This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

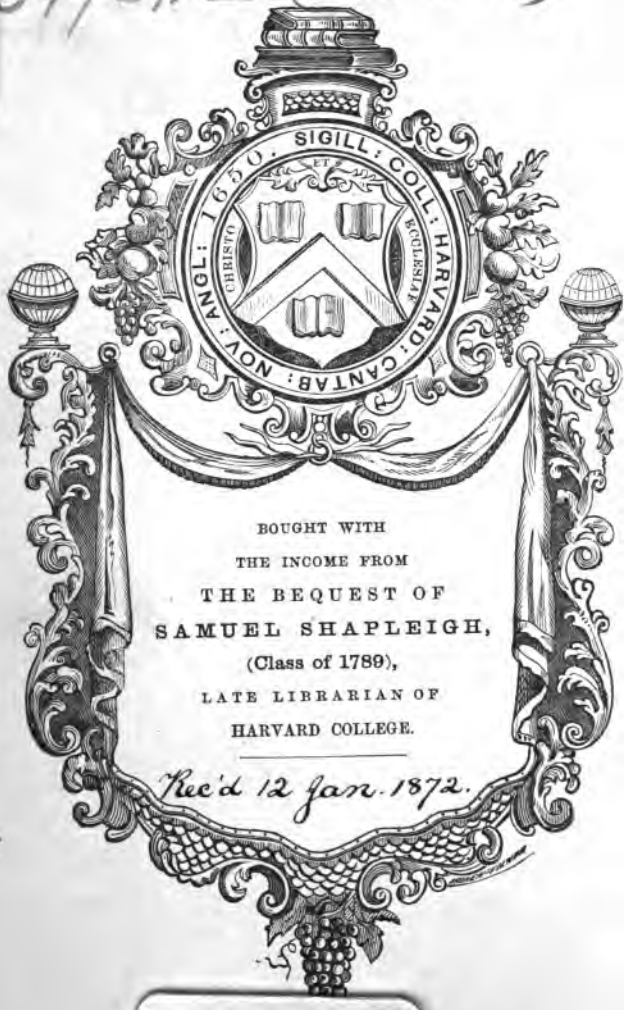
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3496.12 (Vols 18-20)



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH,
(Class of 1789),
LATE LIBRARIAN OF
HARVARD COLLEGE.

Rec'd 12 Jan. 1872.

Anal.

William Shakespeare's

Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister, Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Achtzehntes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1869.

Ein Sommernachtstraum.

Von

William Shakespeare.

Ueberſetzt

von

Friedrich Bodenſtedt.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1869.

13496.12

1872, Jan. 12.
Shaplaigh Junct.

Ein Sommernachtstraum.

Einleitung.

In der Traumwelt löst sich das feste Gefüge der wirklichen Welt; das Starre wird beweglich, das Todte lebendig; Raum und Zeit verschwinden; Minuten dehnen sich zu Jahren aus, Jahre schrumpfen in Minuten zusammen; Berge verflüchtigen sich in Nebel, und der Nebel ballt sich zu Bergen; alle Naturgesetze sind aufgehoben, das Unmögliche wird möglich, und die eherne Nothwendigkeit verschwimmt in einem Meere von Willkür.

Der phantasievolle Mensch ist im Traume Seher, Künstler und Zauberer, und alledas mit unbeschränktem Vermögen. Sein Auge durchmißt die Vergangenheit und Zukunft, durchblitzt die finstersten Winkel des Gedächtnisses, um längst Vergessenes wieder ans Licht zu ziehen, schweift über die ganze Erde hin, wo alte Bekannte zerstreut wohnen, und findet sie auf in Blockhäusern und Prunkpalästen, in wildverwachsenen, lichtscheuen Urwäldern und augenblendenden Wüsten, in Dörfern und Städten der Alten und Neuen Welt.

Das Auge des träumenden Sehers wird zum Auge des schaffenden Künstlers, der das Ferne in lebenswahren, greifbaren Bildern und Gestalten vor sich hinzaubert. Der Künstler muß im bewußten Schaffen den Stoff des Darzustellenden sich erst mühsam zurechtlegen, und was er nicht aus eigener Anschauung kennt, durch vermittelnde Studien und Schilderungen sich aneignen; dem Träumenden gibt es ein Gott im Schlafe ein, mit unirrendem Auge alles unmittelbar zu sehen. Und er vermag nicht blos das greifbar Wirkliche, wenn auch noch so Entfernte: den Urwald, die Wüste, das Meer, Schneeberge und Salzsteppen, in seine Gegenwart zu bannen, er kann auch mit künstlerischer Freiheit und Vollendung Gebilde der wunderbarsten Art vor sich erstehen lassen, wie sie nie eines Menschen Auge gesehen.

Wer an Frühlingstagen den zu neuem Leben erwachenden Wald durchwandert und mit sinnigem Blick die feinen Gewebe betrachtet, mit welchen manche Gewächse ihre zarten Knospen schützend umhüllen, dem mag es wol scheinen, als ob unsichtbare Geister im Pflanzenreich webten und walteten, den Blumen, Büschen und Bäumen zur Obhut und Fürsorge, auf daß sie alle ihre Sendung

erfüllen, nicht blos durch Blüte und Duft zu erfreuen, oder durch Frucht zu laben, sondern auch in blühender Vollendung sich selbst zu erneuen, damit die Krone wieder den Samen oder Kern trage, daraus die Wurzel entsprang.

Oder wer das nächtliche Leben im Walde beobachtet, wo das Treiben der den Menschen unheimlichen, lichtscheuen Thiere beginnt, welche die Nacht zum Tage machen, dem mögen leicht Gedanken an unholde Geister aufsteigen, die mit den Fledermäusen um die Wette flattern und das Nachtgezücht regieren.

Wer überhaupt gewohnt ist, bei der freigebig spendenden und tröstenden Natur Balsam für die Schmerzen und Ausgleichung für die Unebenheiten des wunderlichen Menschenlebens zu suchen, dem prägen sich unwillkürlich tausend Eindrücke und Bilder ein, die vor dem Lärm und Licht des Tages scheu verborgen, in der heimlichen Stille der Nacht plötzlich auftauchen, eigenthümliche Gestalt annehmen und ein eigenes Leben führen, und gerade dem Menschen selbst, der sie unbewußt in sich getragen und aus sich geboren, am fremdartigsten und wunderbarsten erscheinen.

Der Mensch kann im Traume sehen wie ein Prophet, fliegen wie ein Adler, Raum und Zeit — die ohnehin nur im Kopfe vorhanden sind — verschwinden machen wie der elektrische Funke, auf dem Wasser wandeln wie der Heiland, in Zungen reden wie die Apostel zu Pfingsten, fromm sein wie ein Heiliger, schaffen wie der größte Künstler; und er würde in der That der größte Zauberer, Prophet, Heilige, Wunderthäter und Künstler sein, wenn er im Stande wäre, das Traumleben im Wachen festzuhalten und fortzuführen.

Aber solche Gnade wurde in vielen Jahrtausenden nur wenig Auserwählten zutheil, und auch diesen nur in verhältnißmäßig geringem Grade oder nur nach einer Richtung hin. So entstanden die großen Dichter und Bildner des Ewigen, an denen erfüllt wurde, was einer von ihnen, unser Goethe, sagt:

Was kann der Mensch auf Erden mehr gewinnen,
Als daß sich Gottnatur ihm offenbare,
Wie sie das Feste läßt in Geist verrinnen,
Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre.

In ähnlicher Weise hat Shakespeare seine Absicht beim Schaffen des „Sommernachtstraums" dargelegt in den berühmten Versen:

Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel und herab zur Erde,
Und wie die Phantasie Gebilde schafft
Von unbekannten Dingen, gibt die Feder
Des Dichters ihnen Form und stattet so
Das luft'ge Nichts mit Wohnsitz aus und Namen.

Aber, indem der Dichter die goldene Brücke aus der schatten-

haften Traumwelt in das sonnige Reich der Dichtung schlug, mußte er die Schatten mit seinem eigenen Herzblut tränken und die verschwommene Bilderflut mit künstlerischem Verstande sichten und ordnen. An psychologisch motivirte Charakterentwickelung der einzelnen Figuren war natürlich dabei nicht zu denken; um die Figuren dramatisch wirksam zu machen, mußte Conflict, Umschwung und Lösung durch von außen wirkende Mittel und Kräfte herbeigeführt werden. Darum läßt der Dichter die luftige Geister- und Feenwelt bestimmend in die Geschicke der handelnden Personen eingreifen, mit neckischem Uebermuth alles kreuzend und verwirrend, um es dann doch zu gutem Ende zu führen.

Als Häupter, Ordner und Lenker des Ganzen erscheinen Oberon, der König der Elfen, und Theseus, der Fürst von Athen. Durch ihre ernste, überlegene, aber dem Scherze nicht unholde Sinnesart bieten sie zugleich den nöthigen Contrast und die Erklärung zu dem traumhaft bunten Treiben der übrigen Personen. Theseus ist gleichsam der Dolmetsch des Dichters, selbst im Ausdruck der Absichten des Dramas und in der Würdigung des tragikomischen Zwischenspiels der Handwerker von Athen.

Die Handlung baut sich einfach genug auf. Theseus will seine Vermählung mit der von ihm besiegten Amazonenkönigin Hippolyta feiern und beauftragt den Ordner der Lustbarkeiten, Philostrat, alles vorzubereiten, um das Fest fröhlich und glanzvoll zu machen. Da tritt ihn Egeus an mit einer Klage gegen seine Tochter Hermia, die den ihr zum Gatten bestimmten und früher von ihr geliebten Demetrius plötzlich verlassen hat, um sich Lysander zuzuwenden, der ihr Herz, wie der Vater sagt, durch Gedichte, Blumen und Liebespfänder aller Art bezaubert hat. Und nun ist die schöne, kleine Hermia, die schon in der Schule ihr eigenes Köpfchen hatte, so starrsinnig in ihrer neuen Liebesbezauberung, daß die schlimmsten Drohungen wirkungslos von ihr abprallen; sie will lieber in klösterlicher Einsamkeit als Jungfrau sterben, als dem Demetrius angehören, obgleich dieser sie ebenso glühend liebt und ebenso jung, vornehm, schön und reich ist wie Lysander.

Demetrius hat früher für die hochgewachsene, schlanke Helena geschwärmt, deren ganzes Herz ihm jetzt noch gehört, während das seine plötzlich der kleinen Hermia entgegengeflogen ist, die von ihm nichts wissen will. So läuft denn Helena in wahrer Liebesraserei dem Demetrius nach, der *sie* verabscheut, und Demetrius der Hermia, die *ihn* verabscheut.

Die durch das ganze Drama sich hinziehenden Kreuzungen und Wandlungen dieses wunderlichen Verhältnisses, welches am Schlusse durch Einwirkung Oberon's doch eine befriedigende Lösung findet, hier einzeln zu erörtern, wäre eitel Raumverschwendung, da das

Verständniß des Textes keine Schwierigkeiten bietet, wenn der Leser im Auge behält, daß die schaffende und bewegende Macht des uns vorgeführten Traumlebens die Phantasie ist, und zwar auf Kosten des Verstandes und Herzens. Die Traumwelt ist eine phantastische Wunderwelt, und mit den Wundern hat der Verstand nichts zu schaffen. Die Phantasie zaubert sie hervor und das Herz glaubt daran.

Die wechselnden Schicksale der obengenannten Paare bilden den Mittelpunkt und Einschlag des Stücks, mit welchen sich dann die Fäden der übrigen drei Gruppen vielfach verweben.

Hier kommen zunächst Theseus und Hippolyta mit ihrem Gefolge als Vertreter der weltlichen Macht und Gewalt; dann als dritte Gruppe Oberon und Titania mit ihren Feen und Elfen, und endlich als vierte Gruppe die schauspielernden Handwerker aus Athen.

Gleich bei der ersten Begegnung Oberon's mit Titania (Aufzug 2, Scene 2) gewahren wir, daß es auch in den höchsten Regionen nicht ohne Aergerniß zugeht. Sie wirft ihm, außer andern Liebeleien, auch ein Verhältniß vor, welches er mit Hippolyta gehabt habe, zu deren Vermählung er jetzt vom fernen Indien hergekommen sei; er wirft ihr vor, mit Theseus auf zartem Fuße gestanden zu haben. Dann streiten sich die beiden um einen schönen indischen Knaben, den Hippolyta angenommen und den Oberon zum Knappen haben will. Sie sind gleichmäßig vernarrt in das Kind, und der Elfenkönig, um seine Gemahlin für die Hartnäckigkeit zu strafen, mit der sie es zurückhält, läßt ihr durch seinen schelmischen Diener Puck einen Zaubersaft auf die Augen träufeln, kraft dessen sie beim Erwachen sich in das erste beste Thier verlieben muß, das sie erblickt. Puck hat den genialen Zettel in einen Esel verwandelt, und Titania verliebt sich in ihn auf das zärtlichste. Zettel hatte sich mit einem Trupp athenischer Handwerker verabredet, das Hochzeitsfest des Theseus durch ein Zwischenspiel, betitelt „Die höchst klägliche Komödie und der höchst grausame Tod von Pyramus und Thisbe" zu verherrlichen. Die Vorbereitungen und Proben der handfesten Arbeitsleute zu diesem Zwischenspiel sowie das Stück selbst und dessen Aufführung sind das Ergötzlichste, was jemals ein Dichterhirn in glücklicher Laune ausgebrütet hat. Das Ganze ist eine Parodie der noch zu Shakespeare's Zeit in London üblichen Theaterzustände, und unverkennbar sind einige der Zwergfell erschütterndsten Züge dem Leben abgelauscht. (Vgl. die Anmerkungen am Schlusse.)

Wie sehr die heitere Wirkung erhöht wird durch das Gegenüberstellen und Ineinanderspielen der wie aus Duft und Licht geschaffenen, anmuthigen Feenwelt mit ihren feinen Scherzen, zierlichen Gesängen und Ringeltänzen, und der plumpen, hausbackenen Gesellen aus Athen, mit ihrer urwüchsigen Komik im Tragiren der kläglichen Geschichte von Pyramus und Thisbe, bedarf kaum der Andeutung.

Viele einzelne Züge zu der Gestaltung seiner Feen und ihrem phantastischen, reizvollen Treiben konnte Shakespeare dem lebendigen Volksglauben seiner Zeit an solche Blumen- und Traumgeister, sowie der in Vers und Prosa vielfach behandelten Feenmythologie entlehnen. Von der Feenkönigin fand er unter anderm schon einen Bericht in Chaucer's „Canterbury Tales", zu Anfang von „The Wif of Bathes Tale", wo erzählt wird, wie in den alten Tagen des Königs Arthur das ganze Land noch voll Feen und Elfen gewesen sei, und die Elfenkönigin mit ihrer lustigen Gesellschaft gar oft ihren Tanzreigen auf mancher grünen Wiese gehalten habe.

Bei Chaucer fand Shakespeare auch die Figuren des Theseus und der Hippolyta, sowie eine Schilderung ihres Krieges und ihrer Vermählung. Ebenda schöpfte der Dichter den Gedanken zu einer Jagd des Theseus und der Hippolyta, und endlich auch den Stoff zu dem Possenspiele von Pyramus und Thisbe.

Die Figur des Robin (good-fellow), der als Kobold (Puck) im „Sommernachtstraum" sein neckisches Wesen treibt, war eine so populäre, daß der Dichter aus den vielen landläufigen Geschichten nur herauszugreifen brauchte, was ihm zu seinen Zwecken paßte. Fast alle Streiche, die der Volksglaube dem schelmischen Robin zuschrieb, sind zusammengestellt in einer angeblich von Ben Jonson herrührenden Ballade, deren leichter Ton und hüpfendes Versmaß schon den kleinen Kobold charakterisiren. Ich lasse als Beispiel die zwei ersten Strophen in schneller Nachbildung folgen:

Von Oberon im Feenland,
Dem Geisterkönig, meinem Herrn,
Bin ich, Schelm Robin, ausgesandt
Zu nächt'ger Kurzweil nah und fern.
Auf Scherz und Spiel
Richt' ich mein Ziel,
Durch jeden Winkel späh' ich froh,
Und mache mit
Und halte Schritt
In Schelmenstreichen, ho ho ho!

Ich fliege schneller als der Blitz,
Soweit die Erde Luft umweht;
Im Handumdrehn erspäht mein Witz
Was unterm Monde vor sich geht.
Und wer mich sieht,
Und wer mich flieht,
Ich werde seiner Aengste froh,
Ich späh' ihn aus,
Schick' ihn nach Haus,
Schick' ihn nach Haus mit hohoho! u. s. w.

In der berühmten Schilderung, welche Oberon (Aufzug 2, Scene 2) seinem getreuen Puck von der Entstehung der Blume Lieb' in Müßiggang (Viola tricolor) gibt, haben die Commentatoren schon früh Allegorien und Anspielungen auf zeitgenössische Personen und Ereignisse finden wollen. Die meisten, auch unter den neuern Auslegern, sehen darin, nach Pope's Vorgang, eine der Königin Elisabeth, als der im Westen thronenden Vestalin, vom Dichter dargebrachte Huldigung. Das Unwahrscheinliche dieser Ansicht ist in den Anmerkungen am Schlusse näher aufgezeigt.

Hinsichtlich der Entstehungszeit des „Sommernachtstraums" schwanken die Angaben, oder richtiger Annahmen, zwischen den Jahren 1594—97. Daß die liebliche Dichtung schon vor 1598 entstanden sein muß, geht aus dem bekannten Verzeichniß Shakespeare'scher Dramen hervor, welches Francis Meres in seinem Buche „Palladis Tamia" (1598) gibt.

Die Annahme, daß der Dichter mit der Schilderung eines Mißjahrs (Aufzug 2, Scene 1) auf den stürmischen, regnerischen und an Verheerungen aller Art reichen Sommer 1594 in England habe anspielen wollen, hat sehr viel für sich und macht es wahrscheinlich, daß das Stück in demselben Jahre oder kurz nachher entstanden sei, weil die Anspielung auf solche Naturereignisse nur wirksam sein konnte, solange diese noch frisch in der Erinnerung des Publikums lebten.

Aus dem Streite zwischen Titania und Oberon läßt der Dichter die Stürme, Seuchen, Misernten und Ueberschwemmungen entspringen, welche die armen Sterblichen heimsuchen; mit der Versöhnung der die Naturgewalten beherrschenden Geister kehrt alles in sein friedliches Gleis zurück.

Gedruckt erschien der „Sommernachtstraum" zuerst im Jahre 1600 in zwei Ausgaben in Quarto, wovon die erste und correcteste von Thomas Fisher, die andere etwas veränderte von James Roberts veröffentlicht wurde. Diese letztere ging in die Gesammtausgabe der Shakespeare'schen Dramen in Folio über, wo das Stück als achtes in der Reihe der „Comedies" steht, daselbst zuerst in Acte eingetheilt. Eine Eintheilung in Scenen und ein Personenverzeichniß findet sich erst in der Rowe'schen Ausgabe von 1709.

Ein Sommernachtstraum.

Personen.

Theseus, Herzog von Athen.
Egeus, Vater der Hermia.
Lysander, Demetrius, } Liebhaber der Hermia.
Philostrat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe des Theseus.
Squenz, der Zimmermann.
Schnock, der Schreiner.
Zettel, der Weber.
Flaut, der Bälgenflicker.
Schnauz, der Kesselflicker.
Schlucker, der Schneider.
Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theseus verlobt.
Hermia, Tochter des Egeus, in Lysander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.
Oberon, König der Elfen.
Titania, Königin der Elfen.
Puck, oder Robin Gutgesell.
Bohnenblüte, Spinnweb, Motte, Senfsamen, } Elfen.
Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein, Löwe, } Personen des Zwischenspiels.

Feen und Elfen im Gefolge Oberon's und Titania's. Gefolge des Theseus und der Hippolyta.

Scene: Athen und ein nahegelegener Wald.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Athen. Gemach im Palaſt des Theſeus.

Theſeus, Hippolyta, Philoſtrat und Gefolge.

Theſeus.

Raſch naht die Hochzeitsſtunde, meine holde
Hippolyta: vier ſelige Tage bringen
Den neuen Mond; doch ach! zu langſam ſchwindet
Der alte mir, hält mein Verlangen hin,
Wie eine Stiefmama dem Sohn ſein Erbe,
Selbſt lange davon zehrend, vorenthält.

Hippolyta.

Vier Tage werden raſch in Nacht ſich tauchen,
Vier Nächte werden raſch die Zeit verträumen,
Und dann, dann, einem Silberbogen gleich
Neuaufgeſpannt am Himmel, ſcheint der Mond
Auf unſre Feſtnacht.

Theſeus.

Philoſtrat, geh, treibe
Die Jugend von Athen zu Luſtbarkeiten,
Erweck' den leichten, raſchen Geiſt der Freude;
Verſcheuch' Melancholie zu Leichenzügen,
Der bleiche Gaſt taugt nicht für unſern Pomp.

(Philoſtrat ab.)

Hippolyta, mit meinem Schwerte hab' ich
Um dich geworben, an dir frevelnd hab' ich
Gewonnen deine Liebe; aber anders
Will ich dich frei'n: mit Feſten, Pomp und Jubel.

(Es treten auf Egeus mit seiner Tochter Hermia, Lysander und Demetrius.)

Egeus.

Heil unserm Theseus, dem ruhmvollen Fürsten!

Theseus.

Dank, guter Egeus. Was bringst du uns Neues?

Egeus.

Voll Unmuth komm' ich her, mit einer Klage
Hier gegen meine Tochter Hermia. —
Tritt vor, Demetrius. — Mein edler Herr,
Hier diesen Mann bestimmt' ich ihr zum Gatten —
Tritt vor, Lysander — und, mein gnädiger Fürst,
Der Mann hat meines Kindes Herz bezaubert. —
Ja du, Lysander, du gabst meinem Kinde
Gedichte, tauschtest mit ihr Liebespfänder,
Du sangst bei Mondlicht unter ihrem Fenster
Erlognen Tons erlogne Liebeslieder
Und schlichst dich ein in ihre Phantasie
Mit Spangen deines Haars, mit Ringen, Tand,
Spielsachen, Naschwerk, Blumensträuschen — Boten
Von viel Gewicht bei zartgestimmter Jugend —;
Durch List entwandtst du meiner Tochter Herz,
Verkehrtest ihren kindlichen Gehorsam
In rauhen Starrsinn. — Und, mein gnäd'ger Fürst,
Dafern sie nicht vor Eurer Hoheit hier
Einwilligt, den Demetrius zu frei'n,
Fordr' ich das alte Vorrecht von Athen,
Mit ihr als meinem Eigenthum zu schalten;
Dann wird sie Gattin dieses Mannes, oder
Verfällt dem Tode, welchen unverzüglich
In solchem Falle das Gesetz bestimmt.

Theseus.

Nun, Hermia? Nimm Rath an, schönes Mädchen:
Dein Vater sollte wie ein Gott dir sein,
Der deine Schönheit formte, ja ein Gott,
Für den du nichts bist als ein Bild in Wachs
Von ihm geprägt, dem er nach seinem Willen
Die Form belassen oder nehmen mag.
Demetrius ist doch ein würd'ger Mann.

Hermia.

Lysander auch.

Theseus.

An sich betrachtet, wohl;

Doch da des Vaters Zuſtimmung ihm fehlt,
Muß dir der andre würdiger erſcheinen.

Hermia.

Ach, ſäh' mein Vater doch mit meinen Augen!

Theſeus.

Dein Auge muß mit ſeinem Urtheil ſehn.

Hermia.

Ich bitte Euer Hoheit um Verzeihung.
Ich weiß nicht, welche Macht mir Kühnheit gibt
Noch wie ich meine Schüchternheit bezwinge,
Vor ſolchem Kreiſe frei heraus zu reden;
Doch bitt' ich Euer Hoheit, mir zu ſagen,
Was Schlimmſtes mich betreffen kann, wenn ich
Mich weigre den Demetrius zu frei'n.

Theſeus.

Des Tods zu ſterben, oder abzuſchwören
Für immer jede männliche Gemeinſchaft.
Drum, ſchöne Hermia, frage deine Wünſche,
Erforſche deine Jugend, prüf' dein Blut,
Ob du, fügſt du dich nicht des Vaters Wahl,
Der Nonne Los ertragen kannſt, auf immer
Im dumpfen Kloſter eingeſperrt zu ſein,
Ein unfruchtbares Daſein zu verleben,
Dem kalten Monde matte Hymnen ſingend.
Dreimal geſegnet, die ihr Blut ſo meiſtern,
Solch jungfräulicher Pilgerſchaft ſich weihn;
Doch irdiſch ſeliger die gelöſte Roſe,
Als die, auf jungfräulichem Dorn verwelkend,
Blüht, lebt und ſtirbt in heiliger Einſamkeit.

Hermia.

So will ich blühn, ſo leben und ſo ſterben,
Eh ich den Freibrief der Jungfräulichkeit
Dem opfre, deſſen ungewünſchtem Joche
Mein Herz die Oberherrſchaft nicht gewährt.

Theſeus.

Bedenk's noch wohl; und bei dem nächſten Neumond,
Am Tag, der zwiſchen mir und meiner Liebe
Der Herzen ewigen Bund beſiegeln ſoll,
An jenem Tag bereite dich zu ſterben

Für Ungehorsam gegen deinen Vater,
Frei'st du nicht, wie er wünscht, Demetrius;
Sonst, am Altar Dianens dich zu weihn
Auf immer strengem eheloſem Leben.

Demetrius.

Gib, holde Hermia, nach; — und du, Lysander,
Beug' deinen hohlen Anspruch meinem Recht.

Lysander.

Demetrius, du hast des Vaters Liebe,
Laß Hermia's mir: und nimm du ihn zum Gatten.

Egeus.

Ja, Spötter, meine Liebe hat er, und
Was mein ist, wird ihm meine Liebe geben.
Und sie ist mein, und alle meine Rechte
Auf sie vermach' ich an Demetrius.

Lysander.

Mein Fürst, ich bin so edlen Stamms wie er,
So reich an Gut, und reicher noch an Liebe;
Mein Glücksstand steht in jeder Art so hoch
Wie des Demetrius, wo nicht noch höher;
Und, was weit mehr als all der eitle Ruhm
Besagt, mich liebt die schöne Hermia:
Was sollt' ich also nicht mein Recht verfolgen?
Demetrius — ich sag's ihm auf den Kopf —
Umwarb die Tochter Nedar's, Helena,
Und er gewann ihr Herz. Die holde Junfrau,
Mit wahrer Andacht, ja Abgötterei
Schwärmt sie für diesen treulos schuldigen Mann.

Theseus.

Ich muß gestehn, das hab' ich auch vernommen,
Und wollt' es mit Demetrius besprechen;
Doch überhäuft von eigenen Geschäften
Vergaß ich's ganz. — Komm jetzt, Demetrius;
Und du auch, Egeus: ihr sollt mich begleiten,
Euch beide insgeheim zurechtzuweisen. —
Du, schöne Hermia, suche dich zu waffnen,
Die Launen nach des Vaters Sinn zu fügen;
Sonst weiht dich das atheniſche Gesetz,
Das wir auf keine Weise mildern können,

Dem Tode oder klöſterlichem Leben. —
Wie geht's, Hippolyta? Komm her, Geliebte! —
Demetrius und Egeus, folgt uns nach:
Ich muß in Hochzeitsangelegenheiten euch
Beſchäftigen und daneben mit euch ſprechen
Von etwas, das euch ſelber nah betrifft.

Egeus.

Dienſtwillig und mit Freuden folgen wir.

(Theſeus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.)

Lyſander.

Nun, Herz, warum ſo bleich iſt deine Wange?
Wie ſind die Roſen dort ſo ſchnell verwelkt?

Hermia.

Sie brauchen Thau wol; o, ein ganz Gewitter
Aus meinen Augen könnte ſie erfriſchen!

Lyſander.

Weh mir! Nach allem, was ich je geleſen,
Was ich vernommen aus Geſchicht' und Sage,
Rann nie der Strom der treuen Liebe ſanft:
Denn bald war ſie verſchieden in Geburt —

Hermia.

O Qual: zu hoch, dem Niedern zu gehören!

Lyſander.

Bald gar zu ungleich in Betreff der Jahre —

Hermia.

O Schmach: zu alt, an Jugend ſich zu binden!

Lyſander.

Bald hing ſie von der Wahl der Freunde ab —

Hermia.

O Hölle: Liebeswahl durch fremde Augen!

Lyſander.

Und wenn aus Sympathie die Wahl entſprang,
Belagerte Krieg, Krankheit, Tod die Liebe,
Daß ſie entſchwebte wie ein flücht'ger Schall,
Schnell wie ein Schatten, kurz wie nur ein Traum,

Oder dem Blitz gleich in kohlschwarzer Nacht,
Der jählings Erd' und Himmel leuchtend zeigt
Und, eh man Zeit zu sagen hat: sieh, sieh!
Vom Schlund der Finsterniß verschlungen ist:
So schnell verdunkelt sich das Glänzende.

Hermia.

Ward immer treue Liebe denn gekreuzt,
Muß es wol Rathschluß so des Schicksals sein;
Laß unsre Prüfung denn Geduld erlernen,
Weil so von je zur Liebe Leid gehört,
Wie Grübeleien, Träume, Seufzer, Wünsche
Und Thränen zum Gefolg der Schwärmerei.

Lysander.

Ein guter Rath! Doch hör' mich, Hermia:
Ich hab' 'ne Muhme, eine alte Witwe,
Die reich an Gütern ist, und kinderlos;
Ihr Haus liegt wenig Stunden von Athen;
Sie liebt mich als wär' ich ihr einziger Sohn.
Dort, holde Hermia, woll'n wir uns vermählen,
Dorthin vermag Athens grausam Gesetz
Uns nicht zu folgen. Drum, wenn du mich liebst,
Stiehl morgen nachts dich aus des Vaters Hause;
Und in dem Wald, 'ne Stunde vor der Stadt,
Wo ich dich einstmals traf mit Helena
Bei eines Maienmorgens Feierdienst,
Erwart' ich dich.

Hermia.

Lysander, mein Geliebter!
Ich schwör' es bei Cupido's stärkstem Bogen,
Bei seinem besten Pfeil mit goldner Spitze,
Bei der Arglosigkeit von Venus' Tauben,
Bei dem, was Herzen knüpft in Treu und Glauben,
Und bei der Glut, in welcher Dido brannte,
Als der Trojaner falsch sich von ihr wandte,
Bei allen Männerschwüren, die gebrochen —
Zahlreicher, als je Frauen ausgesprochen —
Ich komme morgen sicher, süßes Leben,
Zu jenem Ort, den du mir angegeben.

Lysander.

Halt Wort, Geliebte! — Da kommt Helena.

(Helena tritt auf.)

Hermia.

Gott grüß dich, ſchöne Helena! Wohin?

Helena.

Nennſt du mich ſchön? Nein, ſag' daß ich's nicht bin.
Dich liebt Demetrius, beglückte Schöne!
Dein Auge iſt ein Leitſtern, und die Töne
Der Lippe ſüßer als der Lerche Sang
Dem Hirten in des Frühlings Blütendrang.
Krankheiten ſtecken an; o wär's desgleichen
Mit Schönheit, ſtrebt' ich deine zu erreichen!
Dein Aug' und deine Stimme würden mein,
Und meine Zunge voll von Wohllaut ſein.
Wär' mein die Welt und ließeſt du nur mir
Demetrius, gäb' ich das andre dir.
O lehr' mich, wie du blickſt, durch welche Kunſt
Demetrius ſo wirbt um deine Gunſt!

Hermia.

Ich blicke finſter, dennoch liebt er mich.

Helena.

O daß mein Lächeln deinem Blicke glich'!

Hermia.

Ich geb' ihm Flüche, doch er gibt mir Liebe.

Helena.

O weckte doch mein Fleh'n ihm ſolche Triebe!

Hermia.

Je mehr ich haſſe, je mehr liebt er mich.

Helena.

Je mehr ich liebe, je mehr haßt er mich.

Hermia.

An ſeiner Thorheit trag' ich keine Schuld.

Helena.

Allein dein Reiz: wär' der doch *meine* Schuld!

Hermia.

Nimm Troſt: ich geh' aus ſeinen Augen fort,
Ich und Lyſander fliehen dieſen Ort.

O, vordem eh Lysander ich gesehn,
Wie schien mir da ein Paradies Athen!
Nun, welche Huld hat Liebe mir gewährt,
Da sie den Himmel mir zur Hölle kehrt?

Lysander.

Hör', Helena, wie unser Plan erdacht.
Sobald im Wellenspiegel morgen Nacht
Ihr Silberantlitz Phoebe sieht erneut
Und feuchte Perlen auf die Fluren streut,
Zur Zeit, wo Liebe flüchtet ungesehn,
Entfliehn wir aus den Thoren von Athen.

Hermia.

Und in dem Wald, wo oftmals ich und du
Auf Blumenbetten pflogen sanfter Ruh,
Wo unsre Herzen schwesterlich einander
Sich öffneten, da trifft mich mein Lysander.
Von da geht in die Fremde unser Lauf;
Wir suchen neue Freundschaftsbande auf.
Leb' wohl, Gespielin: bet' für unser Heil;
Dir werde dein Demetrius zutheil! —
Halt Wort, Lysander! Nun bis morgen Nacht
Fehlt unserm Blick was Liebe selig macht.
(Hermia ab.)

Lysander.

Vertrau mir! — Helena, leb' wohl; Gott gebe,
Daß bald Demetrius ganz dir nur lebe!
(Lysander ab.)

Helena.

Den einen trifft das Glück, den andern nie!
Man hält mich in Athen für schön wie sie;
Was hilft mir's, da Demetrius mit Fleiß
Nicht wissen will was jeder andre weiß!
Wie er sich irrt, der nur an Hermia denkt,
So ich, die nur auf ihn die Blicke lenkt.
Mag etwas noch so schlecht und haltlos sein,
Die Liebe kann ihm Würd' und Ansehn leihn;
Sie sieht mit dem Gemüth, nicht mit den Augen,
Und ihr Gemüth kann nie zum Urtheil taugen,
Drum malt man ja den Gott der Liebe blind
Und bildet ihn geflügelt und als Kind:
Blindheit und Flügel deuten an zumal,
Daß er sich täuscht in übereilter Wahl;

Wie lose Knaben sich im Spiel belügen,
Läßt er durch falsche Schwüre sich betrügen.
Mir schwur Demetrius Liebe hoch und theuer,
Bevor er fing von Hermia's Augen Feuer;
Doch kaum erwärmt von ihr, sein Hagelschauer
Von Schwüren schmolz und hatte keine Dauer.
Ich will von Hermia's Flucht ihm Kunde bringen,
Dann wird er morgen Nacht den Wald durchdringen
Auf ihrer Spur; und wenn er Dank mir weiß
Für diese Kunde, ist's ein theurer Preis;
Doch ist sein Anblick schon ein schmerzlich Glück!
Ich werd' ihn hingehn sehen und zurück.

(Helena ab.)

Zweite Scene.

Eine Stube im Hause des Peter Squenz.

Squenz, Schnock, Bettel, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.

Squenz.

Ist unsere ganze Gesellschaft beisammen?

Bettel.

Du thätest am besten, sie alle im ganzen aufzurufen, Mann für Mann, wie sie auf dem Blatte stehen.

Squenz.

Hier ist das Verzeichniß von jedermanns Namen, der in ganz Athen für fähig gehalten wird, in unserm Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin an ihrem Hochzeitstag abends zu spielen.

Bettel.

Erst, guter Peter Squenz, sag', wovon das Stück handelt, dann verlies die Namen der Spieler, und so komm zur Sache.

Squenz.

Ei, unser Stück ist: Die höchst klägliche Komödie, und der höchst grausame Tod von Pyramus und Thispe.

Bettel.

Ein sehr gutes Stück Arbeit, das versichere ich euch, und lustig. Nun, guter Peter Squenz, ruf die Spieler nach der Rolle auf. — Meisters, tretet auseinander.

Squenz.

Antwortet, wie ich euch rufe. Klaus Zettel, der Weber.

Zettel.

Hier. Sag', was ich für einen Part habe, und dann weiter.

Squenz.

Du, Klaus Zettel, mußt den Pyramus spielen.

Zettel.

Was ist Pyramus? ein Liebhaber, oder ein Tyrann?

Squenz.

Ein Liebhaber, der sich selbst höchst tapfer aus Liebe umbringt.

Zettel.

Das wird etliche Thränen kosten, wenn es wahrhaftig dargestellt wird. Wenn ich's thue, laßt die Zuschauer nach ihren Augen sehen: ich will Thränenfluten erregen, ich will einigermaßen lamentiren. Im übrigen geht mein Humor doch eigentlich auf einen Tyrannen; ich könnte den Hercules wunderbar spielen, oder so eine grimmige Rolle, um alles kurz und klein zu schlagen.

Der Felsen Wuth
Mit Stoß und Glut
Zersprengt die Hut
Vom Kerkerthor;

Und Phoebus' Karrn
Rollt wie im Sparrn
Und macht zu Narrn
Den Schicksalschor.

Das war erhaben! Nun ruf die andern Spieler auf. Ja, ich habe eine Herculesader, eine Tyrannenader; ein Liebhaber muß lamentabler sein.

Squenz.

Franz Flaut, der Bälgenflicker.

Flaut.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Du mußt Thispe übernehmen.

Flaut.

Was ist Thispe? ein irrender Ritter?

Squenz.

Es ist die Dame, die Pyramus lieben muß.

Flaut.

Nein, meiner Treu, laßt mich keine Frau spielen; ich kriege schon einen Bart.

Squenz.

Das ist einerlei. Du sollst es in einer Maske spielen, und du kannst so fein sprechen wie du willst.

Bettel.

Wenn ich mein Gesicht maskiren darf, so laßt mich auch Thispe spielen. Ich will in einer ungethümlich feinen Stimme sprechen; „Thispe! Thispe!" „Ach Pyramus, mein Liebster schön! deine Thispe schön, und Fräulein schön!"

Squenz.

Nein, nein: du mußt Pyramus spielen; und du, Flaut, Thispe.

Bettel.

Gut, weiter!

Squenz.

Matz Schlucker, der Schneider.

Schlucker.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Max Schlucker, du mußt Thispe's Mutter spielen. — Thoms Schnauz, der Kesselflicker.

Schnauz.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Du Pyramus' Vater; ich selbst Thispe's Vater. — Schnock, der Schreiner, du mußt den Löwen spielen. Und so wäre, mein' ich, das Stück gut besetzt.

Schnock.

Hast du die Rolle des Löwen aufgeschrieben? Wenn das ist, bitte, gib sie mir; denn ich lerne schwer auswendig.

Squenz.

Du kannst sie extempore spielen; du brauchst blos zu brüllen.

Bettel.

Laß mich den Löwen auch spielen! Ich will brüllen, daß es

jedem Menschenherzen wohl thun soll, mich zu hören; ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: „Noch einmal brüllen, noch einmal brüllen!“

Squenz.

Wenn du es zu schrecklich machtest, so würdest du die Herzogin und die Damen erschrecken, daß sie schrieen; und das brächte uns alle an den Galgen.

Alle.

Ja, das brächte uns an den Galgen, alle wie wir da sind.

Bottel.

Zugegeben, Freunde, wenn ihr die Damen so erschrecktet, daß sie um ihren Verstand kämen, dann wären sie unverständig genug, uns zu hängen; aber ich will meine Stimme forciren, ich will euch so sanft brüllen wie ein junges Täubchen, ich will brüllen, als wär's eine Nachtigall.

Squenz.

Du kannst keine Rolle spielen als den Pyramus; denn Pyramus ist ein Mann von süßem Antlitz, ein hübscher Mann, wie man ihn nur an Sommertagen zu sehen kriegt, ein liebenswürdiger, feiner Cavalier: darum mußt du durchaus den Pyramus spielen.

Bottel.

Gut, ich nehm' es auf mich. Mit was für einem Barte würde ich ihn am besten spielen?

Squenz.

Mit welchem du willst.

Bottel.

Ich will ihn herausbringen entweder mit dem strohfarbenen Bart, oder mit dem orangegelben Bart, oder mit dem carmoisinrothen Bart, oder mit dem französischen Kronenbart, mit dem ganz gelben.

Squenz.

Manche Gesichter auf den französischen Kronen haben gar keine Haare, und so kannst du ihn auch rasirt spielen. — Aber, Meisters, hier sind eure Rollen, und ich muß euch bitten, ersuchen und angehen, sie bis morgen Abend zu lernen, und euch dann in dem Haine beim Palast, eine Meile von der Stadt, bei Mondschein einzufinden: da wollen wir probiren; denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, werden wir ausgespürt, kriegen Gesellschaft und unser Plan wird verrathen. Inzwischen will ich ein Verzeichniß der Requisiten anfertigen, die wir zu unserm Spiel brauchen. Ich bitte euch, bleibt nicht aus.

Zettel.

Wir werden kommen, und da können wir recht unverschämt und herzhaft probiren. Gebt euch Mühe; lernt gut! Adieu.

Squenz.

Bei der Herzogseiche treffen wir uns.

Zettel.

Dabei bleibt's, es mag biegen oder brechen.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Wald bei Athen.

Eine Fee und Puck kommen von verschiedenen Seiten.

Puck.

Nun, Geist, wohin geht die Reise?

Fee.

Ueber Hügel und Thal,
Durch Dornbusch und Strauch,
Ueber Zaun und Pfahl,
Durch Fluten und Rauch
Schweif' ich, wand'r' ich überall,
Schneller als der Mondenball;
Im Dienst der Feenkönigin
Thau' ich aufs Grün hier Kreise hin.
Die Primeln stehn als Ehrenwacht
In rothgesprenkter, goldner Tracht;
Hier sind Rubinen, Feeengaben,
Die uns mit ihren Düften laben.
Thautropfen such' ich nun hervor,
Häng' eine Perl' in jeder Primel Ohr.
Leb wohl, du Kobold; ich muß fürbaß gehn.
Gleich kommt die Königin mit ihren Feen.

Puck.

Der König will zur Nacht hier festlich walten:
Gib Acht, die Königin von ihm fern zu halten;
Denn Oberon ist zornvoll ihr gesinnt,
Weil sie als Pagen hat ein Königskind
Geraubt aus Indien, einen holden Knaben
Geschmückt mit aller Reize Wundergaben;
Und eifersüchtig fordert Oberon ihn,
Den Forst mit ihm als Knappe zu durchziehn;
Doch sie hält das geliebte Kind zurück,
Schmückt es mit Blumen, nennt's ihr einzig Glück.
Nun treffen sie sich nie in Flur und Hain,
Beim klaren Quell, der Sterne Flimmerschein,
Daß sie nicht streiten zu der Elfen Schrecken,
Die scheu in Eichelnäpfe sich verstecken.

Fee.

Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weißt,
Bist du der neck'sche kleine Poltergeist,
Der Puck, der auf dem Dorf die Mädchen schreckt,
Die Milch abrahmt, ins Butterfaß sich steckt,
Daß sich die Hausfrau dann beim Buttern quält
In eitler Müh, bis ihr der Athem fehlt;
Auch Bier verdirbst du; ohne Rast und Ruh
Führst du Nachtwandrer irr, und lachst dazu.
Doch wer dir schmeichelt, kleiner Poltergeist,
Dem hilfst du gern, und es gelingt zumeist.
Bist du nicht Puck?

Puck.

Ganz recht, der und kein andrer.
Ich schweife nachts umher, ein lust'ger Wandrer.
Oft lacht zu meinen Scherzen Oberon:
Ich locke wiehernd mit des Füllens Ton
Die Stute; bald als Apfel lieg' ich in
Dem Warmbiernapf der Frau Gevatterin,
Stopf' ihr den Mund und gieß' in neck'scher Lust
Den Trank ihr auf die welke Hängebrust.
Die Muhme, wenn mit wichtigem Gesichte
Sie auskramt ihre traurigste Geschichte,
Hält oft für ihren Schemel mich; dann plötzlich
Entschlüpf' ich ihrem Sitzfleisch, und ergötzlich
Für alle stürzt sie hin mit lautem Schrei'n,
Und alle fallen lärmend, lachend ein,

Sie halten sich die Seiten, prusten, niesen;
Der Spaß wird als der beste Spaß gepriesen. —
Doch Platz, ihr Feeen! Da kommt Oberon.

Fee.

Und hier die Königin. Wär' er doch davon!

Zweite Scene.

Oberon kommt mit seinem Zuge von der einen Seite, **Titania** mit dem ihrigen von der andern.

Oberon.

Stolze Titania, ein schlimm Begegnen
Bei Mondschein!

Titania.

Eifersücht'ger Oberon! —
Hinweg, ihr Feen, von hier! Verschworen hab' ich,
Mich ihm zu nähern und ihm hold zu sein.

Oberon.

Halt ein, Vermessne! Bin ich nicht dein Herr?

Titania.

Dann muß ich wol dein Weib sein: doch ich weiß,
Wie du dich fortstahlst aus dem Feenland,
Und saßest tagelang als Corydon,
Und spieltest auf dem Haferrohr, und sangst
Von Minne der verliebten Phyllida.
Warum von Indiens fernsten Bergen kommst
Du jetzt hierher, als weil die Amazone,
Dein üppig hochgeschürztes Heldenlieb,
Mit Theseus sich vermählen soll? Du kommst,
Um ihren Bund mit Heil und Glück zu weihn.

Oberon.

Titania, wie wagst du anzuspielen
Auf mein Verhältniß zu Hippolyta,
Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe
Zu Theseus? Locktest du im Dämmerlichte
Der Nacht ihn nicht von Perigunen weg,
Die er vorher entführt? Warst du nicht schuld,
Daß er der schönen Aegle Treue brach,
Der Ariadne und Antiopa?

Titania.

Das sind die Grillen deiner Eifersucht.
Nie seit Beginn des Sommers trafen wir
Am Hügel uns, in Thal, Wald oder Wiese,
Am Schilfbach oder bei der Kieselquelle,
Noch auf dem Dünensand am Meeresstrande,
Zum Windespfeifen unsern Reih'n zu tanzen,
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust gestört.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiff,
Gleichwie zur Rache, gift'ge Nebel aus
Dem Meere auf, die fielen auf das Land
Und machten jeden winz'gen Fluß so stolz,
Daß er sein Wasser brausend überströmte.
Drum trägt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Verfault, eh seine Jugend bärtig wird;
Leer steht die Hürd' im überschwemmten Feld,
Vom Aas der Heerde mästen sich die Raben,
Verschlammt vom Lehme liegt die Kegelbahn,
Unkennbar sind die lauschigen Labyrinthe
Im üppigen Grün, weil niemand sie betritt.
Den Menschen fehlt sogar ihr Winter jetzt;
Nachts tönt kein Weihnachtslied und keine Hymne.
Drum wäscht der Mond, der Fluten Lenker, bleich
In seinem Zorn, die ganze Luft, daß rings
Sich fieberhafter Flüsse viel erzeugen.
Durch eben diese Störung wandeln sich
Die Jahreszeiten um: weißhaupt'ger Frost
Fällt in den frischen Schos der Purpurrose,
Und auf des alten Winters eisiger Krone
Prangt, wie zum Hohn, von süßen Sommerknospen
Ein duft'ger Kranz. Der Frühling und der Sommer,
Fruchtbarer Herbst und mürrischer Winter wechseln
Gewohnte Tracht, und die erstaunte Welt
Kennt an der Frucht nicht mehr, was jeder ist.
Und diese Ausgeburt von Uebeln kommt
Von unserm Streit, von unserm Zwiespalt her;
Wir zeugen sie, wir sind ihr Grund und Ursprung.

Oberon.

So hilf dem Unheil ab; es liegt an dir.
Was trotzt Titania ihrem Oberon?
Nichts wünsch' ich als ein kleines Wechselkind
Zu meinem Knappen.

Titania.

Gib dein Herz zur Ruh,
Nicht um das Feeenland laſſ' ich dies Kind;
Denn ſeine Mutter war von meinem Orden,
Und nachts in Indiens durchwürzter Luft
Hat ſie gar oft geſchwatzt an meiner Seite:
Sie ſaß mit mir auf gelbem Sand Neptun's
Und ſpähte nach den Schiffen auf der Flut,
Wenn lachend wir die Segel ſahn empfangen
Und ſchwanger werden von dem üpp'gen Winde:
Dies ahmte ſie mit zierlich ſchwankem Gange —
Ihr Leib trug damals meinen kleinen Pagen —
Gern nach, und ſegelt' auf dem Land umher,
Mir Spielerein zu holen und zu bringen,
Wie von der Reiſe kommend reich an Waaren.
Doch ſie, ein ſterblich Weib, ſtarb an dem Kinde;
Und ihr zu Lieb zieh' ich den Knaben auf,
Und ihr zu Lieb will ich von ihm nicht laſſen.

Oberon.

Wie lang' gedenkt ihr hier im Hain zu weilen?

Titania.

Vielleicht bis nach des Theſeus Hochzeitstag.
Willſt du nun mit in unſerm Reigen tanzen
Und unſer Spiel im Mondſchein ſehn, ſo komm;
Sonſt meide mich, wie ich dich meiden werde.

Oberon.

Gib mir den Knaben, und ich geh' mit dir.

Titania.

Nicht um dein Feeenreich. — Hinweg, ihr Feen;
Es gibt noch offnen Streit, wenn wir nicht gehn.

(Titania mit ihrem Zuge ab.)

Oberon.

Geh nur: du bleibſt gebannt in dieſen Hain,
Bis du gebüßt für die Beleidigung. —
Mein holder Puck, komm her! Weißt du noch wol,
Wie ich einſt ſaß auf einem Vorgebirge
Und eine Meermaid, die ein Delphin trug,
So ſüße Melodien ſingen hörte,
Daß ſelbſt die wilde Flut ſich ſänftigte
Und Sterne toll aus ihren Sphären ſchoſſen,
Der Meermaid Sang zu lauſchen?

Puck.

Ja, ich weiß.

Oberon.

Grad zu der Zeit sah ich — du konntest nicht —
Cupido zwischen Mond und Erde fliegen
In voller Wehr: er zielt' auf eine schöne
Vestalin, irgendwo im Westen thronend,
Und schoß den Liebespfeil so scharf vom Bogen,
Als sollt' es hunderttausend Herzen gelten;
Doch in des feuchten Mondes keuschen Strahlen
Sah ich Cupido's feurigen Pfeil erlöschen;
Die königliche Priesterin ging weiter
In jungfräulichem Sinnen, liebefrei.
Doch merkt' ich wohl, wohin der Pfeil sich senkte:
Er fiel auf eine kleine Blum' im Westen,
Vorher milchweiß, jetzt purpurn durch die Wunde,
Von Mädchen „Lieb' in Müßiggang" genannt.
Hol' mir die Blum'; einst zeigt' ich dir das Kraut;
Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
Macht Mann sowol wie Weib in das Geschöpf,
Das sie zuerst erblicken, toll verliebt.
Hol' mir das Kraut; und sei zurück geschwinder,
Als der Leviathan eine Meile schwimmt.

Puck.

Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten.

(Puck ab.)

Oberon.

Hab' ich erst
Den Saft, träufl' ich ihn auf Titania's Augen,
Wenn sie im Schlafe liegt; erwacht sie dann,
Wird sie das erste Wesen das sie sieht —
Sei es ein Löwe, Bär, Wolf oder Stier,
Ein zänk'scher Pavian, ein behender Affe —,
Mit zärtlich inniger Liebesglut verfolgen.
Und eh ich diesen Zauber von ihr nehme —
Was leicht ich durch ein ander Kraut vermag —
Zwing' ich sie, mir den Knaben auszuliefern.
Doch wer kommt da? Ich berge mich dem Blick,
Um das Gespräch des Paares zu belauschen.

(Demetrius tritt auf; ihm folgt Helena.)

Demetrius.

Ich lieb' dich nicht, darum verfolg' mich nicht!
Wo ist Lysander? wo ist Hermia?
Den einen bring' ich um, die andre mich.
Du sagtst, sie schlichen sich in diesen Wald;
Und hier bin ich, ganz wild in dieser Wildniß,
Weil ich nicht meine Hermia treffen kann.
Hinweg mit dir, und folge mir nicht mehr!

Helena.

Du ziehst mich an, hartherziger Magnet;
Und doch ziehst du kein Eisen an: mein Herz
Ist treu wie Stahl; hör' auf mich anzuziehn,
So werd' ich auch aufhören dir zu folgen.

Demetrius.

Verlock' ich dich? sag' ich dir schöne Dinge?
Sag' ich vielmehr dir nicht in nackter Wahrheit:
Ich liebe dich nicht, kann dich niemals lieben?

Helena.

Und deshalb lieb' ich dich nur um so mehr.
Ich bin dein Hündchen; und, Demetrius,
Schlägst du mich, um so mehr will ich dir schmeicheln.
Brauch' mich nur als dein Hündchen: stoß mich, schlag mich,
Beacht' mich nicht, verlier mich; nur erlaube,
Unwürdig wie ich bin, daß ich dir folge.
Welch schlechtern Platz kann ich in deiner Liebe
Erbitten — und für mich doch hoch von Werth —,
Als daß du mich wie deinen Hund behandelst?

Demetrius.

Reiz' nicht zu sehr den Haß mir im Gemüth,
Denn ich bin krank, wenn ich dich nur erblicke.

Helena.

Und ich bin krank, wenn ich dich nicht erblicke.

Demetrius.

Wie wenig sittsam handelst du, die Stadt
So zu verlassen und dich preiszugeben
Den Händen eines Manns, der dich nicht liebt;
Den Lockungen der Nacht, dem schlimmen Rathe

Verführerischer Einsamkeit den reichen
Schatz der Jungfräulichkeit anzuvertraun.

Helena.

Mein Schutz ist deine Tugend: ihr vertrau' ich.
Es ist nicht Nacht, wenn ich dein Antlitz sehe,
Darum denk' ich, ich sei nicht in der Nacht;
Auch fehlt's hier nicht an Welten von Gesellschaft,
Denn du bist ja für mich die ganze Welt.
Wie kann man sagen nun, ich sei allein,
Da doch die ganze Welt hier auf mich schaut?

Demetrius.

Ich eile fort, im Dickicht mich zu bergen;
Dich überlass' ich hier den wilden Thieren.

Helena.

Das wildeste hat nicht solch Herz wie du.
Flieh, wenn du willst; die Fabel kehrt sich um:
Apollo flieht, und Daphne treibt die Jagd;
Den Greif verfolgt die Taube, und die Hindin
Jagt einem Tiger nach. Vergebne Eile,
Wenn Tapferkeit entflieht, Feigheit verfolgt!

Demetrius.

Ich steh' nicht länger Rede; laß mich gehn,
Und wenn du mich verfolgst, so zweifle nicht,
Ich thu' dir noch ein Leides an im Walde.

Helena.

Ach ja, im Tempel, in der Stadt, im Freien
Thust du mir Leids an. Pfui, Demetrius!
Dein Unglimpf würdigt mein Geschlecht herab.
Die Frau kämpft nicht um Liebe, wie der Mann:
Man wirbt um sie, die selbst nicht werben kann.
Ich folge dir und sterb' im Leid beglückt,
Wenn deine Hand dem Leben mich entrückt,

(Demetrius und Helena ab.)

Oberon.

Leb', Nymphe, wohl: eh er verläßt den Hain,
Sollst du ihn fliehn, und er dir Liebe weihn.

(Puck tritt wieder auf.)

Hast du die Blume? Sei willkommen, Wandrer!

Puck.

Ja, hier ist sie.

Oberon.

Ich bitte, gib sie mir.
Kennst du den Hügel, wo man Thymian pflückt,
Vor Schlüsselblumen sich das Veilchen bückt,
Wo hoch und dicht zu üppigen Gewinden
Geisblatt und wilde Rosen sich verbinden?
Da ruht Titania einen Theil der Nacht,
Von Blumen, Tanz und Spiel in Schlaf gebracht;
Die Haut, dort abgestreift von bunten Schlangen,
Genügt um Elfenleiber zu umfangen;
Und mit dem Saft will ich ihr Auge netzen,
Das wird in wüste Träume sie versetzen.
Nimm auch davon, und such' umher im Wald:
Ein hold atheniſch Mädchen siehst du bald,
Die einen Jüngling liebt, der sie verschmäht;
Netz' ihn, doch so, daß er sie gleich erspäht,
Sobald er aufwacht. Leicht kennst du den Mann:
Er hat atheniſche Gewänder an;
Mach' alles so, daß stärker *seine* Triebe
Für sie nun sei'n, als vorher *ihre* Liebe.
Und triff mich vor dem ersten Hahnenschrei.

Puck.

Verlaß dich, Herr, auf deines Dieners Treu.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

(Titania kommt mit ihrem Zuge.)

Titania.

Kommt jetzt zum Ringeltanz und Feengesang!
Dann aber fort im Drittel der Minute:
Ihr tödtet Würmer in den Rosenknospen;
Ihr andern führt mit Fledermäusen Krieg,
Daß wir aus ihren Flügelhäuten Kleider
Für meine kleinen Elfen machen; ihr da

Verscheucht die Eule, die verwundert krächzt
Bei unsrer Nachtlust. Singt mich nun in Schlaf;
An eure Arbeit dann, und laßt mich ruhn.

Gesang der Feen.

Erste Fee.

Doppelzüngige bunte Schlangen,
Igel, Molch und Blindschleich', fort!
Nähret kein giftiges Verlangen,
Unsre Königin schlummert dort.

Chor.

Nachtigall, mit süßem Klang
Stimm' in unsern Schlummersang;
Lulla, lulla, lullalei!
Daß kein Spruch
Noch Zauberfluch
Unsrer Kön'gin schädlich sei.
So gut' Nacht, mit Lullalei!

Zweite Fee.

Fort mit euch, langbeinige Spinnen,
Webt eu'r Netz heut anderswo!
Wurm und Schnecke, flieht von hinnen,
Schwarze Käfer, Mück' und Floh!

Chor.

Nachtigall, mit süßem Klang u. s. w.

Erste Fee.

Kommt hinweg nun! Alles gut.
Eins nur bleib hier auf der Hut.

(Die Feen verschwinden. Titania schläft.)

(Oberon tritt auf.)

Oberon (zu Titania, indem er die Blume über ihren Augenlidern ausdrückt).

Was du siehst, wenn du erwacht,
Mach' dein Herz in Lieb' entfacht:
Lieb' und seufz' in seiner Macht!
Ob's ein Bär sei oder Luchs,
Zottiger Eber oder Fuchs,
Deines Augs getrübtem Schein

Wird's, erwachst du, theuer sein.
Stell' sich denn ein Scheusal ein!
(Ab.)

(Lysander und Hermia treten auf.)

Lysander.

Du bist erschöpft vom Wandern durch den Wald,
Und ich verlor, wahrhaftig, unsern Pfad;
Komm, süße Hermia, machen wir hier halt,
Bis tröstend sich das Licht des Tages naht.

Hermia.

Wohl, Freund, und such' dir eine Schlummerstätte;
Ich mache diesen Hügel mir zum Bette.

Lysander.

Ein Rasen dien' als Kissen für uns zwei:
Ein Herz — ein Bett, zwei Busen — eine Treu.

Hermia.

Nein, mein Lysander, liebst du mich, mein Schatz,
So such' zum Schlaf dir einen andern Platz.

Lysander.

Misdeute, Theure, meine Unschuld nicht:
Versteht doch Liebe leicht, was Liebe spricht.
Mein Herz gehört so ganz dem deinen an,
Daß man aus beiden eins nur machen kann;
Verkettet hat zwei Busen unser Schwur,
So wohnt in beiden eine Treue nur.
Drum laß mich, Herz, an deiner Seite ruhn;
Denn wie du selbst kann ich kein Unrecht thun.

Hermia.

Wie hübsch Lysander doch mit Worten spielt!
Nein, wahrlich, darauf war's nicht abgezielt,
Daß ich für Unrecht deine Wünsche hielt;
Doch, theurer Freund, aus Lieb' und Artigkeit
Entferne dich, ich bitte schön, so weit,
Als schicklich sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendhaftes Mädchen betten kann.
Nun, Gute Nacht, mein süßer Freund; nie wende
Sich deine Liebe, bis zum Lebensende!

Lysander.

Amen zu dem Gebet, Amen sag' ich;
Mein Leben ende, wenn die Treue wich!
Hier sei mein Lager. Schlaf in süßer Ruh!

Hermia.

Mein gleicher Wunsch drück' dir die Augen zu!

(Sie schlafen ein.)

(Puck tritt auf.)

Puck.

In dem ganzen Waldrevier
Zeigt sich kein Athener mir
Zum Versuch, ob dieser Saft
Sich bewährt in Liebeskraft.
Nacht und Ruhe! — Wer liegt da?
Sein atheniſch Kleid — ja, ja,
Er iſt's, wie mein Herr gesagt,
Der die holde Maid so plagt,
Die da liegt und schläft gesund
Auf dem feuchten Waldesgrund:
Liebes Herz, in schlechter Hut
Bei dem Liebesthunichtgut! —
Hartherz, dieser Zaubersaft
Wirk' auf dich mit ganzer Kraft!

(Indem er den Saft über seine Augen auspreßt.)

Wachst du auf, so scheuch' den Schlummer
Dir vom Aug' der Liebe Kummer;
Wach' erst wenn ich fort bin schon!
Jetzt muß ich schnell zu Oberon.

(Puck ab.)

(Demetrius und Helena kommen hastig.)

Helena.

Geliebter, steh, und sollt's mein Tod auch sein!

Demetrius.

Verfolge mich nicht so, laß mich allein.

Helena.

O, laß mich nicht allein im Dunkeln hier!

Demetrius.

Laß mich hinweg, bleib, ich befehl' es dir!

(Demetrius ab.)

Helena.

Ich bin erschöpft, ich kann nicht weiter gehn.
Er wird nur kälter durch mein heißes Flehn!
Glücklich ist Hermia, wo sie immer ruht;
Denn ein Magnet ist ihrer Augen Glut.
Woher ihr Glanz? Gewiß von Thränen nicht,
Denn öfter wuschen sie mein Angesicht.
Ich bin so häßlich wie ein Bär, vor mir
Erschrickt und fürchtet sich das wild'ste Thier;
Drum ist's kein Wunder, daß Demetrius,
Da ich so misgestalt, mich meiden muß.
Vor welchem Spiegel konnt' ich mich vermessen,
Mit Hermia's Sternenaugen mich zu messen? —
Doch wie? Lysander hier auf feuchtem Grunde?
Todt oder lebend? Ich seh' keine Wunde.
Lysander, lebst du, eil' dich aufzustehn!

Lysander (erwachend).

Und will für dich, süß Lieb, durchs Feuer gehn.
O Helena, durchsicht'ge Lichtgestalt!
Ich seh', wie dir das Herz im Busen wallt.
Wo ist Demetrius? Sein Nam' ist werth,
Sein schnöder Name, daß ihn spießt mein Schwert!

Helena.

Nein, sprich nicht so, Lysander, sprich nicht so!
Wird er doch nicht durch Hermia's Liebe froh,
Denn dich liebt Hermia stets; drum sei erfreut —

Lysander.

Erfreut durch Hermia ich? Nein, mich gereut
Die Zeit, die ich verlor mit ihr bis heut.
Nicht Hermia ist's, du bist's, an die ich glaube.
Wer gäbe nicht die Krähe für die Taube?
Des Menschen Willen lenkt Vernunft und Geist;
Mir sagt Vernunft, daß du die bessre seist.
Was wächst, reift erst zu seiner Zeit: so ich,
Jung wie ich bin, fühl' jetzt erst reifen mich;
Und da ich nun des Urtheils Höh' erstiegen,
Muß der Vernunft mein blinder Trieb sich schmiegen;
Sie macht, daß ich in deinen Augen suche
Die Liebesschrift, im reichsten Liebesbuche.

Helena.

Ward ich geboren stets verhöhnt zu sein?
Wodurch verdient' ich deine Spötterein?
Ist's nicht genug für mich denn, junger Mann,
Daß mich Demetrius nicht leiden kann,
Mir niemals freundlich gönnte einen Blick:
Was schärfst du noch durch Hohn mein Misgeschick?
Du thust, fürwahr, nicht recht an mir, nicht gut,
Um mich zu werben so im Uebermuth.
Gehabt Euch wohl; doch, ich bekenn' es laut,
Ich habe edlern Sinn Euch zugetraut.
O, daß ein Weib, von einem Mann verlassen,
Vom andern so sich muß mishandeln lassen!

(Sie geht ab.)

Lysander.

Sie sieht nicht Hermia. — Hermia, schlaf du da
Und komm Lysandern niemals wieder nah!
Denn wie ein Uebermaß von Süßigkeiten
Dem Magen tiefsten Ekel kann bereiten;
Wie die am meisten Ketzereien hassen,
Die, einst bethört, sie wiederum verlassen:
So kommt's, daß dich am ärgsten trifft mein Haß,
Du meine Ketzerei, mein Uebermaß!
Mit ganzer Liebesmacht weih' ich allein
Mich Helena und will ihr Ritter sein.

(Geht ab.)

Hermia (erwachend).

Hilf mir, Lysander, hilf! o steh mir bei,
Mach' mich vom Ringeln dieser Schlange frei!
Weh' mir! Erbarmen! — Welch ein wüster Traum!
Vor Angst und Schrecken faß' ich mich noch kaum.
Mir schien, ein Schlangenbiß ging' mir ins Herz,
Und du sahst grausam zu, als wär's ein Scherz. —
Lysander! Wie, Lysander, bist du fort?
Du hörst mich nicht? O Gott, kein Laut, kein Wort!
Wo bist du? Um der Liebe willen, sprich,
Wenn du mich hörst! Es bringt zur Ohnmacht mich.
Noch nicht? Umsonst ruf' ich nach allen Winden.
Find' ich dich nicht, will ich den Tod gleich finden!

(Sie geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Im Walde. Titania schlafend.

Es treten auf Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker.

Zettel.

Sind wir alle beisammen?

Squenz.

Pünktlich da; und hier ist ein wunderbar passender Platz für unsere Probe. Dieser Grasfleck soll unsere Bühne sein, das Hagedorndickicht unser Garderobezimmer; und wir wollen gleich so agiren wie vor dem Herzog.

Zettel.

Peter Squenz —

Squenz.

Was willst du, tyrannischer Zettel?

Zettel.

In dieser Komödie von Pyramus und Thispe kommen Dinge vor, die nun und nimmer gefallen werden. Erstens muß Pyramus ein Schwert ziehen, um sich todtzustechen, was die Damen nicht aushalten können. Wie willst du das verantworten?

Schnauz.

Alle Wetter, das ist kitzlich und gefährlich.

Schlucker.

Ich glaube, wir müssen am Ende das Todtstechen streichen.

Zettel.

Nichts streichen. Ich weiß Rath, wie allem abzuhelfen ist. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog verblümt sagen, daß wir keinen Schaden mit unsern Schwertern anrichten wollen, und daß Pyramus nicht wirklich todtgestochen wird; und um sie

noch mehr zu beruhigen, sagt auch, daß ich, Pyramus, nicht Pyramus bin, sondern Zettel, der Weber. Das wird ihnen alle Furcht benehmen.

Squenz.

Wohl, wir werden solchen Prolog haben; und lange und kurze Verse sollen darin abwechseln.

Zettel.

Ich halt' es mit den langen Versen. Laßt sie alle lang sein.

Schnauz.

Werden die Damen sich nicht vor dem Löwen fürchten?

Schlucker.

Das fürcht' ich, dafür steh' ich euch ein.

Zettel.

Meisters, ihr solltet das wohl bei euch überlegen: so einen — Gott steh' uns bei! — so einen Löwen unter Damen zu bringen, ist eine ganz schreckliche Geschichte; denn es gibt kein furchtbareres Wildpret als einen lebendigen Löwen, und wir sollten das bedenken.

Schnauz.

Darum muß ein anderer Prolog aussagen, daß es kein Löwe ist.

Zettel.

Nein, ihr müßt ihn bei seinem Namen nennen, und sein Gesicht muß halb durch des Löwen Hals hindurchsehen; und er selbst muß hindurchsprechen, meinetwegen so: „Meine gnädigen Frauen", oder „meine schönen Damen, ich wollte euch bitten", oder „ich wollte euch ersuchen" oder „den Wunsch ausdrücken, nicht zu zittern noch zu zagen: mein Leben für eures. Wenn ihr glaubt, daß ich hier als ein Löwe komme, so wäre das schade um mein Leben; nein, ich bin nichts dergleichen: ich bin ein Mensch, ganz wie andere Menschen"; und dann laßt ihn seinen wirklichen Namen nennen und offen herausagen, er sei Schnock, der Schreiner.

Squenz.

Wohl, so soll es sein. Aber da sind noch zwei schwierige Punkte. Erstens, den Mondschein in ein Zimmer zu bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thispe treffen sich bei Mondschein.

Schnock.

Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Spiel spielen?

Zettel.

Einen Kalender, einen Kalender! Seht in den Almanach; sucht Mondschein, sucht Mondschein!

Squenz.

Ja, er scheint in derselbigen Nacht.

Zettel.

Nun, dann könnt ihr einen Flügel des großen Zimmerfensters offen lassen, wenn wir spielen, und der Mond kann durch den Flügel hereinscheinen.

Squenz.

Ja; oder es müßte einer mit einem Dornbusch und einer Laterne kommen und sagen, er komme, um die Person des Mondscheins zu defiguriren oder zu präsentiren. Dann bleibt noch ein Punkt übrig: wir müssen eine Wand in dem großen Zimmer haben; denn Pyramus und Thispe, sagt die Geschichte, sprachen durch die Spalte einer Wand.

Schnock.

Ihr bringt im Leben keine Wand hinein. Was sagst du, Zettel?

Zettel.

Einer von euch muß Wand vorstellen; und laßt ihn etwas Mörtel, oder etwas Lehm, oder etwas Kalk an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger so halten, und durch die Spalte sollen Pyramus und Thispe flüstern.

Squenz.

Wenn das geht, so ist alles gut. Kommt, setzt euch, jeder Mutter Sohn, und probirt eure Rollen. — Pyramus, du fängst an; wenn du deine Rede gesprochen hast, tritt ins Gebüsch. Und so jeder, wenn sein Stichwort kommt.

(Puck erscheint im Hintergrunde.)

Puck.

Was für hausbacken Volk treibt hier sein Wesen,
So nah der Wiege unsrer Königin?
Was, gibt's ein Schauspiel? Ich will Hörer sein,
Vielleicht Mitspieler, wenn mir's dienlich scheint.

Squenz.

Fang an, Pyramus. — Thispe, tritt vor.

Pyramus.

„Wie einer Blume süßer Kohlgeruch —

Squenz.

Nein, Wohlgeruch heißt's.

Pyramus.

„süßer Wohlgeruch,
So riecht dein Odem, theure Thispe mein.
Doch horch, 'ne Stimme! Wart ein Weilchen hier;
Gleich, Holde, werd' ich wieder bei dir sein."

(Geht ab.)

Puck.

Ein seltsam Stück von einem Pyramus!

(Geht ab.)

Thisbe.

Bin ich jetzt dran?

Squenz.

Freilich bist du dran; denn du mußt wissen, er geht blos fort, um ein Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und kommt wieder zurück.

Thisbe.

„Glanzreichster Pyramus, von Farbe lilienweiß
Und gleichwie Rosen roth auf triumphirndem Strauch,
O muntrer Jüngling du, du mein Juwel, mein Preis,
Treu wie das treuste Pferd, das nie ermüdet auch.
Ich treffe, Pyramus, bei Nina's Grab dich an."

Squenz.

Ninus' Grab, heißt es, Mensch. Aber das darfst du noch nicht sprechen; das hast du Pyramus zu antworten. Du schnurrst deine ganze Rolle in Einem herunter, Stichworte und alles. — Pyramus, tritt auf! Dein Stichwort ist schon dagewesen; es heißt: „nie ermüdet auch".

(Puck kommt wieder, und Zettel mit einem Eselskopfe.)

Thisbe.

O! „Treu wie das treuste Pferd, das nie ermüdet auch."

Pyramus.

„O, Thispe, wär' ich schön, dein wär' ich ganz allein."

Squenz.

Ha greulich! entsetzlich! Es spukt hier. Fort, Meisters! Flieht, Meisters! Zu Hülfe!

(Sie laufen davon.)

Puck.

Ich will euch hetzen, kreuz und quer und rund,
Durch Dorn, durch Dickicht, über Sumpf und Moor;
Jetzt komm' ich euch wie'n Pferd, und jetzt wie'n Hund,
Wie'n Bär, wie'n Eber und wie Feuer vor,
Und wieh're, bell', grunz', brüll' und brenne bald
In Pferds-, Hunds-, Schweins-, in Bär- und Feu'rgestalt.

(Geht ab.)

Zettel.

Was laufen sie denn davon? Ein dummer Spaß von ihnen, sie wollen mir Furcht machen.

(Schnauz kommt zurück.)

Schnauz.

O, Zettel, du bist verwandelt! was muß ich auf dir sehn?

(Läuft davon.)

Zettel.

Was du sehn mußt? Deinen eigenen Eselskopf siehst du, nicht wahr?

(Squenz kommt zurück.)

Squenz.

Um Gottes willen, Zettel, du bist verwandelt!

(Läuft davon.)

Zettel.

Ich durchschau' ihre Possen. Sie möchten einen Esel aus mir machen, mich erschrecken, wenn sie könnten. Aber ich wank' und weiche nicht vom Platze, sie mögen thun was sie wollen. Ich will hier auf- und abgehen, und ich will singen, damit sie hören, daß ich mich nicht fürchte.

(Er singt.)

Ihr Lied die schwarze Drossel singt,
Geschnäbelt gelblich-braun;
Der Amsel Lied vom Baum erklingt,
Zaunkönig singt vom Zaun.

Titania (erwachend).

O, welch ein Engel weckt mich aus dem Schlummer?

Bottel.

Der Spatz, die Lerche und der Fink,
Die singen wie es geht;
Der Kukuk gibt manch bösen Wink,
Den mancher Mann versteht —

denn wirklich, wer möchte seinen Verstand an einen so närrischen Vogel setzen? Wer möchte einen Vogel der Lüge zeihen, wenn er auch immerfort „Kukuk" ruft und damit vielleicht manchen horngekrönten Ehemann meint?

Titania.

O sing' noch einmal, holder Sterblicher!
Mein Ohr ist ganz verliebt in deinen Sang,
Und so mein Aug' in deine Wohlgestalt;
Dein Werth erweckt in mir so starke Triebe:
Ich schwör's beim ersten Blick, daß ich dich liebe.

Bottel.

Mich dünkt, Madame, Ihr hättet wenig Ursache dazu. Aber freilich, die Wahrheit zu sagen, Liebe und Vernunft halten heutzutage wenig Gemeinschaft miteinander; um so mehr schade darum, daß zwei ehrliche Nachbarn nicht Freundschaft zwischen ihnen schließen wollen. Oh, ich kann gelegentlich auch witzig sein.

Titania.

Du bist so klug und weise, wie du schön bist.

Bottel.

Nun, das wol eben auch nicht; aber wenn ich Witz genug hätte, aus diesem Walde herauszukommen, so hätt' ich gerade genug für meinen Bedarf.

Titania.

Aus diesem Wald zu gehn begehre nicht;
Nein, hier zu bleiben sei dir süße Pflicht.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande,
Ein ewiger Sommer herrscht in meinem Lande,
Und sieh, ich liebe dich: drum geh mit mir;
Ich gebe meine Feen zum Dienste dir:
Sie holen dir Juwelen aus der Flut,
Und singen wenn dein Haupt auf Blumen ruht;

Und ganz von Erdenstaub mach' ich dich rein,
Du sollst gleich einem luft'gen Geiste sein. —
Senfsame! Spinnweb! Bohnenblüte! Motte!

(Vier Feen treten auf.)

Erste Fee.

Hier.

Zweite Fee.

Ich auch.

Dritte Fee.

Ich auch.

Vierte Fee.

Wohin befiehlst du uns?

Titania.

Seid lieb und freundlich gegen diesen Herrn:
Hüpft scherzend, wo er wandelt, vor ihm her;
Labt ihn mit Quitten, saftigen Aprikosen,
Und frischen Feigen, Maulbeer'n, Purpurtrauben;
Den Bienen raubt für ihn ihr Honigsäckchen,
Aus ihrer Schenkel Wachs bereitet Kerzen,
Entzündet sie an eines Glühwurms Schein,
Zu leuchten meinem Freund bettaus, bettein;
Und fächelt ihm vom Aug' den Mondenschein
Mit bunter Schmetterlinge Flügelein.
Neigt euch ihm, Elfen, und bedient ihn fein!

Erste Fee.

Heil, Sterblicher!

Zweite Fee.

Heil!

Dritte Fee.

Heil!

Vierte Fee.

Heil!

Bottel.

Ich bitte Euere Gnaden herzlich um Verzeihung. Darf ich um Euer Gnaden Namen bitten?

Spinnweb.

Spinnweb.

Bottel.

Ich wünsche näher mit Euch bekannt zu werden, guter Meister Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, werde ich Eure Dienste in Anspruch nehmen. — Euer Name, werther Herr?

Bohnenblüte.

Bohnenblüte.

Zettel.

Ich bitte, empfehlt mich Madame Hülse, Eurer Frau Mutter, und Herrn Bohnenschote, Eurem Vater. Guter Herr Bohnenblüte, ich wünsche auch mit Euch näher bekannt zu werden. — Euer Name, Herr, wenn ich bitten darf?

Senfsamr.

Senfsame.

Zettel.

Guter Herr Senfsame, Eure Geduld ist mir wohlbekannt: der riesige Feigling Rinderbraten hat manchen Herrn Eures Hauses verschlungen; ich versichere Euch, Eure Sippschaft hat mir oft das Wasser aus den Augen gepreßt. Ich wünsche näher mit Euch bekannt zu werden, guter Herr Senfsame.

Titania.

Kommt, führt ihn hin zu meinem Heiligthume.
Feucht, dünkt mich, blickt des Mondes Augenstrahl,
Und wenn er weint, weint jede kleine Blume
Um ein verlornes Unschuldsideal.
Bringt schweigend mir den Liebsten meiner Wahl.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

Oberon (tritt auf).

Ich muß doch sehn, ob schon Titania wacht,
Und was zuerst ihr vor die Augen kam,
Worein sie sterblich sich verlieben muß.

(Puck tritt auf.)

Da kommt mein Bote. Nun, mein neckischer Geist,
Was gibt's zur Nacht hier für ein Abenteuer?

Puck.

O, meine Herrin liebt ein Ungeheuer!
Derweil in ihrem Heiligthum sie lag
Und still verborgen süßer Ruhe pflag,
Versammelt sich ein Haufe Kerls, ich glaube
Handwerker aus Athen, und vor der Laube

Versuchten sie ein Spiel vorzubereiten,
Bestimmt zu Theseus' Hochzeitsfestlichkeiten.
Der albernste von diesen Spießgesellen,
Der Pyramus im Stück hat darzustellen,
Verließ die Scen' und trat in einen Busch;
Ich nutzte diesen Augenblick, und husch,
Setzt' ich aufs Haupt ihm einen Eselskopf.
Nun spricht sein Stichwort Thisbe, und der Tropf
Tritt wieder vor. Als ihn die andern sehn,
Wie wilde Gänse, die den Jäger spähn,
Oder wie Kräh'n, von eines Schusses Knattern
Jählings erschreckt, wild auseinander flattern
Und krächzend tollen Flugs die Lüfte schlagen:
So lassen sie sich von dem Spuk verjagen.
Der purzelt hin in überstürztem Lauf;
Der schreit und ruft Athen zu Hülfe auf;
Ihr bischen Urtheil ganz dem Schrecken wich,
Lebloses selbst scheint ihnen fürchterlich;
Am Dorn und Busch bleibt Hut und Aermel hängen,
Wie sie in wilder Hast hindurch sich drängen.
Und weiter trieb ich sie, einmal im Schuß;
Allein blieb der verherte Pyramus.
Zu rechter Zeit erwacht Titania,
Und als ihr Liebster — steht ein Esel da.

Oberon.

So gehn die Dinge ganz wie sie mir taugen.
Und salbtest du auch des Atheners Augen,
Nach meinem Auftrag, mit dem Liebessaft?

Puck.

Ich fand ihn schlafend — so war's leicht geschafft.
Dicht bei ihm lag das Mädchen von Athen;
Sie muß zuerst er beim Erwachen sehn.

(Demetrius und Hermia kommen.)

Oberon.

Tritt her. Da kommt ja der Athener an.

Puck.

Dies ist das Mädchen, doch nicht er der Mann.

Demetrius.

Warum verhöhnst du den, der dich so liebt?
Du gibst mir Antwort, wie man Feinden gibt.

Hermia.

Ich schalt dich nur, und fluchen sollt' ich dir;
Denn dazu gabst du, fürcht' ich, Ursach mir:
Erschlugst du mir Lysander, da er schlief,
So tödte, wateſt du im Blut so tief,
Nun auch noch mich!
Er war mir treuer als das Licht dem Tag;
Wie hätt' er sich, indeß ich schlafend lag,
Hinweggeschlichen? Nein, eh' ich dies glaube,
Glaub' ich, der Mond bohrt sich wie eine Schraube
Durch dieses ganzen Erdballs Kern und Boden
Und stört die Sonne bei den Antipoden.
Ich bin gewiß, du mordeteſt ihn mir:
So sieht ein Mörder aus, so starr und stier.

Demetrius.

Nein, ein Ermordeter sieht aus wie ich,
Denn deine Grausamkeit durchbohrte mich;
Doch du, die Mörderin, siehſt klar aus, ganz
Wie jene Venus dort im Himmelsglanz.

Hermia.

Was soll mir dies? Wo ist Lysander? Sprich!
Gib ihn mir wieder, Freund, ich bitte dich!

Demetrius.

Eh'r gäb' ich seinen Leichnam meinem Hunde!

Hermia.

Hund selber! Du erschöpfeſt bis zum Grunde
Die weibliche Geduld. So zähl' hinfort
Nicht zu den Menschen mehr, nach dieſem Mord!
O, eins nur sollſt du wahrhaft mir gestehn:
Hätt'ſt du gewagt ihn wachend anzusehn,
Den du im Schlaf erschlugst? Ha, Männermuth!
Die gift'ge Natter träfe ganz so gut.
Ja, eine Natter that's: die ärgſte sticht
Zweizüngiger als du, du Schlange, nicht.

Demetrius.

Ein bloßer Wahn verſetzt dich so in Wuth:
Ich bin nicht schuldig an Lysander's Blut,
Der noch am Leben ist, soviel ich weiß.

Hermia.

Sprich, bitte, geht's ihm wohl?

Demetrius.

Und welchen Preis
Erhalt' ich, meld' ich dir sein Wohlergehn?

Hermia.

Den Preis, hinfort mich nie mehr anzusehn;
So wende von mir dein verhaßt Gesicht,
Ob nun Lysander todt sei oder nicht.

(Hermia ab.)

Demetrius.

Vergeblich wär' es, jetzt ihr nachzueilen;
Drum will ich, bis sie ruhiger wird, hier weilen.
Man wird vom Kummer nur noch mehr geplagt,
Wenn selbst der Schlaf ihm seine Schuld versagt;
Vielleicht erlang' ich einen Theil der Schuld,
Erwart' ich hier den Schuldner in Geduld.

(Er legt sich nieder und schläft ein.)

Oberon.

Du hast den Liebessaft mit irrer Hand
Auf treuer Liebe Augen angewandt:
So muß nun durch dein misverständ'ges Handeln
Sich treu in falsch, nicht falsch in treu verwandeln.

Puck.

So will's das Schicksal, daß auf *einen* Treuen
Millionen treulos Schwur um Schwur entweihen.

Oberon.

Eil' durch den Wald geschwinder als der Wind
Und suche Helena; das arme Kind
Ist liebekrank, ganz bleich und ohne Muth,
Seufzer verzehren ihrer Wangen Blut.
Geh, locke sie durch Blendwerk her zu mir;
Und bis sie kommt, bezaub'r' ich diesen hier.

Puck.

Ich geh', ich geh'. Sieh, wie ich eile,
Schneller als Tatarenpfeile.

(Puck ab.)

Oberon.

Blume mit dem Purpurſchein
Aus Cupido's Waffenſchrein,
Senk dich ihm ins Aug hinein.
Sieht er dann das Mägdelein,
Laß ſie ihm ſo ſtrahlend ſein
Wie Cyther' im Sternenreihn. —
Wachſt du, wird ſie bei dir ſein,
Stillen deine Liebespein.

(Puck kommt zurück.)

Puck.

Herrſcher in dem Feeenland,
Helena iſt hier zur Hand;
Und der, den ich falſch genetzt,
Fleht für ſich um Liebe jetzt.
Laß uns ihres Spiels hier harren.
Herr, was ſind die Menſchen Narren!

Oberon.

Tritt beiſeit; erwachen muß
Vom Geräuſch Demetrius.

Puck.

Werben zwei um eine dann,
Hab' ich meinen Spaß daran;
Denn am beſten mir gefällt
Eine recht verkehrte Welt.

(Lyſander und Helena treten auf.)

Lyſander.

Wie konnteſt du, daß ich dich höhnte, wähnen?
Ward Spott und Hohn an Thränen je erkannt?
Sieh, wenn ich ſchwöre, wein' ich; ſolche Thränen
Sind ſtets der Wahrheit echtes Unterpfand.
Kann was ich ſage dir als Hohn erſcheinen,
Da ſich Gelübd' und Thränen bei mir einen?

Helena.

Du kommſt mir ſtets mit neuem Trug entgegen:
Schwur tödtet Schwur — welch teufliſch fromme Liſt!
Wäg' Eid um Eid, ſo wirſt ein Nichts du wägen,
Denn dein Gelübd' auch Hermia eigen iſt.

Die Schwüre, die du ihr und mir gethan,
Sie wiegen gleich, leicht wie ein luft'ger Wahn.

Lyſander.

Ich war, als ich zu ihr ſchwur, nicht bei Sinnen.

Helena.

Wie jetzt, da du ihr abſchwörſt. Geh von hinnen!

Lyſander.

Demetrius liebt ſie, er liebt nicht dich.

Demetrius (erwachend).

O, Helena! Du meine Wonn' und Qual!
Huldgöttin! Was gleicht deines Auges Strahl?
Kryſtall iſt trübe. O, dein Lippenpaar,
Zwei Kirſchen gleich, gereift im warmen Jahr!
Des hohen Taurus blendend weißer Schnee,
Vom Oſtwind angefächelt, wird zur Kräh',
Erhebſt du deine Hand. O reich' zum Kuß
Sie mir, vor der ſich alles beugen muß!

Helena.

O Hölle! Dien' ich allen denn zum Spott?
Zur ſchnöden Kurzweil allen euch? Bei Gott,
Wär' Sitt' und Artigkeit euch nicht ein Wahn,
Ihr thätet mir nicht ſolche Kränkung an!
Ich weiß, ihr haßt mich: laßt's dabei verbleiben,
Statt ſolch unwürdig Spiel mit mir zu treiben.
Wär't ihr in Wahrheit Männer, nicht zum Schein,
Ihr würdet Schonung einer Dame weihn
Und nicht mit Herzen, die ſich falſch erweiſen,
So übertrieben meine Schönheit preiſen.
Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia;
Als Nebenbuhler höhnt ihr Helena.
Welch große Heldenthat, welch männlich Ringen,
Ein armes Mädchen ſo zu Thränen bringen
Durch euren Hohn! Kein wahrhaft edles Herz
Erpreßte einer Jungfrau ſolchen Schmerz
Und quälte ſie ſo ſchnöde, blos zum Scherz.

Lyſander.

Du biſt unhold, Demetrius, beſſre dich;
Denn du liebſt Hermia, das weißt du wie ich.

Aufrichtig und von Herzen laſſ' ich hier
An Hermia's Liebe meinen Antheil dir;
Tritt deinen nun an Helena mir ab:
Sie lieb' ich, werd' ich lieben bis zum Grab!

Helena.

Kein Spötter mühte ſich fruchtloſer ab!

Demetrius.

O nein, behalte deine Hermia nur;
Liebt' ich ſie je, verwiſcht iſt jede Spur.
Mein Herz war gleichſam als ein Gaſt ihr nah,
Und iſt jetzt heimgekehrt zu Helena,
Bei ihr zu bleiben.

Lyſander.

Helena, glaub's nicht!

Demetrius.

Sprich nicht ſo dreiſt, wo Kenntniß dir gebricht;
Sonſt könnt'ſt du leicht für deine Keckheit büßen.
Sieh, da kommt Hermia; geh zu deiner Süßen.

(Hermia tritt auf.)

Hermia.

Nacht, die dem Auge ſeine Sehkraft nimmt,
Dafür ſo ſchärfer das Gehör uns ſtimmt:
Was ſie dem einen Sinne raubt, zum Glück
Gibt doppelt ſie dem andern Sinn zurück.
Mein Aug' hat dich, Lyſander, nicht gefunden,
Ich bin dem Ohr für dieſen Dienſt verbunden.
Sprich, warum ließ'ſt du plötzlich mich allein?

Lyſander.

Wen Liebe ruft, wie kann der ſäumig ſein?

Hermia.

Wie, eine Liebe, die dich von mir rief?

Lyſander.

Ja, meine Liebe litt nicht, daß ich ſchlief:
Hier Helena vergoldet mir die Nacht
Mehr als der Sterne ganze Lichterpracht.
Was ſuchſt du mich hier auf? Sagt dir nicht dies,
Daß ich, weil ich dich haſſe, dich verließ?

Hermia.

Du sprichst nicht wie du denkst; es kann nicht sein.

Helena.

Seht, sie stimmt auch in die Verschwörung ein!
Jetzt merk' ich wol, sie schmiedeten zu drei'n
Den Plan zu ihren schlimmen Spötterei'n.
O böse, undankbare Hermia!
Verschworst du dich mit diesen falschen Männern,
Durch schnödes Possenspiel mir weh zu thun?
Sind alle Traulichkeiten, die wir theilten,
Der Schwestertreu Gelübde, jene Stunden,
Da wir verwünscht die zu schnellfüßige Zeit,
Weil sie uns schied — ist alles das vergessen?
Die Schulfreundschaft, der Kindheit Unschuldstage?
Wir schufen, zwei kunstreichen Göttern gleich,
Mit unsern Nadeln beid' an einer Blume,
Nach einem Bild, auf einem Kissen sitzend,
Dazu ein Lied in gleichem Tone wirbelnd,
Als wären unsre Hände, Herzen, Stimmen
Einander einverleibt. So wuchsen wir
Zusammen, einer Doppelkirsche gleich,
Scheinbar getrennt, doch in der Trennung eins,
Zwei Beeren, hold auf einem Stiel gepaart,
Zwei Körper wol von Ansehn, doch ein Herz,
Zwei Schilder, die auf einem Wappen stehn
Und eins nur bilden unter einer Krone.
Die alte Liebe willst du nun zerreißen,
Im Bund mit Männern deiner Freundin spotten?
Das ist nicht freundschaftlich, nicht mädchenhaft;
Und tadeln muß dich unser ganz Geschlecht,
Empfind' ich auch die Kränkung nur allein.

Hermia.

Dein leidenschaftlich Reden macht mich staunen;
Ich höhn' dich nicht, vielmehr scheint's, du höhnst mich.

Helena.

Stellteſt du nicht Lysander an, zum Hohne
Mir nachzugehn und mein Gesicht zu preisen?
Und triebst Demetrius, deinen andern Liebsten,
Der eben erst mich von sich stieß mit Füßen,
Mich Göttin, Wonne, himmlisch-schön zu nennen?
Was sprach er so zu mir, wenn er mich haßt?

Was leugnet jetzt Lysander deine Liebe,
Wovon doch seine ganze Seele voll,
Und schwört mir seine Neigung, hättst du nicht
Ihn angespornt durch deine Zustimmung?
Grad weil ich nicht in solcher Gunst wie du,
Mit Liebe so behängt, so glücklich bin,
Nein, so höchst elend, ungeliebt zu lieben,
Drum solltest du mir Mitleid weihn, nicht Hohn.

Hermia.

Traun, ich versteh' nicht, was du sagen willst.

Helena.

Treibt's nur so weiter: heuchelt trübe Blicke,
Zieht hinter meinem Rücken mir Gesichter,
Winkt euch verstohlen zu; der feine Spaß,
Gut durchgeführt, wird in die Chronik kommen.
Wär' Mitleid, Sitt' und Anstand noch in euch,
Ihr wähltet mich nicht zu dem Possenspiel.
Lebt wohl! Ich trage einen Theil der Schuld
Und will durch Trennung oder Tod ihn büßen.

Lysander.

Bleib, holde Helena, hör' mein Entschuld'gen,
Mein Herz, mein Leben, schöne Helena!

Helena.

O herrlich!

Hermia.

Liebster, höhne sie nicht so.

Demetrius.

Kann sie's erbitten nicht, kann ich's erzwingen.

Lysander.

Nicht mehr erzwingen du, als sie erbitten;
Dein Droh'n hat nicht mehr Kraft als ihr Gesuch. —
Ich lieb' dich, Helena, bei meinem Leben!
Gern geb' ich's hin für dich, ich schwör's, um den
Zu züchtigen, der sagt, ich lieb' dich nicht.

Demetrius.

Ich lieb' dich mehr, als er dich lieben kann.

Lysander.

Wenn du das sagst, so zieh, es zu beweisen.

Demetrius.

So komm!

Hermia.

Lyſander, wozu führt dies alles?

Lyſander.

Fort mit dir, Negerin!

Demetrius.

Nein, nein; du thuſt
Als brächſt du los, legſt aus als wollſt du folgen,
Kommſt aber nicht. Geh, zahmer Vogel, geh!

Lyſander.

Fort, Katze, Igel, ſchlechtes Ding, laß los;
Sonſt ſchüttl' ich dich wie eine Natter ab!

Hermia.

Was biſt du nur ſo wild, ſo ganz verwandelt,
Mein ſüßes Herz?

Lyſander.

Dein ſüßes Herz? Hinweg,
Zigeun'rin! widerwärt'ger Trank! fort, ſag' ich.

Hermia.

Treibſt du nicht Scherz?

Helena.

Ja, wahrlich, ſo wie du.

Lyſander.

Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius.

Gäbſt du mir lieber deinen Schein; dich bindet,
Ich ſeh's, ein Schein: ich trau' nicht auf dein Wort.

Lyſander.

Was? ſollt' ich ſie verletzen, ſchlagen, tödten?
Ich haſſe ſie, doch will kein Leid ihr thun.

Hermia.

Kannſt du mir größres Leid thun als mich haſſen?
Du haſſeſt mich? Warum? Was hör' ich, Lieber?
Bin ich nicht Hermia? Biſt du nicht Lyſander?
Ich bin ſo ſchön jetzt, wie ich vordem war.
In Einer Nacht mich lieben und verlaſſen!

So war's im Ernst — verhüten es die Götter! —
Als du mich dort verließest?

Lysander.

Ja, beim Himmel!
Und mit dem Wunsch, dich nimmer mehr zu sehn.
Gib alle Hoffnung, Fragen, Zweifel auf;
Es ist gewiß, ist Wahrheit, ist kein Scherz,
Ich hasse dich und liebe Helena.

Hermia.

Weh mir! — Du Gauklerin! wurmstichige Blüte!
Du Liebesdiebin! Was, du kamst bei Nacht
Und stahlst dir meines Liebsten Herz!

Helena.

Vortrefflich!
Bist du der Scheu und Schüchternheit des Mädchens
Und jeder Rücksicht bar? Und zwingst du so
Zu harten Reden meine sanfte Zunge?
Pfui, pfui, du falsches Ding, du Puppe du!

Hermia.

Puppe? Ah so, da läuft der Spaß hinaus!
Nun merk' ich wohl, sie stellt' ihm zum Vergleich
Unsre Statur, sie wies auf ihre Länge;
Mit ihrem höhern Wuchs, dem Wuchs, ja ja,
Mit ihrer Länge hat sie ihn gewonnen! —
Und stiegst du drum so hoch in seiner Schätzung,
Weil ich so zwergig von Gestalt, so klein?
Wie klein denn bin ich, du bemalter Maibaum?
Wie klein? So klein doch nicht, daß mit den Nägeln
Ich deine Augen nicht erreichen könnte!

Helena.

Ihr Herrn, ich bitt' euch, wenn auch ihr mich höhnt,
Schützt mich vor dieser: ich war boshaft nie,
Versteh' mich ganz und gar aufs Zanken nicht,
Bin schüchtern, wie es einem Mädchen ziemt:
Nehmt mich in Schutz vor ihr! Ihr denkt vielleicht,
Weil sie um etwas kleiner ist als ich,
Ich sei die stärkre.

Hermia.

Kleiner! Ha, schon wieder!?

Helena.

Sei, gute Hermia, mir doch nicht so bös.
Ich liebte dich ja immer, Hermia,
War stets verschwiegen, kränkte dich auch nie;
Aus Liebe zu Demetrius hab' ich nur
Ihm deine Flucht in diesen Wald verrathen.
Er folgte dir, ich folgt' aus Liebe ihm;
Doch schalt er mich hinweg und drohte mir,
Mich zu mishandeln, schlagen, ja zu tödten.
Und nun, so du mich ruhig ziehen läß'st,
Bring' ich mein kindisch Selbst heim nach Athen
Und folge dir nicht weiter. Laß mich gehn;
Du siehst, wie arglos und wie schwach ich bin.

Hermia.

O geh nur, geh; wer hindert dich daran?

Helena.

Ein thöricht Herz, ich lass' es hier zurück.

Hermia.

Wie, bei Lysander?

Helena.

Bei Demetrius.

Lysander.

Nicht bange, Hermia; sie soll dir nichts thun.

Demetrius.

Gewiß nicht, nimmst du gleich Partei für sie.

Helena.

O, sie ist spitz und scharf, wenn sie im Zorn.
Sie war 'ne Zänkerin schon in der Schule;
So klein sie ist, so grimmig kann sie sein.

Hermia.

Schon wieder klein! und immer klein und klein!
O duldet's nicht, daß sie mich so verspottet!
Laßt mich zu ihr!

Lysander.

Fort, packe dich, du Zwerg!
Du Knirps, aus krausem Knöterich gemacht!
Du Körnchen! Pünktchen!

Demetrius.

Du bist allzu eifrig
Für sie bemüht, die deiner Dienste lacht.
Laß sie doch gehn: sprich nicht von Helena,
Nimm nicht Partei für sie; denn wisse, zeigst du
Durch noch so leisen Wink, daß du sie liebst,
Sollst du mir's büßen.

Lysander.

Nun, sie hält mich nicht;
Wagst du's, so folg' mir jetzt, zu sehn, weß Recht,
Deins oder meins, an Helena stärker ist!

Demetrius.

Dir folgen? Nein, ich geh' zugleich mit dir.

(Lysander und Demetrius ab.)

Hermia.

Seht, Fräulein, all der Wirrwarr kommt durch Euch!
Weich' nicht zurück! steh!

Helena.

Nein, ich trau' dir nicht,
Will fliehen dein verhaßtes Angesicht.
Du hast geschwindre Hände wol zum Schlagen,
Ich längre Beine, mich davonzutragen.

(Geht ab.)

Hermia.

Ich bin ganz wirr, weiß nicht was soll ich sagen.

(Geht ab.)

Oberon.

Dies ist dein Unbedacht: stets irrst du dich,
Treibst du nicht gar mit Absicht Schelmerei.

Puck.

Nein, glaub' mir, Geisterfürst, ich irrte mich.
Sagtest du nicht, ich sollte meinen Mann
An dem atheniſchen Gewand erkennen?
Nun, sofern bin ich tadelfrei, denn jener,
Deß Augen ich benetzt, ist ein Athener;
Und sofern bin ich froh, daß sich's so fügt',
Da dieser närr'sche Streit mich baß vergnügt.

Oberon.

Die Eifersücht'gen stürzten fort zum Kampf:
Drum eile, Puck, umzieh die Nacht mit Dampf,
Verhüll' den sterndurchwirkten Himmelsthron
Mit Nebeldunst, schwarz wie der Acheron,
Und führ' die Wüthenden so irr im Kreise,
Daß keiner finden kann des andern Gleise.
Bald gleich Lysander schilt Demetrius,
Daß dieser dich für jenen halten muß;
Bald gleich Demetrius schimpf' auf Lysander.
So halte stets die beiden auseinander,
Bis todesgleicher Schlaf auf ihre Lider
Mit bleiernem Fuß und Fittich sinkt hernieder.
Dann netz' Lysander's Aug' mit diesem Saft,
Der gleich durch zauberkräft'ge Eigenschaft
Von aller Wahnverblendung ihn befreit
Und seinem Aug' die frühre Sehkraft leiht.
Erwachen sie, so ist was sie betrogen
Gleichwie ein Traum, ein Hirngespinst verflogen;
Sie werden heimwärts nach Athen sich wenden,
Und ihren Treubund wird der Tod erst enden.
Derweil du dies vollbringst, bitt' ich geschwind
Mir von der Königin aus das Indierkind;
Dann löf' ich ihr aus dem bethörten Blick
Des Unholds Bild, und Friede kehrt zurück.

Puck.

Dies, Herr, muß schnell geschehn: den Drachenwagen
Der Nacht seh' ich schon durch die Wolken jagen;
Und sieh, wie dort Aurora's Herold flammt,
Bei dessen Nahn die Geister allesammt
Zum Kirchhof schwärmen; die im Meer begraben
Und die am Kreuzweg ihre Gräber haben,
Die zogen schon dem wurmigen Bette nach,
Aus Angst, der Tag beleuchte ihre Schmach;
Freiwillig fliehn sie, eh der Tag erwacht,
Die ewigen Genossen finstrer Nacht.

Oberon.

Doch Geister von ganz andrer Art sind wir.
Oft mit Aurorens Liebling jagt' ich hier,
Darf wie ein Weidmann noch den Wald durchstreifen,
Wenn sich des Ostens Pforten glührоth streifen

Und, aufgethan, der Meerflut salzig Grün
Mit schönen Strahlen goldig überglühn.
Doch trotzdem eile dich und säume nicht,
Vollbracht sei alles, eh der Tag anbricht.

(Oberon ab.)

Puck.

Auf und ab, kreuz und quer
Führ' ich sie im Wald umher;
Dorf und Stadt scheut mich gleich sehr,
Kobold, führ sie kreuz und quer.
Da kommt der eine.

(Lysander tritt auf.)

Lysander.

Stolzer Demetrius, wo bist du? Sprich!

Puck.

Hier, Schurke, kampfbereit. Wo birgst du dich?

Lysander.

Gleich bin ich bei dir.

Puck.

Gehn wir miteinander
Auf ebnen Grund.

(Lysander ab, wie der Stimme folgend.)

Demetrius (tritt auf).

So rede doch, Lysander!
Bist du entflohn? Ausreißer! Feiger Tropf!
In welchem Busch verbirgst du deinen Kopf?

Puck.

Komm, Feigling, was prahlst du die Sterne an
Und zeigst den Büschen dich als tapfrer Mann,
Und kommst doch nicht? Du kind'scher Wicht, komm her,
Die Ruthe geb' ich dir. Beschimpft ist der,
Der gegen dich das Schwert zieht.

Demetrius.

Bist du dort?

Puck.

Folg' meinem Ruf; hier ist zum Kampf kein Ort.

(Beide ab.)

(Lysander kommt wieder.)

Lysander.

Er läuft vor mir und trotzt mir doch, der Wicht;
Und folg' ich seinem Ruf, find' ich ihn nicht.
Der Schurke läuft auf flinkerm Fuß als ich:
Schnell folgt' ich ihm, doch schneller floh er mich.
Ich stolperte und fiel im dunkeln Hag,
Und will nun ausruhn hier. (Er legt sich nieder.) Komm, holder Tag!
Sobald das Morgengraun vom Himmel scheint,
Räch' ich den Hohn und treffe meinen Feind.

(Er schläft ein.)

(Puck und Demetrius kommen zurück.)

Puck.

Heda, du Memme! Warum kommst du nicht?

Demetrius.

Steh, wenn du's wagst! Doch weil dir Muth gebricht,
Läufst du vor mir und suchst mich zu umgehn,
Hast nicht das Herz, ins Auge mir zu sehn.
Wo bist du jetzt?

Puck.

Hier. Komm und laß dein Prahlen!

Demetrius.

Du höhnst mich nur; doch theuer sollst du's zahlen,
Seh' ich bei Tageslicht dein Antlitz wieder.
Jetzt geh nur hin! Mich ziehn die müden Glieder
Zur Ruhe nieder auf dies kalte Kissen;
Bei Tage werd' ich dich zu finden wissen.

(Er legt sich nieder und schläft ein.)

(Helena tritt auf.)

Helena.

Langwierige Nacht, beeil' dich zu vergehn!
O Sonne, sei dein Trost mir bald verliehn,
Daß mich dein Licht heimführe nach Athen
Von diesen Männern, die mich Arme fliehn!
Und du, der oft das Auge schließt dem Kummer,
Entzieh ein Weilchen mich mir selbst, o Schlummer!

(Sie schläft ein.)

Puck.

Schlafen drei blos? Fehlt eins hier;
Erst zwei Paare machen vier.

Sieh, da kommt sie, kummervoll.
Schalk ist Amor jeder Zoll,
Macht die armen Weiblein toll.

(Hermia tritt auf.)

Hermia.

So müde und so wehvoll war ich nie,
Voll Thau und dornzerzaust bei jedem Tritt.
Ich kann nicht weiter gehn, mir knickt das Knie,
Mit meinen Wünschen hält mein Fuß nicht Schritt.
Hier will ich rasten, bis der Tag anbricht.
Fällt mein Lysander nur im Kampfe nicht!

(Sie legt sich nieder und schläft ein.)

Puck.

Auf dem Grund
Schlaf gesund;
Durch die Augen
Sollst du saugen
Liebeskräfte, die dir taugen.
(Den Saft auf Lysander's Auge pressend.)
Beim Erwachen
Glücklich machen
Soll dich deiner Liebsten Lachen,
Alte Liebe neu entfachen;
Damit das Sprichwort sich bewährt:
Jedwedem wird sein Theil beschert.
Grete kriegt ihren Hans,
Aus ist der Tanz.
Was sich verloren, kommt zurück
Zu allgemeinem Liebesglück.

(Puck ab. Die andern bleiben schlafend.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ebendaselbst.

Titania und Bottel mit einem Gefolge von Feen. Oberon im Hintergrunde, unbemerkt.

Titania.

Komm, setz dich, mein Geliebter, neben mich:
Ich kose deine Wangen, ganz verloren
In süßer Lust; mit Rosen schmück' ich dich
Und küsse deine schönen langen Ohren.

Bottel.

Wo ist Bohnenblüte?

Bohnenblüte.

Hier.

Bottel.

Kratz' mir den Kopf, Bohnenblüte. — Wo ist Monsieur Spinnweb?

Spinnweb.

Hier.

Bottel.

Monsieur Spinnweb, guter Monsieur, nehmt Eure Waffe zur Hand und tödtet mir eine rothhüftige Biene auf einem Distelkopfe, und, guter Monsieur, bringt mir ihren Honigbeutel. Uebereifert Euch nicht bei der Action und, guter Monsieur, habt Acht daß der Honigbeutel nicht zerbreche; ich möchte Euch nicht von einem Honigbeutel überschwemmt sehen, Signor. — Wo ist Monsieur Senfsame?

Senfsame.

Hier.

Bottel.

Gebt mir Eure Faust, Monsieur Senfsame. Bitte, laßt Eure Complimente beiseite, guter Monsieur.

Senfsame.

Was befehlt Ihr?

Zettel.

Nichts, guter Monsieur, als daß Ihr dem Cavalier Spinnweb kratzen helft. Ich muß zum Barbier, Monsieur; denn mein Gesicht kommt mir wunderbar haarig vor, und ich bin ein so zarter Esel, wenn mich mein Haar nur kitzelt, so muß ich kratzen.

Titania.

Soll dich Musik erfreun, mein süßes Herz?

Zettel.

Ich habe ein raisonnabel gutes Ohr für Musik: laßt mir etwas vorpfeifen.

Titania.

Sag', süßes Herz, was wünschest du zu essen?

Zettel.

Meiner Treu, eine Krippe voll Futter: ich könnte euch guten trockenen Hafer kauen. Ich glaube ich habe großen Appetit zu einem Bündel Heu: gutes Heu, süßes Heu, darüber geht nichts.

Titania.

Ein kühner Elfe soll dir frische Nüsse
Aus eines Eichhorns Vorrathskammer holen.

Zettel.

Ein paar Hände voll getrockneter Erbsen wären mir lieber. Aber ich bitte Euch, laßt keinen von Euren Leuten mich stören: es kommt mir eine Exposition zum Schlafen an.

Titania

Schlaf, und mit meinem Arm umschling' ich dich. —
Zerstreut euch, Feen, nach allen Seiten hin. —
(Die Feen ab.)
So zärtlich windet sich das holde Geisblatt
Um seine Blume, so die Epheuranke
Um ihres Ulmbaums rauhe Rindenfinger.
Wie lieb' ich dich, o, wie vergöttr' ich dich!
(Sie schlafen ein.)

(Puck tritt auf.)

Oberon (vortretend).

Willkommen, Puck. Siehst du dies holde Schauspiel?
Jetzt flößt mir doch ihr Wahnsinn Mitleid ein.
Da ich sie kürzlich hinterm Walde traf
Für den verhaßten Narren Blumen suchend,

Schalt ich sie aus und ließ sie heftig an,
Weil sie erst eben ihm die haarigen Schläfe
Mit einem frischen duftigen Kranz geschmückt.
Derselbe Thau, der an den Knospen sonst
Erglänzte wie des Morgenlandes Perlen,
Stand in der holden Blumen Augen nun
Wie Thränen, die ob ihrer Schande weinten.
Als ich sie nun nach Herzenslust verhöhnt,
Und sie mit mildem Wort um Nachsicht bat,
Da fordert' ich von ihr das Wechselkind;
Sie gab mir's gleich und ließ durch einen Elfen
Zu meiner Laub' im Feeenland es tragen.
Nun, da der Knabe mein ist, werd' ihr Auge
Befreit von dieser häßlichen Verblendung.
Du, lieber Puck, nimm diese fremde Larve
Vom Kopfe des Gesellen aus Athen,
Daß er, zugleich erwachend mit den andern,
Sich wieder heimbegebe nach Athen
Und alles in der Nacht Geschehne nur
Für Gaukelspiele eines Traumes halte.
Doch erst will ich die Königin entzaubern:
Sei dein Wesen wie es war;
Sieh wie vordem wieder klar:
Cynthia's Knospe soll den bösen
Bann von Amor's Blume lösen.
Auf, süße Königin! Auf, Titania!

Titania.

Mein Oberon, was für Gesicht' ich sah!
Mir schien, ein Esel hielt mein Herz gefangen.

Oberon.

Da liegt dein Lieb.

Titania.

Wie ist dies zugegangen?
O, wie mir sein Gesicht jetzt widrig ist!

Oberon.

Ein Weilchen still. — Puck, nimm den Kopf da weg! —
Titania, mach', daß jetzt Musik die Sinne
Hier dieser fünf noch mehr als Schlaf umspinne.

Titania.

Auf, schlafbezaubernde Musik, beginne!

Puck (zu Zettel).

Erwachst du nun, magst du mit Selbstvertrauen
Aus deinen eignen Narrenaugen schauen.

Oberon.

Töne, Musik, und wieg' die Schläfer ein!
Komm, Königin, nun bist du wieder mein;
Reich' mir die Hand, den neuen Bund zu weihn.
Und morgen wollen wir im Tanzesreihn
Um Mitternacht auf Theseus' Hochzeit sein
Und Glück und Segen seinem Haus verleihn;
Dort finden sich in liebendem Verein
Mit Theseus dann auch diese Paare ein.

Puck.

Feeenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Morgensang.

Oberon.

Ziehn wir, Kön'gin, allgemach
Still den nächt'gen Schatten nach.
Schneller als der Mondesball
Kreisen wir ums Erdenall.

Titania.

Komm, Gemahl, und sage du
Mir im Flug, wie ging es zu,
Daß man diese Nacht im Schlaf
Bei den Sterblichen mich traf?

(Beide ab.)

(Waldhörner hinter der Scene.)

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge treten auf.)

Theseus.

Such' einer von euch mir den Förster auf;
Denn unser Maienopfer ist vollbracht,
Und da sich schon des Tages Vortrab zeigt,
Soll meine Liebe nun die Jagdmusik
Der Hunde hören. Laßt sie von der Koppel
Im Thal gen Westen. Eilt und sucht den Förster! —
Komm, holde Königin, auf des Berges Gipfel,
Dort oben der melodischen Verwirrung
Des Bellens und des Widerhalls zu lauschen.

Hippolyta.

Ich war beim Hercules und Kadmus einst,
Die mit spartan'schen Hunden einen Bären
In Kretas Wäldern hetzten: niemals hört' ich
Solch laut Getös; denn Himmel, Wald und Quellen
Vereinten mit dem ganzen Umkreis sich
Zu lautem Schall und Widerhall. Nie hört' ich
So süßen Donner, so melodischen Misklang.

Theseus.

Ich hab' auch Hunde von spartan'scher Zucht,
Mit langen Lefzen und sandfarbigem Fell
Und Ohren, die den Morgenthau wegfegen;
Krummbeinig, wammig wie thessalische Stiere;
Nicht schnell zur Jagd, doch im Gebell wie Glocken
Zusammenschlagend. Schöneres Gebell
Ward nie vom Jagdruf und vom Horn begrüßt
In Kreta, Sparta und Thessalien;
Urtheile selbst. — Doch was sind das für Nymphen?

Egeus.

Herr, dies ist meine Tochter, die hier schläft;
Der da Lysander; da Demetrius;
Die dort des alten Nedar Helena;
Mich wundert's, wie die hier zusammenkamen.

Theseus.

Sie machten ohne Zweifel früh sich auf,
Den Mai zu feiern, hörten unsre Absicht
Und kamen her zu unsrer Festlichkeit.
Doch sag' mir, Egeus, ist nicht heut der Tag,
Wo Hermia sich über ihre Wahl
Entscheiden sollte?

Egeus.

Ja, so ist es, Herr.

Theseus.

Geht, heißt die Jäger sie mit Hörnern wecken.

(Waldhörner und Jagdgeschrei hinter der Scene. Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen und fahren auf.)

Ei, guten Tag! Sanct-Velten ist vorbei,
Und paaren jetzt sich diese Vögel erst?

Lysander.

Verzeihung, Herr!

(Kniet mit den andern vor Theseus.)

Theseus.

Steht alle auf, ich bitte.
Ich weiß, ihr zwei seid schlimme Nebenbuhler:
Wie kommt so holde Eintracht in die Welt,
Daß Haß so fern von Eifersucht sich zeigt,
Ganz ohne Furcht bei seinem Feind zu schlafen?

Lysander.

Herr, nur verwirrte Antwort kann ich geben,
Halb wachend und halb schlafend noch; wahrhaftig,
Weiß ich doch selbst kaum, wie ich hergekommen;
Allein ich glaube — Wahrheit möcht' ich reden,
Und eben jetzt besinn' ich mich, so ist's:
Ich kam mit Hermia her, und in der Absicht,
Fern von Athen an einen Ort zu fliehn,
Wo das Gesetz Athens uns nicht bedroht.

Egeus.

Genug, mein hoher Herr, Ihr wißt genug.
Jetzt auf sein Haupt erbitt' ich das Gesetz. —
Sie wollten heimlich fliehn, Demetrius,
Und durch die Flucht so dich wie mich berauben:
Dich deiner Frau, mich meiner Zustimmung,
Der Zustimmung, daß sie dein eigen werde.

Demetrius.

Herr, Helena sprach mir von ihrer Flucht,
Von beider Absicht, hier zum Wald zu kommen;
Und ich, voll Wuth, verfolgte sie hierher,
Derweil verliebt mich Helena verfolgte.
Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht —
Doch eine höhre Macht ist's — meine Liebe
Zu Hermia wie Schnee zerschmolz und jetzt
Mir wie Erinnrung eitlen Tands erscheint,
Worein ich in der Kindheit mich vergafft;
Und meines Herzens ganze Treu und Kraft,
Der Zielpunkt und die Wonne meiner Augen
Ist jetzt nur Helena. Ihr, gnäd'ger Fürst,
War ich verlobt, bevor ich Hermia sah;
Doch wie ein Kranker haßt' ich diese Nahrung.
Gesund und bei natürlichem Geschmack,
Wünsch' ich sie jetzt, ersehne, liebe sie,
Und will treu zu ihr halten immerdar.

Theseus.

Ein glückliches Begegnen, meine Lieben!
Wir reden nachher weiter von der Sache. —
Egeus, Ihr müßt Euch meinem Willen fügen:
Im Tempel sollen diese Paare sich
Zugleich mit uns zu ewigem Bund vereinen.
Und da der Morgen schon zum Theil verstrich,
So werden wir heut keine Jagd mehr halten.
Kommt mit uns nach Athen, zu drein und drein
Ein großes Fest zu feiern im Verein. —
Hippolyta, komm mit.

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.)

Demetrius.

Ununterscheidbar klein erscheint dies alles,
Wie ferne Berge in Gewölk verschwinden.

Hermia.

Mir ist als säh' ich mit getheiltem Auge,
Wo alles doppelt mir erscheint.

Helena.

Mir auch.
Ich fand Demetrius wie ein Juwel —
Mein, und doch nicht mein eigen.

Demetrius.

Bist du sicher,
Daß wirklich wir erwacht? Mir scheint's, wir schlafen,
Wir träumen noch. Glaubt ihr denn, daß der Herzog
Hier war und uns befahl mit ihm zu gehn?

Hermia.

Ja, und mein Vater.

Helena.

Und Hippolyta.

Lysander.

Er lud uns ein, zum Tempel ihm zu folgen.

Demetrius.

Nun wohl, dann wachen wir. Laßt uns ihm folgen
Und unterwegs uns unsre Träum' erzählen.

(Alle ab.)

Zettel (erwachend).

Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich, und ich will antworten; mein nächstes ist: „O schönster Pyramus.“ Heda! Peter Squenz! Flaut, der Bälgenflicker! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker! Potz Blitz, alle davongeschlichen und lassen mich hier schlafen! Ich habe ein äußerst rares Gesicht gehabt. Ich habe einen Traum gehabt; es geht über den Menschenverstand zu sagen, was für ein Traum das war. Der Mensch ist ein bloßer Esel, wenn er sich herausnimmt diesen Traum zu erklären. Mir schien, ich war — kein Mensch kann sagen was. Mir schien ich war, und mir schien ich hatte — aber der Mensch ist ein offenbarer Narr, wenn er sich unterfängt zu sagen, was mir schien, daß ich's hätte. Kein Menschenauge hat's gehört, kein Menschenohr hat's gesehen, keines Menschen Hand kann's schmecken, noch seine Zunge begreifen, noch sein Herz berichten, was mein Traum war. Ich will Peter Squenz bewegen, eine Ballade von diesem Traum zu schreiben; sie soll heißen „Zettel's Traum“, weil der Traum sich verzettelt hat, und ich will sie vor dem Herzog am letzten Ende eines Schauspiels singen. Vielleicht, um sie noch angenehmer zu machen, singe ich sie bei ihrem Tode.

(Geht ab.)

Zweite Szene.

Athen. Stube bei Peter Squenz.

Squenz, Flaut, Schnauz und **Schlucker** treten auf.

Squenz.

Habt ihr nach Zettel's Hause geschickt? Ist er heim gekommen?

Schlucker.

Es ist nichts von ihm zu hören noch zu sehen; kein Zweifel, er ist entführt.

Flaut.

Wenn er nicht kommt, so geht's mit dem Spiel in die Brüche; es geht nicht vor sich. Hab' ich recht?

Squenz.

Es geht unmöglich: in ganz Athen lebt kein Mann, der euch den Pyramus so zu Stande bringt wie er.

Flaut.

Nein; er hat geradezu den beſten Witz von allen Handwerkern in Athen.

Squenz.

Ja, und auch die beſte Figur; und dann iſt er ein wahres Phänomen wegen ſeiner ſüßen Stimme.

Flaut.

Phönix, mußt zu ſagen; ein Phänomen iſt, Gott ſteh' uns bei! ein ſchlechtes Ding.

(Schnock tritt auf.)

Schnock.

Meiſters, der Herzog kommt aus dem Tempel, und es ſind da noch zwei oder drei andere Herren und Damen verheirathet. Wenn unſer Spiel vor ſich gegangen wäre, ſo wären wir alle gemachte Leute geworden.

Flaut.

O ſüßer Bramarbas Zettel! So hat er nun ſechs Silbergroſchen des Tags auf Lebenszeit verloren; die ſechs Silbergroſchen des Tags waren ihm ſo gut wie gewiß. Wenn der Herzog ihm nicht ſechs Silbergroſchen des Tags dafür gegeben hätte, daß er den Pyramus ſpielte, ſo will ich gehängt ſein; er hätt' es verdient: ſechs Silbergroſchen des Tags für Pyramus, oder nichts.

(Zettel tritt auf.)

Zettel.

Wo ſind meine Herzensjungen? wo ſind ſie?

Squenz.

Zettel! — O ausbündiger Tag! O gebenedeite Stunde!

Zettel.

Meiſters, ich habe euch Wunder zu erzählen; aber fragt mich nicht, was; denn wenn ich's euch ſage, ſo bin ich kein richtiger Athener. Ich will euch alles berichten, gerade wie es gekommen iſt.

Squenz.

Laß uns hören, ſüßer Zettel.

Zettel.

Kein Wort geb' ich von mir. Alles was ich euch ſagen will, iſt, daß der Herzog geſpeiſt hat. Nehmt eure Anzüge zuſammen; feſte Schnüre für eure Bärte, neue Bänder an eure Schuh. Verſammelt

euch sogleich beim Palast; jedermann sehe seine Rolle durch, denn das Kurze und Lange von der Geschichte ist: unser Spiel geht vor sich. Sorgt vor allem dafür, daß Thispe reine Wäsche anhabe; und laßt den, der den Löwen spielt, seine Nägel nicht beschneiden, denn sie müssen heraushängen als des Löwen Klauen. Und, geliebteste Acteurs, eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch, denn wir müssen süßen Odem von uns geben, und wir werden dann zweifelsohne sagen hören, es sei eine süße Komödie. Kein Wort mehr: fort mit euch! fort!

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer in Theseus' Palast.

Theseus, Hippolyta, Philostrat, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.

Hippolyta.

Theseus, was diese Liebenden erzählen,
Klingt wundersam.

Theseus.

Mehr wundersam als wahr.
Ich glaube nicht an diese Fabelpossen
Und Feengeschichten. Liebende und Tolle
Sind von so glühndem Hirn, so bildungsreich
Von Phantasie, daß sie weit mehr entdecken,
Als je der kühlere Verstand begreift.
Der Liebende, der Irre und der Dichter
Bestehen ganz und gar aus Einbildung:
Mehr Teufel als die weite Hölle faßt,
Erblickt der Irre; der Verliebte sieht,
Nicht minder irr, die Schönheit Helena's
In einer bräunlichen Zigeunerstirn;
Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,

Blitzt auf zum Himmel und herab zur Erde,
Und wie die Phantasie Gebilde schafft
Von unbekannten Dingen, gibt die Feder
Des Dichters ihnen Form und stattet so
Das luft'ge Nichts mit Wohnsitz aus und Namen.
So wundersam ist starke Einbildung,
Daß, wenn sie ahnend eine Freud' empfindet,
Sie schon den Bringer dieser Freude findet,
Wie nachts wol, wenn das Auge furchtsam irrt,
Ihm leicht ein Busch zu einem Bären wird.

Hippolyta.

Doch diese ganze Nachtgeschichte, wie
Sich die Gemüther völlig umgewandelt,
Zeigt mehr als Bilder bloßer Einbildung
Und wächst zu glaubenswerther Wirklichkeit,
Wie seltsam auch und wundersam es klingt.

Theseus.

Hier kommen glückesfroh die jungen Paare.

(Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.)

Heil, Freunde, Lust und frische Liebestage
Begleiten eure Herzen!

Lysander.

Noch mehr Heil,
Mein Fürst, werd' Eurem Wege, Tisch und Lager!

Theseus.

Kommt nun; was gibt's für Spiele, was für Tänze,
Um die drei Stunden lange Ewigkeit
Vom Nachtisch bis zur Schlafzeit auszufüllen?
Wo ist der Ordner unsrer Lustbarkeiten?
Was gibt's für Kurzweil? Ist kein Schauspiel da
Zur Lind'rung einer martervollen Stunde?
Ruft Philostrat.

Philostrat.

Hier bin ich, mächt'ger Theseus.

Theseus.

Sag', welchen Zeitvertreib gibt's für den Abend?
Was für Musik und Spiel? Wie täuschen wir
Die träge Zeit, wenn nicht durch einen Scherz?

Philostrat.

Auf dem Verzeichniß steht, was vorbereitet;
Wählt aus, mein Fürst, was Ihr zuerst befehlt.
(Ihm eine Rolle überreichend.)

Theseus (liest).

„Der Kampf mit den Centauren, vorgetragen
Zur Harfe vom Eunuchen aus Athen."
Nein; das erzählt' ich schon Hippolyta
Zum Ruhme meines Vetters Hercules.
„Der weinberauschten Bacchanalen Wuth,
Wie sie den Sänger Thraziens zerreißen."
Das ist ein altes Stück, es ward gespielt
Als ich zuletzt von Theben kam als Sieger.
„Die Musen, wie sie trauern um den Tod
In Noth verkommener Gelehrsamkeit."
'ne scharfe, tadelsüchtige Satire,
Die schlecht zu einer Hochzeitsfeier paßt.
„Ein kurz langweilig Spiel von Pyramus
Und seiner Thisbe; sehr ergötzlich tragisch."
Langweilig kurz! Und sehr ergötzlich tragisch!
Das ist wie glühend Eis und heißer Schnee.
Wie finden wir den Einklang dieses Misklangs?

Philostrat.

Mein Fürst, ein Stück ist da, zehn Worte lang,
Und also kurz, wie ich je eins gekannt,
Und trotzdem um zehn Worte doch zu lang,
Darum langweilig; denn im ganzen Stücke
Ist nicht ein passend Wort, kein fähiger Spieler.
Und tragisch ist es auch, mein edler Herr,
Denn Pyramus bringt darin selbst sich um.
Als ich die Probe sah, floß mir das Auge
Von Thränen über; aber lust'gre Thränen
Hab' ich vor lautem Lachen nie vergossen.

Theseus.

Wer sind die Leute denn, die darin spielen?

Philostrat.

Hartfäust'ge Handwerksleute aus Athen,
Die ihren Geist bis heut nie angestrengt
Und nun ihr ungeschult Gedächtniß quälten
Mit diesem Stück zu Eurer Hochzeitsfeier.

Theseus.

Wir wollen's hören.

Philostrat.

Nein, mein edler Herr,
's ist nicht für Euch; ich sah sie's ja probiren:
's ist nichts, rein nichts, es sei denn, Herr, Ihr fändet
An ihrer Absicht Spaß, und daß sie sich
Mit Rollenlernen fürchterlich geplagt,
Damit es Euch gefalle.

Theseus.

Ich will's hören,
Das Stück; denn nichts kann unwillkommen sein,
Was schlichter Sinn und guter Wille bietet.
Führt sie herein! Nehmt, meine Damen, Platz,
(Philostrat ab.)

Hippolyta.

Ich mag nicht gern das Elend überbürdet,
Ergebenheit im Dienst erliegen sehn.

Theseus.

Das sollst du auch, Geliebte, hier nicht sehn.

Hippolyta.

Er sagt, sie können nichts von dieser Art.

Theseus.

Um desto art'ger ist's, für nichts zu danken
Und das Misglückte für geglückt zu nehmen.
Wo schwacher Wille scheitert, sieht der Edle
Auf das Bestreben, nicht auf den Erfolg.
Wenn ich wo ankam, standen Hochgelehrte,
Mit wohlbedachtem Gruß mich zu empfangen:
Da sah ich oft sie zittern und erbleichen,
Inmitten eines Satzes plötzlich stocken,
Das eingeübte Wort aus Angst ersticken;
Stumm brachen sie dann vor dem Schlusse ab,
Und ich blieb ohne Willkomm. Glaub mir, Theure,
Aus diesem Schweigen holt' ich doch den Willkomm;
Und in der Schüchternheit verlegnen Eifers
Las ich so viel als aus dem Zungenrasseln
Dreister, aufdringlicher Beredsamkeit.

Schlichtheit und Treu, die nicht zu reden wagen,
Hör' ich im wenigsten am meisten sagen.

(Philostrat tritt wieder ein.)

Philostrat.

Beliebt's Eu'r Hoheit? der Prolog ist da.

Theseus.

Laßt ihn herein.

(Trompetentusch hinter der Scene.)

(Squenz als Prolog tritt auf.)

Prolog.

Beleidigen wir, so ist's mit gutem Willen.
Daß keiner eine andre Absicht fände
Als diese. Unsre Kunst euch zu enthüllen,
Das ist der wahre Anfang von dem Ende.
Erwägt denn wohl, wir kommen her trotzdem.
Niemand gedachte, daß es euch erfreue.
Daß unser Spiel euch möglichst angenehm,
Ist unser Zweck nicht. Daß es euch gereue.
Die Spieler sind bereit, und wenn sie kommen,
Vernehmt ihr alles, was ihr schon vernommen.

Theseus.

Dieser Bursche steht mit Punkt und Komma auf gespanntem Fuße.

Lysander.

Er hat seinen Prolog geritten wie ein unzugerittenes Füllen; er versteht den Aufhalt nicht. Eine gute Lehre, mein Fürst: es genügt nicht, daß man spricht, man muß auch richtig sprechen.

Hippolyta.

In der That, er hat auf seinem Prologe gespielt wie ein Kind auf einer Hochflöte: Töne, aber ohne Takt und Stimmung.

Theseus.

Seine Rede war wie eine verfitzte Kette: nichts beschädigt, aber alles verwirrt. Wer kommt nun?

Pyramus und Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe treten als stumme Personen auf.)

Prolog.

Bei diesem Aufzug mögt in Staunen ihr gerathen;
Doch staunt nur immer, bis Wahrheit macht alles klar.
Der Mann ist Pyramus, ich will es euch verrathen,
Die schöne Dame ist Thispe, sein Lieb fürwahr.
Der Mann mit Mörtel dort und Leim die Wand muß spielen;
Die Wand, die böse Wand trennt die Verliebten schwer,

Sie können durch den Spalt nur flüstern was sie fühlen,
Und sind dadurch beglückt: erstaunt nicht allzu sehr!
Der Mann dort mit Laterne, mit Dornenbusch und Hund
Stellt euch den Mondschein vor; denn dies sei kundgethan:
Bei Mondschein wollten sie beschließen ihren Bund
Und erst bei Ninus' Grab sich darum treffen an.
Das fürchterliche Thier, das Löwe wird benannt,
Bemerkte Thispe, die zuerst bei Nacht erschien;
Sie floh erschreckt davon, da sie das Thier erkannt,
Wobei der Mantel ihr zu Boden fiel im Fliehn,
Worauf mit blutigem Mund der Löwe ihn befleckt.
Sogleich kommt Pyramus, ein Jüngling wohlgethan,
Und sieht in seinem Blut den Mantel hingestreckt,
Den seine Thispe trug, da sie ihm wollte nahn.
Worauf mit seinem Stahl, mit bösem blutigem Stahl,
Er seine Brust durchbohrt, die brave breite Brust.
Im Maulbeerschatten auch schließt Thispe ihre Qual,
Sie nimmt ihm seinen Dolch und bringt sich um mit Lust.
Das andre wird euch Wand, Mondschein und Löw' erklären,
Sowie die Liebenden, darum laßt sie gewähren.

(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.)

Theseus.

Es soll mich wundern, ob der Löwe auch sprechen wird.

Demetrius.

Ein Wunder wär's nicht, mein Fürst: warum sollte nicht Ein Löwe sprechen, da doch so viele Esel es thun?

Wand.

In diesem Spiel kommt's vor, das mach' ich euch bekannt,
Daß ich, mein Nam' ist Schnauz, vorstelle eine Wand.
Wenn's euch beliebt, denkt euch die Wand von solcher Art,
Daß ihr drin einen Spalt oder ein Loch gewahrt,
Wodurch das Liebespaar Thispe und Pyramus,
Wie's wirklich einst geschah, oft heimlich flüstern muß.
Der Mörtel und der Kalk und dieser Stein macht klar,
Ich selbst bin diese Wand, denn das ist wirklich wahr.
Und dieses ist der Spalt zur Rechten und zur Linken,
Durch den die Liebenden scheu flüstern und sich winken.

Theseus.

Kann man von Kalk und Haaren verlangen, daß sie sich besser ausdrücken?

Demetrius.

Es ist die vernünftigste Scheidewand, die ich je habe reden hören, mein Fürst.

Theseus.

Still! Pyramus naht sich der Wand.

(Pyramus tritt auf.)

Pyramus.

O grause, grimme Nacht! O Nacht, so schwarz zu sehn!
O Nacht, die immer folgt dem hellen Tage nach!
O Nacht! o Nacht! o Nacht! Ich fühle Herzenswehn,
Ich fürchte, ganz vergaß Thispe, was sie versprach;
Und du, o Wand! o Wand! o süße, liebe Wand!
Was mußt du zwischen mir und meiner Thispe stehn?
O Wand! o holde Wand! o süße, liebe Wand!
Zeig' deinen Spalt, hindurch mit meinem Aug' zu sehn.

(Wand hält die ausgespreizten Finger hin.)

Dank dir, du art'ge Wand! Gott schütze dich dafür!
Allein was seh' ich da? Ich sah nicht Thispe mein.
O böse Wand, durch dich erscheint kein Segen mir;
Dieweil du mich betrogst, verflucht sei dein Gestein!

Theseus.

Mir scheint, da die Wand Empfindung hat, sollte sie wieder fluchen.

Pyramus.

Nein, wahrlich, Herr, das darf sie nicht. „Verflucht sei dein Gestein", ist Thispe's Stichwort; sie muß nun auftreten, und ich muß sie durch die Wand erspähen. Ihr werdet sehn, es geschieht so wie ich Euch sagte. Da kommt sie schon.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

O Wand, schon oft hast du vernommen mein Geweine,
Weil meinen Pyramus du hast getrennt von mir;
Mein Kirschenmund hat oft geküßt wol dein Gesteine,
Die Stein' mit Kalk und Haar gekittet auf in dir.

Pyramus.

Ich sehe eine Stimm', nun will ich zu dem Loch,
Zu spähn, ob das Gesicht Thispe's ich hören kann.
Thispe!

Thisbe.

Mein Lieb! Ich denk', du bist mein Liebster doch.

Pyramus.

Denk was du willst, ich bin dein Liebster wohlgethan,
Und wie Limander bin ich dir in Treu verbürgt.

Thisbe.

Und ich wie Helena, bis mich das Schicksal würgt.

Pyramus.

So treu war Schefelus einst seiner Prokrus nicht.

Thisbe.

Wie Prokrus Schefelus, so lieb' ich dein Gesicht.

Pyramus.

O küss' mich durch das Loch von dieser schnöden Wand.

Thisbe.

Ich küsse nur das Loch, dein Mund ist nicht zur Hand.

Pyramus.

Willst du bei Ninni's Grab mich treffen auf der Stell'?

Thisbe.

Ich komme augenblicks, und ging' es in die Höll'.

Wand.

So hab' ich nun als Wand entwickelt meine Rolle,
Drum ist es Zeit für mich, daß ich mich selber trolle.

(Wand, Pyramus und Thisbe ab.)

Theseus.

Nun ist die Mauer zwischen den beiden Nachbarn gefallen.

Demetrius.

Was hilft's, wenn Wände ungewarnt Ohren haben!

Hippolyta.

Dies ist das albernste Zeug, das ich je gehört habe.

Theseus.

Die besten Erzeugnisse dieser Art sind nur Schatten, und die schlechtesten sind nicht schlechter, wenn die Einbildungskraft ihnen nachhilft.

Hippolyta.

Ja, das heißt eure Einbildungskraft, nicht die der Verfasser.

Theseus.

Wenn wir von ihnen nicht schlechter denken, als sie selbst von sich eingebildet sind, so mögen sie für vortreffliche Leute gelten. — Da treten zwei edle Bestien auf, ein Mond und ein Löwe.

(Mondschein und Löwe treten auf.)

Löwe.

Ihr edlen, zarten Frau'n, die schon die Maus erschreckt,
Das kleinste Ungeheuer, das hier am Boden schwebt,
Erzittert nun vielleicht, seid ganz von Furcht bedeckt,
Wenn brüllend wild vor Wuth der Löwe sich erhebt;
Drum wißt getrost, daß ich nur Schnock, der Schreiner, bin,
Kein Löwenmann noch Weib, noch sonst von Löwensinn;
Denn hätt' ich mich zum Kampf als Löwe herbegeben,
Mir würde selber Angst davor, bei meinem Leben!

Theseus.

Eine sehr artige Bestie, und von sehr guter Gesinnung.

Demetrius.

Das Beste an einer Bestie, was ich je gesehen habe, gnädiger Herr.

Lysander.

Dieser Löwe ist ein wahrer Fuchs an Tapferkeit.

Theseus.

Ja, und an Klugheit eine Gans.

Demetrius.

Nicht so ganz, gnädiger Herr; denn seine Tapferkeit raubt ihm seine Klugheit nicht, wie der Fuchs die Gans.

Theseus.

Gewiß, seine Klugheit raubt ihm seine Tapferkeit nicht, denn die Gans entführt nicht den Fuchs. Doch gut: überlassen wir es seiner Klugheit, und hören wir den Mond.

Mond.

Als der gehörnte Mond erscheint hier die Laterne —

Demetrius.

Er sollte die Hörner auf dem Kopfe tragen.

Theseus.

Er ist kein zunehmender Mond; seine Hörner stecken unsichtbar in der Scheibe.

Mond.

Als der gehörnte Mond erscheint hier die Laterne;
Ich selbst erscheine als der Mann in diesem Mond.

Theseus.

Dieser Fehler ist noch größer als alle die andern. Der Mann müßte in der Laterne drin stecken; wie kann er sonst der Mann im Monde sein?

Demetrius.

Er wagt sich nicht hinein, wegen des Lichtes; denn, wie Ihr seht, es ist schon verschnuppt.

Hippolyta.

Ich bin dieses Mondes überdrüßig; ich wollte, er wechselte.

Theseus.

Seine geringe Erleuchtung zeigt, daß er im Abnehmen ist; indessen aus Höflichkeit und der Ordnung wegen müssen wir die Zeit abwarten.

Lysander.

Weiter, Mond!

Mond.

Alles, was ich zu sagen habe, ist, euch zu vermelden, daß die Laterne der Mond ist; ich der Mann im Monde; dieser Dornbusch mein Dornbusch, und dieser Hund mein Hund.

Demetrius.

Ei, alle diese Dinge sollten in der Laterne stecken, denn sie sind ja alle im Monde. Doch still! da kommt Thisbe.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

Das ist hier Nina's Grab. Wo aber ist mein Liebster?

Löwe (brüllt).

Oh —

(Thisbe läuft davon.)

Demetrius.

Gut gebrüllt, Löwe!

Theseus.

Gut gelaufen, Thisbe!

Hippolyta.

Gut geschienen, Mond! Der Mond scheint wirklich mit vielem Anstande.

(Der Löwe zerreißt Thisbe's Mantel und geht ab.)

Theseus.

Gut zerrissen, Löwe!

Lysander.

Und so verschwand der Löwe.

Demetrius.

Und dann kam Pyramus.

(Pyramus tritt auf.)

Pyramus.

O süßer Mond, hab Dank für deine sonnigen Strahlen,
Dank, süßer Mond, daß du jetzt strahlst so helles Licht;
Denn bei dem goldnen Glanz und meiner Liebe Qualen
Hoff' ich zu schmecken jetzt hold Thispe's Angesicht.
Doch, Schmach! Halt ein!
Was kann das sein?
Welch Anblick voller Schmerz!
Seht, Augen, ihr?
Wie kam das hier?
O Liebste, süßes Herz!
Dein Mantel gut
Gefärbt mit Blut?
Ihr Furien schreckensbleich,
Kommt, Parzen, rächt,
Reißt und zerbrecht
Den Lebensfaden gleich!

Theseus.

Dieser Ausbruch der Leidenschaft und der Tod einer theuern Freundin könnten einen beinahe traurig machen.

Hippolyta.

Bei meiner Seele, mich dauert der Mann.

Pyramus.

O sprich, warum erschufst den Löwen du, Natur,
Da doch ein schnöder Leu mein holdes Lieb zerriß?
Das ist — nein, nein, das war die schönste Creatur,
Die lebte, liebte, litt, die los' ein Löwe biß!
Ström', Thränenflut,
Schwert, trink das Blut
Der Brust des Pyramus:
Der linken Brust,
Wo unbewußt
Das Herz ausschlagen muß!

Nun bin ich hin
Ganz ohne Sinn,
Mein' Seel' im Himmelreich;
Mund, laß dein Wort!
Mond, mach' dich fort!
Nun stirb, stirb, stirb sogleich!
(Er stirbt. Mondschein ab.)

Demetrius.

Der kann wol sterben, aber nicht verderben; denn es ist nichts daran zu verderben.

Lysander.

Als Nichts schwindet er ins Nichts.

Theseus.

Mit Hülfe eines Wundarztes könnte er wieder aufkommen und uns durch Alliteriren alteriren.

Hippolyta.

Wie geht es zu, daß der Mondschein verschwand, bevor Thisbe zurückkommt und ihren Geliebten findet?

Theseus.

Sie wird ihn bei Sternenlicht finden. Da kommt sie, und ihr Jammer schließt das Stück.

(Thisbe tritt auf.)

Hippolyta.

Um einen solchen Pyramus, dächte ich, braucht sie nicht lange zu jammern; ich hoffe, sie faßt sich kurz.

Demetrius.

Ein Atom wird auf der Wage den Ausschlag geben, wer von beiden besser ist, Pyramus oder Thisbe: er als Mann, Gott behüte uns; sie als Weib, Gott schütze uns.

Lysander.

Sie hat ihn bereits mit ihren süßen Augen erspäht.

Demetrius.

Und so jammert sie, wie folgt.

Thisbe.

Schläfst du, mein Schatz?
Wie, todt am Platz?
O steh auf, Pyramus!

Sprich, holder Knab!
Tod, todt? Ein Grab
Dein Antlitz decken muß?
Dein Lilienmund,
Dein Auge rund
Wie Schnittlauch frisch und grün;
Die Wange blaß,
Die Kirschennas,
Mußt' alles denn verblühn?
Ihr Schwestern drei,
O kommt herbei!
Färbt eure weiße Hand
Mit Blute roth,
Denn in den Tod
Habt ihr mein Lieb gesandt!
Mund, sprich kein Wort,
Stahl, dring sofort
Mir in des Busens Schnee;
Lebt wohl, ihr Herrn,
Ich sterbe gern,
Ade, ade, ade!

(Sie stirbt.)

Theseus.

Mondschein und Löwe sind noch da, um die Todten zu begraben.

Demetrius.

Ja, und die Wand auch.

Bottel.

Nein, ich versichere euch, die Wand ist fort, die ihre Väter schied. Beliebt es euch jetzt, den Epilog zu sehen, oder einen Bergomaskertanz zwischen zweien von unserer Gesellschaft zu hören?

Theseus.

Nein, bitte, keinen Epilog; euer Spiel bedarf keiner Entschuldigung, denn wenn die Spieler alle todt sind, braucht keiner getadelt zu werden. Wahrhaftig, wenn der, welcher das Stück geschrieben, den Pyramus gespielt und sich an Thisbe's Strumpfband aufgehängt hätte, es wäre eine schöne Tragödie gewesen; und das ist es auch, gewiß, und mit großem Fleiß gespielt. Aber jetzt laßt uns euren Bergomasker sehen, und weg mit dem Epilog!

(Tanz.)

Zwölf rief die mitternächt'ge Eisenzunge.
Zu Bett, ihr Freunde! 's ist bald Feeenzeit.
Sonst, fürcht' ich, überschlafen wir den Morgen
So viel, wie wir die Nacht heut überwachten.
Das plumpe Stück hat gut den schweren Gang
Der Nacht hinweggetäuscht. Zu Bett, ihr Freunde!
Zwei Wochen seien dieser Festlichkeit
In nächtlich neuem heitern Spiel geweiht.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

(Puck tritt auf.)

Puck.

Hungrig brüllt der Löwe nun,
Heult der Wolf den Mondschein an;
Und nach schwerem Tagwerk ruhn
Schnarchend Gaul und Ackersmann.
Nun verglimmt am Herd die Glut,
Und der Eule schriller Schrei
Mahnt den Kranken trübgemuth
An des Grablieds Melodei.
Aus den offnen Gräbern hüpfen
Jetzt die Geister sich entgegen,
Und sie huschen und sie schlüpfen
Nach den Kreuz- und Kirchhofswegen;
Doch wir Feen, im Reigentanz
Hekate's Gespann umschwebend,
Fliehend vor der Sonne Glanz,
Wie ein Traum die Nacht belebend,
Sind jetzt fröhlich; keine Maus
Störe dies geweihte Haus,
Dessen Flur ich bin erlesen
Rein zu fegen mit dem Besen.

(Oberon und Titania kommen mit ihrem Zuge.)

Oberon.

Laßt das Haus von Licht erschimmern,
Denn die Glut will sich schon neigen;
Hüpft, ihr Elfen, in den Zimmern
Wie die Vögel auf den Zweigen!
Stimmt in dieses Liedchen ein,
Schlingt den luft'gen Feeenreihn!

Titania.

Uebt euch ein den Brautgesang,
Not' auf Note, Wort für Wort;
Hand in Hand, im Feeengang
Laßt uns segnen diesen Ort.

(Gesang und Tanz.)

Oberon.

Nun, bis wir den Morgen sehn,
Schwärmt im Haus umher, ihr Feen.
Segen soll durch uns auf Erden
Heut dem besten Brautbett werden:
Hochbeglückt sei immerdar
Jeder Sproß von diesem Paar!
Treu und Liebe dauernd sein
Soll den Paaren allen drein!
Ihr Geschlecht hab keine Spur
Von den Makeln der Natur:
Hasenscharte, Muttermal,
Böse Zeichen allzumal,
Die der Kinder Leib entstellen,
Soll sich diesen keins gesellen!
Diesen Feldthau, den geweihten,
Sprengt jetzt aus nach allen Seiten,
Jede Fee in ein Gemach,
Und der Segen folg' ihr nach.
Heil und Freude, Glück und Frieden
Sei dem Haus und Herrn beschieden!
Allen hier nun Gute Nacht.
Schwebt von hinnen leis' und sacht;
Trefft mich wenn der Tag erwacht!

(Oberon und Titania mit ihrem Zuge ab.)

Puck (zum Publikum).

Wenn dies Schattenspiel nicht allen,
Wie wir's wünschten, hat gefallen:
Denkt, und nichts ist dann versäumt,
Daß ihr alles nur geträumt;
Nehmt das luftige Gedicht
Für nicht mehr als Traumgesicht.
Wollt ihr Nachsicht mit uns haben,
Bringen wir bald bess're Gaben;

Ja, bei meinem Koboldnamen,
Beſſres kommt, ihr Herrn und Damen,
Wird, ſtatt Ziſcheln böſer Zungen,
Beifall unverdient errungen;
Sonſt ſei Puck als Schelm verdammt.
Nun, Gut' Nacht euch alleſammt!
Wenn ihr uns liebt, rührt hübſch die Hände
Und macht dem Spiel ein fröhlich Ende!

(Ab.)

Anmerkungen zu „Ein Sommernachtstraum“.

S. 4, Z. 1 v. o: „dem ruhmvollen Fürsten.“ — Eigentlich „Herzog“, duke, wie Shakespeare den Theseus nach Chaucer's „Knightes Tale“ betitelt.

S. 8, Z. 15 v. u.:

„Wo ich dich einstmals traf mit Helena
Bei eines Maienmorgens Feierdienst.“

Die Feier des Maienmorgens, oder wörtlich nach Shakespeare die dem Maienmorgen dargebrachte Huldigung (observance), bestand darin, daß die jungen Leute beiderlei Geschlechts in der Frühe des Morgens aus der Stadt in den Wald zogen und von dort den bekränzten Maienbaum im feierlichen Zuge hereinholten. Shakespeare fand die Sitte und auch den Ausdruck „to do observance to May“ in Chaucer's „Knightes Tale“.

S. 8, Z. 11 v. u.:

„Ich schwör' es bei Cupido's stärkstem Bogen,
Bei seinem besten Pfeil mit goldner Spitze,
Bei der Arglosigkeit von Venus' Tauben“ —

Die Pfeile Cupido's waren, nach Maßgabe ihrer beabsichtigten Wirkung, mit einer bleiernen oder einer goldenen Spitze versehen. — Die Tauben, auch die den Wagen der Liebesgöttin ziehen, sind ohne Falsch.

S. 9, Z. 4 v. o.: „Dein Auge ist ein Leitstern.“ — Englisch „lode-star“, der Polarstern, der den Schiffern als Leitstern dient.

S. 11, Z. 9 v. u.: „in unserm Zwischenspiel“ — Zwischenspiele, „interludes“, hießen die auf Belustigung angelegten kurzen dramatischen Aufführungen, welche, nach dem Vorgange der französischen Entremets, besonders unter der Regierung des prachtliebenden Heinrich VIII. in Aufnahme kamen und schon die Keime des eigentlichen Lustspiels enthalten. Die Zwischenspiele dienten hauptsächlich, lange

Tafelsitzungen zu unterbrechen, oder in einförmige Festlichkeiten Abwechselung zu bringen; daher auch ihr Name. Die besten Stücke dieser Gattung hatten zum Verfasser John Heywood, einen Mann von gelehrter Bildung, der als Spieler des Spinetts Mitglied der Kapelle des Königs war und seit 1520 für die Bühne zu schreiben begann.

S. 11, Z. 5 v. u.: „Die höchst klägliche Komödie, und der höchst grausame Tod von Pyramus und Thispe." — Die ganze „Komödie von Pyramus und Thisbe", wie sie Shakespeare dem „Sommernachtstraum" einflicht, ist offenbar eine Satire auf die damaligen Theaterzustände in London. Viele Stellen sind wahrscheinlich geradezu oder mit geringen Veränderungen den bombastischen Stücken entlehnt, welche vor unserm Dichter und auch noch zu seiner Zeit die Menge enthusiasmirten.

S. 12, Z. 10 v. o.: „ich könnte den Hercules wunderbar spielen" — Hercules war eine Kraftfigur auf der vor-Shakespeare'schen Bühne. In Greene's „Groatsworth of Wit" sagt ein Schauspieler: „Die zwölf Arbeiten des Hercules habe ich schrecklich heruntergedonnert auf der Bühne."

S. 13, Z. 4 v. o.: „Du sollst es in einer Maske spielen." — Die Frauenrollen wurden zu Shakespeare's Zeit durchweg von Knaben und unbärtigen Jünglingen gespielt; Flaut soll daher, um seinen Bart zu verstecken, eine Maske anlegen.

S. 14, Z. 13 v. u.: „entweder mit dem strohfarbenen Bart, oder mit dem orangegelben Bart" u. s. w. — Zettel schlägt, unpassend genug für eine Liebhaberrolle, lauter Bärte vor, wie sie die Spitzbuben, Mörder und Verräther auf der Bühne zu tragen pflegten. Der „französische Kronenbart" ist eine Anspielung auf die corona Veneris.

S. 15, Bühnenweisung: „Puck" — Puck, in seiner eigentlichen Bedeutung ein Dämon oder Kobold, ist der familiäre Name für Robin Good-Fellow. Von den lustigen Streichen Puck's, Oberon's Diener, ist am ausführlichsten die Rede in einem Pamphlet, betitelt: „Robin Good Fellow, his Mad Pranks and Merry Jests", das sich zwar nur in der Ausgabe von 1628 erhalten hat, aber wahrscheinlich schon einmal früher gedruckt und Shakespeare bekannt war.

S. 15, Z. 9 v. u.: „Thau' ich aufs Grün hier Kreise hin." — Die abgezirkelten Kreise auf dem Rasen, in denen die Feen ihre nächtlichen Tänze halten.

S. 15, Z. 7 v. u.: „Die Primeln stehn als Ehrenwacht." — Eine Anspielung auf die stattlichen Edelleute (Pensioners), welche

eine Ehrenwache der Königin Elisabeth bildeten. Ihre glänzende Tracht war Gold und Roth.

S. 17, Bühnenweisung: „Oberon und Titania." — Der Name des Elfenkönigs Oberon kommt schon vor Shakespeare in verschiedenen Märchen und Balladen vor, ebenso in einem Drama von Greene (vgl. Bodenstedt, „Shakespeare's Zeitgenossen und Vorläufer", Bd. 3), und am frühesten vielleicht in der englischen Uebersetzung des französischen Romans von Huon de Bourdeaux, welche Lord Berners im Jahre 1579 lieferte. — Titania als Name der Feenkönigin scheint sich vor dem „Sommernachtstraum" nicht zu finden; noch in „Romeo und Julia" nennt unser Dichter die Feenkönigin mit ihrem herkömmlichen Namen Queen Mab.

S. 17, Z. 4 v. u.: „von Perigunen weg." — Im Englischen steht „Perigenia" für Perigone oder Perigouna, wie in North's „Plutarch" die Tochter des grausamen Räubers Sinnis heißt, der den Isthmus von Korinth unsicher machte.

S. 18, Z. 18 v. o.: „Verschlammt vom Lehme liegt die Kegelbahn." — „The nine men's morris is fill'd up with mud." The nine men's morris, oder morrils, wie es eigentlich heißen sollte, ist eine Art von Bretspiel, das noch heute die Hirten in England auf einem dazu hergerichteten Rasenflecke mit Steinen und Pflöcken spielen.

S. 20, Z. 4 v. o.: „auf eine schöne Vestalin" — Unter dieser schönen Vestalin haben die Ausleger, bis auf Delius, meist die auf ihre Jungfräulichkeit sich so viel zugute thuende Königin Elisabeth verstanden, während nach dem Zusammenhang der ganzen Stelle einfach Luna, die Mondgöttin, damit gemeint ist. Warburton bezieht die Vestalin auf Maria von Schottland, die natürlich noch viel weniger damit gemeint sein kann als Elisabeth.

S. 20, Z. 2 bis 15 v. o.: „Grad zu der Zeit" bis „Lieb' in Müßiggang genannt." — „Love-in-idleness", Lieb' in Müßiggang, bezeichnet zugleich die irr und müßig umherschweifende Liebe, und die Blume Viola Tricolor, unser Stiefmütterchen, das dreifarbige Veilchen, auch Dreifaltigkeitsblume oder Jelängerjelieber genannt, mit einem oder zwei purpurfarbigen Blumenblättern. Diese doppelte Bedeutung des Worts macht es erklärlich, daß Oberon für seinen Zweck, solche blinde und unfruchtbare Liebe bei der Titania hervorzurufen, gerade die seiner Absicht schon durch ihren Namen entsprechende Blume wählte, deren eigenthümlich gesprenkelte Färbung zugleich die wunderbare Wirkung erklärt, eine solche Lieb' in Müßiggang hervorzurufen. Die Viola Tricolor war bunt und purpurn erst geworden durch einen Pfeil Cupido's, der eigentlich nicht sie treffen sollte, sondern, eben weil er sein eigent-

liches Ziel verfehlte, wiederum Lieb' in Müßiggang in doppelter Bedeutung des Worts erzeugte. Daß aber Cupido's Pfeil, selbst so fehlgeschossen, solche gewaltige Wirkung haben konnte, bedurfte ebenfalls, da auf dieser Wirkung des Blumensaftes das ganze Drama beruht, einer wohlmotivirten, die Phantasie der Zuschauer anregenden und fesselnden Erklärung. Cupido's allmächtiger Pfeil konnte nur abprallen von einer unverwundbaren Keuschheit, von der als Vestalin gedachten, soeben im Westen aufgehenden Luna, deren Liebesunempfänglichkeit um so mehr hervortrat, als um dieselbe Zeit eine Sirene mit ihren verführerischen Tönen selbst das wilde Meer bezwang und andere Meere liebebethört aus ihren vorgeschriebenen Bahnen lockte. Um das alles beobachten zu können, mußte Oberon den dazu bequemen Standpunkt eines Vorgebirges wählen, und nur er, nicht Puck, durfte Cupido's Pfeilschuß wahrnehmen, weil sonst Oberon keine Veranlassung gefunden hätte, die Entstehung der Blume so anschaulich zu schildern, wie es für das Verständniß ihrer Wirkung auf seiten des Publikums nöthig war.

S. 21, Z. 8 v. o.:

„Du ziehst mich an, hartherziger Magnet;
Und doch ziehst du kein Eisen an ..."

You draw me, you hard-hearted adamant;
But yet you draw not iron ...

Adamant bedeutet im Englischen zugleich Diamant und Magnet. Es sollte damit zugleich die Härte und die Anziehungskraft des Demetrius bezeichnet werden. „Es gibt heutzutage eine Art Diamant, welcher Fleisch anzieht, und zwar so stark, daß er die Macht hat, die zwei Münde von verschiedenen Personen aneinander zu heften und einem Menschen das Herz aus dem Leibe zu ziehen, ohne daß der Körper an einem Theil beschädigt wird" (Fenton, Gewisse geheime Wunder der Natur, 1569). Hier citirt nach A. Schmidt's Sacherklärende Anmerkungen zu Shakespeare's Dramen, S. 144.

S. 30, Z. 6 v. u.: „und dann laßt ihn seinen wirklichen Namen nennen und offen heraussagen, er sei Schnock, der Schreiner". — Malone citirt dazu aus einer Anekdotensammlung der Zeit Folgendes, was Shakespeare wahrscheinlich hier vorschwebte: „Es wurde der Königin Elisabeth auf dem Wasser ein Schauspiel vorgeführt, und unter andern hatte Harry Goldingham den Arion auf einem Delphin darzustellen; da er aber seine Stimme heiser und unangenehm fand, als er zu singen anfing, so warf er seine Verkleidung von sich und schwur, er sei nichts von Arion, noch er selbst, sondern der rechtschaffene Harry Goldingham; was der Königin besser gefiel, als wenn er seine Rolle aufs beste durchgespielt hätte."

S. 34, Z. 3 v. o.:

„Der Kukuk gibt manch bösen Wink,
Den mancher Mann versteht."

Das englische Wort cuckoo enthält hier zugleich eine Anspielung auf den Hahnrei, cuckold, dessen Schicksal der Kukuk in seinem eintönigen Gesange verhöhnt. Diese Anspielung wiederholt sich öfter bei Shakespeare in dieser Verbindung.

S. 46, Z. 11 v. u.: „du bemalter Maibaum" — Die hochgewachsene Helena wird spöttisch mit einem bunten Maienbaum verglichen.

S. 47, Z. 2 v. u.: „Du Knirps, aus krausem Knöterich gemacht..." — Knöterich, eine Pflanze, deren Decoct das Wachsthum eines Menschen oder Thieres hindern sollte.

S. 49, Z. 3 v. u.: „Oft mit Aurorens Liebling jagt' ich hier." — Der Liebling oder Geliebte der Aurora ist Cephalus, der Jäger, den Oberon auf die Jagd begleitet hat. Oberon führt das an als Beweis, daß er nicht wie die Spukgeister beim ersten Tagesgrauen zu entweichen brauche, sondern bis nach Sonnenaufgang bleiben dürfe.

S. 55, Z. 12 v. u.:

„Cynthia's Knospe soll den bösen
Bann von Amor's Blume lösen."

Cynthia's Knospe, nach Steevens' Vermuthung gleich Agnus castus, ist die Pflanze, deren Saft Oberon jetzt auf das Auge der Titania drückt, um die Verblendung zu beseitigen, welche vorher der Saft der Viola Tricolor bewirkt hatte.

S. 64, Z. 11 v. o.:

„Die Musen, wie sie trauern um den Tod
In Noth verkommener Gelehrsamkeit."

Warton hält es für möglich, daß Shakespeare hier auf ein Gedicht Spenser's: „The Teares of the Muses" (zuerst gedruckt 1591, aber wahrscheinlich viel früher verfaßt) anspiele. In diesem Gedicht werden die neun Musen nacheinander redend eingeführt, wie sie den Verfall der Kunst und Wissenschaft und die Misachtung derselben zu jener Zeit bitter beklagen.

S. 67, Z. 15 v. o.:

„Worauf mit seinem Stahl, mit bösem blutigem Stahl,
Er seine Brust durchbohrt, die brave breite Brust."

Shakespeare parodirt hier das affectirte Spiel mit alliterirenden Wörtern, welches die Dichterlinge unter seinen Vorläufern und Zeitgenossen trieben

S. 68, Z. 1 v. u.: „Und wie Limander bin ich dir in Treu verbürgt“ u. s. w. — „Limander“ ist entstellt aus Leander, „Helena“ aus Hero, „Schefelus“ aus Cephalus, und „Prokrus“ aus Prokris.

S. 74, Z. 9 v. u.: „oder einen Bergomaskertanz“ — Die Bergomasker, Landleute aus der Umgegend von Bergamo, galten in Sprache und Manieren für die größten Tölpel in Italien und waren die Rüpel des italienischen Volkstheaters.

S. 75, Z. 2 v. u.: „Stimmt in dieses Liedchen ein.“ — Das Lied, welches die Elfen hier singen sollen, ist nicht angegeben, weil dasselbe wahrscheinlich in das Belieben der Schauspieler gestellt war.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

William Shakespeare's

Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister, Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Neunzehntes Bändchen.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—

1869.

König Richard der Dritte.

Von

William Shakespeare.

Uebersetzt

von

Otto Gildemeister.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1869.

König Richard der Dritte.

Einleitung.

Es gibt nur wenige zeitgenössische und noch weniger unparteiische Geschichtsquellen aus der Periode des Krieges zwischen den beiden Rosen; unter dem steten Blutvergießen, im Sturm der entfesselten Parteiwuth erstickte und verhallte die Stimme derer, welche im Stande gewesen wären, die Ereignisse der entsetzlichen Zeit zu beschreiben. Das Wenige, was auch vor der modernen Kritik als zuverlässig sich bewährt, ist gleichwol hinreichend, um uns zu gestatten, Richard III. als einen höchst genialen und höchst gewissenlosen Tyrannen zu bezeichnen, der mit seltener Klugheit, Energie und Tapferkeit zuerst seines Hauses, dann seinen eigenen Sieg über das Geschlecht Lancaster durchzusetzen wußte, und der vor keinem noch so grausamen Mittel, wenn es diesem Zwecke förderlich schien, zurückschrak. Daß vor seiner unbeugsamen Thatkraft selbst die Menschen jener verwilderten, an Greuel gewöhnten Zeit ein unheimliches Grauen empfanden, merkt man sogar den dürftigen Aufzeichnungen an, welche von Augenzeugen der Begebenheiten herrühren. Und ebenso, daß die Gestalt des Usurpators auf die Gemüther einen Eindruck machte, welche dem des Erhabenen verwandt war. Ein zeitgenössischer Chronist erzählt, wie man auf dem Schlachtfelde bei Bosworth, als alles verloren war, dem Könige ein Pferd gebracht und ihn gebeten habe zu fliehen; er aber habe geantwortet: „Bringet mir meine Streitaxt in meine Hand und setzet mir die Krone hoch aufs Haupt! Denn bei dem, welcher beides Meer und Land geschaffen hat, als König von England will ich heute sterben und um keines Fußes Breite weichen, solange Athem in meiner Brust währet.“ Und so hoch war die Meinung von seiner kriegerischen Ueberlegenheit, daß man seine

Niederlage für ein Wunder ansah, nur zu erklären durch furchtbare Träume, welche nachts vor der Schlacht ihn gequält und seine Seele gelähmt hätten.

Zu Shakespeare's Zeit kannte man von den Ergebnissen unserer wissenschaftlichen Forschung nichts; was man von Richard III. wußte, beschränkte sich auf die Erzählungen in den Chroniken Hall's und Holinshed's, welche ihrerseits vornehmlich aus dem Werke des Thomas More, des spätern Kanzlers und Märtyrers unter Heinrich VIII., schöpften. More hatte seine Notizen durch mündliche Ueberlieferung von John Morton, Bischof von Ely, dem nämlichen, welcher in dem Shakespeare'schen Drama als Anhänger des Grafen von Richmond eine Rolle spielt. Es ist daher erklärlich, daß das Bild, welches More von dem Usurpator entwirft, sehr dunkle Farben zeigt; allein daß es in den Hauptzügen von dem Geschichtlichen sehr bedeutend abweiche, kann man darum doch nicht behaupten. In Einzelheiten ist es ungenau und ungerecht, aber im Ganzen ist die Aehnlichkeit unverkennbar. Jedenfalls ward an der letztern im 16. Jahrhundert noch nicht gezweifelt; für Shakespeare und Shakespeare's Publicum war Richard III. der fluchwürdige Frevler, als welchen die Chronisten ihn schilderten, und als solcher erschien er nicht blos in unserm, sondern auch in allen andern Dramen der altenglischen Bühne, welche sich mit diesem Stoffe beschäftigten.

In Hall's Chronik heißt es: „Richard Herzog von Gloster war an Geist und Muth seinen Brüdern gleich, aber an Schönheit stand er weit unter ihnen; denn er war klein von Wuchs, von schlechtgeformten Gliedmaßen, buckelig, die linke Schulter viel höher als die rechte, die Züge des Gesichtes hart, was man bei vornehmen Leuten ein kriegerisches und bei gemeinem Volk ein sauertöpfisches Gesicht nennt. Er war boshaft, herrschsüchtig und tückisch, und seine Mutter hatte, wie erzählt wird, große Nöthe, da sie ihn gebar, und es heißt, daß er mit den Füßen voran zur Welt kam, wie der Mensch hinausgetragen wird, und, wie die Sage geht, nicht zahnlos. Ob aber solches seine Hasser gegen die Wahrheit ausgesprengt haben, oder ob die Natur ihre Art änderte bei dem Beginn dessen, der in seinem Leben viel Unnatürliches verübte, das stelle ich dem Gerichte Gottes anheim. Er war kein schlechter Hauptmann im Kriege, als welchem seine Sinnesart sich mehr zuneigte als dem Frieden. Mehrere Siege hatte er und etliche Niederlagen, aber nie durch einen Mangel in ihm, weder an Muth noch an politischer Leitung. Frei war er in seinen Ausgaben und etwas über seine Macht freigebig; mit großen Gaben erwarb er unbeständige Freundschaft, um welches Zweckes willen er an andern Stellen borgte, plünderte oder erpreßte, was ihm beständigen Haß

einbrachte. Er war verschlossen und heimlich, ein tiefer Heuchler, demüthig von Mienen, hoffärtig im Herzen, äußerlich vertraulich, wo er innerlich haßte, nie unterlassend zu küssen, wen er zu tödten gedachte; unversöhnlich und grausam, nicht immer aus üblem Willen, aber oft aus Ehrgeiz und um seine Zwecke zu fördern; Freund und Feind waren ihm gleichgültig, wo sein Vortheil ins Spiel kam; er geizte mit keines Menschen Tod, dessen Leben seinen Planen entgegenstand."

Dieser Charakteristik ist Shakespeare in allen Stücken gefolgt, soweit überhaupt hier von einem bloßen Nachfolgen die Rede sein kann. Denn der Chronist zählt nur eine Reihe von Eigenschaften nacheinander auf; der Dichter führt uns eine ganze, individuell belebte Persönlichkeit vor Augen, in deren Handlungen alle diese Eigenschaften sich uns unmittelbar veranschaulichen.

Auch in der Darstellung der Begebenheiten hält sich Shakespeare, einige allerdings bedeutsame Ausnahmen abgerechnet, an die Erzählung seiner Quellen, nur daß er, wie sich von selbst versteht, nach dem Bedürfnisse der Bühne Entlegenes zusammenrückt. Gleich im Anfange des Stücks läßt er Gloster Ränke schmieden, um seinen Bruder Clarence aus dem Wege zu räumen: ein Verbrechen, von welchem die Geschichte ihn freispricht, da ohne allen Zweifel Clarence auf Veranlassung Edward's IV. selbst vom Parlament wegen Hochverrats verurtheilt und im Tower hingerichtet ward. Allein eine bloße Erfindung des Dichters war darum doch der in dem Stücke vorgeführte Hergang nicht. Hall sagt vielmehr ausdrücklich: „Etliche weise Männer glauben, daß seine (Richard's) Hand nicht fehlte, seinem eigenen Bruder Clarence zum Tode zu verhelfen, welcher Sache er nach allem Anschein sich widersetzte, obwol er innerlich danach trachtete. Und der Grund davon war, weil er schon lange zu König Edward's Zeit daran dachte, die Krone zu erlangen, wenn sein Bruder, der König, dessen Leben durch Schwelgerei, wie er meinte, gekürzt werden mußte, sterben sollte, wie es denn auch geschah, während seine Kinder noch jung seien." Der Chronist fügt nur hinzu, daß es über diesen Punkt keine Gewißheit gebe; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß zu Shakespeare's Zeit bereits eine feste Tradition sich gebildet hatte, wonach Clarence allerdings auf Gloster's Anstiften ermordet und dann in ein Malvasierfaß geworfen worden wäre. Ganz so wird nämlich auch in einem andern „Richard", welcher ungefähr gleichzeitig mit dem Shakespeare'schen auf die Bühne kam, die Sache dargestellt.

Die Werbung Richard's um Anna, des Prinzen Edward Witwe, am Sarge des ermordeten Königs Heinrich ist allerdings die freie Erfindung des Dichters. In der Chronik fand er nur die Notiz, daß Richard etwa zwei Jahre nach Heinrich's VI. Tode

Anna heirathete. Sie war eine der beiden Töchter des Grafen von Warwick; die andere war mit dem Herzog von Clarence vermählt. Der Graf, ihr Vater, hinterließ große Reichthümer; die Hand seiner Töchter war daher — denn er hatte keinen Sohn — auch für Prinzen begehrenswerth. Daß Richard seine Gemahlin später durch Gift aus dem Wege geräumt habe, als er mit dem Plane umging, seines Bruders Edward IV. Tochter Elisabeth zu heirathen, ist geschichtlich durchaus unerwiesen, gehört aber zu den Ueberlieferungen, welche sich im Volksglauben festgesetzt hatten.

Die Stellung der Parteien an König Edward's Hofe schildert Shakespeare in Uebereinstimmung mit den zerstreuten Nachrichten, welche Hall und Holinshed gelegentlich über diesen Punkt beibringen. Zwei Gruppen stehen einander feindselig gegenüber: die Verwandten der Königin auf der einen Seite, neugebackene Lords, ehrgeizige Emporkömmlinge; auf der andern die Prinzen von Geblüt und die alten Magnatengeschlechter, welche sich in ihrem Einflusse von den jüngern Häusern beeinträchtigt sehen. Die erstern führt Anton Wodeville Graf von Rivers, Bruder der Königin; der Gegenpartei erscheint der Herzog von Gloster als geborenes Oberhaupt. Der Herzog von Buckingham, Lord Stanley, Lord Hastings halten daher zu ihm, wenngleich jeder von diesen dreien wieder seine besondern Ziele im Auge hat: Buckingham lediglich den eigenen Vortheil, Stanley die Erhöhung seines Stiefsohns, des Herzogs von Richmond, Hastings endlich die dynastischen Interessen der Familie des Königs, dessen getreuer Kämmerer und Gefährte in allen Ausschweifungen er ist. Alle warten auf den Tod des kranken Monarchen, um sich als Vormünder des minderjährigen Thronerben in den Besitz der Macht zu setzen; die Sorge Edward's ist es daher vor allen Dingen, vor seinem Hinscheiden dem drohenden Ausbruche dieser Rivalitäten vorzubeugen und durch eine allgemeine Versöhnung die Nebenbuhler in den Dienst seines Sohnes zu ziehen.

Holinshed erzählt denn höchst ausführlich nach More's Berichte, wie König Edward, der in seinem Leben sich wenig um die Zwistigkeiten seiner Umgebung gekümmert, während seiner letzten Krankheit einige der verfeindeten Lords, namentlich Dorset und Hastings, zu sich gerufen und dringend zur Eintracht ermahnt habe, worauf dieselben einander denn auch wirklich die Hand gereicht und Freundschaft gelobt hätten, da sie doch in ihren Herzen weit getrennt gewesen seien. Aus diesen Andeutungen hat Shakespeare die großen Scenen des Haders und der scheinbaren Versöhnung (Act 1, Scene 3 und Act 2, Scene 1) geschaffen. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß das Eingreifen der Königin Margaretha in die Handlung auf der freien Erfindung des Dichters beruht, ebenso wie der Zusammenhang, in welchem Clarence's Tod hier erscheint.

Als Edward IV. starb — „an den Folgen schwelgerischen Lebens, als welchem er sehr ergeben war" —, befand sich der Prinz von Wales, damals ein dreizehnjähriger Knabe, zu Ludlow in Wales. Die Königin Witwe beauftragte ihren Bruder, den Grafen Rivers, ihn nach London zu holen; Gloster aber reizte die beiden Erzfeinde Elisabeth's, Hastings und Buckingham, um keinen Preis zu dulden, daß der junge König in die Gewalt seiner mütterlichen Verwandten gerathe. Der Königin dagegen wußte er begreiflich zu machen, daß es sehr unziemlich sein und allgemeines Mistrauen erregen werde, wenn man den jungen Prinzen mit großer Heeresmacht nach London bringen wollte; das würde den Schein erwecken, als traue man den edlen Lords nicht, die eben erst sich mit den Freunden der Königin ausgesöhnt hätten. Als er auf diese Weise seine Opfer in Sicherheit gewiegt hatte, ritten er und Buckingham, von Bewaffneten begleitet, auf der Straße nach Wales dem Prinzen Edward entgegen, nahmen den Grafen Rivers und Lord Grey (Sohn erster Ehe der Königin) und Sir Thomas Vaughan gefangen und schickten sie unter dem Vorwand, daß sie den Brüdern Edward's IV. nach dem Leben getrachtet hätten, nach Pomfret, wo sie summarisch hingerichtet wurden. Der junge Prinz, welcher sich mit großer Wärme der Unglücklichen annahm, ward von Gloster zwar sehr ehrerbietig behandelt, seinen Vorstellungen aber ward kein Gehör geschenkt; traurig mußte er dem siegreichen Oheim nach London folgen.

Dort entstand auf das erste Gerücht von der Gefangennahme der Lords große Unruhe. Königin Elisabeth begann sofort ihre Habseligkeiten einzupacken und flüchtete mit ihrem jüngern Sohne Richard von York und ihren fünf Töchtern in die Freistatt von Westminster. Vergebens suchte der Erzbischof von York, Thomas Bourchier, sie zu trösten; Gloster, jammerte sie, sei der Mann, der ihr Geschlecht verderben werde. Auch der Bevölkerung bemächtigte sich eine unbestimmte Furcht; Edle und Bürger rotteten sich in den Straßen zusammen, als gelte es, irgendeine herannahende Gefahr abzuwenden. Lord Hastings wußte indeß die Leute zu beschwichtigen: Rivers und die andern hätten Verrath gesponnen; sie seien verhaftet worden, um vor ihre ordentlichen Richter gestellt zu werden. Man glaubte ihm, weil man seine Freundschaft für den verstorbenen König kannte. Noch mehr beruhigte sich die Stimmung, als nun, von den Sheriffs und dem Lord Mayor festlich empfangen, Edward V. in London eintraf und alle Welt sah, mit welcher Ehrfurcht Gloster ihm begegnete. Alle priesen ihn wegen der Fürsorge, die er seinem Neffen widmete, und der Staatsrath ernannte ihn zum Lord Protector, das Lamm solchergestalt dem Wolfe überliefernd. Gloster würde gern ohne Aufschub den Streich, den er

beabsichtigte, geführt haben; aber er mußte nothgedrungen noch warten, weil er erst die eine Hälfte seiner Beute in Händen hatte. Um sich auch die andere Hälfte zu verschaffen, stellte er den Lords vor, wie beleidigend es für sie und wie schmerzlich es für den König sei, daß dessen Bruder und natürlicher Gespiele von der Königin Witwe in der Freistatt zurückgehalten werde. Man solle den Erzbischof von York zu ihr senden, um sie zur Herausgabe des Prinzen zu bewegen; wenn sie aber gegen die fromme Mahnung verstockt bleibe, dann möge man im Namen des Königs Gewalt gebrauchen, den Prinzen aus der unziemlichen Haft befreien und durch liebevollste Behandlung der Welt zeigen, wie sehr Königin Elisabeth nur von Groll oder von Thorheit sich leiten lasse. Der Erzbischof erklärte, er sei gern bereit den Auftrag zu übernehmen, soweit es sich um Ueberredung handele; ernstlich aber müsse er sich dagegen verwahren, daß in einem kirchlichen Heiligthum Gewalt angewendet werde, und vollends in Westminster, welches bekanntermaßen Sanct-Peter selbst, begleitet von himmlischen Heerscharen, zur Freistatt geweiht habe. Uebrigens hoffe er zum erwünschten Ziele zu gelangen, falls nur die Königin Witwe nicht durch weibliche Furcht unzugänglich für seine Vorstellungen werde. Nun nahm der Herzog von Buckingham das Wort. Nicht von weiblicher Furcht solle man reden, sondern von weiblichem Eigensinn. Was habe denn der Prinz im Kreise seiner nächsten Verwandten zu fürchten? Die Privilegien der Freistatt würden übertrieben. Man habe solche Asyle gestiftet, was vielleicht auch besser unterblieben wäre, für Leute, welche das Gesetz mit Strafen bedrohe; hier aber sei von einer gesetzlichen Strafe, die dem Prinzen drohe, gar nicht die Rede, und die Freistatt habe daher für ihn keine Existenz. Zudem sei er ein Kind, das noch keinen eigenen Willen haben könne, und ein Wille sei doch erforderlich, um den Schutz der Freistatt in Anspruch zu nehmen. Er habe nie davon gehört, daß Freistätten für Kinder vorhanden seien; würde man nicht einen Jungen, der hinter die Schule gelaufen sei, ohne Bedenken aus dem Sanctuarium nach Hause holen? Nimmermehr sei es ein Sacrilegium, wenn man den Prinzen zu seinem eigenen Besten aus der angeblichen Freistatt befreie. Die Lords und sogar einige Bischöfe stimmten diesen Ansichten bei. Nun begab sich der Erzbischof, begleitet von einer großen Anzahl von Freunden des Protectors, nach Westminster und hatte eine lange Unterredung mit der Königin, die mit lebhaftem Eifer und beredtem Munde sich gegen das Ansinnen Gloster's wehrte. Als der Erzbischof sah, daß alle seine Argumente und Gelöbnisse fruchtlos blieben, wandte er sich zum Weggehen, während die übrigen Herren keine Anstalt machten, die Halle zu verlassen. Darob erschrak die Königin; der Gedanke kam ihr, daß

man ihr den Knaben mit Gewalt entreißen werde, und daß dann ihr Kind in größerer Gefahr schweben würde, als wenn sie ihn gutwillig und auf die ihr gemachten Zusicherungen hin der Ehre der anwesenden Lords anzuvertrauen scheine. In diesem Falle, dachte sie, würden diese Männer sich verpflichtet fühlen, dafür einzustehen, daß dem Kleinen kein Leids widerfahre. Und so küßte und segnete sie den Knaben und ging bitterlich weinend ihres Weges, während die andern den schluchzenden Prinzen zum Protector führten. Dieser empfing ihn in der Sternkammer, umarmte und küßte ihn und sagte: „Willkommen, Mylord, von ganzem Herzen!" Dann führte er ihn in den bischöflichen Palast zu seinem Bruder und von da in ihre Wohnung, die im Tower eingerichtet war.

Nach diesem rückte der Protector gegen verschiedene Männer offener mit seinen Anschlägen heraus, zumal gegen den Herzog von Buckingham, obwol einige behaupten, daß dieser Herzog zuerst den Protector angestachelt habe, sich des Reichs zu bemächtigen. Richard's Vertraute stellten dem Herzog vor, daß der junge König ihm den Tod seiner Oheime nie verzeihen werde; außerdem versprach man ihm, daß seine Tochter Richard's Sohn heirathen und daß er die Grafschaft Hereford und die bewegliche Habe Edward's IV. erhalten solle. Während die Lords versammelt wurden, um wegen der Krönung Edward's das Erforderliche festzusetzen, hielten des Protectors Freunde ihre besondern Sitzungen; schon bemerkte man, daß Crosby Hof, wo Gloster wohnte, immer voller, der Tower immer leerer wurde. Im Volke begann man von bevorstehenden bösen Zeitläuften zu munkeln, obwol niemand zu sagen wußte, weshalb und was er fürchte. „Wie das Meer vor dem Sturme anschwillt, ehe der Wind sich erhebt, so erbangen die Herzen der Menschen, gleichsam durch einen geheimnißvollen Instinct, vor dem Eintritt großer Ereignisse." Mit diesen Worten erklärt die Chronik die düstere Stimmung, welche sich verbreitete und die allmählich auch die Höherstehenden ergriff. Lord Stanley äußerte gegen Lord Hastings, es gefalle ihm nicht, daß gewissermaßen zwei Rathsversammlungen nebeneinander tagten; denn was in der einen vorgehe, wisse man nicht. Hastings aber blickte mit frohem Muth in die Zukunft; er bildete sich ein, durch einen gewissen Catesby von allem, was in des Protectors Umgebung sich ereigne, unterrichtet zu werden, während Catesby eine Creatur des Herzogs von Gloster war, der ihm nur zutrug, was dieser ihn wissen lassen wollte. Gloster hätte gern den einflußreichen Hastings auf seiner Seite gehabt; er ließ ihn zu dem Behufe durch Catesby sondiren, erhielt aber darauf so ungünstige Auskunft, daß er ihn aus dem Wege zu räumen beschloß. Lord Hastings war völlig ahnungslos. Als Lord Stanley, der einen unheilverheißenden Traum gehabt hatte,

ihn zu fliehen aufforderte, verlachte er dessen abergläubische Furcht; so sicher fühlte er sich, daß er auf der Straße einen ihm bekannten Herold triumphirend darauf anredete, wie sein Schicksal sich günstig gewandt habe, daß er, der vor kurzem im Tower gefangen gehalten worden, jetzt frei und mächtig einhergehe, während seine Feinde in Pomfret hingerichtet würden. Als man ihn zur Rathsversammlung im Tower abholte, traf man ihn im Gespräch mit einem Geistlichen. Gloster's Bote ersuchte ihn, sich zu sputen und das Gespräch abzubrechen; er bedürfe ja des Priesters nicht. Wohlgemuth und arglos ging er mit dem Boten. Die nun folgende Scene im Tower wird so erzählt:

„Während die Lords so über diese Sache (die Krönung des jungen Edward) beriethen, kam der Protector gegen neun Uhr zu ihnen herein, grüßte sie höflich und entschuldigte sein Spätkommen, indem er blos sagte, daß er heute ein Schläfer gewesen. Und nachdem er ein Weilchen mit ihnen geplaudert, sagte er zum Bischof von Ely: „Mylord, Ihr habt sehr gute Erdbeeren in Euerm Garten zu Holborn; ich bitte Euch, laßt uns eine Schüssel davon holen." „Sehr gern", versetzte der, „ich wollte, ich hätte etwas Besseres für Euch so zur Hand"; und damit schickte er in aller Hast einen Diener nach den Erdbeeren. Der Protector setzte die Lords fest ans Rathschlagen, und danach bat er sie, ihn auf kurze Zeit zu entschuldigen, und so verließ er sie, und kam zurück zwischen zehn und elf, ganz verwandelt, mit saurem, zornigem Antlitz, die Stirn runzelnd, sich auf die Lippe beißend, und setzte sich so auf seinen Platz. Alle Lords waren bestürzt und wunderten sich baß ob der Veränderung. Als er ein Weilchen gesessen, hob er so an: „Was verdienen die, so nach meinem Untergange trachten, der ich dem Könige so nahe stehe an Geblüt und Protector dieses seines Reichs bin?" Bei dieser Frage saßen alle Lords höchlich erstaunt und fragten bei sich selber, auf wen die Worte zielen möchten. Da antwortete Lord Hastings, welcher nach der zwischen ihnen bestehenden Vertraulichkeit mit ihm am dreistesten sein zu dürfen glaubte, und sprach: „sie verdienten als schändliche Verräther behandelt zu werden, wer sie auch sein möchten", und alle andern bestätigten solches. „Es ist", sprach jener, „die Hexe, meines Bruders Weib, und noch andere mit ihr." Bei diesen Worten waren viele Lords, die ihr wohl wollten, sehr erschrocken, aber Lord Hastings war es zufrieden, daß sie und nicht andere, so er mehr liebte, die Anstifterin sein sollte, obwol es ihn heimlich wurmte, daß ihm von der Sache nicht vorher Part gegeben sei. Darauf sagte der Lord Protector: „In solcher Weise hat diese Zauberin nebst andern Mithelfern, als Frau Shore und ihre Sippschaft, durch ihre Teufelskünste und Hexerei meinen Leib verwüstet!" und damit streifte er seinen linken Aermel auf bis an

den Elnbogen, wo er ihnen einen verschrumpften Arm zeigte, so klein wie nie kein anderer. Und nun fiel es allen schwer aufs Herz, denn sie merkten jetzt, daß diese Sache blos ein Vorwand zum Streite sei, weil sie wohl wußten, daß die Königin zu weise sei, sich mit solchen Thorheiten abzugeben; ingleichen, daß sie am allerletzten Frau Shore in ihr Vertrauen ziehen würde, die sie von allen Weibern am meisten haßte als diejenige Concubine, die ihr Gemahl am meisten liebte. Auch war es niemand unbekannt, daß sein Arm von Kindesbeinen an immer so gewesen war. Lord Hastings aber, der nach König Edward's Tode die Frau Shore unterhielt, antwortete und sprach: „Sicherlich, Mylord, wenn sie das gethan haben, so verdienen sie eine furchtbare Strafe." „Was!" rief der Protector, „ich glaube, du bedienst mich hier mit Wenn und Wo; ich sage dir, sie haben's gethan, und das will ich an deinem Leibe beweisen, Verräther!" Und damit schlug er wie in großem Zorn mit der Faust auf den Tisch, und plötzlich stürzten geharnischte Männer in das Gemach, und der Lord Protector sagte zu Hastings: „Ich verhafte dich, Verräther!" „Was, mich, Mylord?" versetzte der. „Ja, dich, Verräther!" antwortete der Protector; und einer bolte gegen Lord Stanley aus, und wenn er nicht unter den Tisch gefallen wäre, so wäre ihm der Kopf bis an die Zähne gespalten worden, denn so schnell er auswich, lief doch das Blut ihm um die Ohren. Der Erzbischof von York und Doctor Morton, Bischof von Ely, und Lord Stanley und etliche andere wurden in verschiedene Kammern gebracht; den Lord Hastings aber hieß der Protector flugs beichten: „denn bei Sanct-Paul", sagte er, „ich will nicht speisen, bis ich deinen Kopf herunter sehe."

Nachdem Hastings im Hofe des Tower enthauptet worden war, legten Gloster und Buckingham alte schlechte Rüstungen an, als ob sie in höchster Noth und Eile sich gewaffnet hätten, und ließen einige angesehene Bürger aus der Stadt kommen, denen sie erzählten, wie ein Mordanschlag des Lord Hastings plötzlich an den Tag gekommen sei. Die Bürger antworteten, als ob sie alles glaubten, was doch keiner that. Man erließ sodann ein Proclam, in welchem Hastings' angeblicher Verrath berichtet, sein sündlicher Lebenswandel, sein Umgang mit Frau Shore hervorgehoben und die rasche Hinrichtung mit der Furcht, daß seine Mitverschworenen ihn hätten befreien mögen, beschönigt ward. Dies Proclam erschien bereits zwei Stunden nach der Hinrichtung; es war so sauber auf Pergament geschrieben, daß ein Kind merken konnte, daß es im voraus fertig gemacht sein mußte; weshalb denn auch ein Kaufmann, als er es las, sagte: es sei eine prophetische Schrift.

Ehe das Volk sich von dem betäubenden Eindruck dieses Schlages erhole, beschloß der Protector, den entscheidenden Schritt

zu thun. Der Lord Mayor von London Edmund Shaw, dessen Bruder Doctor John Shaw und der Augustiner-Provinzial Penker waren für ihn gewonnen; die beiden letztgenannten beliebte Prediger und von großem Ansehen bei der Bürgerschaft. Gloster's Plan war, im Volke die Ueberzeugung zu begründen, daß Edward's Söhne nicht erbfähig seien, weil die Ehe mit Elisabeth Grey an unheilbarer Nichtigkeit leide, theils wegen einer frühern rechtsbeständigen Verlobung des verstorbenen Königs mit Lady Elisabeth Lucy, theils wegen des Verbots, welches das Lyoner Concil gegen die Ehe mit einer Witwe erlassen hatte. Außerdem aber wies der Protector seine Helfer an, auszusprengen, daß Edward IV. selbst nicht der Sohn des Herzogs von York gewesen, sondern während dessen Abwesenheit in Frankreich erzeugt worden sei. Das, sagte er ihnen, sollten sie aber nicht geradezu sagen, sondern nur von fern andeuten, als ob sie aus Furcht vor seinem Unwillen die Wahrheit auszusprechen sich scheuten. Doctor Shaw predigte öffentlich unter großem Zulaufe des Volks über die Lage des Landes. Er hatte berechnet, daß gerade in dem Augenblick, wo der Protector die Kirche betreten würde, seine Rede die große Aehnlichkeit desselben mit seinem Vater York hervorheben und dies Zusammentreffen den Eindruck einer göttlichen Fügung hervorrufen sollte; der Pfiff mislang aber, weil Gloster zu spät kam. Das Volk hörte wie versteinert die schamlose Predigt an, und der Doctor Shaw gerieth durch dieselbe dermaßen in Verruf, daß er sich nirgend mehr blicken lassen durfte. Vor Scham und Kummer starb er bald darauf.

Zwei Tage später sprach Buckingham zu der Bürgerschaft in ihrem Gildenhause. Er erinnerte sie daran, wie habsüchtig, grausam und sittenlos Edward IV. gewesen sei, wie er einen Bürger um eines unbedeutenden Wortes willen habe hinrichten lassen, wie keine hübsche Frau vor ihm sicher gewesen. Solchem Elende solle jetzt unter einem tugendhaften Fürsten ein Ende gemacht werden; denn Richard von Gloster sei der rechtmäßige König, weil Edward's Söhne in ungültiger Ehe geboren, ja er selbst von verdächtiger Legitimität sei, worüber Redner indessen schweigen wolle, um nicht des Protectors kindliche Ehrfurcht vor seiner Mutter zu beleidigen. Er schloß mit dem Worte: „Vae regno, cujus rex puer est.“ Die Bürgerschaft hörte in tiefem Schweigen zu; kein Ruf erhob sich, als der Herzog schwieg. Betroffen wandte dieser sich an den Lord Mayor: er habe geglaubt, die Bürger seien gehörig bearbeitet und günstig gestimmt. Der Lord Mayor meinte, die Leute hätten den Vortrag wol nicht recht verstanden, worauf der Herzog seine Argumente noch einmal mit großer Beredsamkeit wiederholte. Aber, sei es Furcht, sei es Staunen, die Zuhörer blieben still wie die

Mitternacht; nicht einmal ein Geflüster ließ sich vernehmen, sodaß der Mayor, um sie zu entschuldigen, vorschützte, die Bürgerschaft sei nicht gewohnt, daß ein anderer zu ihnen rede als der Recorder oder Stadtsyndikus. Der Recorder, ein gewisser Fitzwilliam, der eben erst sein Amt angetreten hatte, mußte, sehr gegen seine Neigung, die Rede des Herzogs nochmals vortragen; dies that er aber in solcher Weise, daß alle wohl merkten, es sei nicht seine eigene Meinung, was er sprach, sondern nur die des Herzogs. Als auch jetzt die Versammlung stumm blieb, sagte Buckingham, im Grunde sei es nicht erforderlich, das Votum der Bürgerschaft einzuholen; man habe sie aber nicht übergehen wollen, und sie möge jetzt erklären, was sie eigentlich wünsche. Nun begann ein Flüstern in der Halle, als plötzlich am untern Ende, wo des Herzogs Diener und Lehrjungen standen, die Mützen in die Luft flogen und der Ruf erscholl: „König Richard! König Richard!“ Die Bürger stimmten zwar nicht ein, aber Buckingham, seinen Vortheil rasch benutzend, sagte, er sehe nun, daß die Bürger den Protector zum König wollten; sie möchten morgen mit den Lords sich vereinigen, um mit diesen zu ihm sich zu verfügen und ihm die Krone anzubieten.

Am andern Tage nun zogen der Lord Mayor, die Aldermen und die vornehmsten Bürger nach Baynard's Schloß, wo Richard residirte, und ebendahin begab sich der Herzog von Buckingham mit verschiedenen Lords, Rittern und Gentlemen. Anfangs weigerte sich der Protector, die Menge zu empfangen, gleichsam als fürchte er Anschläge wider seine Person, und erst auf wiederholtes Bitten verstand er sich, zwar nicht herabzukommen, aber doch, begleitet von zwei Bischöfen, auf eine Galerie herauszutreten. Nun ließ der Herzog von Buckingham sich zusichern, daß der Protector ihm für dasjenige, was er ihm vorzutragen habe, nicht zürnen wolle; und erst nachdem dies geschehen, bat er ihn, daß er sich des Reichs erbarmen und die Krone auf sich nehmen wolle, nach seinem natürlichen Geblütsrechte, Gott zur Ehre und dem Lande zum Segen. Als der Protector den Antrag hörte, blickte er sehr befremdet und antwortete, daß zwar vieles, was der Herzog gesagt, ihm als wahr bekannt sei, daß er aber König Edward und dessen Kinder zu sehr liebe und seine eigene Ehre zu hoch halte, um jemals die angebotene Krone anzunehmen, was in fremden Reichen, wo man ihn nicht kenne, ihn der übelsten Nachrede aussetzen würde. Trotzdem verzeihe er ihnen ihren Vorschlag und danke ihnen sogar für ihre Liebe, und bitte, sie möchten dieselbe dem jungen Fürsten zuwenden, dessen Unterthan zu sein er für seinen Theil wohl zufrieden sei. Sein Rath und sein Fleiß würden auch in dem Amte, welches er jetzt bekleide, stets darauf gerichtet sein, das Reich in guten Stand zu setzen, womit ja, gottlob, schon ein erfreulicher Anfang ge-

macht worden sei. Nach diesem Bescheid hielt der Herzog von Buckingham eine kurze Besprechung mit seinen Begleitern, dann wandte er sich wieder zum Protector und sagte, das Reich sei darüber einig, daß König Edward's Geschlecht nicht über England herrschen solle. Sie seien jetzt so weit gegangen, daß sie ohne Gefahr nicht mehr zurück könnten. Darum, wenn Seine Gnaden wider Verhoffen bei seiner Weigerung blieben, würden sie irgend einen andern Herrn suchen und auch finden, der die Krone annähme. Diese Worte bewegten den Protector sichtlich, und am Ende sprach er: „Da das ganze Reich zu unserm Leidwesen so entschlossen ist, daß König Edward's Geschlecht über die nicht regieren soll, über welche kein sterblicher Mensch wider ihren Willen regieren kann, und da wir sehen daß zu unserm Geblütsrechte, so wir von unserm erlauchten theuern Vater überkommen haben, nun noch eure Wahl, der Lords und Gemeinen des Reichs, hinzukommt, welche wir von allen Rechtstiteln für den wirksamsten halten: so nehmen wir die königliche Würde auf uns, beides für England und für Frankreich, jenes zu regieren und zu schirmen, dieses, mit Gottes Segen und eurer Hülfe, wieder zu gewinnen und zu unterwerfen." Darauf war lauter Zuruf „König Richard!" und die Lords gingen hinauf zum König, wie er von diesem Tage an genannt ward.

Nachdem Richard sich und seine Gemahlin Anna hatte krönen lassen, machte er mit dieser eine Rundreise durch England. Als er in der Stadt Gloceſter weilte, sandte er einen Vertrauten zu Robert Brakenbury, dem Constabler des Tower, mit dem Befehle, die Söhne Edward's aus dem Wege zu räumen. In Warwick traf ihn die Antwort Brakenbury's, daß er sich weigere, den Auftrag zu übernehmen. Desselbigen Abends sagte Richard einem vertrauten Pagen: „Wem soll ich trauen? Die, so ich erhöht habe, lassen mich im Stiche." Der Page antwortete: „Draußen liegt einer auf Eurer Matratze, der alles unternehmen würde, um Euch zu dienen." Dieser Mann war Sir James Tyrrel, der längst nach Richard's Gunst getrachtet hatte, aber von Catesby und Ratcliff, welche seinen Ehrgeiz fürchteten, stets bei Seite geschoben worden war. Tyrrel, den der König sofort im Bette aufsuchte, war bereit zu thun, was verlangt ward; mit einem Briefe an Brakenbury, begab er sich nach London. In dem Briefe stand, dem Ueberbringer seien für eine Nacht alle Schlüssel des Tower auszuliefern, damit er die Befehle des Königs ausführen könne. Die beiden jungen Prinzen hatte man schon seit längerer Zeit von allem Verkehr mit der Außenwelt abgesperrt und sie unter die Obhut des „schwarzen Will" oder „Will Slaughter" gestellt. So lebten sie in steter Sorge um ihr Leben; nachts entkleideten sie sich nicht mehr, sondern saßen auf ihrem Bette, von Tag zu Tag das

Schlimmste befürchtend, bis der Tod sie von solchem Elend erlöste. Tyrrel wählte zu seinen Helfern einen der Wächter des Tower, Miles Forrest, einen Kerl, der schon früher Mordarbeit gethan hatte, und einen von seinem eigenen Stallgesinde, John Dighton, einen starken, vierschrötigen Halunken. „Als nun die armen Kinder im Bett lagen, um Mitternacht, kamen diese zwei in die Kammer, wickelten die Prinzen rasch in die Betttücher und drückten ihnen Kissen und Federbetten in den Mund, bis sie ihre unschuldigen Seelen aufgaben und in die himmlische Seligkeit eingingen, ihren Peinigern nur die todten Körper im Bette zurücklassend." Tyrrel ließ die Leichen am Fuße der Treppe einscharren; dann ritt er zum König, ihm das Geschehene zu melden. Richard war sehr dankbar; er soll den Mörder zum Ritter geschlagen haben. Unter Heinrich VII. ward Tyrrel in einen Hochverrathsproceß verwickelt und enthauptet; Forrest verfaulte im Hospital bei lebendigem Leibe; Dighton lebte noch zu der Zeit, wo More schrieb.

Nach dieser schwarzen That — so hat Richard's Kämmerer später erzählt — hatte der König keine Ruhe mehr, „und das", bemerkt der Chronist, „ist eine große Folter; denn das Zeugniß eines bösen Gewissens ist eine furchtbarere Strafe, als die Hölle mit allen ihren Teufeln in sich birgt". Er hielt sich nie mehr sicher; wo er stand und ging, rollten seine Augen unstet umher, sein Körper heimlich gepanzert, die Hand stets am Dolche. Nachts lag er wach vor Sorgen oder litt unter grauenhaften Träumen; oft sprang er vom Bett auf und rannte im Zimmer umher.

Bald darauf fiel der Herzog von Buckingham von ihm ab. Richard hatte mit beleidigenden Worten ihm die Herausgabe der Grafschaft Hereford abgeschlagen; das hatte den Herzog über seine wahre Stellung aufgeklärt und ihn bewogen, den Hof zu meiden, auf seine Güter in Wales zu gehen und mit den Anhängern des Grafen von Richmond in Verbindung zu treten. Der Bischof von Ely, den er in Gewahrsam zu halten hatte, trug das Seinige dazu bei, ihn gegen Richard aufzustacheln und ihn für den Plan zu gewinnen, Richmond mit Elisabeth von York zu vermählen und auf den Thron zu erheben. Der Bischof benutzte übrigens Buckingham's neugewonnene Freundschaft, um sich persönlich in Sicherheit zu bringen; er floh nach dem Continent und kehrte erst unter Heinrich VII. nach England zurück, der ihn zum Erzbischof von Canterbury und zum Reichskanzler machte. Buckingham selbst ging in dem Unternehmen zu Grunde. Durch Richard's Argwohn in die Enge getrieben, schlug er zu früh los; von den wilden Walisern verlassen, durch Ueberschwemmungen gehemmt, sah er sich bald kampfunfähig gemacht und versteckte sich bei einem seiner Diener, Humfrid Banaster, der ihn aus Habgier oder Furcht dem Sheriff von Shropshire

verrieth. „So fiel der gute Herzog in die Gewalt des schäumenden Ebers, der ihn mit seinen Hauern zerfleischte.“ Buckingham gestand sofort alles ein; dadurch hoffte er Zutritt zum König zu erlangen und dessen Verzeihung zu erwirken. Nach einigen hätte er die Absicht gehabt, Richard, wenn dieser ihn empfangen hätte, mit dem Dolche niederzustoßen. Wie dem auch sei, er ward nicht vorgelassen, sondern ohne Urtheil und Recht am Allerheiligentage in Shrewsbury enthauptet.

Alle Welt wunderte sich, daß Lord Stanley auf freiem Fuße und im Besitze seiner Aemter blieb, da er doch als zweiter Gemahl der Gräfin von Richmond und folglich Stiefvater des Prätendenten den Argwohn Richard's herausfordern mußte. Aber „der schlaue Fuchs“, wie More ihn nennt, wußte den Verdacht des Königs allezeit zu beschwichtigen, sodaß dieser sich begnügte, ihm die Absperrung seiner Frau von allem Verkehr mit der Partei Richmond's zur Pflicht zu machen. Desto mehr Sorge machte der Graf von Richmond dem Usurpator. Ein Versuch, den Herzog von Bretagne zur Auslieferung des Prätendenten zu bewegen, war gescheitert; der Marquis von Dorset war aus der Freistatt zu Westminster übers Meer entflohen und hatte sich zu Richmond begeben; daß der Plan existire, letztern mit Edward's IV. Tochter zu vermählen und ihn so mit den Erbrechten des Hauses York auszustatten, war kein Geheimniß. Um dieser Gefahr vorzubeugen, verfiel Richard „auf den abscheulichen Gedanken“, wie die Chronik sich ausdrückt, seines Bruders Witwe, Elisabeth, durch glatte Worte oder große Versprechungen zu versöhnen und so über sie und ihre Töchter Gewalt zu gewinnen und die Heirath mit Richmond zu hintertreiben. Wenn aber kein anderes Mittel, seinen Thron zu retten, übrigbliebe, dann wollte er lieber selbst, falls etwa seine Gemahlin Anna stürbe, seine Nichte ehelichen. So schickte er denn kluge und beredte Männer in die Freistatt zur Königin Witwe, welche ihn gegen die Anschuldigung böser Anschläge vertheidigen und ihr zahllose Wohlthaten für sie selbst, ihre Töchter und ihren Sohn Dorset verheißen mußten, wenn sie sich mit Richard aussöhnen wolle. Und wirklich fing die Königin an nachzugeben; sie vergaß den Mord ihrer unschuldigen Kinder, die Beschimpfung ihres Gemahls, den Makel des Ehebruchs, den man auf sie geworfen, die Schwüre, welche sie der Gräfin Richmond geleistet; geblendet von habsüchtiger Zärtlichkeit für ihre Töchter und ihren Sohn und verführt von schmeichlerischen Worten, gab sie die Töchter in des Königs Obhut, wie Lämmer in die des hungrigen Wolfs, und schrieb dem Sohne, er möge nach England zurückkehren, wo große Ehren seiner harrten; alles sei vergeben und vergessen, die Liebe des Königs ihrem Hause gesichert. „Wahrlich“, ruft der Chronist aus, „dieses Weibes Wankelmuth

würde höchlich zu verwundern sein, wenn alle Weiber beständig wären; aber die Frauen werden immer ihrer angeborenen Natur folgen. Freilich war die Versuchung groß; denn da Weiber meist hochfahrenden Sinnes sind und Rangerhöhung sie am ehesten verführt, so ist es minder wunderbar, daß König Richard ihre Schwäche besiegte. Auch ist wol anzunehmen, daß sie sich fürchtete, seine Anträge zurückzuweisen, damit er nicht seine Bosheit an ihr, der Hülflosen, auslasse.“ Was er mit ihrer ältesten Tochter im Schilde führe, sagte er ihr nicht; auch stand noch das Leben seiner Gemahlin diesem Plane im Wege, welche gewaltsam zu tödten er sich scheute, um nicht den Ruf der Tugend, dessen er unverdienterweise genoß, einzubüßen. Langsam suchte er ihr Herz zu brechen durch Klagen über ihre Unfruchtbarkeit, und da er sie krank sah, ließ er Gerüchte ausſprengen, sie sei gestorben. Nicht lange währte es, da starb sie wirklich, sei es aus Gram, sei es — was wahrscheinlicher ist*) — an Gift. Richard fand aber nun, daß seine Nichte gegen die Ehe mit ihm den höchsten Abscheu hegte, wie in der That alle Menschen, und er beschloß daher, vor der Hand die Heirath noch auszusetzen.

Auch hatte er jetzt Sorgen, die ihn näher berührten. Der Graf von Richmond war in England gelandet und stand mit einem zahlreichen Heere im Felde. Viele im Reich hingen ihm heimlich an und erwarteten nur die Gelegenheit, offen zu ihm überzugehen, unter ihnen vor allen Lord Stanley, der bereits in der Stille mit ihm unterhandelte. Richard fing an ihm zu mistrauen und behielt des Lords ältesten Sohn als Geisel bei sich, drohend, daß er ihn werde hinrichten lassen, sobald der Vater abfalle. Auch den Herzog von Norfolk suchte man für Richmond zu gewinnen; er fand in seinem Zelte geheimnißvolle Zettel mit Reimsprüchen, die ihn zum Fahnentausche verlocken sollten, aber der Herzog hielt dem Usurpator untadelhafte Treue, obschon er seine Tyrannei misbilligte und an seinen Sieg nicht glaubte.

Auf der Ebene bei Bosworth unweit Leicester wurden die beiden Heere einander ansichtig. Das Gerücht ging, daß Richard in derselbigen Nacht einen schrecklichen Traum hatte, als ob böse Geister ihn zerrten und rissen, und diese entsetzliche Vision, wenn sie ihm auch nicht Furcht einjagte, erfüllte ihn doch mit schlimmen Vorahnungen, sodaß er den unglücklichen Ausgang der Schlacht voraussah und nicht mit seiner gewohnten Munterkeit ans Werk ging. Lord Stanley hatte eine Stellung eingenommen, welche ihm ge-

*) Dies „wahrscheinlicher“ kommt auf Rechnung des Chroniſten, dem überhaupt die obige Darstellung genau folgt. Es kommt hier nur darauf an, Shakespeare's Quellen zu charakterisiren.

ſtattete, je nach den Umſtänden für oder gegen Richard in die Schlacht einzugreifen; der König befahl ihm, ſich näher an ihn heranzuziehen, und als Lord Stanley zu gehorchen ſich weigerte, gebot er alsbald, ſeinem Sohne den Kopf abzuſchlagen. Seine Räthe ſtellten ihm jedoch vor, daß die Zeit zum Kampfe dränge und daß man die Hinrichtung ebenſo gut nach der Schlacht vornehmen könne, ſodaß auf ſolche Weiſe der junge Stanley gerettet ward.

Beide Feldherren hielten Anreden an ihre Truppen. Richard erklärte: er habe, indem er ſich des Reichs bemächtigte, ein ſchweres Verbrechen begangen; aber er ſei durch böſen Rath verführt worden, und er habe ſeine Schuld mit heißen Thränen geſühnt. Jetzt aber komme es darauf an, den engliſchen Boden gegen das franzöſiſche Geſindel zu vertheidigen, welches der Graf von Richmond herübergeführt habe, „ein hergelaufener Welſchmann, ein alberner Tropf ohne Muth und Kriegserfahrung, der auf meine und meines Bruders Koſten wie ein Gefangener am bretagniſchen Hofe gelebt hat.“

Richmond dagegen, herrlich anzuſchauen, mit ſeinen goldenen Haaren mehr einem Engel als einem Menſchen gleichend, lächelnd wie ein Sieger, erinnerte die Seinen an des Gegners Miſſethaten und wie die eigenen Soldaten ihn verabſcheuten und ihm den Untergang wünſchten. Nach dieſen Reden rückten Richmond's Truppen vor, und alsbald bliesen die Trompeten und von beiden Seiten ſtürmten die Heere aufeinander. Lord Stanley vereinigte ſich mit Richmond; Richard aber kämpfte mit ſo verzweifelter Tapferkeit, perſönlich in das Centrum der Feinde eindringend, daß der Sieg ſich ihm zuzuneigen ſchien. Schon hatte er Richmond's Bannerträger, Sir William Brandon, niedergerannt und Richmond ſelbſt in die Enge getrieben, als plötzlich Sir William Stanley mit 3000 ſtarken Männern zu Hülfe kam und nun König Richard's Heer zu weichen begann, er ſelbſt aber, mannhaft fechtend, erſchlagen ward und den verdienten Tod fand. Seine Krone fand man auf dem Felde; Lord Stanley brachte ſie zu Richmond und ſetzte ſie ihm auf den Helm. Des Uſurpators nackte Leiche ward über eines Herolds Pferd gehängt, wie ein erlegtes Wild, und nach Leiceſter in eine Kirche gebracht.

In dem Vorſtehenden iſt, abgeſehen von einigen Details, welche in den Anmerkungen zu berückſichtigen ſein werden, das hiſtoriſche Material, wie es Shakeſpeare vorlag, vollſtändig enthalten. Alles, was in dem Drama davon abweicht, und alles, was in dieſer Erzählung nicht, wohl aber in dem Drama vorkommt, iſt als freie Schöpfung des Dichters zu betrachten. Verhältnißmäßig iſt der überlieferte Stoff bedeutend reichhaltiger als bei allen übrigen

Königsdramen, mit einziger Ausnahme „Heinrich's des Achten"; gleichwol aber erscheint die selbständige Thätigkeit Shakespeare's hier nicht minder bedeutend als bei den andern historischen Stücken. Verglichen mit dem Cyklus „König Heinrich der Sechste", welchem „Richard der Dritte" der Zeit der Abfassung nach unmittelbar gefolgt sein wird, zeigt der letztere sogar eine außerordentliche Steigerung der poetischen Kraft; der schwierige und widerstrebende Stoff ist mit mächtigem Griff in die dramatische Form gezwängt, und die Handlung ist aus den Charakteren der handelnden Personen mit einer Sicherheit und Deutlichkeit abgeleitet, welche dieses Drama fast schon auf die Höhe der größesten Tragödien Shakespeare's erhebt. In Einzelheiten verräth sich noch hin und wieder ungeschulte jugendliche Ueberschwenglichkeit; Ueppigkeiten der Diction, Unzulänglichkeiten der Motivirung, Grellheiten der Farben lassen sich leicht hier und dort nachweisen; aber alles das verschwindet gegen die Genialität der Conception und die Größe der Ausführung, sobald man das Werk als Ganzes betrachtet. Es würde ein ganzes Buch erfordern, wollte man im einzelnen nachweisen, durch welche Fülle selbständiger Züge, durch welche Modificationen der Ueberlieferung und durch welche Conservirungen die dramatische Wirkung erst zu Stande gekommen ist; Eins aber wird hervorgehoben werden dürfen, was zwar bei der Vergleichung der Dichtung mit der Chronik sofort in die Augen springt, was aber gleichwol ein Thema nie erschöpfter Betrachtung abgibt: ich meine die freie Kühnheit, mit welcher der Dichter die Hauptfigur entworfen und herausgearbeitet hat.

Schon in „König Heinrich dem Sechsten", Thl. 2 und 3, erscheint der künftige Richard III., nur mit jugendlicher Physiognomie, aber in allen Hauptzügen als derselbe, wie unser Drama ihn zeigt, hervorragend selbst unter den gewissenlosen und harten Männern des Bürgerkriegs durch die niemals zaudernde Energie und die rücksichtslose, gerade aufs Ziel losgehende Sicherheit seines Wesens; durch die Elasticität seines Geistes, der keinen Augenblick weder durch Hindernisse noch durch Sympathien mit der Welt sich beirren läßt; durch einen Anflug von Humor, mit welchem er, im Gegensatz zu den übrigen, ganz von Leidenschaft befangenen Personen, die schrecklichen Geschäfte einer blutigen Politik behandelt. Verhärteter noch, als ein gereifter, welterfahrener Mann, mit völlig abgekühltem Blute betritt er in dem Drama, das seinen Namen trägt, die Bühne. Sein Ehrgeiz und seine Herrschsucht haben an Intensität nichts verloren; aber sein Geist ist höher gewachsen und hat die Stärke gewonnen, selbst diese seine Leidenschaft spielend zu lenken und kaltblütig über sie zu reflectiren. Die Inbrunst, mit welcher er früher die Krone als höchstes Gut der Erde anstaunte, hat einem minder heißen Gefühle Platz gemacht. Die Welt fängt

an ihm schal und langweilig zu erscheinen, und das gefährliche Spiel um die Krone ist das Einzige, was ihn würdig zu beschäftigen und zu fesseln vermag. Die Existenz ist ihm unerträglich, wenn sie ihm nicht die Macht gewährt, auf Erden zu hausen wie es ihm beliebt. Er ist sich seiner Ueberlegenheit triumphirend bewußt; es ergötzt ihn, seine Klugheit und Verstellung gegen die verachtete, erbärmliche Menschheit operiren zu lassen; die gewöhnlichen Freuden des Lebens sind ihm unschmackhaft; seine Natur verlangt die schärfsten Würzen, wie seine Nerven stark genug sind, dieselben zu ertragen. Er verachtet den Zeitvertreib, den die Liebe ihm gewähren könnte; aber er verschmäht nicht die Ueberredungskünste der Liebe, wenn sie seinen Zwecken dienen können. Für ihre Schönheit hat er kein Gefühl; für das Ethische empfindet er eine souveräne Gleichgültigkeit, und er selbst scherzt darüber, indem er gewissermaßen der Vorsehung vorrückt, daß sie ihn zum Lieben unfähig gemacht und zum Schurken prädestinirt habe. Durch diese Reflexion will er nicht sich vor sich selber rechtfertigen; er ist weder stumpf genug, um ernsthaft ein so unzureichendes Argument anzuwenden, noch auch kennt er das Bedürfniß der Beschönigung. Er sucht nicht sich selbst zu entfliehen; er fühlt sich vollkommen behaglich in seiner Verruchtheit; es macht ihm Spaß, „seine eigene Misgestalt zu erörtern", und mit prägnantem Witze malt er die gewissenlose Gelassenheit seiner Seele, wenn er ankündigt, daß er „beschlossen habe, Bösewicht zu werden". So erhaben ist er über Anwandelungen sittlicher Bedenken, daß er im Gegentheil die ganze Verworfenheit seiner Mittel sich ausmalt, ehe er sie anwendet, und die Schatten, die sein Leben wirft, aufmerksam in der Sonne betrachtet. Verstellung und Heuchelei übt er nur gegen andere, und dann allerdings mit hoher Meisterschaft. Fast alle Personen seiner Umgebung, mit Ausnahme seiner nächsten Vertrauten und einiger scharfblickender Gegner, halten ihn anfänglich für einen harmlosen, guten Mann; an diesem Komödienspiel hat er eine fast künstlerische Freude, und es ist charakteristisch, daß er, um es erfolgreich durchzuführen, selbst den Schein einer unmännlichen Furchtsamkeit nicht scheut. Ueberhaupt sind es die Waffen der Intelligenz, Beredsamkeit, Klugheit, Täuschung, die er vorzieht. Fast mehr als der Besitz der Macht lockt ihn der Triumph, durch wohlberechnete Wahl seiner Mittel und durch die Hülfsquellen seines Geistes aus den sprödesten Hindernissen Werkzeuge des Erfolgs zu machen; das Bewußtsein seiner Ueberlegenheit trägt er in sich, und er hat daher auch nicht-nöthig, nachdem er ans Ziel gelangt ist, durch nutzlose Grausamkeiten sich zu vergegenwärtigen, daß er nun König ist. Er ist ein Mann von ganz anderm Schlage als Macbeth, der neben diesem genialen Frevler wie ein Philister aussieht. Wie Richard

keiner lockenden Orakel und keiner zuredenden Gemahlin bedarf, wie er nicht wünscht, wenn's irgendmöglich wäre, sein Gewissen zu salviren, „ehrlich zu spielen und falsch zu gewinnen", so begeht er auch seine Mordthaten in völlig anderm Stil als der schottische Usurpator: nicht in fieberhafter Aufregung, sondern in größester Ruhe; nicht um seine Gewissensangst zu betäuben, sondern um irgendeinen bestimmten Vortheil zu erlangen. Er ist nicht grausam von Temperament; dazu ist er zu tapfer und sicher in sich; er ist nur grausam im negativen Sinne: es kostet ihm keinen innern Kampf, einen Menschen umzubringen, sobald es ihm zweckmäßig erscheint. Er spaßt darüber mit seinen Banditen, aber nicht weil das Blutvergießen ihm besonders kurzweilig wäre, sondern weil in seiner Seele kein menschliches Pathos ihm den Spaß verderben kann. Wenn Humor die Gabe ist, durch den Scherz sich von dem Einengenden und Peinigenden ernsthafter Empfindungen zu befreien, so besitzt Richard diese Gabe in reichem Maße, während Macbeth keine Spur davon verräth. Der letztere steckt bis über die Ohren in seinem Trachten und Treiben, und wenn er zu reflectiren anfängt, so schüttelt ihn das Entsetzen, und er tobt, um sich zu betäuben. Richard überwindet das Grausen, indem er es verspottet und seinen Witz dagegen spielen läßt. Und keinen Zug hätte der Dichter erfinden können, welcher beredter als dieser die mächtige geistige Ueberlegenheit des Frevlers hätte veranschaulichen können. Die Chronik enthält nur die dürftige Notiz, daß Richard „einen raschen und prägnanten Witz" gehabt habe; Shakespeare folgte daher seinem eigenen dichterischen Instinct, als er der Physiognomie seines Helden diesen Reiz dämonischen Humors verlieh, ohne welchen — so naturwahr und nothwendig erscheint er uns — wir uns das Gesicht nicht mehr zu denken vermögen. Der Humor ist es, welcher uns einen Maßstab seines innersten Wesens gibt: der souveränen Indifferenz, mit der sein Geist auf die Welt des Sittlichen herabschaut; der Nervenstärke, an der Pietät, Mitleid, alle menschlichen Regungen ohnmächtig abgleiten.

Es ist eine hoffnungslose Aufgabe, eine Physiognomie zu beschreiben. Die genaueste Aufzählung der einzelnen Züge faßt doch nie das Zusammenwirken, das Ineinanderspielen aller, das wechselvolle Hervortreten bald des einen, bald des andern, die Momente, wo das Gesicht sich selbst unähnlich zu werden scheint und dennoch dasselbe bleibt. Die nämliche Unzulänglichkeit empfindet, wer einen Shakespeare'schen Charakter in seine Ingredienzien auflösen möchte, und aus den nämlichen Gründen. Das Tiefste, das Leben, welches aus den Eigenschaften erst einen Charakter zusammenwachsen läßt, erreicht die Analyse nicht. Und so müssen wir uns auch begnügen, auf die unmittelbare Erfahrung und Anschauung zu ver-

weisen, wenn man uns fragt, wie denn zu einer so unzugänglichen Seele gleichwol die Stimme des Gewissens zu dringen vermöge. Wir stehen da einem Geheimnisse unserer eigenen Natur gegenüber, und die Rechtfertigung des Dichters liegt in der Thatsache, die wir anzuerkennen haben, wenn wir sie auch nicht zu erklären vermögen. Ohne Gewissen ist nur die stumpfe Brutalität; Richard ist ein feiner Kopf, und kann dem innern Richter nicht entgehen. Darin unterliegt er dem allgemeinen Naturgesetze; aber die Art, wie er dem Richter gegenüber sich verhält, ist wieder ganz individuell, ganz seinem persönlichsten Wesen angemessen. Er ist zunächst völlig frei von dem Bestreben der meisten Menschen, die eigene Schlechtigkeit zu beschönigen; er gesteht seine Schuld sich selbst ein, ohne alle Umschweife, mit cynischem Trotze. Denn, wie schon bemerkt, das, was er über seine körperliche Misgestalt sagt, ist nicht ernsthaft als Entschuldigung gemeint. Solange er dann, im Kampfe um den Besitz der Krone begriffen, vollständig Meister seiner geistigen Kräfte ist, weiß er auch mit seinem Gewissen fertig zu werden. Wenigstens im Wachen. Denn im Schlafe, das verräth uns seine unglückliche Bettgenossin, suchen schreckliche Gestalten die wehrlose Seele heim; aber kaum ist er wieder Herr seiner selbst, „Richard wieder er selbst", so schüttelt er die unbequemen Beängstigungen wie etwas ihm Fremdes von sich. Ganz allmählich wird die Widerstandsfähigkeit des starken Geistes schwächer: da er am Ziele aller seiner Wünsche steht, da alle seine Feinde stumm in ihren Gräbern liegen, da es einsam um ihn her wird und nur die Flüche der empörten Menschheit wider ihn sich mehren, macht die alte lustige Sicherheit düstern Stimmungen, reizbarer Heftigkeit Platz, den Symptomen einer tiefen Erschütterung der innern Ruhe. Auch jetzt noch hält er sich äußerlich aufrecht; er gewinnt die Fassung, die ihn manchmal verlassen will, sofort wieder; nur ganz leise Andeutungen verrathen, daß die starre Natur zu wanken beginnt: der Helm wird dem Kopfe zu schwer; die Eßlust schwindet; er bedarf des Weins, um sich aufzurichten. Dann mit einem mal zerreißt der Traum am Vorabend der Entscheidungsschlacht den Schleier, welchen die Selbstbeherrschung über sein Inneres gebreitet hatte, und enthüllt den Abgrund der Unseligkeit, der sich in dem ruchlosen Herzen aufgethan hat. Aber auch hier bewährt sich die großartige Natur des Mannes. Die Verzweiflung schüttelt das Mark in seinen Knochen, das Entsetzen vor seiner nackten Sünde sträubt ihm die Haare, aber kein Laut verräth feige Angst vor den Strafen der Hölle, wie Franz Moor sie empfindet; was ihn überwältigt, ist lediglich das Grauen vor der eigenen Natur, und schon in der ersten Minute des Erwachens hat er sein Gleichgewicht wiedergewonnen. Ohne einen Ton der Reue, ohne Mitleid mit sich selbst

geht er dem Unabänderlichen entgegen, mit mannhafter Haltung und tapferm Anstand die Rolle zu Ende spielend, die er einmal übernommen hat.

Obwol „Richard der Dritte", wie schon bemerkt, höchst wahrscheinlich sehr bald nach „Heinrich dem Sechsten" entstanden ist, so wurde er doch erst 1597 gedruckt. Das Stück erschien in Quart ohne Namen des Verfassers unter folgendem Titel: „The Tragedy of King Richard the third. Containing, His treacherous Plots against his brother Clarence: the pitiefull murther of his innocent nephewes: his tyrannical usurpation: with the whole course of his detested life, and most deserued death. As it hath been lately Acted by the Right honourable the Lord Chamberlaine his Seruants. At London, Printed by Valentine Sims, for Andrew Wise, dwelling in Paules Church-yard, at the signe of the Angell. 1597." (Die Tragödie von König Richard dem Dritten, enthaltend seine verrätherischen Anschläge wider seinen Bruder Clarence, den jämmerlichen Mord seiner unschuldigen Neffen, seine tyrannische Usurpation, mit dem ganzen Verlaufe seines scheuslichen Lebens und höchst verdientem Tode. Wie selbige jüngst aufgeführt worden von des sehr ehrenwerthen Lord Kämmerers seinen Dienern. London, gedruckt von Valentin Sims für Andreas Wise, wohnhaft am Sanct-Paulikirchhof, unter dem Zeichen des Engels. 1597.) Weitere Quartausgaben folgten mit dem Namen des Verfassers in den Jahren 1598, 1602, 1605, 1613 u. s. w., bis 1623 die Folioausgabe einen in vielen Stücken verbesserten Text zum Gemeingut machte.

Richard III. wurde auch von andern Dichtern der Elisabeth'schen Zeit auf die Bühne gebracht. Die Schauspieler der Königin spielten ein Stück, welches 1594 unter dem Titel „The true Tragedie of Richard the third" von einem William Barley im Druck veröffentlicht ward. Der Zusatz „true", die wahrhafte Tragödie, sieht danach aus, daß das Stück einem andern Drama gleichen Inhalts Concurrenz machen sollte. Mit Shakespeare's Dichtung hat es nur eine höchst rohe Aehnlichkeit; es mag vor derselben geschrieben sein, hat aber auf sie jedenfalls keinen nennenswerthen Einfluß geübt. Einzelne Uebereinstimmungen können ebenso wol auf Gleichheit der Situationen und der Quellen wie auf Nachahmung zurückgeführt werden. In der Schlachtscene des alten Stücks ruft Richard: „Ein Pferd! ein Pferd! ein frisches Pferd!" und diese Stelle scheint Shakespeare allerdings sich angeeignet zu haben, freilich nicht ohne einen Zusatz, der sie dem Gedächtnisse aller Generationen eingeprägt hat. Es gab einen lateinischen

Ricardus Tertius, von Dr. Legge verfaßt, den 1583 die Studenten in Cambridge aufführten; und außerdem ward ein „Richard der Dritte“ gleichzeitig mit dem Shakespeare'schen von der Henslowe'schen Truppe gespielt, wie es scheint ohne den erwünschten Erfolg, da Henslowe sich im Jahre 1602 veranlaßt sah, für zehn Pfund bei Ben Jonson ein neues Drama mit dem Titel „Richard Krummbuckel“ zu bestellen.

König Richard der Dritte.

Personen.

König Edward der Vierte.
Edward, Prinz von Wales } seine Söhne.
Richard, Herzog von York }
George, Herzog von Clarence, } Brüder des Königs.
Richard, Herzog von Gloster, }
Ein junger Sohn des Clarence.
Heinrich, Graf von Richmond, nachmals König Heinrich der Siebente.
Cardinal Bourchier, Erzbischof von Canterbury.
Thomas Rotherham, Erzbischof von York.
John Morton, Bischof von Ely.
Der Herzog von Buckingham.
Der Herzog von Norfolk.
Der Graf von Surrey, sein Sohn.
Graf Rivers, Bruder der Königin Elisabeth.
Der Marquis von Dorset, } Söhne der Königin Elisabeth.
Lord Grey, }
Der Graf von Oxford.
Lord Hastings.
Lord Stanley, Richmond's Stiefvater.
Lord Lovel.
Sir Thomas Vaughan.
Sir Richard Ratcliff.
Sir William Catesby.
Sir James Tyrrel.
Sir James Blount.
Sir Walter Herbert.
Sir Robert Brakenbury, Commandant des Tower.
Christopher Urswick, ein Priester.
Ein anderer Priester.
Der Lord Mayor von London.
Der Sheriff von Wiltshire.

Elisabeth, Gemahlin Edward's des Vierten.
Margaretha, Witwe Heinrich's des Sechsten.
Die Herzogin von York, Mutter Edward's des Vierten, Clarence's und Gloster's.
Lady Anna, Witwe des ermordeten Edward, Prinzen von Wales, Sohnes Heinrich's des Sechsten.
Eine junge Tochter des Clarence.

Lords. Gefolge. Ein Herold. Ein Kanzlist. Ein Gefangenwärter. Bürger. Mörder. Boten. Soldaten. Geister u. s. w.

Die Scene ist in England.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

London. Eine Straße.

Gloſter tritt auf.

Gloſter.

Nun ward der Winter unſres Misvergnügens
Glorreicher Sommer durch die Sonne York's,
Und alle Wolken, unſer Haus bedräuend,
Im tiefen Schos des Oceans verſenkt.
Nun iſt mit Lorbern unſre Stirn bekränzt,
Die ſchart'gen Waffen hängen als Trophä'n;
Dem wilden Schlachtlärm folgten muntre Feſte,
Den rauhen Märſchen ſüße Tanzmuſiken;
Der grimme Krieg entrunzelt ſeine Stirn,
Und ſtatt auf hohem erzgeſchientem Roß
Die Seelen droh'nder Gegner zu erſchrecken,
Hüpft er behend in einer Dame Zimmer
Nach üppigem Gefallen einer Laute.
Ich aber, nicht geformt für Tändelein,
Noch zu hofiren vor verliebten Spiegeln;
Ich, der ich roh geprägt bin, nicht begabt
Mit Majeſtät der Liebe, mich zu ſpreizen
Vor einer tänzelnden ſchalkhaften Nymphe;
Ich, der verkürzt bin um dies ſaubre Gleichmaß,
Von Stümperin Natur geprellt um Schönheit,
Verpfuſcht, unfertig, vor der Zeit geſandt
In dieſe athmende Welt, knapp halb vollendet,
Und noch dazu ſo lahm und ungeſchlacht,

Daß Hunde bell'n, wo ich vorüberhinke —
Ich weiß in dieser schalmein'den Friedenszeit
Mir keine Lust, die Zeit mir zu vertreiben,
Als meinen Schatten ansehn in der Sonne
Und meine eigne Misgestalt erörtern.
Drum, da ich den Galan nicht spielen kann,
Zur Kurzweil in so sanft glattmäul'gen Tagen,
Hab' ich beschlossen, Bösewicht zu werden
Und dieser Tage eitlen Tand zu hassen.
Anschläge macht' ich, droh'nde Einleitungen,
Durch trunkne Weissagungen, Träum' und Schriftlein,
Um meinen Bruder Clarence und den König
In gift'gen Haß einander zu verhetzen;
Und ist der König so gerecht und treu,
Wie Gloster schlau, verrätherisch und falsch,
So wird noch heute Clarence eingesteckt
Von wegen einer Weissagung, „daß G
Den Erben Edward's nach dem Leben steh'".
Taucht unter, ihr Gedanken, in die Seele;
Denn Clarence kommt.

(Clarence, mit Wache, und Brakenbury treten auf.)

Mein Bruder, guten Tag! Was soll die Wache
Bei Euer Gnaden?

Clarence.

Seine Majestät,
Zärtlich besorgt um meine Sicherheit,
Hat dies Geleit zum Tower für mich verordnet.

Gloster.

Um welche Ursach?

Clarence.

Weil mein Name George ist.

Gloster.

Geht mir, Mylord, das ist nicht Eure Schuld;
Das müßt' er Eure Pathen büßen lassen.
O, Seine Majestät hat wol im Sinn,
Daß neugetauft Ihr werden sollt im Tower.
Was ist die Sache, Clarence? darf ich's wissen?

Clarence.

Ja, wann ich's selber weiß; denn ich betheure,
Noch weiß ich's nicht. Indeß, soviel ich höre,
Horcht er auf Prophezeiungen und Träume

Und reißt das G weg aus dem ABC
Und sagt, ein Zaubrer meld' ihm, daß durch G
Die Erbschaft seinen Kindern einst entgeh';
Und weil mein Name George anfängt mit G,
So folgt, nach ihm, daß dies durch mich geschehʼ.
Dies, hör' ich, und dergleichen Grillen mehr
Bewogen Seine Hoheit zur Verhaftung.

Gloster.

So geht's, wenn Weiber einen Mann regieren!
Der König nicht, der schickt Euch nicht zum Tower;
Mylady Grey, sein Weib, die ist es, Clarence,
Die ihn zu solchem Aeußersten bestimmt.
War sie es nicht und jener Biedermann,
Antonius Woodewill, ihr Bruder da,
Die ihn vermochten, Hastings einzuthürmen,
Der heut erst aus dem Tower entlassen ist?
Wir sind nicht sicher, George, wir sind nicht sicher.

Clarence.

Bei Gott, kein Mensch ist sicher als die Sippschaft
Mylady's und nachtwandelnde Mercure,
Die Boten zwischen Edward und Frau Shore.
Vernahmt Ihr nicht, wie unterthänig Hastings
Vor ihr gebettelt hat um seine Freiheit?

Gloster.

Vor ihrer Gottheit unterthänig jammernd
Erlangte der Herr Kämmrer seine Freiheit.
Ich will Euch etwas sagen: 's ist das Beste,
Wenn wir des Königs Gunst behalten wollen,
Bei ihr zu dienen und Livrei zu tragen.
Die eifersücht'ge, abgenutzte Wittib
Und jene andre sind, seit unser Bruder
Die zwei zu Edelfraun geschlagen hat,
Im Reich gar mächtige Gevatterinnen.

Brakenbury.

Ich bitt' eur' Gnaden beide um Verzeihung,
Doch Seine Majestät befahl mir streng,
Daß niemand heimlich Zwiesprach pflegen solle,
Weß Standes er auch sei, mit Eurem Bruder.

Gloster.

Ganz recht; und wenn's dem werthen Herrn beliebt,

So mag er alles hören, was wir sprechen;
Es ist kein Hochverrath: wir sagen, Edward
Sei weis' und fromm, und seine hohe Gattin
Gesetzten Alters, schön, ohn' Eifersucht;
Wir sagen, daß Frau Shore 'nen hübschen Fuß hat,
Kirschlippen, muntres Aug' und süße Zunge;
Und daß der Königin Sippschaft vornehm ward.
Was wollt Ihr, Herr? könnt Ihr dies alles leugnen?

Brakenbury.

Damit, Mylord, mach' ich mir nichts zu schaffen.

Gloster.

Zu schaffen mit Frau Shore? Da habt Ihr recht;
Wer sich mit der zu schaffen machen will,
Der muß es still thun, ausgenommen Einer.

Brakenbury.

Wer ist der Eine, gnäd'ger Herr?

Gloster.

Ihr Mann, du Schelm; willst du mich fangen?

Brakenbury.

Ich bitt', Eu'r Gnaden wolle mir verzeihn
Und nicht mehr sprechen mit dem edlen Herzog.

Clarence.

Wir kennen deinen Auftrag und gehorchen.

Gloster.

Wir sind der Kön'gin Knecht', und müssen wol. —
Bruder, lebt wohl. Ich will zum König gehn,
Und wenn Ihr irgendwie mich brauchen wollt,
Müßt' ich auch Edward's Wittib Schwester nennen,
Ich will's vollbringen, um Euch zu befrein.
Ja, diese tiefe Schmach an einem Bruder
Berührt mich tiefer, als Ihr denken könnt.

Clarence.

Ich weiß, die Schmach gefällt uns beiden nicht.

Gloster.

Nun, Eure Haft soll nicht von Dauer sein;

Ich will Euch lösen, oder für Euch sitzen.
Inzwischen habt Geduld.

Clarence.

Ich muß. Lebt wohl.

(Clarence, Brakenbury und Wache ab.)

Gloster.

Geh hin des Wegs, den du nie wiederkehrst,
Einfält'ger Clarence! So sehr lieb' ich dich,
Daß ich dich bald zum Himmel schicken will,
Wenn der die Gab' aus unsern Händen nimmt.
Wer kommt denn da? der neubefreite Hastings.

(Hastings tritt auf.)

Hastings.

Vergnügten Morgen meinem gnäd'gen Herrn!

Gloster.

Desgleichen Euch, mein lieber Oberkämmrer!
Seid mir gegrüßt in dieser freien Luft.
Wie hat Ihr die Gefangenschaft ertragen?

Hastings.

Geduldig, Herr, wie ein Gefangner muß.
Jedoch ich hoffe, denen einst zu danken,
Die Ursach waren der Gefangenschaft.

Gloster.

Gewiß, gewiß; und Clarence ebenso.
Die Eure Feinde waren, sind die seinen
Und haben ihm so mitgespielt wie Euch.

Hastings.

Ein Jammer ist's, daß man den Adler einsperrt,
Und Geier und Habicht rauben frank und frei!

Gloster.

Nichts Neues draußen?

Hastings.

Draußen so Schlimmes nicht wie hier zu Haus:
Der König fühlt sich krank, ist schwach und finster,
Und seine Aerzte sind gar sehr besorgt.

Gloster.

Nun, bei Sanct-Paul, die Neuigkeit ist schlimm.

O, er hat schlecht Diät gehalten längst
Und seine fürstliche Person erschöpft:
's ist sehr betrübt, wenn man es so bedenkt!
Wo ist er denn? zu Bette?

Hastings.

Ja.

Gloster.

Geht nur voran; ich folg' Euch auf der Stelle.

(Hastings ab.)

Er kann nicht leben, hoff' ich; und er darf nicht sterben,
Bis George mit Postvorspann gen Himmel fährt.
Ich will hinein und hetz' ihn wider Clarence
Durch Lügen scharf gestählt mit wucht'gen Gründen;
Und wenn mein tiefer Plan mir nicht mislingt,
Hat Clarence keinen zweiten Tag zu leben.
Dann nehme Gott in Gnaden König Edward
Und lasse mir die Welt, darin zu hausen.
Dann werd' ich Warwick's jüngste Tochter frein;
Zwar bracht' ich ihren Mann und Vater um,
Nun ja, ich mach's der Dirn' am schnellsten gut,
Wenn selber ich ihr Mann und Vater werde:
Was ich denn will — aus Liebe nicht sowol,
Als wegen andrer tiefversteckter Zwecke,
Die ich erreichen muß durch diese Heirath.
Doch mach' ich noch die Rechnung ohne Wirth:
Noch athmet Clarence; Edward lebt und thront:
Erst sie hinweg — dann rechnen, wie sich's lohnt!

(Ab.)

Zweite Scene.

Eine andre Straße in London.

Die Leiche König Heinrich's des Sechsten wird in einem offenen Sarge hereingetragen; Edelleute mit Hellebarden begleiten sie. Dann kommt **Lady Anna** als Leidtragende.

Anna.

Setzt hin, setzt hin die ehrenwerthe Last —
Wenn Ehre liegen mag in einem Bahrtuch —,
Indessen ich ein Veilchen fromm betraure

Den frühen Fall des milden Lancaster.
Ach, eiskalt Bildniß eines heil'gen Königs!
Du bleicher Staub des Hauses Lancaster!
Blutloser Rest des königlichen Bluts!
Vergönnt sei mir, zu rufen deinen Geist,
Daß er den Jammer hör' der armen Anna,
Der Gattin deines hingewürgten Sohns,
Den er erstach, der diese Wunden schlug.
Sieh, in die Fenster, die dein Blut entließen,
Gießt, ach umsonst, mein armes Auge Balsam.
Verflucht die Hand, die diese Löcher riß!
Verflucht das Herz, das Herz hatt', es zu thun!
Verflucht das Blut, das dieses Blut vergoß!
Grausamres Elend treffe den Verhaßten,
Der elend uns gemacht durch deinen Tod,
Als je ich Nattern wünsche, Spinnen, Kröten
Und allem giftigen Gewürm, das lebt!
Hat er ein Kind je, sei es misgeboren,
Ein Ungethüm, zu früh ans Licht gebracht,
Deß garst'ge unnatürliche Gestalt
Der Mutter hoffnungsvollen Blick erschrecke,
Und das ein Erbe seiner Bosheit sei!
Wenn jemals er ein Weib nimmt, werde sie
Unseliger durch seinen Tod, als ich
Durch meinen jungen Gatten ward und dich! —
Kommt nun nach Chertsey mit der heil'gen Last,
Die von Sanct-Paul wir zur Bestattung holten;
Und immer, wann ihr müde seid, ruht aus,
Dieweil ich klag' um König Heinrich's Leiche.

(Die Träger heben die Leiche auf und gehen weiter.)

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Halt! Die ihr diesen Sarg tragt, setzt ihn nieder.

Anna.

Welch schwarzer Zauberer beschwört den Teufel,
Ein fromm und christlich Werk zu unterbrechen?

Gloster.

Schurken, die Leiche nieder! Bei Sanct-Paul,
Ich mache den zur Leiche, der sich weigert!

Ein Edelmann.

Zurück, Mylord, und laßt den Sarg vorbei!

Gloſter.

Schamloſer Hund, ſteh du, wenn ich's befehle!
Halt die Hellbarte nicht vor meine Bruſt;
Sonſt ſchlag' ich dich zu Boden, bei Sanct-Paul,
Und trete, Bettler, dich für deine Keckheit.
(Die Träger ſetzen den Sarg nieder.)

Anna.

Was? Zittert ihr? ihr alle fürchtet euch?
Doch ach, ich ſchelt' euch nicht; ihr ſeid ja ſterblich,
Und ſterblich Aug' erträgt den Teufel nicht. —
Hebe dich weg, furchtbarer Höllenbote!
Du hatteſt Macht nur über ſeinen Leib,
Nicht über ſeine Seele; drum hinweg!

Gloſter.

Seid chriſtlich, ſüße Heil'ge; flucht nicht ſo!

Anna.

Im Namen Gottes, ſtör' uns nicht, du Teufel,
Der du die ſchöne Welt zu deiner Hölle
Voll Fluchgeheuls und Jammers haſt gemacht!
Wenn dich der Anblick deiner Greuel labt,
Sieh dieſe Probe deiner Metzgerein.
O Herrn, ſeht, ſeht! des todten Heinrich's Wunden
Oeffnen den ſtarren Mund und bluten friſch!
Erröth', erröthe, Klumpe wüſter Misform!
Denn deine Gegenwart drängt dieſes Blut
Aus leeren Adern, wo kein Blut mehr wohnt;
Ja, deine That, unmenſchlich, unnatürlich,
Ruft dieſe Flut hervor, ſo unnatürlich.
Gott, der dies Blut erſchuf, räch' ſeinen Tod!
O Erde, die es trinkt, räch' ſeinen Tod!
Himmel, mit Blitzen ſchlag den Mörder todt!
Oder du Erde, gähn' und friß ihn lebend,
Wie du des guten Königs Blut verſchluckſt,
Den dieſes Höllendieners Arm geſchlachtet!

Gloſter.

Prinzeß, Ihr kennt nicht das Gebot der Liebe,
Die Böſes lohnt mit Gutem, Fluch mit Segen.

Anna.

Bube, du kennſt nicht menſchlich Recht noch Gottes;
Das grimmſte Thier kennt Regung des Erbarmens.

Gloſter.

Ich kenne keins, und bin daher kein Thier.

Anna.

O wunderbar, wenn Teufel Wahrheit reden!

Gloſter.

Noch wunderbarer, wenn ein Engel zürnt!
Geneig', o göttlich Urbild eines Weibes,
Daß ich von den vermeinten böſen Dingen
Ausführlich mich vor dir entlaſten darf.

Anna.

Geneig', o hölliſch Zerrbild eines Mannes,
Daß ich für die bekannten böſen Dinge
Ausführlich dir Verfluchtem fluchen darf.

Gloſter.

Du, ſchöner als die Zung' es ſagen kann,
Laß mir geduldig Zeit, mich zu entſchuld'gen.

Anna.

Du, ärger als das Herz es denken kann,
Entſchuldigt ſollſt du ſein, wenn du dich hängſt.

Gloſter.

Durch ſolch Verzweifeln ſpräch' ich ſelbſt mich ſchuldig.

Anna.

Und durch Verzweifeln ſühnſt du deine Schuld,
Wenn du verdiente Rache nimmſt an dir,
Der unverdienten Mord an andern übte.

Gloſter.

Wenn ich ſie nicht erſchlug?

Anna.

So wären ſie nicht todt;
Doch ſind ſie todt, und, Höllenſklav, durch dich.

Gloſter.

Ich tödtet' Euren Gatten nicht.

Anna.

Nun wohl, dann lebt er.

Gloſter.

Nein er iſt todt, und todt durch Edward's Hand.

Anna.

Du lügſt in deinen Hals: Frau Margaretha
Sah ſelbſt ſein Blut von deinem Mordſtahl rauchen,
Den dann du zückteſt wider ihre Bruſt,
Nur daß beiſeit ihn deine Brüder ſchlugen.

Gloſter.

Mich reizt' ihr Läſtermaul, das jener Schuld
Auf meine ganz ſchuldloſen Schultern ſchob.

Anna.

Dich reizte dein blutdürſtiges Gemüth,
Das nie von andrem träumt' als Metzelei.
Haſt du nicht dieſen König umgebracht?

Gloſter.

Ich geb' es zu.

Anna.

Zu gibſt du's, Igel? Gebe Gott denn zu,
Daß du verdammt ſeiſt für die böſe That!
O, er war gütig, mild und tugendhaft.

Gloſter.

Um deſto beſſer paßt er für den Himmel.

Anna.

Er iſt im Himmel, wo du niemals hinkommſt.

Gloſter.

Er dank' es mir, der ihm dort hin verhalf;
Dort iſt er mehr am Platz als auf der Erde.

Anna.

Und du biſt einzig in der Höll' am Platz.

Gloſter.

O, noch an einem Ort; darf ich ihn nennen?

Anna.

Ein Kerker?

Gloſter.

Euer Schlafgemach.

Anna.

Die Ruhe flieh' die Kammer, wo du liegſt.

Gloſter.

Sie thut's, bis ich bei Euch lieg', edle Frau.

Anna.

Ich hoff' es.

Gloſter.

Ich weiß es. Aber, liebe Lady Anna —
Um dieſen ſcharfen Witzkampf abzubrechen
Und etwas in geſetztern Stil zu fallen —
Iſt der nicht, der den frühen Tod verurſacht
Der zween Plantagenets Heinrich und Edward,
So tadelnswerth, wie der Vollzieher iſt?

Anna.

Du warſt die Urſach und verfluchte Wirkung.

Gloſter.

Und Eure Schönheit Urſach dieſer Wirkung;
Schönheit, die mich verfolgt' in meinem Schlaf,
Den Tod der ganzen Welt zu unternehmen
Für eine Stund' an Eurem ſüßen Buſen.

Anna.

Dächt' ich das, Mörder, dieſe Nägel ſollten
Von meinen Wangen dieſe Schönheit reißen.

Gloſter.

Dies Aug' ertrüge nie ſolch Wrack der Schönheit;
Ständ' ich dabei, ſo ſolltet Ihr ſie ſchonen:
Wie alle Welt ſich an der Sonn' erquickt,
So ich an ihr; ſie iſt mein Tag, mein Leben.

Anna.

Nacht ſchwärze deinen Tag, und Tod dein Leben!

Gloſter.

Fluch' nicht dir ſelber, Engel; du biſt beides.

Anna

Ich wollt', ich wär's, um mich an dir zu rächen.

Gloſter.

Solch eine Feindſchaft iſt ſehr unnatürlich,
An einem dich zu rächen, der dich liebt.

Anna.

Die Feindſchaft iſt gerecht, und ſehr vernünftig,
Daß ich mich räch' am Mörder meines Gatten.

Gloſter.

Der dir den Gatten nahm, Prinzeſſin, that es,
Um einen beſſern Gatten dir zu ſchaffen.

Anna.

Ein beſſrer athmet auf der Erde nicht.

Gloſter.

Ein Mann lebt, der Euch beſſer liebt als er.

Anna.

Nenn' ihn.

Gloſter.

Plantagenet.

Anna.

Ja, das war er.

Gloſter.

Derſelbe Name, doch ein beſſrer Mann.

Anna.

Wo iſt er?

Gloſter.

Hier. (Sie ſpeit ihn an.) Warum ſpeiſt du mich an?

Anna.

Ich wollt', es wäre tödlich Gift für dich.

Gloſter.

Niemals kam Gift aus ſolchem ſüßen Ort.

Anna.

Nie klebte Gift an einem ſchnöddern Molch.
Aus meinen Augen fort! du ſteckſt ſie an.

Gloſter.

Dein ſchönes Aug' hat meines angeſteckt.

Anna.

O wär's ein Baſilisk, dich todt zu blitzen!

Gloſter.

Ich wollt' es ſelbſt, da ſtürb' ich doch mit eins;
Denn jetzt iſt es für mich lebend'ger Tod.
Dein Aug' hat meins gefüllt mit ſalzen Thränen
Und Schmach ihm angethan durch kindiſche Tropfen.
Die Augen, die nie Mitleidsthränen kannten,
Nicht als mein Vater York und Edward weinten
Um Rutland's kläglich Wimmern, da ſein Schwert
Der finſterdroh'nde Clifford auf ihn ſchwang;
Nicht als dein tapfrer Vater, wie ein Kind,
Uns meines Vaters traurig End' erzählte
Und zehnmal innehielt und ſchluchzt' und weinte,
Daß alle Hörer naſſe Wangen hatten
Wie Laub im Regen: in ſo trüber Zeit
Verwarf mein männlich Auge niedre Thränen;
Und was ihm jener Schmerz nie abgepreßt,
That deine Schönheit, macht' es blind von Weinen.
Nie fleht' ich Menſchen an, nicht Freund noch Feind;
Nie lernte meine Zung' ein ſchmeichelnd Wort;
Doch nun mir deine Schönheit winkt als Lohn,
Nun fleht mein ſtolzes Herz und heißt mich reden.

(Sie ſieht ihn verächtlich an.)

Lehr' deine Lippen ſolchen Hohn nicht, Herrin!
Sie ſind zum Kuß geſchaffen, nicht zum Trotz.
Kann ein erbittert Herz mir nicht verzeihn?
Sieh her, ich leihe dir dies ſpitze Schwert;
Birg's, wenn du willſt, in dieſer treuen Bruſt
Und laß die Seel' heraus, die dich vergöttert;
Ich lege ſie dem Todesſtreiche bloß
Und bitt' um meinen Tod, in Demuth knieend.

(Er entblößt ſeine Bruſt. Sie zielt mit dem Degen nach ihm.)

Nein, zögre nicht; denn ich erſchlug Herrn Heinrich;
Doch deine Schönheit reizte mich dazu.
Stoß zu; denn ich erſtach den jungen Edward;
Jedoch dein himmliſch Antlitz trieb mich an.

(Sie läßt den Degen fallen.)

Nimm auf den Degen, oder mich nimm auf.

Anna.

Heuchler, ſteh auf! Zwar wünſch' ich deinen Tod,
Jedoch ich will nicht dein Scharfrichter ſein.

Gloſter.

Befiehl mir mich zu tödten, und ich thu's.

Anna.

Ich hab' es ſchon gethan.

Gloſter.

Das war im Zorn.
Noch einmal ſag's, und gleich ſoll dieſe Hand,
Die deine Liebe dir zu Lieb' erſchlug,
Weit treure Liebe dir zu Lieb' erſchlagen;
Du wirſt an beider Tod mitſchuldig ſein.

Anna.

Ich wollt', ich ſäh' dein Herz.

Gloſter.

Auf meiner Zung' erſcheint es.

Anna.

Vielleicht ſind beide falſch.

Gloſter.

Dann ſprach noch keiner wahr.

Anna.

Nun wohl, ſteckt ein das Schwert.

Gloſter.

Sag' denn, daß Friede ſei.

Anna.

Das ſollt Ihr künftig ſehn.

Gloſter.

Darf ich in Hoffnung leben?

Anna.

So leben alle, hoff' ich.

Gloſter.

Tragt dieſen Ring von mir.

Anna.

Annehmen iſt nicht geben.

(Sie läßt ſich den Ring anſtecken.)

Gloſter.

Schau, wie mein Ring umzirkelt deinen Finger,
Umſchließet deine Bruſt mein armes Herz;
Trag beide, denn ſie beide ſind ja dein.
Und darf dein armer treuergebner Diener

Noch eine Gunst von deiner Huld erflehn,
Dann sicherst du sein Glück für alle Zeit.

Anna.

Was ist es?

Gloster.

Daß Ihr den Trauerdienst dem überlaßt,
Der größre Ursach leidzutragen hat,
Und Euch sogleich nach Crosby-Hof begebt;
Daselbst, nachdem ich diesen edlen König
Im Kloster Chertsey feierlich bestattet
Und seine Gruft benetzt mit reuigen Thränen,
Will ich mit aller schuld'gen Eil' Euch sehn.
Aus viel geheimen Gründen bitt' ich Euch,
Gewährt mir dies.

Anna.

Von ganzem Herzen; und es freut mich sehr,
Zu sehn, daß Ihr so reuig worden seid. —
Treffel und Berkeley, kommt, begleitet mich.

Gloster.

Sagt mir Lebwohl.

Anna.

's ist mehr als Ihr verdient;
Indeß, da Ihr mich lehret Euch zu schmeicheln,
So stellt Euch vor, ich hätt' Lebwohl gesagt.

(Lady Anna mit zwei Edelleuten ab.)

Gloster.

Ihr, nehmt die Leiche auf!

Ein Edelmann.

Nach Chertsey, gnäd'ger Herr?

Gloster.

Nein, zu den Karmelitern; dort erwartet mich.

(Der Zug mit der Leiche ab.)

Ward je in dieser Laun' ein Weib gefreit?
Ward je in dieser Laun' ein Weib gewonnen?
Ich will sie haben, doch nicht lang behalten.
Was! ich, der Mörder ihres Manns und Vaters,
Fang' sie in ihres Herzens tiefstem Haß,
Ihr Mund voll Flüch', ihr Auge thränenvoll;

Vor ihr der blut'ge Zeuge ihres Hasses;
Gott, ihr Gewissen, alles gegen mich,
Ich ohne Freund' und Helfer meiner Werbung
Als Heuchlermienen und der bare Teufel:
Und doch sie zu gewinnen — alles gegen nichts!
Ha!
So schnell vergessen ist ihr wackrer Prinz,
Edward, ihr Gatte, den ich vor drei Monden
Erstach in meinem Grimm zu Tewksbury?
Solch einen holden liebenswerthen Herrn,
Verschwenderisch geschmückt von der Natur,
Jung, tapfer, weis' und wahrhaft königlich,
Gibt's in der ganzen weiten Welt nicht wieder;
Und doch erniedert sie ihr Aug' auf mich,
Der dieses Prinzen goldne Blüte brach
Und sie zur Witwe macht' auf bangem Lager!
Auf mich, deß Ganzes Edward halb nicht aufwiegt!
Auf mich, der hinkt und misgestaltet ist!
Mein Herzogthum gegen einen Bettlerpfennig,
Ich irre mich in mir die ganze Zeit;
Bei Gott, sie findet, was mir nicht gelingt,
Ich sei ein wunderhübscher, saubrer Mann.
Ich will auf einen Spiegel was verwenden;
Ich halt' ein Dutzend Schneider, oder zwei,
Um Moden zu studiren, die mir stehn;
Da ich in Gunst gekommen bei mir selbst,
So will ich auch mich's etwas kosten lassen.
Erst aber schaff' ich den Kumpan ins Grab,
Und gehe jammernd dann zu meiner Liebsten. —
Sonne, bis ich den Spiegel mir erstehe,
Schein' hell, damit ich meinen Schatten sehe.
(Ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Palast.

Königin **Elisabeth**, Lord **Rivers** und Lord **Grey** treten auf.

Rivers.

Muth, gnäd'ge Frau! Kein Zweifel, Seine Hoheit
Ist bald so rüstig wieder wie zuvor.

Grey.

Daß es Euch niederdrückt, macht ihn nur ſchlimmer;
Deshalb, um Gottes willen, tröſtet Euch
Und heitert ihn mit muntern Worten auf.

Eliſabeth.

O, wenn er ſtirbt, was wird mich dann betreffen!

Grey.

Kein Leid als der Verluſt ſolch eines Herrn.

Eliſabeth.

Solch ein Verluſt ſchließt alle Leiden ein.

Grey.

Der Himmel ſchenkt' Euch einen wackern Sohn,
Zum Troſt für Euch, wann Edward's Geiſt entflohn.

Eliſabeth.

Ach, er iſt jung, und ſeine Kindheit wird
Der Obhut Richard Gloſter's anvertraut —
Ein Mann, der mich ſo wenig liebt wie euch.

Rivers.

Iſt es beſchloſſen? wird er Lord Protector?

Eliſabeth.

Es iſt beſtimmt, wenngleich beſchloſſen nicht;
Indeß es muß ſo ſein, wenn Edward ſcheidet.

(Buckingham und Stanley treten auf.)

Grey.

Da ſind die Lords von Buckingham und Stanley.

Buckingham.

Vergnügte Tagszeit Eurer Majeſtät!

Stanley.

Gott mache Eure Hoheit froh wie ſonſt!

Eliſabeth.

Die Gräfin Richmond, lieber Lord von Stanley,
Sagt ſchwerlich Amen zu dem guten Wunſch.
Indeß, obwol ſie Euer Weib iſt, Stanley,
Und mich nicht liebt, ſo glaubt doch, beſter Lord,
Ich haſſ' Euch nicht um ihres Hochmuths willen.

Stanley.

Ich bitt' Euch, glaubt den Lästerungen nicht,
Die ihre Neider wider sie verbreiten;
Wofern man aber sie mit Recht verklagte,
So seht es ihrer Schwäche nach, die mehr
Aus kranker Laun' entsteht als argem Sinn.

Elisabeth.

Saht Ihr den König heut, Mylord von Stanley?

Stanley.

Wir kommen, Herzog Buckingham und ich,
Gerade jetzt von Seiner Majestät.

Elisabeth.

Wie steht die Aussicht auf sein Besserwerden?

Buckingham.

Viel Hoffnung, gnäd'ge Frau; er spricht recht heiter.

Elisabeth.

Gott geb' ihm Wohlsein! — Spracht ihr von Geschäften?

Buckingham.

Ja, gnäd'ge Frau: er wünscht den Herzog Gloster
Mit Euren Brüdern wieder auszusöhnen,
Und diese mit dem Oberkämmerer.
Er läßt sie all' in sein Gemach entbieten.

Elisabeth.

Wär' alles gut! Doch das wird nimmer sein;
Ich fürchte, unser Glück steht auf der Höhe.

(Gloster, Hastings und Dorset treten auf.)

Gloster.

Sie thun mir Unrecht, und ich will's nicht dulden.
Wer sind sie, die beim König Klage führen,
Ich wäre bös — ich bös! — und liebt' sie nicht?
Beim heil'gen Paul, der liebt den König schlecht,
Wer so sein Ohr mit Zankgerüchten füllt!
Weil ich nicht schmeicheln kann und freundlich thun,
Die Leut' anlächeln, streicheln, täuschen, kriechen
Fußkratzen wie'n Franzos mit äffischer Feinheit,
Soll ich durchaus ein giftiger Unhold sein.
Kann denn ein schlichter Mann nicht harmlos leben,

Daß ſo ſein redlich Herz verleumdet wird
Von jedem feidnen, ſchlauen Schmeichelhans?

Grey.

Zu wem in dieſem Kreis ſpricht Euer Gnaden?

Gloſter.

Zu dir, der weder Ehre hat noch Gnade.
Wann hab' ich dich gekränkt? wann dich verletzt?
Und dich? — und dich? — und wen von eurer Rotte?
Hol' euch die Peſt! Der König, unſer Herr —
Den Gott erhalte, beſſer als ihr wünſcht —
Hat Ruhe kaum ein Athemholen lang,
Daß ihr ihn nicht mit loſen Klagen plagt.

Eliſabeth.

Ihr nehmt die Sache irrig, Bruder Gloſter.
Der König — ganz auf eignen höchſten Antrieb
Und nicht durch andre Kläger angereizt,
Vielleicht im Blick auf Euren innern Groll,
Der ſich in Euren äußern Thaten zeigt,
Groll wider all die Meinen und mich ſelbſt —
Bewog ihn, Euch zu rufen; wiſſen will er
Den Grund des Haſſes und ihn ſo entfernen.

Gloſter.

Ich weiß es nicht: die Welt iſt jetzt ſo ſchlecht,
Der Hänfling raubt, wo ſich der Adler duckt.
Seit jeder Hans ein Edelmann geworden,
Iſt mancher edle Mann ein armer Hans.

Eliſabeth.

O, wir verſtehn Euch wohl, Herr Bruder Gloſter;
Ihr neidet mein' und meiner Freund' Erhöhung.
Gott gebe, daß wir Euer nie bedürfen!

Gloſter.

Gott gibt indeß, daß Euer wir bedürfen.
Mein Bruder liegt im Thurm durch Eure Schuld,
Ich bin in Ungnad', und der Adel wird
Geringgeſchätzt; indeß man hohe Poſten
Täglich an Leute gibt, und Adelskronen,
Die geſtern keine Kron' im Beutel hatten.

Elisabeth.

Bei Dem, der mich zu sorgenvoller Höhe
Aus meiner stillen Niedrigkeit erhob,
Nie hab' ich Seine Majestät gereizt
Wider den Herzog Clarence, sondern war
Sein rühr'ger Anwalt und Vertheidiger.
Mylord, Ihr thut mir schmählich Unrecht an,
So fälschlich mich in den Verdacht zu bringen.

Gloster.

Ihr könnt auch leugnen, daß Ihr nicht den Anlaß
Zu Mylord Hastings' Haft gegeben habt.

Rivers.

Sie kann's, Mylord; denn —

Gloster.

Sie kann's, Lord Rivers — ei, wer weiß das nicht?
Sie kann noch mehr, mein Herr, als dieses leugnen;
Sie kann Euch manches fette Amt verschaffen
Und später leugnen, daß sie half dabei,
Und sagen, das sei alles Eu'r Verdienst.
Was kann sie nicht? Sie kann — ja, traun, sie kann —

Rivers.

Was kann sie, traun?

Gloster.

Was kann sie, traun? Sich einen König antraun,
'nen hübschen Junggesellen noch dazu.
Eure Frau Großmama war nicht so glücklich.

Elisabeth.

Mylord von Gloster, allzu lang' ertrug ich
Dies plumpe Schmähn und Euren bittern Spott;
Bei Gott, ich melde Seiner Majestät
Den groben Hohn, den ich so oft erlitt.
Viel lieber wär' ich eine Bauermagd
Als große Königin mit der Bedingung,
Dies Sticheln, Schimpfen und Gekeif zu dulden.
Ich habe wenig Freud' als Königin.

(Königin Margaretha erscheint im Hintergrunde.)

Margaretha.

Und gebe Gott, daß auch dies Wenig schwinde!
Dein Rang und Ehr' und Sitz gebühren mir.

Gloſter.

Was? Droht Ihr mich beim König zu verklagen?
Thut's; ſchont mich nicht. Seht, was ich jetzt geſagt,
Das will ich aufrecht halten vor dem König.
Ich wag' es drauf, zum Tower geſchickt zu werden.
's iſt Redens Zeit; mein Dienſt iſt ganz vergeſſen.

Margaretha.

Du Teufel! Allzu gut gedenk' ich dran:
Du brachteſt meinen Gatten um im Tower,
Und meinen armen Sohn zu Tewksbury.

Gloſter.

Eh Ihr, ja eh noch Euer Mann gekrönt war,
War ich das Packpferd ſeiner Staatsgeſchäfte,
Ausreuter ſeiner ſtolzen Widerſacher,
Freigebiger Belohner ſeiner Freunde;
Sein Blut zu fürſten, hab' ich meins verſpritzt.

Margaretha.

Ja, und viel beſſres Blut als ſeins und deins.

Gloſter.

Derweil Ihr ſelbſt und Euer Gatte Grey
Partei nahmt für das Haus von Lancaſter,
Und Ihr auch, Rivers. Fiel nicht Euer Mann
In Margarethens Reihen bei Sanct-Albans?
Wenn Ihr's vergeßt, laßt mich daran erinnern,
Was Ihr vor dieſem wart und was Ihr ſeid,
Wie auch, was ich geweſen bin und bin.

Margaretha.

Ein mörderiſcher Schurk', und biſt es noch.

Gloſter.

Der arme Clarence fiel von ſeinem Vater,
Von Warwick, ab, ja brach ihm ſeinen Eid —
Jeſus vergeb' ihm —

Margaretha.

Gott beſtrafe ihn!

Gloſter.

Und focht auf Edward's Seite für die Krone;
Zum Danke ſitzt der arme Prinz im Thurm.

Ich wollt', ich hätt' ein Kieſelherz wie Edward,
Oder er hätt' ein weiches Herz wie ich;
Ich bin für dieſe Welt zu kindiſch-thöricht.

Margaretha.

So fahr zur Höll', und weich aus dieſer Welt;
Dort iſt dein Königreich, du Kakodämon!

Rivers.

Mylord, wir ſind in jenen heißen Tagen,
An die Ihr mahnt, um Feind' aus uns zu machen,
Nur unſerm Herrn und Souverän gefolgt,
Wie wir Euch folgten, wenn Ihr König würdet.

Gloſter.

Wenn ich es würde — lieber ein Hauſirer!
Fern ſei von mir auch der Gedanke nur.

Eliſabeth.

So wenig Freud', als Ihr zu finden glaubt,
Wenn Ihr der König dieſes Landes wärt,
So wenig Freude, glaubt mir, hab' ich jetzt,
Da ich die Königin des Landes bin.

Margaretha.

Ja, wenig Freud' hat Englands Königin;
Ich bin es ja, und völlig freudenlos.
Ich kann mich länger nicht geduldig halten.
(Sie tritt vor.)
Hört mich, ihr hadernden Piraten, zankend
Beim Theilen deſſen, was ihr mir geraubt!
Wer zittert nicht von euch, der mich erblickt,
Wenn nicht wie Unterthanen vor der Fürſtin,
Doch wie Rebellen, weil ihr mich entthront? —
Ha, edler Schurke, wende dich nicht ab!

Gloſter.

Runzlichtes Hexenweib, was machſt du hier?

Margaretha.

Aufzählung deſſen, was du todt gemacht;
Die will ich machen, eh ich los dich laſſe.

Gloſter.

Biſt du bei Todesſtrafe nicht verbannt?

Margaretha.

Ich bin's; doch ſind' ich größre Pein in meinem Bann,
Als Tod mir bringen kann, wenn hier ich weile.
Du biſt mir einen Sohn und Gatten ſchuldig, —
Und du ein Königreich, — ihr alle Dienſtpflicht;
Mein Gram iſt nach den Rechten euer eigen,
Und alles Glück, das ihr euch anmaßt, mein.

Gloſter.

Der Fluch, den dir mein edler Vater mitgab,
Als du ſein tapfres Haupt mit Fetzen krönteſt
Und Bäch' aus ſeinen Augen zwangſt durch Hohn
Und dann zum Trocknen ihm ein Tüchlein gabſt,
Getaucht ins reine Blut des zarten Rutland —
Die Flüche, die er da in bittrer Qual
Geſchleudert hat, ſind all' auf dich gefallen;
Und Gott, nicht wir, ſtraft deine blut'ge That.

Eliſabeth.

Gott iſt gerecht und rächt unſchuldig Blut.

Haſtings.

Der ärgſte Greuel war's, das Kind zu morden,
Der unbarmherzigſte, der je erhört ward!

Rivers.

Tyrannen weinten, als man es erzählte.

Dorſet.

Kein Menſch war, der nicht Rache prophezeite.

Buckingham.

Northumberland ſah es mit an und weinte.

Margaretha.

Was? Fletſchtet ihr euch an, bevor ich kam,
Ja packtet faſt einander an der Gurgel,
Und kehrt nun allen euren Haß auf mich?
Galt York's furchtbarer Fluch ſo viel beim Himmel,
Daß Heinrich's Tod, des holden Edward's Tod,
Des Reichs Verluſt, mein klägliches Exil,
Dies alles blos für jenes Bübchen ſühnt?
Dringt denn ein Fluch durch Wolken in den Himmel?
Dann, raſche Flüche, trennt die dicken Wolken!

Durch Prassen, statt durch Krieg, sterb' euer König,
Wie unsrer starb durch Mord, um ihn zu krönen!
Edward dein Sohn, dermalen Prinz von Wales,
Für Edward meinen Sohn, einst Prinz von Wales,
Sterb' in der Jugend, vor der Zeit, gewaltsam! —
Du, Königin für mich, die Königin war,
Du überleb' dein Reich, wie ich Unsel'ge;
Lang' leb', um deiner Kinder Tod zu jammern;
Sieh eine andre, wie ich dich jetzt sehe,
Geschmückt mit deinem Recht wie du mit meinem;
Dein Glück soll sterben lang' vor deinem Tode,
Und nach viel langen Stunden bittern Grams
Stirb, nicht mehr Mutter, Weib, noch Königin! —
Rivers und Dorset, ihr wart Augenzeugen,
Auch du, Lord Hastings, als mit blut'gen Dolchen
Mein Sohn erstochen ward; Gott fleh' ich an,
Daß eu'r natürlich Ziel ihr nicht erlebt;
Ein plötzlich Unheil mög' euch niedermähn!

Gloster.

Hör' auf mit Fluchen, böse, dürre Hexe!

Margaretha.

Und nichts für dich? Bleib, Hund; du sollst mich hören:
Wenn noch der Himmel irgend schlimmre Plagen
In Vorrath hat, als ich dir wünschen kann,
O, spar' er sie, bis deine Sünden reif sind,
Und schleudre dann all seinen Grimm auf dich,
Den Friedensstörer dieser armen Welt!
Der Wurm der Angst benage deine Seele!
All deine Freunde fürchte wie Verräther,
Und Erzverräther wähl' zu Busenfreunden!
Nie möge Schlaf dein tödlich Auge schließen,
Es sei denn während ein qualvoller Traum
Dich schreckt mit einer Hölle wüster Teufel!
Scheusal voll Koboldsmäler, wühlend Schwein!
Du, der gestempelt ward bei der Geburt
Zum Sklaven von Natur, zum Höllensohn!
Du Schimpf für deiner Mutter schwangern Schos,
Scheußliche Frucht aus deines Vaters Lenden,
Du Lump an Ehre, Unhold — —

Gloster.

Margaretha!

Margaretha.

Richard!

Gloſter.

He?

Margaretha.

Ich rief dich nicht.

Gloſter.

So bitt' ich um Verzeihung; denn ich dachte,
Du nennteſt mich mit all den bittren Namen.

Margaretha.

Ich that's; doch hab' ich Antwort nicht erwartet.
O, laßt mich meinen Fluch zum Abſchluß bringen.

Gloſter.

Ich that's für dich; er ſchließt mit — Margaretha.

Eliſabeth.

So habt Ihr Euren Fluch Euch ſelbſt geſagt.

Margaretha.

Armſelige gemalte Königin,
Du eitler Flitter meiner Herrlichkeit,
Was ſtreuſt du dieſer bauchigen Spinne Zucker,
Die dich mit ihrem Todesnetz umſtrickt?
Thörin! Du ſchärfſt für deinen Tod das Meſſer;
Der Tag wird kommen, wo du mich herbeiſehnſt,
Um dieſem buckligen Giftmolch mitzufluchen.

Haſtings.

Lügenprophetin, ſchweig mit deinem Wahnwitz;
Reiz' unſre Langmuth nicht zu deinem Schaden.

Margaretha.

Schand' über euch! ihr alle reiztet meine.

Rivers.

Der dient' Euch recht, der Eure Pflicht Euch lehrte.

Margaretha.

Mir recht zu dienen, das wär' eure Pflicht,
Mich lehren, daß ich herrſch' und ihr gehorcht.
O, dient mir recht und lehrt euch dieſe Pflicht!

Dorſet.

Ach, ſtreitet nicht mit ihr; ſie iſt verrückt.

Margaretha.

Still, guter Markgraf, du bist naseweis:
Dein frischgeprägter Rang ist gangbar kaum;
O wüßt' Eu'r junger Adel, was es hieße,
Ihn zu verlieren und elend zu sein!
Wer hoch steht, wird von manchem Sturm geschüttelt,
Und wenn er fällt, zerschmettert er sich ganz.

Gloster.

Traun, guter Rath; beherzigt ihn, Marquis.

Dorset.

Er paßt für Euch, Mylord, so gut wie mich.

Gloster.

Ja, noch viel mehr: ich ward so hoch geboren,
Im Cedernwipfel horstet unsre Brut
Und tändelt mit dem Wind und trotzt der Sonne.

Margaretha.

Und wandelt Sonn' in Nacht — ach, ach! bezeug' es,
Mein Sohn, mein Sonnenlicht, das Nacht verschlang,
Deß helle Strahlen deines Grimms Gewölk
In ewig Dunkel eingefaltet hat.
York's Brut, sie baut im Neste unsrer Brut:
O Gott, der du es siehest, duld' es nicht!
Wie ihr's mit Blut gewannt, so auch verliert es!

Buckingham.

Schweigt; dies ist schmachvoll und unchristlich gar.

Margaretha.

O, sprecht mir nicht von Christenthum und Schmach!
Unchristlich habt ihr all' an mir gehandelt
Und schmachvoll meine Hoffnungen erwürgt.
Mein Christenthum ist Unbill, Schmach mein Leben,
Und in der Schmach leb' all mein Duldergrimm.

Buckingham.

Hört auf, hört auf!

Margaretha.

Erlauchter Buckingham, ich küss' die Hand dir,
Zum Zeichen guten Bündnisses mit dir:
Dir geh' es wohl und deinem edlen Hause!

Dein Kleid iſt nicht befleckt mit unſerm Blut,
Und du nicht im Bereiche meines Fluchs.

Buckingham.

Und niemand hier; Fluch überſchreitet nie
Die Lippen deß, der in die Luft ihn haucht.

Margaretha.

Ich glaube, daß ein Fluch zum Himmel ſteigt
Und Gottes Frieden weckt aus leiſem Schlaf.
O Buckingham, wahr' dich vor jenem Hunde!
Sieh, wann er wedelt, beißt er; wann er beißt,
So wird ſein Giftzahn ſchwären auf den Tod.
Hab nichts zu thun mit ihm, wahr' dich vor ihm!
Tod, Sünd' und Hölle haben ihn gezeichnet,
Und ihre Diener all' umgeben ihn.

Gloſter.

Was ſagte ſie, Mylord von Buckingham?

Buckingham.

Nichts, was ich achte, mein gewogner Herr.

Margaretha.

Was, höhnſt du mich um meinen treuen Rath?
Thuſt mit dem Teufel ſchön, vor dem ich warne?
O, denk an dies dereinſt, wann er mit Trauer
Dein tiefſtes Herz zerſpalten wird; dann ſprich:
Die arme Margaretha war Prophetin. —
Lebt, jeglicher von euch, gehaßt von ihm,
Und er von euch, und alleſammt von Gott!

(Ab.)

Haſtings.

Mir ſträuben ſich die Haare bei dem Fluchen.

Rivers.

Mir auch. Mich wundert, daß man ſie in Freiheit läßt.

Gloſter.

Verargt's ihr nicht; bei Gottes heil'ger Mutter,
Ihr iſt zu nah geſchehn, und mich gereut
Mein Theil an allem, was ich ihr gethan.

Eliſabeth.

Ich that ihr nichts zu Leid, ſoviel ich weiß.

Gloſter.

Doch habt Ihr allen Vortheil ihres Leides.
Ich war zu hitzig, jemandem zu nützen,
Der jetzt zu kühl von meinen Dienſten denkt.
Was Clarence anlangt, ja, der iſt bezahlt;
Im Koben wird er jetzt zum Dank gemäſtet:
Verzeih Gott denen, die es eingerührt!

Rivers.

Ein chriſtlicher und tugendhafter Schluß,
Für die zu beten, die uns Böſes thun.

Gloſter.

Das thu' ich ſtets, ich weiß auch wohl warum:
(Bei Seite.) Denn hätt' ich jetzt geflucht, flucht' ich mir ſelbſt.

(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Der König, gnäd'ge Frau, begehrt nach Euch,
Und Euer Gnaden auch, und euch, Mylords.

Eliſabeth.

Ich komme, Catesby. — Geht Ihr mit mir, Lords?

Rivers.

Zu Euer Hoheit Dienſten.

(Alle ab, außer Gloſter.)

Gloſter.

Ich thu' das Böſ', und ſchreie ſelbſt zuerſt.
Das Unheil, das ich heimlich angeſtiftet,
Leg' ich als ſchwere Laſt auf fremde Schultern.
Ich ſelbſt warf Clarence in die Finſterniß,
Und jetzt bewein' ich ihn vor dummen Gimpeln,
Das heißt vor Stanley, Haſtings, Buckingham,
Und ſag', es ſei die Königin nebſt Anhang,
Die wider ihn den König aufgehetzt.
Nun glauben ſie's, und ſtacheln mich zugleich,
Daß ich mich räch' an Rivers, Vaughan, Grey;
Dann ſeufz' ich, und mit einem Bibelſpruch
Sag' ich, daß Gott gebeut den Feind zu lieben:
Und ſo bekleid' ich meine nackte Bosheit
Mit alten aus der Schrift geſtohlnen Fetzen,
Und ſcheine heilig, wo ich teufliſch bin.

(Zwei Mörder treten auf.)

Doch still; da kommen meine Henkersknechte. —
Nun, meine tapfern, resoluten Freunde,
Kommt ihr, um das Bewußte zu besorgen?

Erster Mörder.

Ja, gnäd'ger Herr, und bitten um die Vollmacht,
Damit wir Einlaß finden, wo er ist.

Gloster.

Sehr wohl bedacht; ich hab' sie bei mir hier.
Wann ihr's gethan habt, kommt nach Crosby-Hof.
Hört aber, Leute, seid mir rasch beim Werk,
Dabei verstockt; hört nicht auf seine Reden,
Denn Clarence weiß zu sprechen, und vielleicht
Könnt' er euch rühren, wenn ihr auf ihn merkt.

Erster Mörder.

Bah, gnäd'ger Herr, wir werden nicht viel schwatzen;
Wer plaudert, schafft nicht. Nein, wir sind gewohnt
Die Hände zu gebrauchen, nicht die Zunge.

Gloster.

Ihr habt Mühlstein' im Auge, wie Narren Thränen.
Kerl', ihr gefallt mir; flugs an euer Werk!
Geht, geht, und rasch!

Erster Mörder.

Wir wollen's, gnäd'ger Herr.
(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Tower.

Clarence und der Gefangenwärter treten auf.

Wärter.

Weshalb schaut Euer Gnaden so bedrückt?

Clarence.

O, eine schlimme Nacht hab' ich verlebt
Voll banger Träum' und garstiger Gesichte;

So wahr ich ein getaufter gläub'ger Christ bin
Ich möcht' um eine andre solche Nacht
Nicht eine Welt glücklicher Tag' erkaufen:
So voll von Graun und Schrecken war die Zeit.

Wärter.

Was träumtet Ihr, Mylord? Erzählt mir doch.

Clarence.

Mir däucht', ich war entsprungen aus dem Thurm
Und eingeschifft, um nach Burgund zu fahren;
Und mich begleitete mein Bruder Gloster.
Er lockt' aus der Kajüte mich, auf Deck
Mich zu ergehn; wir blickten aus nach England
Und riefen tausend schlimme Zeiten wach
Vom Kriege zwischen York und Lancaster,
Die uns betroffen. Als wir so spazierten
Auf schwindligem Verdeck, da kam's mir vor,
Daß Gloster strauchelt' und im Fallen mich,
Der ihn zu halten suchte, über Bord
Hinabstieß ins Gewühl der Meereswogen.
O Gott! wie qualvoll schien mir's zu ertrinken!
Welch grauser Lärm von Wassern war im Ohr,
Im Auge was für Bilder garst'gen Todes!
Da sah ich tausend fürchterliche Wracke,
Und tausend Menschen angenagt von Fischen,
Goldklumpen, große Anker, Haufen Perlen,
Kostbare Stein', unschätzbare Juwelen
Rings auf dem Grund des Meeres ausgestreut;
In Schädeln lagen manch', und in den Löchern,
Wo Augen sonst gewohnt, saß eingenistet,
Wie Spott auf Augen, blinkendes Gestein,
Liebäugelnd mit dem schlamm'gen Grund der Tiefe
Und lachend über die Geripp' umher.

Wärter.

Ihr hattet Muß', im Augenblick des Todes
Des Meers Geheimnisse so anzuschaun?

Clarence.

Mir däucht' es so. Ich wollte gern den Geist
Aufgeben; aber neidisch hielt die Flut
Die Seele fest und ließ sie nicht heraus,
Die leere, weite, flücht'ge Luft zu finden,

Nein, würgte ſie im keuchenden Leibe drinnen,
Der faſt zerbarſt, um ſie ins Meer zu ſpein.

Wärter.

Erwachtet Ihr denn nicht im Todeskampf?

Clarence.

Nein, nein, der Traum ging übers Leben fort;
O, da begann der Sturm für meine Seele!
Mich fuhr, ſo ſchien mir, durch die finſtre Flut
Der grimme Fährmann, davon Dichter ſchreiben,
Ins Königreich der immerwähr'nden Nacht.
Der erſte, der mich fremde Seele grüßte,
War mein berühmter Schwiegervater Warwick;
Laut ſprach er: „Welche Geiſel für Verrath
Verhängt dies düſtre Reich dem falſchen Clarence?"
Und ſo verſchwand er. Dann vorüberſchritt
Ein Schatten, engelgleich, mit lichtem Haar,
Von Blut beſudelt, und er kreiſchte laut:
„Clarence iſt da, der eidvergeſſne Clarence,
Der mich erſtach im Feld bei Tewksbury;
Ergreift ihn, Furien, führt ihn zur Tortur!"
Und eine Legion ſcheußlicher Teufel
Umringte mich und heulte mir ins Ohr
So gräßliches Geſchrei, daß blos vom Lärm
Ich zitternd aufwacht' und noch lang' nachher
Nicht anders glaubt', ich ſei noch in der Hölle:
So ſchrecklich eingeprägt blieb dieſer Traum.

Wärter.

Kein Wunder, daß er Euch erſchreckte, Herr;
Ich bin entſetzt, da ich's erzählen höre.

Clarence.

O Wärter, Wärter! Ach, ich that die Dinge,
Die jetzo zeugen wider meine Seele,
Edward zu Lieb — und ſieh, wie er mir lohnt!
O Gott, wenn innig Flehn dich nicht verſöhnt,
Wenn Rache du begehrſt für meine Frevel,
Doch übe deinen Grimm an mir allein;
O, ſchon' mein ſchuldlos Weib, die armen Kinder! —
Wärter, ich bitte dich, ſetz' dich zu mir;
Denn meine Seel' iſt bang', ich möchte ſchlafen.

Wärter.

Ich will's, Mylord; Gott geb' Euch gute Ruh!

(Clarence setzt sich in einen Lehnstuhl. Brakenbury tritt auf.)

Brakenbury.

Leid bricht die Zeitordnung und Ruhestunden
Und macht die Nacht zum Morgen, Tag zur Nacht.
Der Fürsten ganze Herrlichkeit sind Titel,
Ein äußrer Glanz für eine innre Last;
Für ungefühlte Einbildungen fühlen
Sie oftmals eine Welt rastloser Sorgen,
Sodaß sich niedrer Rang und Fürstenthum
Nicht unterscheiden als durch äußern Ruhm.

(Die beiden Mörder treten auf.)

Erster Mörder.

He! wer ist da?

Brakenbury.

Was willst du, Kerl? Und wie kamst du hierher?

Erster Mörder.

Ich will mit Clarence sprechen,
Und bin auf meinen Beinen hergekommen.

Brakenbury.

Was? so kurz angebunden?

Zweiter Mörder.

Herr, das ist besser als langweilig sein. —
Du, zeig' ihm den Befehl, und schwatz' nicht mehr.

(Der erste Mörder überreicht Brakenbury ein Papier.)

Brakenbury.

Man gibt mir hier den Auftrag, euren Händen
Den edlen Herzog Clarence auszuliefern;
Ich will nicht forschen, was damit gemeint sei,
Denn ich will schuldlos sein an dieser Meinung.
Da schläft der Herzog, und da sind die Schlüssel.
Ich will zum König und ihm Meldung thun,
Daß ich mein Amt euch übergeben habe.

Erster Mörder.

Das mögt Ihr thun, Herr; darin ist Weisheit. Lebt wohl.

(Brakenbury ab.)

Zweiter Mörder.

Du, ſollen wir ihn ſo im Schlaf erſtechen?

Erſter Mörder.

Nein; da wird er ſagen, das wäre feige von uns geweſen, wann er aufwacht.

Zweiter Mörder.

Na, aufwachen wird er nie wieder, bis zum großen Gerichtstag.

Erſter Mörder.

Ja, dann wird er ſagen, wir hätten ihn im Schlaf erſtochen.

Zweiter Mörder.

Der Ton von dem Worte Gerichtstag hat 'ne Art Gewiſſensbiß in mir hervorgebracht.

Erſter Mörder.

Was? fürchteſt du dich?

Zweiter Mörder.

Ihn umzubringen nicht, dazu hab' ich Vollmacht; ſondern für das Umbringen verdammt zu werden, wovor mich keine Vollmacht ſchützen kann.

Erſter Mörder.

Ich meinte, du wärſt entſchloſſen geweſen.

Zweiter Mörder.

Das bin ich auch, ihn leben zu laſſen.

Erſter Mörder.

Ich geh' wieder zum Herzog von Gloſter und ſag's ihm.

Zweiter Mörder.

Nein, wart' noch ein Weilchen; ich hoffe, dieſe mitleidige Laune geht vorüber; ſie hielt ſonſt gewöhnlich nur ſo lange vor, derweil einer zwanzig zählt.

Erſter Mörder.

Wie fühlſt du dich jetzt?

Zweiter Mörder.

Ein kleiner Bodenſatz von Gewiſſen ſteckt noch in mir.

Erster Mörder.

Denk an unsern Lohn, wann's gethan ist.

Zweiter Mörder.

Alle Wetter, er stirbt; den Lohn hatt' ich vergessen.

Erster Mörder.

Wo ist dein Gewissen nun?

Zweiter Mörder.

O, im Beutel des Herzogs von Gloster.

Erster Mörder.

Wenn er seinen Beutel aufmacht, um uns abzulohnen, da fliegt dein Gewissen heraus.

Zweiter Mörder.

Thut nichts, laß es laufen; es sind wenige oder niemand, die es aufnehmen werden.

Erster Mörder.

Wenn's aber wieder zu dir kommt?

Zweiter Mörder.

Ich will mich nicht damit abgeben, es macht einen zur Memme. Man kann nicht stehlen, so klagt's einen an; man kann nicht fluchen, so fällt's einem ins Wort; man kann nicht bei seines Nächsten Frau liegen, so verräth es einen. Es ist ein zimperlicher, schamröthlicher Geist, der im Herzen Rebellion macht; es stopft einen Mann ganz voll mit Schwierigkeiten; es hat mich mal verführt, einen Beutel mit Gold wieder herzugeben, den ich von ungefähr gefunden hatte; es macht jeden zum Bettler, der es behält; es wird als ein gefährlich Ding aus Städten und Flecken ausgewiesen; und jedermann, wer gut zu leben wünscht, verläßt sich auf sich selbst und lebt ohne Gewissen.

Erster Mörder.

Sapperment, just steht es hinter mir und ermahnt mich, den Herzog nicht umzubringen.

Zweiter Mörder.

Nimm den Teufel scharf aufs Korn und glaub' ihm nicht. Er will sich blos bei dir einschmeicheln, um dir Ach und Weh abzupressen.

Erſter Mörder.

Ich hab' 'ne ſtarke Natur; er kriegt mich nicht unter.

Zweiter Mörder.

Das heißt geſprochen wie ein ganzer Kerl, der was auf ſeine Reputation hält. Komm, ſoll's losgehn?

Erſter Mörder.

Hau ihn mit dem Degengriff übern Hirnkaſten, und dann ſchmeiß ihn ins Malvaſierfaß im Zimmer nebenan.

Zweiter Mörder.

O, herrlich ausgedacht! wir tunken ihn ein.

Erſter Mörder.

Still! er wacht.

Zweiter Mörder.

Schlag zu!

Erſter Mörder.

Nein, wir wollen mit ihm disputiren.

Clarence.

Wo biſt du, Wärter? Gib mir etwas Wein.

Erſter Mörder.

Wein, gnäd'ger Herr, ſollt Ihr gleich reichlich haben.

Clarence.

Im Namen Gottes, wer biſt du?

Erſter Mörder.

Ein Menſch, wie Ihr ſeid.

Clarence.

Doch nicht, wie ich, dem Throne nah.

Erſter Mörder.

Noch Ihr, wie wir, dem Throne treu.

Clarence.

Du ſprichſt wie Donner, aber blickſt beſcheiden.

Erſter Mörder.

Der König ſpricht durch mich; ich blicke für mich ſelbſt.

Clarence.

Wie dunkel und wie tödlich redeſt du!
Die Augen drohn mir; warum ſeid ihr bleich?
Wer hat euch her geſchickt? Weswegen kommt ihr?

Beide Mörder.

Um, um, um —

Clarence.

Um mich zu morden?

Beide Mörder.

Ja, ja.

Clarence.

Ihr habt ja kaum das Herz, es mir zu ſagen,
Und könnt das Herz nicht haben, es zu thun.
Wie, meine Freunde, hab' ich euch beleidigt?

Erſter Mörder.

Uns habt Ihr nicht beleidigt, nur den König.

Clarence.

Ich werde mich mit ihm verſöhnen, Freund.

Zweiter Mörder.

Niemals, Mylord; drum ſchickt Euch an zu ſterben.

Clarence.

Seid ihr aus Millionen ausgeloſt,
Unſchuldige zu tödten? Was verbrach ich?
Wo iſt das Zeugniß, das mich ſchuldig ſpricht?
Was für Geſchworne reichten ihren Spruch
Dem finſtern Richter ein? Wer ſprach es aus,
Des armen Clarence bittres Todesurtheil?
Bevor ich überführt bin vor Gericht,
Mit Tod mich zu bedrohn, iſt widerrechtlich.
Wofern ihr Heil hofft durch das theure Blut,
Das Chriſtus hat für unſre Schuld vergoſſen,
Begebt euch fort und legt nicht Hand an mich!
Die That, mit der ihr umgeht, iſt verdammlich.

Erſter Mörder.

Das, was wir wollen, thun wir auf Befehl.

Zweiter Mörder.

Und der's befohlen hat, iſt unſer König.

Clarence.

Misleitete Vaſallen!
Der große König aller Könige
Gebietet in der Tafel des Geſetzes:
„Du ſollſt nicht morden!“ Wollt ihr nun ſein Wort
Verachten und ein Menſchenwort vollziehn?
Gebt Acht! Er hält die Rach' in ſeiner Hand
Und ſchleudert ſie aufs Haupt der Uebertreter.

Zweiter Mörder.

Und ſelb'ge Rache ſchleudert er auf dich
Für falſchen Meineid und für Mord dazu:
Du nahmſt das Sacrament darauf, zu fechten
Im Kampfe für das Haus von Lancaſter.

Erſter Mörder.

Und als Verräther an dem Namen Gottes
Brachſt du den Schwur, und dein Rebellenſchwert
Zerriß den Leib des Sohnes deines Königs.

Zweiter Mörder.

Den du zu lieben und zu ſchützen ſchworſt.

Erſter Mörder.

Wie kannſt du drohn mit Gottes ſtrenger Satzung,
Wenn du ſie ſelbſt ſo ſchwer gebrochen haſt?

Clarence.

Ach, wem zu Lieb that ich die ſchlimme That?
Für Edward, meinen Bruder, ſeinen Vortheil;
Er ſchickt euch nicht, um dafür mich zu morden,
Er ſteckt in dieſer Schuld ſo tief wie ich.
Wenn Gott gerochen ſein will für die That,
O, wiſſet doch, dann thut er's öffentlich;
Nehmt nicht die Rach' aus ſeiner mächt'gen Hand;
Er braucht nicht krumme, unrechtmäß'ge Wege,
Um wegzumähn, wer ihn beleidigt hat.

Erſter Mörder.

Wer machte damals dich zum blut'gen Diener,
Als du den blühnden Sproß Plantagenet,
Den fürſtlichen Novizen, niederſtachſt?

Clarence.

Die Bruderliebe, Satan, und mein Grimm.

Erster Mörder.

Dein Bruder, unsre Pflicht und deine Schuld
Berufen uns jetzt her, dich todt zu schlagen.

Clarence.

Wenn euch mein Bruder lieb, so haßt nicht mich;
Ich bin sein Bruder, und ich lieb' ihn treu.
Wenn ihr um Lohn gedungen seid, so geht,
Ich schicke euch zu meinem Bruder Gloster,
Der wird euch besser lohnen für mein Leben,
Als Edward für die Zeitung meines Todes.

Zweiter Mörder.

Ihr irrt Euch; Euer Bruder Gloster haßt Euch.

Clarence.

O nein, er liebt mich, und er hält mich werth.
Geht nur zu ihm von mir.

Beide Mörder.

Das soll geschehn.

Clarence.

Sagt ihm, als unser edler Vater York
Uns drei mit seinem Heldenarm gesegnet
Und auf die Seel' uns legte, uns zu lieben,
Da ahnt' er schwerlich diesen Freundschaftsbruch.
Mahnt Gloster nur an dies, und er wird weinen.

Erster Mörder.

Mühlsteine, ja, wie er uns weinen lehrte.

Clarence.

O nein, verleumd' ihn nicht, denn er ist gut.

Erster Mörder.

Wie Schnee zur Erntezeit. Geht mir, Ihr täuscht Euch;
Er ist es, der uns schickt, um Euch zu tödten.

Clarence.

Es kann nicht sein; er weint' um mein Geschick
Und drückte mich ans Herz und schwor mit Schluchzen,
Daß er sich mühen woll' um meine Freiheit.

Erſter Mörder.

Nun ja, das thut er auch: er macht Euch frei
Von ird'ſcher Knechtſchaft für die ew'gen Freuden.

Zweiter Mörder.

Herr, ſöhnt Euch aus mit Gott, denn Ihr müßt ſterben.

Clarence.

Habt ihr die fromme Regung in der Seele,
Daß ihr mich mahnt, mit Gott mich auszuſöhnen,
Und ſeid ſo blind für eure eignen Seelen,
Daß ihr Gott trotzen wollt durch meinen Mord?
Bedenkt doch: der euch angeſtiftet hat,
Die That zu thun, wird für die That euch haſſen.

Zweiter Mörder.

Was ſoll'n wir thun?

Clarence.

Bereut, und rettet eure Seelen!

Erſter Mörder.

Bereuen? Nein; 's iſt memmenhaft und weibiſch.

Clarence.

Nicht zu bereun iſt viehiſch, ruchlos, teufliſch.
Wer von euch zwein, geſetzt er wär' ein Prinz
Und abgeſperrt von Freiheit, ſo wie ich,
Wenn Mörder zu euch kämen, ſo wie ihr,
Bät' um ſein Leben nicht? —
Mein Freund, in deinem Blick iſt etwas Mitleid;
O, wenn dein Auge nicht ein Schmeichler iſt,
So tritt auf meine Seit' und fleh' für mich,
Wie du in gleicher Noth ſelbſt bitten würdeſt.
Ein Prinz, der bittet, rührt wol jeden Bettler?

Zweiter Mörder.

Seht hinter Euch, Mylord.

Erſter Mörder (ihn erſtechend).

Nehmt das — und das! Wenn alles das nicht reicht,
So tauch' ich Euch ins Malvaſierfaß draußen.

(Ab mit der Leiche.)

Zweiter Mörder.

O blut'ge That, und ruchlos ausgeführt!
Gern, wie Pilatus, wüsch' ich meine Hände
Von diesem argen Morde rein!

(Der erste Mörder kommt zurück.)

Erster Mörder.

Nun, Mann, was heißt das, daß du mir nicht hilfst?
Der Herzog soll es wissen, wie du schlaff bist.

Zweiter Mörder.

Ich wollt', er wüßte, daß ich seinen Bruder
Gerettet hätte! Nimm sein Geld und sag's ihm;
Denn ich bereue, daß der Herzog todt ist.

(Ab.)

Erster Mörder.

Ich gar nicht. Geh nur, Memme, die du bist.
Ich will die Leich' in einem Loch verstecken,
Bis daß der Herzog sie begraben läßt.
Und hab' ich meinen Lohn, dann bleib' ich nicht,
Dann muß ich fort; denn dieses kommt ans Licht.

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

König Edward wird krank hereingeführt. **Königin Elisabeth, Dorset, Rivers, Hastings, Buckingham, Grey** und andere treten auf.

König Edward.

Ah so! Das war ein gutes Tagewerk.
Ihr Pairs, erhaltet dies geeinte Bündniß.

Mit jedem Tag erwart' ich eine Botschaft,
Daß mein Erlöser mich erlöst von hier;
Und friedlicher gen Himmel werd' ich scheiden,
Da ich auf Erden Frieden stiftete. —
Rivers und Hastings, reichet euch die Hand,
Hegt nicht geheimen Haß, schwört Lieb' euch zu.

Rivers.

Beim Himmel, meine Seel' ist rein von Groll,
Und meine Hand besiegelt echte Liebe!

Hastings.

So geh's mir wohl, wie ich das Gleiche schwöre!

König Edward.

Gebt Acht, daß ihr nicht spielt vor eurem König,
Damit der König aller Könige
Nicht eure Falschheit rächt und euch verdammt
Einander gegenseitig zu vernichten.

Hastings.

Heil werde mir, so wahr ich Liebe schwöre!

Rivers.

Und mir, so wahr ich Hastings herzlich liebe!

König Edward.

Ihr, Königin, seid hier nicht ausgenommen;
Noch Ihr, Sohn Dorset; Buckingham, noch Ihr.
Ihr seid entzweit gewesen unter euch. —
Frau, liebt Lord Hastings, laßt die Hand ihn küssen;
Und was Ihr thut, das thut ganz unverstellt.

Königin Elisabeth.

Hier, Hastings; alle Feindschaft sei vergessen,
So geh es mir und all den Meinen wohl!

König Edward.

Dorset, umarm' ihn. — Hastings, liebe Dorset.

Dorset.

Ich schwör' es, dieser Liebesaustausch soll
Von meiner Seite unverletzlich sein.

Hastings.

Das schwör' auch ich.

König Edward.

Besiegle, edler Buckingham, dies Bündniß:
Umarm' auch du die Nächsten meiner Frau;
Und macht mich froh durch eure Einigkeit.

Buckingham (zur Königin).

Wenn Buckingham je wider Eure Hoheit
Sein Hassen kehrt und nicht mit schuld'ger Liebe
Euch und die Euren hegt, so straf' mich Gott
Mit Haß, wo ich am meisten Lieb' erwarte;
Wann ich am meisten einen Freund bedarf
Und ihm am meisten trau' als einem Freunde,
Dann tückisch, hohl, verrätherisch, voll Trugs
Mög' er mir sein: dies bitt' ich selbst vom Himmel,
Wann meine Liebe kalt wird wider Euch!

König Edward.

Ein süßes Labsal, edler Buckingham,
Ist dein Gelöbniß für mein krankes Herz.
Nun fehlt nur unser Bruder Gloster noch
Zum segensreichen Schlusse dieses Friedens.

Buckingham.

Und wie gerufen kommt der edle Herzog.

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Guten Morgen meinem hohen Fürstenpaar;
Und, edle Pairs, euch frohe Tageszeit!

König Edward.

Ja froh, wie wir die Zeit verwendet haben.
Gloster, wir thaten hier ein christlich Werk,
Wir wandten Krieg zum Frieden, Haß zur Liebe
Bei diesen zorngeblähten, hitz'gen Pairs.

Gloster.

Ein segensreich Bemühn, mein höchster Herr!
In dieser hohen Schar wenn irgendwer
Auf falsche Nachricht oder Argwohn hin
Mich feindlich glaubt;
Wenn ich unwissend oder in der Wuth
Etwas verübt, was schwer empfunden wird
Von irgendwem in diesem Kreis: so möcht' ich

Versöhnen mich mit ihm in Fried' und Freundschaft.
In Feindschaft leben, ist mein Tod; ich hass' es
Und wünsche mir die Liebe aller Guten. —
Erst, gnäd'ge Frau, ersuch' ich Euch um Frieden,
Den ich erkaufen will durch treuen Dienst;
Dann Euch, mein edler Vetter Buckingham,
Wenn je ein Groll gewohnt hat zwischen uns;
Und Euch, und Euch, Lord Rivers, und Lord Dorset,
Die ihr mich finster ansaht ohne Grund;
Und Euch, Lord Woodville; und Lord Scales, auch Euch;
Herzöge, Grafen, Lords — kurzum, euch alle.
Ich weiß in England keinen Lebenden,
Mit dem mein Herz entzweit wär' irgendwie,
Mehr als das Kind, das heut geboren ward.
Ich danke meinem Gott für meine Demuth.

Königin Elisabeth.

Ein Feiertag sei künftig dieser Tag!
Gott gebe, jeder Zwist wär' beigelegt! —
Mein gnäd'ger Herr, ich bitte Eure Hoheit,
Nehmt Bruder Clarence auch zu Gnaden an.

Gloster.

Wie, gnäd'ge Frau, bot ich Euch darum Liebe,
Daß Ihr vor Seiner Hoheit so mich höhnt?
Wer weiß nicht, daß der edle Herzog todt ist?

(Alle fahren zurück.)

's ist unrecht, daß Ihr seiner Leiche spottet.

König Edward.

Wer weiß nicht, daß er todt ist! Ja, wer weiß es?

Königin Elisabeth.

Allseh'nder Gott, welch eine Welt ist dies!

Buckingham.

Bin ich so bleich, Lord Dorset, wie die andern?

Dorset.

Ja, bester Lord; kein Mensch in diesem Kreise,
Dem nicht die Röthe von den Wangen wich.

König Edward.

Ist Clarence todt? Ich widerrief den Auftrag.

Gloſter.

Jedoch der Aermſte ſtarb nach dieſem Auftrag,
Und den trug ein geflügelter Mercur;
Ein lahmer Bote trug den Widerruf
Und kam zu ſpät, um für ſein Grab zu ſorgen.
Gott gebe, daß nicht mancher, minder treu,
Durch blut'gen Sinn Euch näher, nicht durch Blut,
Schlimmres verdient hat als der arme Clarence,
Und doch umhergeht ledig von Verdacht!

(Stanley tritt auf.)

Stanley.

Herr, eine Gnad' als Dank für meine Dienſte!

König Edward.

O, laß mich; meine Seel' iſt voller Gram.

Stanley.

Ich will nicht aufſtehn, bis mein Fürſt mich hört.

König Edward.

So ſage kurz, was dein Begehren iſt.

Stanley.

Herr, das verwirkte Leben meines Dieners,
Der einen wilden Junker heut erſchlug,
Vormals in Dienſten bei dem Herzog Norfolk.

König Edward.

Hab' ich denn einen Mund, der Brüder tödtet,
Und dieſer Mund ſoll einem Knecht verzeihn?
Kein Blut vergoß mein Bruder; ein Gedanke
War ſein Vergehn; doch litt er bittren Tod.
Wer bat für ihn? wer kniet' in meinem Zorn
Zu meinen Füßen, um Bedenkzeit flehend?
Wer ſprach von Bruderpflicht? wer ſprach von Liebe?
Wer ſagte mir, wie dieſe arme Seele
Vom mächt'gen Warwick abfiel, focht für mich,
Und wie er in der Schlacht bei Tewksbury,
Als Oxford mich ſchon warf, mich rettete
Und ſprach: „Mein Bruder leb' und werde König!"
Wer ſagte mir, als wir im Felde lagen
Erfroren faſt, wie er mich eingehüllt
In ſeine Kleider und ſich ſelber preisgab,

Ganz dünn und nackt, der bitterkalten Nacht?
Dies alles riß mir sündlich viehische Wuth
Aus dem Gedächtniß, und kein Mensch von euch
Besaß die Christenliebe dran zu mahnen.
Wenn aber eure Kutscher und Bediente
Betrunknen Mord verüben und zerstören
Das edle Ebenbild des lieben Heilands,
Flugs liegt ihr auf den Knien um Gnade, Gnade!
Und ich, trotz Unrecht, muß sie zugestehn.
Für meinen Bruder wollte niemand sprechen;
Und ich Verstockter auch sprach nicht zu mir,
Für ihn, die arme Seel'. Ihr danktet ihm,
Die Stolzesten von euch, gar viel im Leben,
Doch keiner unter euch bat für sein Leben.
O Gott, ich fürchte, dein Gericht vergilt es
An mir und euch, den Meinen und den Euren! —
Komm, Hastings, hilf mir in mein Schlafgemach. —
Ach, armer Clarence!

(Alle ab, außer Gloster, Buckingham und Stanley.)

Gloster.

Das ist die Frucht des Jähzorns. Saht ihr nicht,
Wie unsrer Königin schuldbewußte Sippschaft
Bleich ward, als sie des Herzogs Tod vernahm?
O, sie verhetzten Tag für Tag den König;
Gott wird es rächen. Kommt ihr mit, Mylords,
Um Edward durch Gesellschaft aufzuheitern.

Buckingham.

Zu Euer Gnaden Dienst.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

London. Ein anderes Zimmer im Palast.

Die **Herzogin von York** tritt auf mit einem **Sohn** und einer **Tochter** des Herzogs **von Clarence**.

Sohn.

Großmutter, sag' uns, ist der Vater todt?

Herzogin.

Nein, Kind.

Tochter.

Was weint Ihr denn so oft und schlagt die Brust
Und ruft: „O Clarence! O mein armer Sohn"?

Sohn.

Und seht uns an und schüttelt mit dem Kopf
Und nennt uns arme, ausgestoßne Waisen,
Wenn unser edler Vater ja noch lebt?

Herzogin.

Nein, Kinderchen, ihr habt mich falsch verstanden;
Ich traure, weil des Königs schwere Krankheit
Mich ängstigt, nicht um eures Vaters Tod.
Verloren wär' der Gram um den Verlornen.

Sohn.

So meint Ihr doch, Großmutter, er ist todt?
Mein Ohm, der König, trägt die Schuld daran;
Gott wird es rächen; ihn bestürmen will ich
Mit eifrigem Gebet zu diesem Zweck.

Tochter.

Das will ich auch.

Herzogin.

Still, Kinder, still! Der König hat euch lieb.
Einfält'ge Lämmer, ihr könnt nicht errathen,
Wer eures Vaters Tod verursacht hat!

Sohn.

Doch; denn mein guter Oheim Gloster sagt,
Der König, von der Königin gereizt,
Sann Klagen aus, um ihn in Haft zu bringen;
Und als mein Oheim mir's erzählte, weint' er,
Bedaurte mich und küßte meine Wange
Und sagt', ich sollt' ihm traun wie meinem Vater,
Er wolle mich liebhaben wie sein Kind.

Herzogin.

O, daß Betrug so sanfte Mienen stiehlt
Und birgt mit frommer Larve tiefes Laster!
Er ist mein Sohn und soweit meine Schmach;
Doch sog er nicht an meiner Brust die Arglist.

Sohn.

Glaubt Ihr, mein Oheim heuchle, Großmama?

Herzogin.

Ja, Kind.

Sohn.

Ich kann's nicht glauben. Hört, was für ein Lärm?

(Königin Elisabeth kommt in wilder Aufregung, Rivers und Dorset folgen ihr.)

Elisabeth.

Wer will mir wehren, daß ich wein' und jammre,
Mein Schicksal schelt' und foltere mich selbst?
Ich will im Bund mit finsterer Verzweiflung
Ein Feind sein wider meine eigne Seele.

Herzogin.

Was soll die Scene wilder Ungeduld?

Elisabeth.

Ein Schauspiel machen tragischer Gewalt.
Edward, mein Herr, dein Sohn, der König, todt!
Was blühn die Zweige, wenn die Wurzel starb?
Was welkt das Laub nicht, dem sein Saft gebricht?
Wollt ihr noch leben? jammert! sterben? eilt!
Daß unsre raschbeschwingte Seel' ihn einholt
Oder als treuer Unterthan ihm folgt
Zu seinem neuen Reich endloser Nacht.

Herzogin.

Ach, so viel Theil hab' ich an deiner Trauer,
Wie Eigenthum an deinem edlen Gatten.
Ich weint' um eines würd'gen Gatten Tod
Und lebt' im Anschaun seiner Ebenbilder;
Nun sind zwei Spiegel seiner Fürstlichkeit
Zerschellt in Scherben von dem bösen Tod,
Und mir zum Trost bleibt nur ein falsches Glas,
Darin ich meine eigne Schand' erblicke.
Auch du bist Witwe, aber du bist Mutter
Und hast die Tröstung deiner Kinder noch;
Mir riß der Tod den Gatten aus den Armen,
Und dann zwei Krücken aus den schwachen Händen,
Clarence und Edward! O, ich habe Grund —
Denn deins ist nur die Hälfte meines Leids —
Dein Wehgeschrei durch meins zu übertäuben!

Sohn.

Ach, Muhm', Ihr weintet nicht um unsern Vater;
Wie kann ich Euch mit meinen Thränen helfen?

Tochter.

Wie unsre vaterlose Noth, so bleibe
Auch Eure Witwentrauer unbeweint.

Elisabeth.

Ich brauche eure Hülfe nicht zum Jammern;
Ich bin nicht unfruchtbar, Wehklagen zu gebären:
In meine Augen münden alle Quellen,
Sodaß ich, von dem Flutenmond beherrscht,
Die Welt mit Thränen überschwemmen kann.
O mein Gemahl, o theurer Gatte Edward!

Die beiden Kinder.

O Vater! unser theurer Vater Clarence!

Herzogin.

O meine Söhne beid', Edward und Clarence!

Elisabeth.

Wer stützte mich, als Edward? Und er starb.

Die Kinder.

Wer stützte uns, als Clarence? Und er starb.

Herzogin.

Wer stützte mich, als sie? Und beide starben.

Elisabeth.

Nie keine Witwe büßte so viel ein.

Die Kinder.

Nie keine Waisen büßten so viel ein.

Herzogin.

Nie keine Mutter büßte so viel ein.
Weh mir, ich bin die Mutter dieser Leiden!
Ihr Schmerz ist Stückwerk, meiner allgemein.
Sie weint um einen Edward, und ich auch;
Ich wein' um einen Clarence, und sie nicht;
Die Kleinen schrein um Clarence, und ich auch;
Ich wein' um einen Edward, und sie nicht.

Ihr drei ergießt auf mich dreifach geschlagne
All eure Thränen; eures Grames Amme,
Will ich ihn sättigen mit Wehgeschrei.

Dorset.

Muth, liebe Mutter! Gott ist ungehalten,
Daß Ihr mit Undank seine Fügung aufnehmt.
In Weltgeschäften nennt man's undankbar,
Mit trägem Unmuth eine Schuld zu zahlen,
Die eine milde Hand uns freundlich lieh;
Viel mehr, dem Himmel sich zu widersetzen,
Weil er zurück sein fürstlich Darlehn heischt.

Rivers.

Denkt, gnäd'ge Frau, als eine treue Mutter
An Euren jungen Prinzen. Schickt nach ihm,
Daß man ihn krönt. In ihm lebt Euer Trost.
Versenkt den Schmerz ins Grab des todten Edward,
Pflanzt Euer Glück am Thron des lebenden.

(Gloster, Buckingham, Stanley, Hastings, Ratcliff und andere treten auf.)

Gloster.

Schwester, Geduld! Wir alle haben Grund,
Um die Verdunklung unsres Sterns zu klagen;
Indeß mit Klagen heilt man keinen Schmerz. —
Ah, meine gnäd'ge Mutter hier? Verzeiht,
Ich sah Eu'r Gnaden nicht. Demüthig knieend,
Bitt' ich um Euren Segen.

Herzogin.

Gott segne dich und weck' in deiner Brust
Gehorsam, Liebe, Mild' und echte Treue!

Gloster.

Amen.
(Bei Seite.) Und lass' als guten alten Mann mich sterben!
Das ist das Hauptziel eines Muttersegens;
Mich wundert, daß Ihr' Gnaden das vergaß.

Buckingham.

Betrübte Prinzen, gramgebeugte Pairs,
Die ihr gemeinsam tragt die Last der Trauer,
Nun stärkt euch einer an des andern Liebe;
Die Ernte dieses Königs ist verzehrt,
Doch reift uns nun die Ernte seines Sohns.

Der Zwiespalt eurer hochgeschwollnen Herzen
Ward eben erst verbunden und geschient
Und braucht sorgfält'ger Wartung, Pfleg' und Obhut.
Mir scheint es gut, daß gleich ein klein Gefolge
Von Ludlow her den jungen Prinzen holt,
Damit wir ihn als unsern König krönen.

Rivers.

Warum ein klein Gefolg, Mylord von Buckingham.

Buckingham.

Deshalb, Mylord, daß nicht durch große Menge
Des Grolles kaum geheilte Wunde aufbricht:
Was sehr gefährlich wär', und da zumal,
Wo alles unreif ist und führerlos.
Wo jedes Roß den Zaum in seiner Macht hat
Und seinen Lauf so lenkt, wie ihm beliebt,
Da, dünkt mich, muß sowol die Furcht vor Unheil
Als auch das Unheil selbst verhütet werden.

Gloster.

Der König, hoff' ich, hat uns all versöhnt;
Und der Vertrag ist fest und treu in mir.

Rivers.

Und auch in mir und, wie ich denk', in allen.
Doch weil er jung ist, sollte man ihn nicht
In mögliche Gefahr des Bruchs versetzen,
Was leicht durch allzu großen Troß geschäh';
Drum sag' ich mit dem edlen Buckingham,
Daß *wenige* den Prinzen holen müssen.

Hastings.

Das sag' ich auch.

Gloster.

So sei es denn; und lasset uns bestimmen,
Wer unverweilt nach Ludlow eilen soll. —
Frau Mutter und Ihr, Schwester, geht ihr mit,
Um eure Meinung hierin abzugeben?

(Alle ab außer Buckingham und Gloster.)

Buckingham.

Mylord, wer auch zum Prinzen reisen mag,
Laßt ja uns beide nicht zu Hause bleiben;
Ich will schon unterwegs den Anlaß finden,

Als Eingang zu dem jüngst besprochnen Plan,
Der Königin hochmüthige Verwandte
Von der Person des Prinzen zu entfernen.

Gloster.

Mein andres Ich, mein Rathscollegium,
Orakel und Prophet! Mein lieber Vetter,
Ich folge deiner Leitung wie ein Kind.
Nach Ludlow! Denn wir bleiben nicht zurück.
(Beide ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Eine Straße.

Zwei Bürger begegnen einander.

Erster Bürger.

Herr Nachbar, Guten Tag! Wohin so eilig?

Zweiter Bürger.

Ja, glaubt mir nur, das weiß ich selber kaum.
Wißt Ihr das Neuste schon?

Erster Bürger.

Ja, daß der König todt ist.

Zweiter Bürger.

Schlimm, schlimm, beim Kreuz! Das dickste Ende folgt.
Ich fürcht', ich fürcht', es wird 'ne tolle Welt.
(Ein andrer Bürger kommt.)

Dritter Bürger.

Gott grüß' euch, Nachbarn.

Erster Bürger.

Wünsche Guten Morgen.

Dritter Bürger.

Ist's wahr? der gute König Edward todt?

Zweiter Bürger.

Ja, 's ist nur allzu wahr; Gott steh' uns bei!

Dritter Bürger.

Dann macht euch nur auf stürmische Zeit gefaßt.

Erster Bürger.

Nein, nein, so Gott will, wird sein Sohn nun König.

Dritter Bürger.

Wehe dem Lande, das ein Kind regiert!

Zweiter Bürger.

Da ist doch Hoffnung eines Regiments;
Solang' er klein ist, wird sein Rath für ihn,
Und in gereiften Jahren wird er selbst
Dann und bis dahin, glaubt mir's, gut regieren.

Erster Bürger.

So stand der Staat auch, als der sechste Heinrich
Gekrönt ward in Paris, neun Monat alt.

Dritter Bürger.

So stand der Staat? Nein, guter Freund, weiß Gott!
Denn damals war dies Land berühmt und reich
An Staatsweisheit; der König hatte damals
Die tugendreichen Oheim' ihm zum Schutz.

Erster Bürger.

Na, Edward auch, vom Vater und der Mutter.

Dritter Bürger.

Viel besser wär's, sie wären blos vom Vater,
Oder es wär' vom Vater keiner da;
Denn Eifersucht, wer nächster sein soll, wird
Uns allen nahe gehn, wenn Gott nicht hilft.
O, voll Gefahr steckt dieser Herzog Gloster!
Der Königin Söhn' und Brüder frech und stolz:
Und würden sie beherrscht und herrschten nicht,
Da möchte sich dies kranke Land getrösten.

Erster Bürger.

Geht mir, wir sehn zu schwarz; es wird noch gut.

Dritter Bürger.

Wann Wolken aufziehn, thun wir Mäntel um;
Wann Laub in Massen fällt, da kommt der Winter;
Und wann die Sonne sinkt, so ist bald Nacht;

Wenn's früh gewittert, so besorgt man Theurung.
Es kann ja gut gehn; doch, wenn's Gott so lenkt,
Ist's mehr als ich erwart' und wir verdienen.

Zweiter Bürger.

Wahr ist's, der Menschen Herzen sind voll Furcht:
Ihr könnt beinah mit keinem Menschen reden,
Der nicht bedenklich aussieht und voll Angst.

Dritter Bürger.

Vor großem Umschwung ist es immer so;
Durch ahnenden Instinct erbangt der Mensch
Vor kommender Gefahr, wie man das Wasser
Aufschwellen sieht vor einem wilden Sturm.
Doch stellt es Gott anheim! Wohin des Wegs?

Zweiter Bürger.

Wir wurden zu den Richtern hinbeschieden.

Dritter Bürger.

Ich auch; so will ich euch Gesellschaft leisten.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

Der **Erzbischof von York**, der junge **Herzog von York**, **Königin Elisabeth** und die **Herzogin von York** treten auf.

Erzbischof.

Sie lagen gestern Nacht in Stony-Stratford,
Und in Northampton ruhn sie heute Nacht;
Hier sind sie morgen oder Tags darauf.

Herzogin.

Ich sehne mich von Herzen nach dem Prinzen.
Ich hoffe, daß er stark gewachsen ist.

Elisabeth.

Ich höre nein; sie sagen, mein Sohn York
Hab' ihn in seinem Wuchs fast eingeholt.

York.

Ja, Mutter; doch ich wollt' es lieber nicht.

Herzogin.

Warum, mein Söhnchen? Es ist gut, zu wachsen.

York.

Großmutter, als wir einmal Vesper aßen,
Sprach Oheim Rivers, wie ich stärker wüchse
Als Edward. „Ja", sagt' Oheim Gloster da,
„Ein edles Kraut ist klein, Unkraut hat schnell Gedeihn."
Und seit der Zeit wüchs' ich nicht gern so schnell,
Weil Unkraut schießt, und süße Blumen zögern.

Herzogin.

Fürwahr, fürwahr, das Sprichwort traf nicht zu
Bei ihm, der dir dasselbe vorgerückt;
Er war als Kind das jämmerlichste Ding,
So langsam wachsend, daß, nach seiner Regel,
Er fromm und edelsinnig müßte sein.

Erzbischof.

Und ohne Zweifel ist er's, gnäd'ge Frau.

Herzogin.

Ich hoff' es; aber Mütter dürfen zweifeln.

York.

Bei meiner Treu, hätt' ich nur dran gedacht,
So konnt' ich meinen edlen Oheim hänseln
Mit seinem Wachsen, schlimmer als er mich.

Herzogin.

Wie das, mein kleiner York? Laß mich doch hören.

York.

Sie sagen, Oheim Gloster wuchs so schnell,
Daß er zwei Stunden alt Brotkrusten nagte;
Ich kriegte Zähn' erst nach dem zweiten Jahr.
Großmutter, dieser Spaß wär' beißend, nicht?

Herzogin.

Ei, art'ger York, wer hat dir das gesagt?

York.

Großmutter, seine Amme.

Herzogin.

Ei, die war todt, eh du geboren warst.

York.

Wenn sie's nicht war, so weiß ich es nicht mehr.

Elisabeth.

Ein schlimmer Bursch! Geh mir, du loses Maul.

Erzbischof.

Erlauchte Frau, zürnt doch dem Kinde nicht.

Elisabeth.

Die Wände haben Ohren.

(Ein Bote tritt auf.)

Erzbischof.

Seht da, ein Bote. Nun, was gibt es Neues?

Bote.

Solch Neues, das zu melden mich betrübt.

Elisabeth.

Was macht der Prinz?

Bote.

Er ist gesund und wohl.

Herzogin.

Was bringst du Neues denn?

Bote.

Lord Rivers und Lord Grey sind fort nach Pomfret,
Und auch Sir Thomas Vaughan, als Gefangne.

Herzogin.

Wer nahm sie fest?

Bote.

Die mächt'gen Herzöge
Gloster und Buckingham.

Erzbischof.

Um welche Schuld?

Bote.

So viel ich weiß, hab' ich Euch mitgetheilt.
Weshalb die edlen Herrn verhaftet sind,
Das ist mir gänzlich unbekannt, Mylord.

Elisabeth.

Weh mir, ich seh' den Umsturz meines Hauses!
Der Tiger hat das sanfte Reh gepackt,
Und stolze Tyrannei vergreift sich schon
Am ungefürchteten, unschuld'gen Throne.
Willkommen Blut, Ruin und Metzelei!
Ich seh' das Ende wie auf einer Karte.

Herzogin.

Verfluchte, unruhvolle Zeit der Zwietracht,
Wie oft hat dich mein Auge schon gesehn!
Mein Gatte fiel im Ringen um die Krone,
Und auf und ab mit meinen Söhnen ging's,
Sodaß ich jauchzt' und weint' um Sieg und Unglück;
Und nun sie sicher sitzen, nun der Sturm
Vorbeigeweht, nun führen sie, die Sieger,
Krieg mit sich selber, Bruder gegen Bruder,
Blut gegen Blut, Selbst wider Selbst. O Wahnsinn,
O Wuth, laß ab von so verruchtem Grimm;
Sonst laß mich sterben, um nicht stets zu trauern!

Elisabeth.

Komm, komm, mein Kind, zu einer heil'gen Freistatt. —
Lebt wohl denn, gnäd'ge Frau.

Herzogin.

Wart', ich will mit.

Elisabeth.

Ihr braucht es nicht.

Erzbischof (zur Königin).

Geht, meine gnäd'ge Frau,
Und schafft auch Euren Schatz und Güter hin.
Ich selber übergeb' an Eure Hoheit
Das Siegel, das ich führ'; und mir ergeh es,
Wie ich für Euch und all die Euren sorge.
Kommt, ich geleit' Euch selbst zum Heiligthum.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

London. Eine Straße.

Trompeten. Der Prinz von Wales, Gloſter, Buckingham, Cardinal Bourchier und andere.

Buckingham.

Willkommen, theurer Prinz, in London, Eurer Kammer!

Gloſter.

Gruß, lieber Neff' und meines Herzens König!
Der lange Weg hat traurig Euch geſtimmt.

Prinz.

Nein, Ohm; nur der Verdruß auf unſerm Wege
Hat ihn mir läſtig, ſchwer und lang gemacht.
Ich ſäh' hier gern mehr Ohme zum Empfang.

Gloſter.

Mein theurer Prinz, die Unſchuld Eurer Jahre
Taucht in den Trug der Welt noch nicht hinab;
Ihr unterſcheidet nichts an einem Mann
Als ſeinen äußern Schein, der doch, weiß Gott,
Nie oder ſelten mit dem Herzen ſtimmt.
Die Ohme, die Ihr ſehn wollt, ſind gefährlich;
Ihr gabt nur Acht auf ihr verzuckert Wort
Und ſaht nicht auf das Gift in ihren Herzen:
Bewahr' Euch Gott vor ſolchen falſchen Freunden!

Prinz.

Vor falſchen Freunden; doch das ſind ſie nicht.

Gloſter.

Da kommt der Mayor von London zur Begrüßung.

(Der Lord Mayor und ſein Gefolge kommen.)

Lord Mayor.

Gott schenk' Eur Gnaden Heil und frohe Tage!

Prinz.

Ich dank' Euch, lieber Lord, und dank' euch allen.
Die Mutter, dacht' ich, und mein Bruder York
Hätten uns längst begrüßt auf unserm Weg;
Pfui, welche Schneck' ist Hastings, daß er uns
Nicht meldet, ob sie kommen oder nicht!

(Hastings tritt auf.)

Buckingham.

Da kommt er eben recht, in Schweiß gebadet.

Prinz.

Willkommen, edler Lord. Kommt unsre Mutter?

Hastings.

Auf welchen Anlaß, das weiß Gott, nicht ich,
Sind Eure Mutter und Eu'r Bruder York
In ein Asyl geflohn. Der zarte Prinz
Wär' gerne mir gefolgt, um Euch zu sehn;
Doch seine Mutter hielt ihn mit Gewalt.

Buckingham.

Pfui, wie verkehrt und falsch ist dies von ihr! —
Lord Cardinal, will Euer Gnaden nicht
Die Königin bereden, daß sie gleich
Den Herzog York zu seinem Bruder schickt?
Wenn sie nicht will — geht mit, Lord Hastings, reißt
Ihn mit Gewalt aus ihren trotz'gen Armen.

Cardinal.

Mylord, wenn meine schwache Redekunst
Den Sohn der Mutter abgewinnen kann,
So wird er schleunig hier sein. Trotzt sie aber
Den sanften Bitten, dann verhüte Gott,
Daß wir das heil'ge Privilegium
Der Kirche brächen! Nicht um dieses Reich
Möcht' ich so schwerer Sünde schuldig sein.

Buckingham.

Ihr seid zu unverständig-eigensinnig,
Zu feierlich und zu altväterisch;

Wägt's mit der Derbheit dieser Zeiten nur,
So ist es kein Asylbruch, ihn zu greifen.
Die Wohlthat des Asyls wird dem gewährt,
Der sie durch seine Handlungen verdient
Und klug genug ist, sie für sich zu fordern;
Der Prinz begehrt sie nicht, verdient sie nicht
Und kann sie folglich, scheint mir, auch nicht haben.
Wer also den, der dort nicht ist, dort wegholt,
Der bricht kein Recht und Privilegium dort.
Oft hört' ich wol von kirchenflücht'gen Leuten,
Von kirchenflücht'gen Kindern aber nie.

Cardinal.

Mylord, Ihr sollt mich diesmal überstimmen. —
Kommt denn, Lord Hastings, wollt Ihr mit mir gehn?

Hastings.

Gewiß, Mylord.

Prinz.

Ihr lieben Lords, eilt nur, so sehr ihr könnt.

(Der Cardinal und Hastings ab.)

Sagt, Oheim Gloster, wenn mein Bruder kommt,
Wo werden wir dann bis zur Krönung wohnen?

Gloster.

Wo Eure Hoheit es am besten findet.
Wenn ich Euch rathen darf, so solltet Ihr
Zwei Tage oder drei ausruhn im Tower;
Hernach wo Euch beliebt und wo's am besten
Für Euer Wohlsein und Erholung scheint.

Prinz.

Ich hab' den Tower nicht gern, gerade den.
Hat Julius Cäsar ihn gebaut, Mylord?

Buckingham.

Er hat das Schloß begonnen, gnäd'ger Herr,
Das dann die Folgezeiten neu erbauten.

Prinz.

Hat man es schriftlich, oder ward es nur
Von Mund zu Mund vererbt, daß er es baute?

Buckingham.

Schriftlich, mein gnäd'ger Herr.

Prinz.

Nehmt aber an, es stände nicht verzeichnet;
Mich dünkt, die Wahrheit sollte immer leben
Und gleichsam feilstehn für die ganze Nachwelt
Bis an den Tag, der alles enden wird.

Gloster (bei Seite).

Klug allzu bald, sagt man, wird nimmer alt.

Prinz.

Wie sagt Ihr, Oheim?

Gloster.

Ich sage, Ruhm wird ohne Lettern alt.
(Bei Seite.) So mach' ich, wie der Schalk im Fastnachtspiel,
Mit einem Worte doppelte Moral.

Prinz.

Der Julius Cäsar war ein großer Mann:
Das, was sein Muth gewann für seinen Witz,
Beschrieb sein Witz; so lebt sein Muth noch heut,
Der Tod besiegte diesen Sieger nicht;
Er lebt im Ruhme, wenn auch nicht im Leben.
Wollt Ihr was wissen, Vetter Buckingham?

Buckingham.

Was, gnäd'ger Herr?

Prinz.

Wenn ich es je erleb' ein Mann zu werden,
So will ich unser altes Recht in Frankreich
Herstellen, oder sterben als Soldat.

Gloster (bei Seite).

Ein kurzer Sommer zeit'gen Frühling hat.

(York, Hastings und der Cardinal treten auf.)

Buckingham.

Da kommt zur guten Stunde Herzog York.

Prinz.

Richard von York! Wie geht es unserm edlen Bruder?

York.

Gut, mein erhabner Herr — so muß ich jetzt Euch nennen.

Prinz.

Ja, Bruder, mir wie dir zu tiefem Schmerz:
Er starb ja kaum, der diesen Titel führte
Und sterbend ihm viel Majestät entzog.

Gloster.

Wie geht es unserm edlen Vetter York?

York.

Ich dank' Euch, lieber Oheim. O, Mylord,
Ihr sagtet, unnütz Kraut das wachse schnell;
Mein Bruder ist mir weit vorbeigewachsen.

Gloster.

Ja wohl, Mylord.

York.

Und ist er also unnütz?

Gloster.

O, bester Neff', ich darf so was nicht sagen.

York.

Dann ist er Euch ja mehr als ich verpflichtet.

Gloster.

Er kann mir als mein Souverän befehlen;
Doch Ihr habt Macht als Vetter über mich.

York.

Ich bitt' Euch, Oheim, gebt mir diesen Dolch.

Gloster.

Den Dolch, mein kleiner Vetter? Herzlich gern.

Prinz.

Ein Bettler, Bruder?

York.

Bei meinem lieben Ohm, der gerne gibt,
Und um ein Spielzeug, das man leicht verschenkt.

Gloster.

Ich gäb' Euch gern ein größeres Geschenk.

York.

Ein größeres Geschenk? Das ist der Degen.

Gloſter.

Ja, wenn er leicht genug wär', lieber Vetter.

York.

O, Ihr verſchenkt nur leichte Waare, ſeh' ich;
Bei Dingen von Gewicht ſagt Ihr: Nein, Bettler!

Gloſter.

Er iſt zu ſchwer für Euch, um ihn zu tragen.

York.

Ich mach' mir wenig draus, wär' er noch ſchwerer.

Gloſter.

Was? wolltet Ihr mein Schwert, mein kleiner Prinz?

York.

Ja, und mein Dank ſei ſo, wie Ihr mich nennt.

Gloſter.

Wie?

York.

Klein.

Prinz.

Mylord von York iſt immer keck im Reden;
Ihr wißt es in Geduld zu tragen, Oheim.

York.

Nicht es zu tragen, mich zu tragen, meint Ihr. —
Oheim, mein Bruder hänſelt Euch und mich:
Er denkt, weil ich nur klein bin wie ein Aff',
So ſolltet Ihr mich auf den Schultern tragen.

Buckingham.

Mit welchem ſcharfen Witz führt er ſein Wort!
Um wider ſeinen Ohm den Spott zu mildern,
Verhöhnt er artig und geſchickt ſich ſelbſt.
So ſchlau und noch ſo jung iſt wunderbar.

Gloſter.

Mein Fürſt, beliebt es Euch, voranzugehn?
Ich und mein guter Vetter Buckingham
Gehn jetzt zu Eurer Mutter, ſie zu bitten,
Daß ſie im Tower Euch heimſuch' und begrüße.

York.

Wie? wollt Ihr nach dem Tower, mein gnäd'ger Herr?

Prinz.

Mylord Protector will es ja durchaus.

York.

Ich werd' im Tower nicht ruhig schlafen können.

Gloster.

Warum? Was könnt Ihr fürchten?

York.

Nun, meines Oheims Clarence zorn'gen Geist;
Großmutter sagt, er sei im Tower ermordet.

Prinz.

Ich fürchte keine todten Oheime.

Gloster.

Auch keine, hoff' ich, die am Leben sind.

Prinz.

Sind sie's, so hoff' ich, brauch' ich nichts zu fürchten.
Doch kommt, Mylord; und mit beklommnem Herzen,
An sie gedenkend, geh' ich nach dem Tower.

(Trompeten. Der Prinz, York, Hastings, der Cardinal und Gefolge entfernen sich. Ihnen folgt der Zug des Lord Mayor.)

Buckingham.

Glaubt Ihr, Mylord, der kleine Schwätzer York
Wär' nicht gereizt von seiner schlauen Mutter,
So Euch zu necken und so frech zu höhnen?

Gloster.

Gewiß, gewiß. O, 's ist ein schlimmer Bursch,
Keck, lebhaft, witzig, altklug und begabt,
Ganz die Mama, vom Wirbel bis zur Zeh'.

Buckingham.

Gut, laßt sie. — Catesby, komm hierher; du hast gelobt,
So treulich unsre Absicht auszuführen,
Als streng, was wir mittheilen, zu verschweigen.
Du hörtest unsre Gründe unterwegs;

Was meinst du, wär' es nicht ein leichtes Stück,
William Lord Hastings gleichfalls zu gewinnen
Für die Erhebung dieses edlen Herzogs
Zum Throne dieser hochberühmten Insel?

Catesby.

Er liebt den Prinzen, seines Vaters wegen,
Und wird sich wider ihn zu nichts verstehn.

Buckingham.

Was meinst du denn von Stanley? thäte der's?

Catesby.

Er wird in allem thun was Hastings thut.

Buckingham.

Nun gut, nichts mehr davon. Geh, lieber Catesby,
Und hole, wie von fern, Lord Hastings aus,
Wie er gestimmt ist wegen unsres Plans;
Und lad' ihn auch auf morgen nach dem Tower
Zur Sitzung wegen des Geschäfts der Krönung.
Bemerkst du, daß er mit sich reden läßt,
So sprich ihm zu, sag' ihm all unsre Gründe;
Wenn er wie Blei und Eis ist, spröde, kalt,
Sei du es auch, brich ab mit dem Gespräch,
Und meld' uns, wie's mit seiner Neigung steht;
Denn morgen halten wir getheilten Staatsrath,
Wobei wir dich rühmlichst verwenden wollen.

Gloster.

Empfiehl mich dem Lord William; sag' ihm, Catesby,
Daß man der Rotte seiner alten Feinde
Im Schloß zu Pomfret morgen Blut abzapft;
Sag' ihm, er solle für die gute Nachricht
Frau Shore ein süßes Küßchen extra geben.

Buckingham.

Geh, guter Catesby, richt' es tüchtig aus.

Catesby.

Ja, werthe Lords, so sorgsam wie ich kann.

Gloster.

Wird man vor Schlafengehn von Euch noch hören?

Catesby.

Gewiß, Mylord.

Gloſter.

In Crosby-Hof, da findet Ihr uns beide.

(Catesby ab.)

Buckingham.

Nun ſagt, Mylord, was thun wir, wenn wir ſehn,
Daß Haſtings nicht auf unſre Anſchläg' eingeht?

Gloſter.

Den Kopf abhaun — wir finden ſchon was aus.
Und, ſiehſt du, wann ich König bin, dann fordre
Die Grafſchaft Hereford ſammt der fahrnden Habe,
So viel mein Bruder Edward hinterließ.

Buckingham.

Ich halte mich an Euer Gnaden Wort.

Gloſter.

Und ſei gewiß, ich werd' es freundlich halten.
Komm, laß uns zeitig ſpeiſen, um hernach
Den Plan zu ein'ger Form verdaun zu können.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Vor Lord Haſtings' Hauſe.

Ein Bote tritt auf und klopft an die Thür.

Bote.

Mylord! Mylord!

Haſtings (drinnen).

Wer klopft?

Bote.

Jemand von Lord Stanley.

Haſtings.

Was iſt die Uhr?

Bote.

Vier auf den Schlag.

(Haſtings kommt aus dem Hauſe.

Hastings.

Schläft denn dein Herr nicht gut in diesen langen Nächten?

Bote.

So scheint's nach dem, was ich zu sagen habe.
Zunächst, Mylord, läßt er sich Euch empfehlen.

Hastings.

Und dann?

Bote.

Dann läßt er melden, daß ihm heute Nacht
Geträumt, der Eber stoß' ihm seinen Helm ab.
Dann, sagt er, seien zwei Rathssitzungen,
Und in der einen könnte man beschließen
Was in der andern Euch und ihm misfalle;
Drum schickt er, um Mylords Entschluß zu hören,
Ob Ihr sogleich mit ihm auffitzen wollt
Und möglichst schnell mit ihm nach Norden jagen,
Um die Gefahr zu meiden, die ihm schwant?

Hastings.

Geh, Bursche, geh; kehr' heim zu deinem Herrn:
Er soll die zwei Rathssitzungen nicht fürchten;
Sein' Edeln und ich selbst sind bei der einen,
Und bei der andern Catesby, unser Freund,
Wo nichts geschehen kann, was uns berührt,
Daß ich davon nicht unterrichtet würde.
Sag' ihm, die Furcht sei thöricht, ohne Grund;
Und dann sein Traum — mich wundert seine Einfalt,
Der Neckerei unruh'gen Schlafs zu traun.
Den Eber fliehn, bevor der Eber angreift,
Das heißt, den Eber zur Verfolgung reizen,
Wo er zuvor an Jagen nie gedacht.
Geh, bitt ihn aufzustehn und herzukommen;
Und dann selbander wollen wir zum Tower,
Wo er den Eber sehn wird sanft und freundlich.

Bote.

Mylord, ich werd' ihm melden, was Ihr sagt.

(Bote ab.)

(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Viel gute Morgen meinem edlen Lord!

Hastings.

Guten Morgen, Catesby; Ihr seid früh bei Wege.
Was gibt's, was gibt's in unserm wankenden Staat?

Catesby.

Ja, ja, die Welt ist wie im Taumel, Herr,
Und wird, so scheint mir, niemals aufrecht stehn,
Eh Richard nicht den Kranz des Reiches trägt.

Hastings.

Wie so, den Kranz des Reichs? Meinst du die Krone?

Catesby.

Ja, lieber Herr.

Hastings.

Man soll den Kopf mir von den Schultern schlagen,
Eh ich auf seinem Kopf die Krone seh'.
Kannst du vermuthen, daß er danach zielt?

Catesby.

Ja, meiner Treu, und hofft Euch warm zu finden
Auf seiner Seite zum Erwerb der Krone;
Und daraufhin schickt er die gute Botschaft,
Daß heut am Tage Eure Widersacher,
Der Königin Verwandt', in Pomfret sterben.

Hastings.

Ich traure just um diese Botschaft nicht,
Weil sie mir immer feind gewesen sind;
Jedoch daß ich auf Richard's Seite stimmte,
Den echten Erben meines Herrn zum Nachtheil,
Gott weiß, das thu' ich nicht bis in den Tod.

Catesby.

Gott halt' Eu'r Edeln bei dem frommen Vorsatz!

Hastings.

Darüber werd' ich übers Jahr noch lachen,
Die mich bei meinem Herrn verhaßt gemacht,
Daß ich's erleb' ihr Trauerspiel zu sehn.
Ich werd', eh ich zwei Wochen älter bin,
Noch etliche befördern, die's nicht denken.

Catesby.

Es ist ein häßlich Ding, zu sterben, Herr,
Wenn einer nicht dran denkt, unvorbereitet.

Hastings.

O greulich, greulich! Und so geht es nun
Mit Rivers, Vaughan, Grey; und so ergeht's
Noch manchem, der sich jetzt so sicher dünkt
Wie du und ich, die dem erlauchten Richard
Und Buckingham so werth sind, wie du weißt.

Catesby.

Ihr seid bei beiden Herrn hoch angesehn;
(Bei Seite.) Sie sehn sein Haupt schon auf dem Brückenthor.

Hastings.

Ich weiß es; und ich hab's verdient um sie.

(Stanley tritt auf.)

Hastings.

Ei, ei, wo ist denn Euer Saufpieß, Mann?
So waffenlos, und fürchtet doch den Eber?

Stanley.

Mylord, Guten Morgen. — Guten Morgen, Catesby.
Ja, spaßt nur; ich, beim Kreuz, ich mag sie nicht,
Die zwei getrennten Rathsversammlungen.

Hastings.

Mylord, mein Kopf ist so viel werth wie Eurer,
Und nie mein Leben lang, das sag' ich Euch,
War er so kostbar mir wie eben jetzt;
Glaubt Ihr, wenn ich uns nicht ganz sicher wüßte,
Ich würde triumphiren wie ich's thu'?

Stanley.

Die Lords zu Pomfret ritten auch vergnügt
Aus London fort, und wähnten sich ganz sicher,
Und hatten wirklich keinen Grund zum Argwohn;
Doch seht Ihr, wie der Tag sich rasch bewölkt.
Der jähe Dolchstoß dieses Grolls erschreckt mich.
Gott gebe, daß ich nutzlos feige sei!
Wie, sollen wir zum Tower? Der Tag verstreicht.

Hastings.

Kommt, kommt, seid ruhig. Wißt Ihr was, Mylord?
Heut werden die erwähnten Lords geköpft.

Stanley.

Wenn Treu' entschiede, wär' ihr Kopf wol fester
Als manches andern Hut, der sie verklagt.
Doch laßt uns gehn, Mylord.

(Ein Herold tritt auf.)

Hastings.

Geht nur voran;
Ich will mit diesem wackern Manne reden.

(Stanley und Catesby ab.)

Nun, Freund, wie geht es Euch?

Herold.

Um soviel besser,
Weil Eure Herrlichkeit so gnädig fragt.

Hastings.

Ich sage dir, mir geht es besser jetzt,
Als da du mich das letzte mal hier trafst:
Da ging ich als Gefangner in den Tower
Auf Antrieb der Partei der Königin;
Nun aber, sag' ich dir — behalt's für dich —:
Heut werden diese Feinde hingerichtet,
Und meine Lag' ist besser als zuvor.

Herold.

Gott mög' es so nach Eurem Wunsch erhalten!

Hastings.

Ich danke, Freund. Da, trink das auf mein Wohl.

(Wirft ihm seinen Beutel zu.)

Herold.

Viel Dank, Mylord. (Ab.)

(Ein Priester tritt auf.)

Priester.

Sieh da, Mylord; es freut mich Euch zu sehn.

Hastings.

Ich danke dir von Herzen, Herr Johannes.

Ich bin dein Schuldner für die letzte Andacht;
Komm nächsten Sabbath, und ich mach' es richtig.

(Buckingham tritt auf.)

Buckingham.

Wie, redet Ihr mit Priestern, Mylord Kämmrer?
Den Priester brauchen Eure Freund' in Pomfret;
Eu'r Edeln hat kein Beichtgeschäft um Hand.

Hastings.

Fürwahr, beim Anblick dieses frommen Herrn
Dacht' ich an jene Herren, die Ihr meint.
Sagt, geht Ihr nach dem Tower?

Buckingham.

So ist's, Mylord; doch bleib' ich dort nicht lange:
Ich werd' ihn eher als Ihr selbst verlassen.

Hastings.

Wahrscheinlich, denn ich speise dort zu Mittag.

Buckingham (bei Seite).

Zu Abend auch, obwol du das nicht weißt. —
Kommt, geht Ihr mit?

Hastings.

Eu'r Gnaden zu Befehl.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Pomfret. Vor dem Schlosse.

Ratcliff tritt auf mit einer Wache, welche **Rivers**, **Grey** und **Vaughan** zur Hinrichtung führt.

Rivers.

Sir Richard Ratcliff, laß dir dieses sagen:
Heut wirst du sehen, wie ein Unterthan
Für Redlichkeit und Pflicht und Treue stirbt.

Grey.

Gott schütze nur vor eurer Brut den Prinzen!
Blutsaugerrotte, die ihr alle seid!

Vaughan.

Wer lebt, wird einst noch Wehe schrein um dies.

Ratcliff.

Macht hurtig! Eures Lebens Frist lief ab.

Rivers.

O Pomfret, Pomfret! O du blut'ger Kerker,
Tödlich und unheilvoll für edle Pairs!
Im sünd'gen Umfang deiner Mauern ward
Richard der Zweite hier zu Tod gehackt;
Und nun, zu neuer Schmach der Greuelstätte,
Gibt man dir unser schuldlos Blut zu trinken.

Grey.

Margaretha's Fluch fällt nun auf unser Haupt,
Als sie verwünschte Hastings, Euch und mich,
Weil wir dabei gestanden, als ihr Sohn
Erstochen ward von Richard.

Rivers.

Da zugleich
Fluchte sie Richard, fluchte sie Buckingham,
Fluchte sie Hastings; Gott, gedenk daran,
Hör' ihr Gebet für sie, wie jetzt für uns!
Für meine Schwester und die Königskinder
Genüg', o Gott, dir unser treues Blut,
Das, wie du weißt, schuldlos vergossen wird.

Ratcliff.

Eilt euch; die Todesstund' ist abgelaufen.

Rivers.

Kommt, Vaughan, Grey, umarmen wir uns noch:
Lebt wohl, bis wir uns wiedersehn im Himmel!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Tower.

Buckingham, Stanley, Haſtings, der Biſchof von Ely, Lovel, Catesby, Ratcliff und andere ſitzen an einer Tafel; Diener des Staatsraths warten auf.

Haſtings.

Nun, edle Pairs, wir ſind verſammelt heut
Der Krönung wegen; wohl, in Gottes Namen,
Sagt an: wann iſt der königliche Tag?

Buckingham.

Iſt alles fertig für das hohe Feſt?

Stanley.

Ja, und es fehlt nur noch die Anberaumung.

Biſchof von Ely.

So ſcheint mir morgen denn ein guter Tag.

Buckingham.

Wer kennt hierin des Lord Protectors Anſicht?
Wer ſteht dem edlen Herzog wol am nächſten?

Biſchof von Ely.

Eu'r Gnaden, dünkt uns, kennt ſie wol am beſten.

Buckingham.

Wir kennen uns von Anſehn; doch die Herzen —
Da kennt er meins nicht beſſer als ich Eures,
Und ich ſo wenig ſeines wie Ihr meins. —
Lord Haſtings, Ihr und er ſeid nah befreundet.

Haſtings.

Dankbar geſteh' ich's, Seine Gnaden liebt mich;
Doch über ſeine Abſicht mit der Krönung
Hab' ich ihn nicht erforſcht, noch hat er ſelbſt
Sein gnädiges Belieben kundgethan.
Ihr aber, edle Lords, nennt einen Tag,
Und in des Herzogs Namen will ich ſtimmen,
Was er mir ſchon zugute halten wird.

(Gloſter tritt auf.)

Biſchof von Ely.

Zur guten Stunde kommt der Herzog ſelbſt.

Gloſter.

Ihr edlen Lords und Vettern, Guten Morgen!
Ich habe lang' geſchlafen, aber hoffe,
Es ward nichts Wichtiges dadurch verſäumt,
Was durch mein Hierſein fertig worden wär'.

Buckingham.

Wärt Ihr auf Euer Stichwort nicht gekommen,
Lord Haſtings hätte Euren Part geſpielt,
Das heißt, für Euch geſtimmt der Krönung wegen.

Gloſter.

Niemand darf kühner ſein als Mylord Haſtings;
Der edle Lord kennt mich und hat mich lieb. —
Herr Biſchof, als ich jüngſt in Holborn war,
Sah ich in Eurem Garten ſchöne Erdbeern;
Ich bitt' Euch, laßt doch ein'ge davon kommen.

Biſchof von Ely.

Gewiß, Mylord, das will ich, herzlich gern.
(Ab.)

Gloſter.

Vetter von Buckingham, ein Wort mit Euch.
(Er nimmt ihn bei Seite.)
Catesby hat Haſtings ausgeforſcht und findet
Den eigenſinn'gen Herrn ſo äußerſt hitzig,
Daß er den Kopf verlieren will, bevor
Dem Kinde ſeines Herrn, wie er's reſpectvoll nennt,
Der Sitz auf Englands Thron verloren gehe.

Buckingham.

Gehn wir auf einen Augenblick hinaus.
(Gloſter und Buckingham ab.)

Stanley.

Wir haben noch das Feſt nicht angeſetzt.
Auf morgen, dünkt mich, wäre doch zu raſch;
Denn ich bin ſelbſt noch nicht ſo wohl gerüſtet,
Wie ich es wär', wenn man den Tag verſchöbe.
(Der Biſchof von Ely kommt zurück.)

Biſchof von Ely.

Wo iſt der gnäd'ge Herr, der Herzog Gloſter?
Ich habe nach den Erdbeern ausgeſchickt.

Haſtings.

Der Herzog ſieht vergnügt und heiter aus;
Er denkt an irgendetwas Angenehmes,
Wenn er ſo munter Guten Morgen wünſcht.
Ich glaub', in Chriſtenlanden iſt kein Menſch,
Der Lieb' und Haß ſo ſchlecht verbirgt wie er;
In ſeinem Antlitz leſt ihr gleich ſein Herz.

Stanley.

Was denn von ſeinem Herzen ſeht Ihr heut
In ſeinem Antlitz, wenn's ſo munter iſt?

Haſtings.

Ei, daß hier niemand iſt, mit dem er zürnt;
Sonſt hätt' er es gezeigt in ſeinen Mienen.
(Gloſter und Buckingham kommen zurück.)

Gloſter.

Ich bitt' euch alle, ſagt, was der verdient,
Der mir nachſtellt mit teufliſchen Praktiken
Verdammter Hexerei und meinen Leib
Mit Höllenzaubern ſchon geſchädigt hat?

Haſtings.

So zärtlich lieb' ich Euch, erlauchter Herr,
Daß ich voran in dieſem hohen Kreiſe
Den Schuldigen verdamme. Wer's auch ſei,
Ich ſag', er hat den Tod verdient, Mylord.

Gloſter.

Seht denn mit eignen Augen die Verruchtheit;
Schaut her, wie ich behext bin; ſeht, mein Arm
Iſt wie ein welker Schößling ganz verdorrt:
Und das iſt Edward's Weib, die arge Hexe,
Verbündet mit der feilen Metze Shore,
Die mich mit ihren Zaubern ſo gezeichnet.

Haſtings.

Wenn ſie die That gethan hat, edler Herr —

Gloſter.

Wenn? Du Beſchützer der verdammten Metze!
Du ſprichſt von Wenn? Du biſt ein Hochverräther. —
Den Kopf ihm ab! Nun, bei Sanct-Paul, ich ſchwör's,
Ich will nicht ſpeiſen, bis ich das geſehn.
Lovel und Ratcliff, ſorgt, daß es geſchieht.
Und wer mich liebt, ſteh auf und folge mir.

(Gloſter, Buckingham und der Staatsrath ab.)

Haſtings.

Weh, weh um England! keineswegs um mich;
Denn ich Bethörter hätt' entrinnen können.
Was Stanley träumte von des Ebers Stoß
Hab' ich verſpottet, und verſchmäht zu fliehn;
Dreimal geſtrauchelt iſt mein Leibpferd heut
Und hat geſcheut beim Anblick dieſes Thurms,
Als ſträub' es ſich, zum Schlachthaus mich zu tragen.
O, jetzt brauch' ich den Prieſter, den ich ſprach;
Jetzt reut es mich, daß ich dem Herold ſagte,
Zu ſiegesfroh, wie meine Feinde heut
In Pomfret blutig abgeſchlachtet würden,
Und ich ganz ſicher ſei in Gnad' und Gunſt.
O Margaretha! Margaretha! jetzt
Traf ſchwer dein Fluch des armen Haſtings Haupt.

Ratcliff.

Kommt, kommt, macht fort; der Herzog will zur Tafel;
Macht kurze Beicht'; er harrt auf Euren Kopf.

Haſtings.

O flücht'ge Gnade ſterblicher Geſchöpfe,
Nach der wir mehr als Gottes Gnade jagen!
Wer Hoffnung baut auf eures Lächelns Luft,
Lebt wie ein trunkner Schiffer auf dem Maſt,
Bereit bei jedem Ruck, hinabzutaumeln
In den verderbenſchwangern Schlund der See.

Lovel.

Kommt, kommt, macht fort; das Jammern nützt Euch nicht.

Haſtings.

O blut'ger Richard! Unglückſel'ges England!
Furchtbarſte Zeiten prophezei' ich dir,
Die jemals dieſe Jammerwelt geſehn. —
Kommt, führt mich hin zum Block; bringt ihm mein Haupt.
Noch mancher folgt mir, der es heut nicht glaubt!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Innerhalb der Towermauern.

Gloſter und Buckingham in zerfetzten Harniſchen und in ſehr garſtigem Aufzuge treten auf.

Gloſter.

Komm, Vetter; kannſt du zittern, Farbe wechſeln,
Mitten im Worte deinen Athem morden
Und dann von neuem ſprechen, wieder ſtocken,
Als wärſt du ganz verſtört und toll vor Angſt?

Buckingham.

Ich mach's dem kundigſten Tragöden nach:
Ich red' und ſchau' mich um und ſpäh' umher,
Und beb' und zucke, wann ein Halm ſich rührt,
Auf tiefen Argwohn deutend; hohle Blicke
Stehn mir zu Dienſten, wie erzwungnes Lächeln,
Und beid' in ihrem Amt allzeit bereit
Zur Ausſtaffirung meiner Ränkeſpiele.
Doch ſagt, iſt Catesby fort?

Gloſter.

Ja; und ſieh da, er bringt den Mayor ſchon mit.

(Der Lord Mayor und Catesby treten auf.)

Buckingham.

Lord Mayor —

Gloſter.

Gebt auf die Zugbrück' Acht!

Buckingham.

Horch, eine Trommel!

Gloſter.

Catesby, ſchau von der Mauer!

Buckingham.

Lord Mayor, der Grund, weshalb wir ſchickten —

Gloſter.

Gib Acht, vertheid'ge dich; hier gibt es Feinde.

Buckingham.

Der liebe Gott und unsre Unschuld helf' uns!

(Lovel und Ratcliff treten auf mit Hastings' Kopf.)

Gloster.

Sei ruhig! Freunde sind's: Ratcliff und Lovel.

Lovel.

Hier ist der Kopf des falschen, schnöden Hastings,
Der voll Gefahr, und frei war von Verdacht.

Gloster.

Ich liebte so ihn, daß ich weinen muß.
Ich hielt ihn für das redlichste Geschöpf,
Das auf der Erde leb' als Christenmensch;
Ich macht' aus ihm mein Buch, in das die Seele
All ihre heimlichsten Gedanken schrieb.
Sein Laster trug so glatten Tugendfirnis,
Daß, abgesehn von seiner offnen Sünde —
Ich meine seinen Umgang mit Frau Shore —
Er jedem Makel des Verdachts entging.

Buckingham.

Ja, ja, er war der schleichendste Verräther,
Der je gelebt.
Sagt, würdet Ihr's je denken oder glauben —
Wenn wir nicht durch besondre Rettung lebten
Und es bezeugten —, daß der Erzverräther
Es darauf angelegt hat, heut im Reichsrath
Mich und den guten Herzog zu ermorden?

Mayor.

Hat er das gethan?

Gloster.

Glaubt Ihr, wir seien Türken oder Heiden
Und würden wider alle Form des Rechts
So rasch verfahren mit des Schurken Tod,
Wenn nicht die dringende Gefahr des Falls,
Des Reiches Fried' und unsre Sicherheit
Genöthigt hätten zu der Hinrichtung?

Mayor.

Gott sei mit Euch! Er hat den Tod verdient;
Und meine gnäd'gen Herren thaten wohl,
Verräther vor dergleichen Thun zu warnen.

Buckingham.

Ich hab' nichts Besseres von ihm erwartet,
Seit er sich einmal einließ mit Frau Shore.
Doch war nicht unsre Absicht, daß er stürbe,
Bis Ihr, Mylord, hier wärt und säht sein Ende;
Was unsrer Freunde wohlgemeinte Hast,
Uns etwas gegen Wunsch, verhindert hat.
Ich wollt', Ihr hättet den Verräther selbst
Noch sprechen hören, wie er voller Angst
Die Art und Absicht des Verraths gestand,
Daß Ihr im Stande wärt es auszudeuten
Den Bürgern, die vielleicht die Sache falsch
Auslegen und sein Los bejammern werden.

Mayor.

Nein, bester Herr, mir gilt Eu'r Gnaden Wort,
Als hätt' ich ihn gesehn und reden hören;
Und zweifelt nicht daran, erlauchte Prinzen,
Ich werd' es den getreuen Bürgern sagen,
Wie Ihr gerecht hierin verfahren seid.

Gloster.

Deswegen wünschten wir Euch hier, Mylord,
Zum Schutze vor der lästersücht'gen Welt.

Buckingham.

Obschon für unsern Zweck zu spät gekommen,
So könnt Ihr unsre Absicht doch bezeugen.
Und somit, wertheſter Lord Mayor, lebt wohl.

(Der Lord Mayor ab.)

Gloster.

Geht, folgt ihm, folgt ihm, Vetter Buckingham.
Der Mayor läuft jetzt in aller Eil' aufs Rathhaus;
Werft ihnen dort im richt'gen Augenblick
Die Unechtheit der Kinder Edward's hin;
Erzählt, wie Edward einen Bürger hängte,
Blos weil er sagte, daß sein Sohn der Erbe
Der Krone sei; er meinte, seines Hauses,
Das nach dem Schilde so geheißen ward.
Auch schildert seine schnöde Ueppigkeit
Und viehisches Gelüst nach stetem Wechsel,
Das ihre Mägde, Töchter, Fraun verfolgte,
Wo nur sein gierig Aug' und wildes Herz

Ohn' alle Scham nach Raub gelüstete.
Ja, wenn es noththut, rückt mir selber näher
Und sagt, als meine Mutter schwanger war
Mit diesem Wüstling, habe Herzog York,
Mein hoher Vater, Krieg geführt in Frankreich
Und hab' entdeckt nach richt'ger Zeitberechnung,
Daß dieses Kind nicht seines Blutes sei;
Was auch in seinen Zügen sich verrieth,
Die dem erlauchten Herrn durchaus nicht glichen.
Indeß berührt dies schonend, nur von fern,
Weil meine Mutter, wie Ihr wißt, noch lebt.

Buckingham.

Sorgt nicht, Mylord; ich will den Redner spielen,
Als wär' der goldne Lohn, für den ich spreche,
Mir selbst bestimmt. Und so, Mylord, lebt wohl.

Gloster.

Und wenn's Euch glückt, bringt sie nach Baynard's Schloß;
Dort trefft Ihr mich in trefflicher Gesellschaft
Von weisen Bischöfen und frommen Vätern.

Buckingham.

Ich geh'; und gegen drei bis vier erwartet
Die Neuigkeiten, die das Rathhaus liefert.
(Ab.)

Gloster.

Geh, Lovel, eile rasch zum Doctor Shaw;
Und du (zu Catesby) zum Pater Penker; ladet beide
Nach Baynard's Schloß auf diese Stunde noch.
(Lovel und Catesby ab.)
Jetzt will ich gehn und heimlich Anstalt treffen,
Die Brut des Clarence außer Sicht zu bringen,
Und Auftrag geben, daß zu keiner Stunde
Kein Mensch Zutritt erhalte zu den Prinzen.
(Ab.)

Sechste Scene.

London. Eine Straße.

Ein Kanzlist tritt auf.

Kanzlist.

Hier ist die Klagschrift für den guten Lord Hastings,
Gar fein mundirt in sauberer Copei,
Daß man sie in Sanct-Paul heut lesen kann.
Und merkt, wie alles schön zusammenpaßt:
Elf Stunden bracht' ich zu, dies abzuschreiben,
Denn gestern Abend schickt' es Catesby mir;
Die Urschrift brauchte voll dieselbe Zeit;
Und doch vor kaum fünf Stunden lebte Hastings
Ganz unbescholten, unverhört und frei.
Das ist 'ne schöne Welt! Wer ist so stumpf,
Daß er den greifbarn Anschlag nicht bemerkt?
Und wer so kühn, zu sagen, was er sieht?
Arg ist die Welt und muß zu Grunde gehn,
Wenn man so böses Spiel muß schweigend sehn.
(Ab.)

Siebente Scene.

Ebendaselbst. Der Hof in Baynard's Schloß.

Gloster kommt durch das eine Thor, Buckingham durch das andere.

Gloster.

Wie steht's, wie steht's? Was sagt die Bürgerschaft?

Buckingham.

Nun, bei der heil'gen Mutter unsres Herrn,
Die Bürgerschaft ist baumstill, sagt kein Wort.

Gloster.

Berührtet Ihr die Unechtheit der Prinzen?

Buckingham.

Ja; auch den Ehvertrag mit Lady Lucy,
Und sein Verlöbniß in Paris durch Vollmacht;
Die nimmersatte Gier in seinen Lüsten
Und Vergewaltigung der Bürgerfraun;
Sein grausam Wüthen wegen kleiner Dinge;
Und seine Unechtheit, da er erzeugt sei,
Indeß in Frankreich Euer Vater war;
Auch sein Gesicht, das nicht dem Herzog gleiche.
Ich spielte dann auf Eure Züge an
Als Eures Vaters rechtes Ebenbild
Sowol an Form als Adel des Gemüths;
All Eure Sieg' in Schottland legt' ich dar,
Die Feldherrnkunst im Krieg, Weisheit im Frieden,
Und Eure Milde, Tugend, fromme Demuth.
Kurz, nichts, was Eurem Plane dienen kann,
Blieb unberührt noch flüchtig abgefertigt;
Und als mein Redestück zu Ende ging,
Hieß ich sie rufen, wenn sie England liebten:
„Gott schütze Richard, Englands großen König!"

Gloster.

Und thaten sie's?

Buckingham.

Nein, helf mir Gott, sie sagten nicht ein Wort;
Wie stumme Statuen oder athmende Steine,
So glotzten sie sich an, und todtenbleich.
Als ich es sah, schalt ich und frug den Mayor,
Was dies verstockte Schweigen heißen solle.
Er sagte drauf, das Volk sei nicht gewohnt,
Daß sonst wer als der Syndikus sie frage;
Der mußte meinen Spruch denn nochmals sprechen,
„So sagt der Herzog, so vermeint der Herzog";
Doch sprach er zur Bekräftung nichts aus sich.
Dann schwieg er; ein'ge meiner Leute warfen
Im untern Theil des Saals die Mützen auf;
Ein Dutzend Stimmen schrie: „Hoch König Richard!"
Und so, den Vortheil dieser wen'gen nutzend,
Rief ich: „Viel Dank, ihr lieben Freund' und Bürger!
Der allgemeine frohe Beifallsruf
Zeigt, daß ihr weise seid und Richard liebt."
Und hurtig brach ich ab und ging davon.

Gloſter.

Die ſtummen Klötze! wollten ſie nicht ſprechen?
Will nicht der Mayor mit ſeinen Räthen kommen?

Buckingham.

Der Mayor iſt hier. Zeigt ein'ge Sorg' und Furcht;
Laßt nur auf dringend Bitten mit Euch ſprechen;
Und, hört, nehmt ein Gebetbuch in die Hand,
Und ſtellt Euch zwiſchen zwei geiſtliche Herrn —
Auf dieſem Grunde werd' ich ſie erbaun;
Und gebt nicht leicht auf ihre Bitten nach;
Macht's wie die Mädchen: ſagt ſtets Nein und nehmt's.

Gloſter.

Ich geh'; und ſprecht Ihr nur ſo gut für ſie,
Wie ich dir Nein antworten kann für mich,
So bringen wir's gewiß zum frohen Ende.

Buckingham.

Geht, geht, auf den Altan! Der Lord Mayor klopft.

(Gloſter ab.)

(Der Lordmayor, Aldermänner und Bürger treten auf.)

Buckingham.

Mylord, willkommen! Ja, ich ſteh' hier Schildwach';
Der Herzog, ſcheint's, will ſich nicht ſprechen laſſen.

(Catesby kommt aus dem Schloſſe.)

Nun, Catesby, was erwidert Euer Herr?

Catesby.

Er bittet Euer Gnaden, edler Herr,
Doch nächſter Tage wieder vorzuſprechen.
Er iſt im Schloß mit zwei hochwürd'gen Vätern,
Geiſtlich vertieft in Meditation;
Kein weltliches Geſuch würd' ihn bewegen,
Sich ſeiner frommen Uebung zu entziehn.

Buckingham.

Freund, geh noch einmal zu dem gnäd'gen Herzog,
Sag' ihm, daß ich, der Mayor und Aldermänner
In wicht'ger Angelegenheit, in Sachen,
Die unſer allgemeines Wohl angehn,
Hier ſind und Seine Gnaden ſprechen möchten.

Catesby.

Ich will es ihm vermelden, gnäd'ger Herr.
(Ab.)

Buckingham.

Gelt, dieser Prinz, Mylord, ist nicht ein Edward:
Er streckt sich nicht auf einem Lotterbett,
Nein, kniet in tiefer Meditation;
Er tändelt nicht mit einem Dirnenpärchen,
Nein, meditirt mit zween gelehrten Priestern;
Er schläft nicht, um sein träges Fleisch zu mästen,
Nein, stärkt die wache Seele durch Gebet.
Beglückt wär' England, wenn der fromme Prinz
Des Reiches Oberhoheit auf sich nähme;
Allein ich fürcht', er läßt sich nicht bewegen.

Mayor.

Verhüte Gott, daß Seine Gnaden Nein sagt!

Buckingham.

Ich fürcht', er thut es. Da kommt Catesby wieder.
(Catesby kommt zurück.)
Nun, Catesby, was sagt Seine Gnaden?

Catesby.

Er wundert sich, weshalb Ihr solche Haufen
Von Bürgern hier vor seinem Schloß versammelt;
Und da er nicht drauf vorbereitet ward,
So fürchtet er, Mylord, Ihr wollt nichts Gutes.

Buckingham.

Es thut mir leid, daß mein erlauchter Vetter
Argwöhnt, als ob ich ihm nichts Gutes wolle;
Beim Himmel, reinste Liebe führt uns her.
Geh einmal noch und sag' es Seiner Gnaden. —
(Catesby ab.)
Sind fromme Leut' einmal beim Rosenkranz,
So hält es schwer, sie davon abzuziehn:
So süß ist brünstige Beschaulichkeit.
(Gloster erscheint oben auf einer Galerie, zwischen zwei Bischöfen. Catesby kommt zurück.)

Mayor.

Seht, Seine Gnaden mit zwei Geistlichen.

Buckingham.

Zwei Tugendpfeiler für ein christlich Haupt,
Es vor dem Fall der Eitelkeit zu stützen!
Und seht, ein Andachtsbuch in seiner Hand,
Der wahre Schmuck, daran man Fromm' erkennt. —
Großer Plantagenet, erlauchter Prinz,
Leih unsern Bitten ein geneigtes Ohr,
Verzeih uns diese Störung deiner Andacht
Und deiner christlichen Inbrünstigkeit.

Gloster.

Mylord, Entschuldigung bedarf es nicht;
Vielmehr ersuch' ich euch, mir zu verzeihn,
Daß ich, vertieft im Dienste meines Gottes,
Mich des Empfanges meiner Freund' entschlug.
Doch das beiseite, was beliebt Eu'r Gnaden?

Buckingham.

Was, hoff' ich, Gott und allen guten Menschen
In diesem unregierten Reich beliebt.

Gloster.

Ich fürcht', ich hab' in etwas mich vergangen,
Was unrecht in der Bürger Augen scheint,
Und daß ihr mein Versehen schelten wollt.

Buckingham.

So ist's, Mylord; möcht' Euer Gnaden doch
Auf unser Bitten Euren Fehler bessern!

Gloster.

Weswegen lebt' ich sonst in Christenlanden?

Buckingham

Wohl, Eu'r Vergehn ist dies: Ihr überlaßt
Den höchsten Sitz, den Thron der Majestät,
Das Amt des Scepters Eurer hohen Ahnen,
Des Glücks Geschenk, den Anspruch der Geburt,
Den Erbruhm Eures königlichen Hauses
An die Verderbtheit eines falschen Stamms;
Die Sanftmuth Eurer schläfrigen Gedanken,
Die wir zum Wohl des Landes hier erwecken,
Beraubt dies edle Eiland seiner Glieder;
Sein Antlitz ist entstellt vom Mal der Schmach,

Sein Fürstenstamm geimpft mit schlechten Reisern
Und fast gestürzt in den gefräß'gen Abgrund
Der tiefen finsteren Vergessenheit.
Um dies zu heilen, flehn von Herzen wir
Zu Euer Gnaden, nehmt auf Euch die Last
Und königliche Herrschaft Eures Landes.
Nicht als Protector, Vormund, Stellvertreter,
Als niedrer Schaffner für den Vortheil andrer,
Nein, als von Glied zu Glied Euch überkommnes
Geburtsrecht, Euer eignes Erb' und Reich.
Deshalb, vereinigt mit der Bürgerschaft,
Mit Euren wohlachtbaren treuen Freunden,
Und auf ihr ungestümes Dringen, komm' ich,
In dieser guten Sach' Euch zu bewegen.

Gloster.

Ich weiß nicht, ob stillschweigend wegzugehn,
Ob scharf zu reden euch zur Züchtigung
Sich ziemt für meinen Rang und eure Stellung.
Antwort' ich nicht, so dächtet ihr vielleicht,
Mein stummer Ehrgeiz will'ge schweigend ein,
Das goldne Joch des Königthums zu tragen,
Das ihr mir thöricht auferlegen wollt.
Dagegen, schelt' ich euch für dies Gesuch,
Das ihr mit treuer Liebe so gewürzt,
So stoß' ich meine Freunde vor den Kopf.
Damit ich also red', und jenes meide
Und redend nicht in letzteres verfalle,
Antwort' ich euch endgültig so wie folgt:
Zwar eure Lieb' ist Dank werth, doch mein Werth,
Verdienstlos, scheut sich vor so hohem Antrag.
Zunächst, wenn jedes Hinderniß entfernt
Und meine Bahn zur Krone eben wär',
Als reife Frucht und Folge der Geburt,
So ist so groß doch meines Geistes Armuth,
So mächtig und so vielfach meine Mängel,
Daß ich vor Hoheit lieber mich versteckte,
Ein Kahn, der keine mächt'ge See verträgt,
Als daß ich mich verlör' in meiner Hoheit,
Erstickt vom Dunste meiner Herrlichkeit.
Doch, Gott sei Dank, ich bin euch nicht von nöthen;
Ich wär' in Noth, wenn ich euch nöthig wär':
Der königliche Baum ließ uns ja Frucht,
Die, reifend durch den leisen Gang der Zeit,

Den Sitz der Majestät einst zieren wird
Und uns beglücken durch ihr Regiment.
Auf diesen leg' ich, was ihr legt auf mich,
Das Recht und Glücksgeschenk der guten Sterne,
Und Gott verhüte, daß ich's ihm entrisse!

Buckingham.

Mylord, dies zeugt für strenge Redlichkeit;
Doch Eure Rücksicht ist zu fein und kleinlich,
Wenn man die Umständ' alle wohl erwägt.
Ihr sagt, Edward sei Eures Bruders Sohn;
Wir sagen's auch, nur nicht von Edward's Gattin:
Denn erst war er verlobt mit Lady Lucy,
Deß Eure Mutter noch als Zeugin lebt;
Hernach ward er getraut durch Stellvertretung
Mit Bona, Schwester des Monarchen Frankreichs.
Die beiden wurden ja beiseit geschoben
Zu Gunsten einer armen Supplikantin,
Der sorgenwirren Mutter vieler Söhne;
Und diese halbverwelkte, dürft'ge Witwe,
Im Nachmittage ihrer guten Zeit,
Erkapert' und gewann sein lüstern Auge
Und zog die Höhe seines Rangs herab
In Niedrigkeit und Greuel der Bigamie;
In ihrem unrechtmäß'gen Bett erzeugt' er
Den Edward, Prinz genannt aus Höflichkeit.
Noch bittrer könnt' ich reden, wenn ich nicht
Aus Ehrfurcht vor noch lebenden Personen
Ein schonend Maß vorschriebe meiner Zunge.
Nehmt denn, Mylord, für Euer fürstlich Haupt
Den dargebotnen Schatz der Hoheit an,
Wenn nicht um uns und unser Land zu segnen,
So doch um Eure edle Ahnenreihe
Aus der Verderbniß schlimmer Zeit zurück
In grade, echtvererbte Bahn zu lenken.

Mayor.

Thut's, bester Herr; all Eure Bürger bitten.

Buckingham.

Verschmäht nicht, hoher Fürst, ihr treu Erbieten.

Catesby.

O, macht sie froh! Erfüllt gerechten Wunsch!

Gloſter.

Ach, warum häuft ihr dieſe Sorg' auf mich?
Ich tauge nicht für Pomp und Majeſtät.
Ich bitt' euch, legt es mir nicht übel aus,
Ich kann's nicht und ich will mich euch nicht fügen.

Buckingham.

Wenn Ihr's nicht wollt, aus treuer Lieb' Euch ſträubt,
Das Kind zu ſtürzen, Eures Bruders Sohn,
Wie wir ja Eures Herzens Milde kennen
Und ſanftes, weiches, weibiſches Erbarmen,
Das, wie wir ſehn, Ihr Eurer Sippſchaft zeigt
Und gleichfalls allerdings auch allen Ständen —
So wiſſet, ob Ihr annehmt oder nicht,
Eu'r Brudersſohn wird niemals unſer König;
Wir pflanzen einen andern auf den Thron
Zum Schimpf und Umſturz Eures ganzen Hauſes.
Mit dem Entſchluſſe laſſen wir Euch hier. —
Kommt, Bürger; länger wollen wir nicht bitten.
(Buckingham mit den Bürgern ab.)

Catesby.

Ruft ſie zurück, mein lieber Prinz; erhört ſie!
Wenn Ihr ſie abweiſt, wird das Land es büßen.

Gloſter.

So zwingt ihr mich zu einer Welt von Sorgen?
Ruft ſie zurück. Ich bin ja nicht von Stein,
(Catesby ab.)
Nein, wehrlos gegen euer freundlich Flehn,
Obſchon Gewiſſen ſich und Seele ſträubt.
(Buckingham und die übrigen kommen zurück.)
Mein Vetter Buckingham, ehrbare Herrn,
Da ihr das Glück mir auf den Rücken ſchnallt,
Daß ſeine Bürd' ich trag', ob gern, ob ungern,
So muß ich in Geduld der Laſt mich beugen;
Wenn aber ſchwarze Läſtrung, gift'ge Schmähung
Einherziehn im Gefolge dieſes Zwangs,
So wird mich eure offne Nöthigung
Von jedem Schmuz und Makel reinigen.
Gott weiß es ja, zum Theil ſeht ihr's auch ſelbſt,
Wie fern ich bin von der Begier danach.

Mayor.

Gott lohn' Euch, Herr! Wir sehn's und werden's sagen.

Gloster.

Wenn ihr es sagt, so sagt ihr nur die Wahrheit.

Buckingham.

So grüß' ich Euch mit königlichem Titel:
Lang' lebe Richard, Englands würd'ger König!

Alle.

Amen.

Buckingham.

Beliebt's Euch, daß die Krönung morgen sei?

Gloster.

Wann's euch beliebt; ihr wollt es ja so haben.

Buckingham.

So warten wir Eu'r Gnaden morgen auf,
Und nehmen jetzt mit frohem Herzen Abschied.

Gloster (zu den Bischöfen).

Kommt, gehn wir wieder an das heil'ge Werk. —
Lebt wohl, mein Vetter; lebt wohl, liebe Freunde.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Tower.

Von der einen Seite kommen Königin Elisabeth, die Herzogin von York und der Marquis von Dorset; von der andern Anna Herzogin von Gloster, Clarence's kleine Tochter Margaretha Plantagenet an der Hand führend.

Herzogin.

Wen seh' ich? Enkelin Plantagenet,
Geführt von ihrer lieben Muhme Gloster.

So wahr ich leb', aus purer Herzensliebe
Will sie im Tower die zarten Prinzen grüßen. —
Willkommen, Kind.

Anna.

Gott geb' Eu'r Gnaden beiden
Recht frohe und vergnügte Tageszeit!

Elisabeth.

Euch, gute Schwester, auch! Wohin des Wegs?

Anna.

Nicht weiter als zum Tower, und, wie ich rathe,
Zu gleicher Andachtsübung wie Ihr selbst,
Um dort die holden Prinzen zu begrüßen.

Elisabeth.

Dank, liebe Schwester. Gehn wir all hinein.
Und eben recht kommt hier der Commandant.

(Brakenbury tritt auf.)

Herr Commandant, ich bitt' Euch, mit Verlaub,
Wie geht's dem Prinzen und dem kleinen York?

Brakenbury.

Wohl, gnäd'ge Frau. Indeß, Ihr müßt verzeihn,
Ich darf nicht leiden, daß Ihr sie besucht;
Der König hat es strengstens untersagt.

Elisabeth.

Der König? Wer?

Brakenbury.

Ich meine der Regent, Schirmherr des Reichs.

Elisabeth.

Schirm' ihn der Herr vor diesem Königstitel!
Was? Hat er ihre Lieb' und mich getrennt?
Ich bin die Mutter; wer versperrt sie mir?

Herzogin.

Und mir? Ich bin die Mutter ihres Vaters.

Anna.

Ich ihre Muhm', an Liebe ihre Mutter.
Drum laß mich ein; ich nehm' die Schuld auf mich
Und dir dein Amt, auf eigene Gefahr.

Brakenbury.

Nein, gnäd'ge Frau, das darf ich so nicht lassen;
Ich bin vereidigt drauf: darum verzeiht.

(Ab.)

(Stanley tritt auf.)

Stanley.

Wär's eine Stunde weiter, edle Fraun,
So grüßt' ich Euer Gnaden York als Mutter
Und Führerin zwo holder Königinnen.

(Zu Lady Anna.)

Kommt, gnäd'ge Frau, Ihr müßt nach Westminster,
Daß man Euch krön' als Richard's Königin.

Elisabeth.

O, schneidet mir die Schnürbrust auf,
Daß mein gepreßtes Herz Raum hat zu schlagen;
Sonst sink' ich um bei dieser Todesbotschaft!

Anna.

Verhaßte Zeitung! Unwillkommne Botschaft!

Dorset.

Faßt Euch! Wie geht es meiner gnäd'gen Mutter?

Elisabeth.

O Dorset, rede nicht mit mir; mach' fort!
Tod und Verderben folgt dir auf der Ferse;
Der Name deiner Mutter tödtet Kinder.
Willst du dem Tod' entrinnen, kreuz' das Meer
Und bleib bei Richmond, sicher vor der Hölle;
Entfleuch, entfleuch aus diesem Schlächterhaus,
Daß du die Zahl der Todten nicht vermehrst,
Und Margaretha's Fluch mich nicht zermalmt:
„Nicht Mutter, Weib, noch Englands Königin!"

Stanley.

Voll Weisheit ist der Rathschlag, gnäd'ge Frau. —
Benutzt den schnellen Vortheil jeder Stunde;
Ich schreib' an meinen Sohn um Euretwegen,
Daß er Euch unterwegs begegnen soll;
Laßt Euch nicht fangen durch unweises Zögern.

Herzogin.

O böser unheilsä'nder Wind der Noth!
O mein verfluchter Leib, du Bett des Todes!
Du heckteſt einen Baſilisk der Welt,
Deß unentrinnbar Auge tödlich iſt!

Stanley.

Kommt, gnäd'ge Frau; ſie ſchickten mich ſehr eilig.

Anna.

Und ich, mit allem Widerſtreben, gehe.
O wollte Gott, der Reif von goldnem Erz,
Der meine Stirn umſpannen ſoll, er wäre
Rothglühnder Stahl und ſengte mein Gehirn!
Mag tödlich Gift mich ſalben, daß ich ſterbe,
Eh jemand ruft: Gott ſchütz' die Königin!

Eliſabeth.

Geh, arme Seel'; ich neide nicht dein Glück.
Zum Troſt für mich wünſch' nicht dir ſelber Leid.

Anna.

Nicht Leid? Als er, der jetzt mein Gatte iſt,
Zu mir herantrat neben Heinrich's Sarg,
Kaum abgewiſcht von ſeiner Hand das Blut,
Das, ach, mein andrer Engelsgatte hingab
Und jener Heil'ge, dem ich weinend folgte:
O, als ich da in Richard's Antlitz ſchaute,
War dies mein Wunſch: „Verflucht ſei, der du mich
So jung zu ſolcher alten Witwe machſt!
Und wenn du freiſt, umlagre Gram dein Bett
Und ſei dein Weib — wenn eine ſo verrückt iſt —
Elender durch dein Leben, als du mich
Durch meines theuren Gatten Tod gemacht!"
Sieh, eh ich dieſen Fluch erzählen kann,
In kürzrer Zeit noch, ward mein Weiberherz
Gröblich beſtrickt von ſeinen Honigworten
Und ward zum Ziele meines eignen Fluchs,
Der meinen Augen ſeitdem Ruh entzog;
Denn keine Stunde noch in ſeinem Bett
Genoß ich je den goldnen Thau des Schlafs,
Daß ſeine bangen Träume mich nicht weckten.
Auch haßt er mich um meinen Vater Warwick
Und wird gewiß bald meiner ledig ſein.

Eliſabeth.

Leb' wohl, du armes Herz, du jammerſt mich.

Anna.

Nicht mehr als ich um Euch von Herzen traure.

Dorſet.

Leb' wohl, die du voll Grams Hoheit begrüßeſt!

Anna.

Leb', Aermſter, wohl, der Abſchied nimmt von ihr!

Herzogin (zu den dreien).

Geh du zu Richmond, gutes Glück geleite dich!
Geh du zu Richard, gute Engel ſchirmen dich!
Geh du zur Freiſtatt, guter Troſt erfülle dich!
Ich in mein Grab, wo Friede mit mir ruhe!
Achtzig Jahre des Grams hab' ich geſehn
Und Stunden Glücks in Wochen Leids verwehn.

Eliſabeth.

Bleib noch und ſchau mit mir zurück zum Tower. —
Erbarm' dich, alter Thurm, der zarten Kinder,
Die Bosheit eingemauert hat in dir!
Du rauhe Wiege für ſo ſüße Knaben,
Felsſtarre Amme, mürriſcher Geſpiele
Für zarte Prinzen, pfleg' die theuren Kleinen!
So fleht mein thöricht Leid zu deinen Steinen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Staatszimmer im Palaſt.

Trompetenfanfare. **Richard** als König auf dem Thron; **Buckingham**, **Catesby**, ein **Page** und andere.

König Richard.

Steht all' beiſeit. — Vetter von Buckingham —

Buckingham.

Mein gnädigſter Monarch?

König Richard.

Gib mir die Hand. So hoch durch deinen Rath
Und deinen Beistand sitzt nun König Richard;
Soll aber dieser Glanz blos einen Tag,
Was? oder soll er dauernd uns erfreun?

Buckingham.

Er lebe stets und daure immerdar!

König Richard.

Ah, Buckingham, jetzt spiel' ich den Probirstein,
Zu sehn, ob du von echtem Golde bist:
Der junge Edward lebt. — Rath', was ich sagen will.

Buckingham.

Sprecht weiter, lieber Herr.

König Richard.

Ei nun, ich mein', ich möchte König sein.

Buckingham.

Das seid Ihr ja, mein hochgepriesner Fürst.

König Richard.

Ha, bin ich König? Ja; doch Edward lebt.

Buckingham.

Wahr, edler Fürst.

König Richard.

O, bittrer Folgesatz,
Der junge Edward lebt! „Wahr, edler Fürst!"
Vetter, du warst doch sonst so blöde nicht;
Soll ich klar sein? Ich wünsch' die Buben todt,
Und wollt', es würde schleunig ausgeführt.
Was sagst du nun? Sprich schleunig; faß dich kurz.

Buckingham.

Eu'r Gnaden kann ja thun was Euch beliebt.

König Richard.

Pah, pah! Du bist ganz Eis; dein Eifer friert.
Sprich, hab' ich deinen Beistand, daß sie sterben?

Buckingham.

Gönnt mir ein wenig Luft und Ruh, mein Fürſt,
Eh ich beſtimmt in dieſer Sache rede;
Ich will Euch auf der Stelle Antwort geben.
(Ab.)

Catesby (bei Seite).

Der König zürnt, er beißt ſich in die Lippe.

König Richard (vom Thron ſteigend).

Ich will mit eiſenköpf'gen Narren umgehn,
Mit Burſchen ohne Rückſicht; niemand paßt mir,
Der mich durchſchaut mit überlegtem Blick.
Der Hochhinaus, Freund Buckingham, wird ſchwierig. —
He, Burſch!

Page.

Mein Fürſt?

König Richard.

Weißt du nicht jemand, den beſtechend Gold
Gewönne für ein heimlich Todeswerk?

Page.

Ich kenne einen misvergnügten Herrn,
Deß Armuth ſchlecht zu ſeinem Hochmuth ſtimmt;
Gold wär' ſo gut bei ihm wie zwanzig Redner
Und wird zum Aergſten ſicher ihn verlocken.

König Richard.

Sein Name?

Page.

Gnäd'ger Herr, ſein Nam' iſt Tyrrel.

König Richard.

Ich weiß von ihm; geh, Burſche, hol' ihn her.
(Der Page ab.)
Der ſchlaue, tiefe Grübler Buckingham
Soll meinem Rath nicht mehr der Nächſte ſein;
Hat er ſo lang' mit mir friſch ausgehalten
Und will ſich nun verſchnaufen? Wohl, es ſei.
(Stanley tritt auf.)
Sieh da, Lord Stanley; nun, was gibt's?

Stanley.

Wißt, mein gnäd'ger Fürſt,

Der Markgraf Dorset, hör' ich, ist entflohn
Zum Richmond, in die Lande wo er weilt.

König Richard.

Catesby, ein Wort. — Bring das Gerücht herum,
Anna, mein Weib, sei sehr gefährlich krank;
Ich sorge schon, daß sie zu Hause bleibt.
Treib irgendeinen armen Junker auf,
Der Clarence's Tochter flugs heirathen soll.
Der Bub' ist albern, und ich fürcht' ihn nicht.
Sieh, wie du träumst! Noch einmal: sprenge aus,
Daß Anna krank sei und wol sterben werde.
Ans Werk! Es liegt mir dran, jedwede Hoffnung
Zu knicken, deren Wuchs mir schaden kann.

(Catesby ab.)

Ich muß die Tochter meines Bruders frein,
Sonst steht mein Königthum auf dünnem Glas. —
Die Söhne morden, dann die Tochter frein?
Unsichrer Weg! Ich bin indessen jetzt
So tief in Blut, daß Sünde Sünde hetzt.
Kein thränend Mitleid wohnt in diesem Auge.

(Der Page kommt zurück mit Tyrrel.)

Dein Nam' ist Tyrrel?

Tyrrel.

James Tyrrel, Eu'r ergebner Unterthan.

König Richard.

Bist du es wirklich?

Tyrrel.

Prüft mich, gnäd'ger Herr.

König Richard.

Schlügst du wol einen meiner Freunde todt?

Tyrrel.

Zu Diensten; aber lieber noch zwei Feinde.

König Richard.

Das trifft sich ja. Es sind zwei arge Feinde,
Verstörer meiner Ruh und süßen Schlafs,
Mit denen ich dir gern zu schaffen gäbe.
Tyrrel, ich mein' im Tower die Bastarde.

Tyrrel.

Gebt mir nur reine Bahn, an sie zu kommen,
Und ich befrei' Euch bald von dieser Furcht.

König Richard.

Du singst mir liebliche Musik. — Hör', komm hierher.
Mit diesem Zeichen geh. — Steh auf, und horch. (Er flüstert.)
Es braucht nichts weiter. Sag', es ist geschehn,
Und lieben will ich dich und dich befördern.

Tyrrel.

Ich will es stracks besorgen.

(Ab.)

(Buckingham kommt zurück.)

Buckingham.

Mein Fürst, ich hab's mir überlegt für mich,
Den Plan, auf den Ihr eben angespielt.

König Richard.

Laßt gut sein. Dorset ist geflohn, zum Richmond.

Buckingham.

So hör' ich, gnäd'ger Herr.

König Richard.

Stanley, er ist Eu'r Stiefsohn, seht Euch vor.

Buckingham.

Mein Fürst, ich bitt' um die versprochne Gabe,
Wofür Ihr Ehr' und Wort verpfändet habt:
Die Grafschaft Hereford und die fahr'nde Habe,
Die ich besitzen soll, wie Ihr verspracht.

König Richard.

Stanley, gebt Acht auf Eure Frau; befördert
Sie Brief' an Richmond, haftet Ihr dafür.

Buckingham.

Was sagt mein Fürst zu der gerechten Bitte?

König Richard.

Ja, ich erinnere mich, Heinrich der Sechste
Weissagte, Richmond werde König sein,

Als Richmond noch ein albern Bübchen war.
König! — Vielleicht —

Buckingham.

Mein Fürst —

König Richard.

Wie kam's, daß der Prophet nicht sagen konnte,
Daß ich, der bei ihm stand, ihn tödten würde?

Buckingham.

Mein Fürst, die mir versprochne Grafschaft —

König Richard.

Richmond! — Ich war in Exeter jüngst; da zeigte
Der Burgemeister höflich mir das Schloß;
Er nannt' es Rougemont; bei dem Namen stutzt' ich,
Weil mir ein Bard' aus Irland einst gesagt hat,
Sobald ich Richmond sähe, stürb' ich bald.

Buckingham.

Mein Fürst —

König Richard.

Ja, ja. Was ist die Uhr?

Buckingham.

Ich wag' es, Eure Hoheit zu erinnern
An das, was Ihr verspracht.

König Richard.

Gut. Doch was ist die Uhr?

Buckingham.

Zehn auf den Schlag.

König Richard.

Gut, laß sie schlagen.

Buckingham.

Warum schlagen lassen?

König Richard.

Weil du, wie so ein Glockenhans, den Schlag
Hältst zwischen deiner Bitt' und meinem Denken.
Ich bin nicht in der Gebelaune heut.

Buckingham.

Nun, dann erklärt mir: wollt Ihr oder nicht?

König Richard.

Du störst mich nur; ich bin nicht in der Laune.

(König Richard und Gefolge ab.)

Buckingham.

So also steht's?
Bezahlt er meinen wicht'gen Dienst mit Hohn?
Hab' ich darum zum König ihn gemacht?
Ich will, damit mir's nicht wie Hastings geht,
Nach Brecknock, weil mein banger Kopf noch steht.

(Ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst.

Tyrrel tritt auf.

Tyrrel.

Das grausam blut'ge Werk ist nun gethan,
Die ärgste Unthat jämmerlichen Mordes,
Die jemals dieses Land verschuldet hat.
Dighton und Forrest, die ich beide dang
Zu diesem Stück verruchter Schlächterei,
Obwol sie Bluthund', Erzhalunken sind,
Ganz aufgelöst vor Rührung, weichem Mitleid
Weinten wie Kinder bei der Trauermär.
„O, so", sprach Dighton, „lag das zarte Paar", —
„So, so", sprach Forrest, „sich umfassend beide
Mit alabasternen unschuld'gen Armen,
Die Lippen wie vier Rosen Eines Stengels,
Die sich in ihrer Sommerschönheit küßten;
Und ein Gebetbuch lag auf ihrem Pfühl,
Was", sagte Forrest, „fast den Sinn mir wandte;
Doch o, der Teufel" — der Halunke stockte,
Und Dighton sprach so weiter: „Wir erstickten
Das süßeste Meisterwerk, das die Natur
Seit Anbeginn der Schöpfung je geformt."
Fort sind sie beide voll Gewissensqual;
Sie konnten nicht mehr sprechen, und ich ließ sie,
Dem blut'gen König den Bericht zu bringen.
Da kommt er. — Heil, mein königlicher Herr!

(König Richard tritt auf.)

König Richard.

Freund Tyrrel, macht mich deine Zeitung glücklich?

Tyrrel.

Wenn die Erfüllung dessen, was Ihr auftrugt,
Euch Glück gewährt, dann mögt Ihr glücklich sein;
Es ist geschehn.

König Richard.

Du selber sahst sie todt?

Tyrrel.

Ja, Herr.

König Richard.

Und auch begraben, lieber Tyrrel?

Tyrrel.

Begraben hat sie der Kaplan des Tower;
Wo, weiß ich nicht, die Wahrheit zu gestehn.

König Richard.

Komm zu mir, Tyrrel, bald, nach Vesperzeit;
Dann sollst du mir erzählen, wie sie starben.
Besinn dich, wie ich dich belohnen mag,
Und sei alsbald Besitzer deines Wunsches.
Leb' wohl indeß.

Tyrrel.

Ich nehm' ergeben Abschied.
(Ab.)

König Richard.

Den Sohn des Clarence hab' ich eingesperrt;
Die Tochter in geringem Stand verehlicht;
Die Söhne Edward's ruhn in Abraham's Schos,
Und Anna hat der Welt Gut' Nacht gesagt.
Nun, da ich weiß, daß der Bretagner Richmond
Nach meiner Nichte zielt, Elisabeth,
Und durch dies Bündniß stolz die Kron' erhofft,
Geh' ich zu ihr als muntrer Freiersmann.
(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Mein Fürst —

König Richard.

Gut oder schlimm, daß du so plump hereinstürmst?

Catesby.

Schlimm, Herr. Der Morton ist entflohn zum Richmond;
Und Buckingham steht mit den rüst'gen Männern
Von Wales im Feld, und täglich wächst sein Heer.

König Richard.

Ely bei Richmond macht mir größre Sorge
Als Buckingham's schnell aufgeraffte Macht.
Komm; das hab' ich gelernt, daß furchtsam Reden
Der bleierne Diener träger Säumniß ist.
Säumniß bringt schneckenlahme Bettelwirthschaft;
Feurige Raschheit sei mein Flügel denn,
Jovis Mercur und königlicher Herold!
Geh, mustre Volk; mein Rath ist jetzt mein Schild;
Wir müssen rasch sein, wann Empörung schwillt.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Vor dem Palast.

Königin Margaretha tritt auf.

Margaretha.

So, nun wird Glück und Wohlstand mürb' und reif
Und fällt in den verfaulten Schlund des Todes.
Hier in der Nähe hab' ich schlau gelauert,
Zu harren auf das Welken meiner Feinde.
Ein schrecklich Vorspiel seh' ich aufgeführt,
Und will nach Frankreich, hoffend, daß die Folge
Nicht minder bitter, schwarz und tragisch werde.
Zurück, unsel'ge Margareth! Wer kommt?

(Sie tritt zurück. **Königin Elisabeth** und die **Herzogin von York** kommen.)

Elisabeth.

O meine armen Söhn'! O zarte Prinzen!
Unaufgeblühte Blumen! Süße Knospen!
Wenn ungefesselt noch von ew'gem Bann
In Lüften eure holden Seelen fliegen,
Dann schwebt um mich mit euren luft'gen Flügeln
Und höret eurer Mutter Todtenklage!

Margaretha.

Umschwebt sie! sagt ihr: Recht um Recht, das macht
Aus eurem jungen Morgen greise Nacht.

Herzogin.

So manches Elend brach die Stimme mir,
Daß meine jammermüde Zunge stumm ist.
Edward Plantagenet! O warum bist du todt?

Margaretha.

Plantagenet zahlt für Plantagenet,
Und Edward macht den todten Edward wett.

Elisabeth.

Weichst du, o Gott, von solchen zarten Lämmern
Und wirfst die ärmsten in den Bauch des Wolfs?
Wann schliefst du je bei solchen Thaten schon?

Margaretha.

Als Heinrich starb und mein geliebter Sohn.

Herzogin.

Erstorbnes Leben, blindes Augenlicht,
Du armer sterblicher lebend'ger Schemen,
Des Jammers Tummelplatz, die Schmach der Welt,
Dem Gläub'ger Tod vom Leben vorenthalten,
Auszug und Denkschrift vieler schwerer Tage,
Ruh' deine Unruh aus auf Englands treuer Erde,
Die treulos ward berauscht durch schuldlos Blut!

(Sie setzt sich nieder.)

Elisabeth.

Ach, möchtest du so bald ein Grab gewähren,
Wie du mir einen Sitz der Trauer beutst;
Dann, statt zu ruhn, versenkt' ich mein Gebein!
Ach, wer hat Grund zu trauern außer uns?

(Sie setzt sich zu ihr.)

Margaretha (vortretend).

Wenn hochbetagter Gram ehrwürd'ger ist,
So gönnt dem meinen Vorrang höhern Alters
Und meinem finstern Schmerz den Ehrensitz.

(Sie setzt sich zu ihnen.)

Wenn Gram Gesellschaft duldet, zählt von neuem

All eure Leiden auf beim Anblick meiner:
Mein war ein Edward, doch ein Richard schlug ihn;
Mein war ein Heinrich, doch ein Richard schlug ihn; —
Dein war ein Edward, doch ein Richard schlug ihn;
Dein war ein Richard, doch ein Richard schlug ihn.

Herzogin.

Ein Richard war auch mein, und du erschlugst ihn;
Ein Rutland auch war mein, du halfst ihn tödten.

Margaretha.

Ein Clarence auch war dein, und Richard schlug ihn.
Aus deinem Schos, wie aus dem Zwinger, kroch
Ein Höllenhund, der hetzt zu Tod' uns alle.
Den Hund, der eher Zähn' als Augen hatte
Und Lämmer beißt und leckt ihr frommes Blut,
Den argen Schänder der Geschöpfe Gottes,
Den wackern Großtyrannen dieser Welt,
Der im verweinten Aug' Elender thront:
Den ließ dein Leib los, uns ins Grab zu hetzen.
O allvergeltender, gerechter Gott,
Wie dank' ich dir, daß dieser Bluthund schwelgt
In Leibesfrüchten seiner eignen Mutter,
Sie zur Genossin fremden Jammers macht!

Herzogin.

O, Heinrich's Weib, bejuble nicht mein Weh!
Gott ist mein Zeug', ich hab' um deins geweint.

Margaretha.

Vergib es mir; ich bin nach Rache hungrig
Und sätt'ge mich an ihrem Anblick nun.
Dein Edward starb, der meinen Edward todtschlug;
Dein andrer Edward starb für meinen Edward;
Der kleine York ist Zuthat, weil die zwei
Nicht meines Todten hohen Werth erreichen;
Dein Clarence starb, der meinen Edward todtstach;
Und dieses wilden Stücks Zuschauer sind,
Der Ehebrecher Hastings, Rivers, Grey,
Vor ihrer Zeit erstickt im finstern Grab.
Richard nur lebt, der Hölle schwarzer Spürhund,
Noch aufgespart, daß er als Mäkler Seelen
Einkauf' und hinschick'; aber bald, ja bald
Erfolgt sein Ende, kläglich, unbeklagt.

Die Erde gähnt, die Hölle brennt,
Die Teufel brüllen, Heil'ge beten,
Jählings von hinnen ihn gerafft zu sehn.
Zerreiß, o Gott, den Pfandbrief seines Lebens,
Daß ich's erleb' und sag': der Hund ist todt!

Elisabeth.

O, du hast prophezeit, es komm' ein Tag,
Wo ich herbei dich wünsche, mit zu fluchen
Der bauchigen Spinne, dem geschwollnen Molch!

Margaretha.

Ich hieß dich Flitter meiner Herrlichkeit,
Gemalte Königin, armsel'gen Schatten,
Das bloße Abbild dessen was ich war,
Den prächt'gen Titel eines Schauderstücks,
Ein Opfer hoch erhöht zu tiefem Sturz,
Ein Weib geäfft nur mit zwei holden Kindern,
Traum dessen was du warst, grellbunte Fahne,
Die jedem Todesschuß zum Ziele dient,
Ein prahlend Schild, Luftblase, Windeshauch,
Strohkönigin, die blos die Bühne füllt.
Wo ist dein Gatte nun? wo deine Brüder?
Wo deine beiden Söhne? wo dein Glück?
Wer kniet und sagt: „Gott schütz' die Königin!"
Wo sind die Schmeichler, die gebückten Pairs?
Wo der gedrängte Troß, der dich umgab?
Geh all dies durch, und sieh was du nun bist:
Anstatt beglücktes Weib, gebeugte Witwe;
Statt frohe Mutter, jammernd bei dem Namen;
Statt angefleht, demüthig Flehende;
Statt Fürstin, Bettlerin gekrönt mit Sorge;
Statt mich verhöhnend, nun von mir verhöhnt;
Statt allgefürchtet, voller Furcht vor Einem;
Statt allgebietend, nun gehorcht von niemand.
So hat der Lauf des Rechtes sich gedreht
Und dich zum bloßen Raub der Zeit gemacht,
Nichts dein als der Gedank' an was du warst,
Der doppelt quält, weil du bist was du bist.
Du maßtest meinen Platz dir an, und maßest
Dir nicht dein Theil von meiner Trauer an?
Dein stolzer Nacken trägt nun halb mein Joch,
Aus dem ich hier entzieh' mein müdes Haupt
Und lasse seine Bürde ganz auf dir.

Leb' wohl, York's Weib, du Unheilskönigin!
Froh über englisch Leid geh' ich nach Frankreich hin.

Elisabeth.

O du, geübt im Fluchen, weile noch
Und lehr' mich, wie ich meinen Feinden fluche!

Margaretha.

Entsage nachts dem Schlaf, und faste tags;
Vergleich lebendig Weh mit todtem Glück;
Denk deine Kinder schöner als sie waren,
Und ihren Mörder ärger als er ist:
Es wächst die Schuld, je größer dein Verlust;
Dies wird dich lehren, wie du fluchen mußt.

Elisabeth.

Mein Wort ist stumpf; o mach' es scharf durch deins!

Margaretha.

Gram wird es schärfen, bis es bohrt wie meins.
(Ab.)

Herzogin.

Warum muß Elend reich an Worten sein?

Elisabeth.

Windige Anwält' ihres Clienten Jammer,
Luftige Erben nachlaßloser Freuden,
Seufzende arme Redner der Verzweiflung!
Gönnt ihnen Raum; sie können den Verlust
Nicht heilen, doch erleichtern sie die Brust.

Herzogin.

Wohlan, dann binde deine Zunge nicht;
Komm, laß uns beid' im Hauche bittrer Worte
Ersticken meinen fluchbeladnen Sohn,
Der deine beiden süßen Söhn' erstickte.
(Man hört Trompeten.)
Trompeten, horch! Nun geize nicht mit Schreien.
(König Richard tritt auf mit marschirenden Truppen.)

König Richard.

Wer hält mich auf und hindert meinen Marsch?

Herzogin.

Sie, die dich hindern konnte, wenn sie dich
Erdrosselt hätt' in ihrem Unheilsschos,
An allem Mord, Unhold, den du verübt.

Elisabeth.

Verbirgst du deine Stirn mit goldner Krone,
Wo eingebrannt stehn sollte nach dem Recht
Der Mord des Prinzen, deß die Krone war,
Und meiner Söhn' und Brüder blut'ger Tod?
Sag' mir, Halunke, wo sind meine Kinder?

Herzogin.

Du Molch, du Molch, wo ist dein Bruder Clarence?
Und Ned Plantagenet, sein kleiner Sohn?

Elisabeth.

Wo ist der wackre Rivers, Vaughan, Grey?

Herzogin.

Wo ist der gute Hastings?

König Richard.

Ein Tusch, Trompeten! Trommeln, schlaget Lärm!
Sonst hört der Himmel, wie die Schnickschnackweiber
Des Herrn Gesalbten lästern. Trommelt, sag' ich!

(Trompetengeschmetter und Trommeln.)

Seid hübsch geduldig, gebt mir gute Worte;
Sonst werd' ich mit dem schallenden Lärm des Kriegs
Also ersäufen euer wüstes Schrein.

Herzogin.

Bist du mein Sohn?

König Richard.

Ja, Gott sei Dank und Euch und meinem Vater.

Herzogin.

Dann hör' geduldig meine Ungeduld.

König Richard.

Ich hab' 'nen Zug von Eurer Art, Frau Mutter,
Die nicht den Ton des Vorwurfs dulden kann.

Herzogin.

O, laß mich sprechen!

König Richard.

Thut's; ich hör' nicht zu.

Herzogin.

Ich will sanft sein und mild in meinen Worten.

König Richard.

Und kurz, Frau Mutter; denn ich habe Eil'.

Herzogin.

Eilt's dich so sehr? Ich hab' auf dich gewartet,
Weiß Gott, in Foltern und in Todesangst.

König Richard.

Und kam ich nicht zuletzt, um Euch zu trösten?

Herzogin.

Nein, bei dem heil'gen Kreuz, du weißt es wohl,
Seit du zur Welt kamst, ward die Welt zur Hölle.
Furchtbare Bürde war mir die Geburt;
Störrig und voller Trotz war deine Kindheit;
Die Schulzeit wild, unbändig, toll und wüthig;
Der Mannheit Blüte keck, dreist, wagehalsig;
Dein reifes Alter stolz, fein, schlau und blutig,
Gelassner, aber schlimmer, sanft im Haß:
Kannst du mir eine frohe Stunde nennen,
Die mich begnadet hat mit Freud' an dir?

König Richard.

Wahrhaftig nein, die Frühstücksstunde höchstens,
Die Euer Gnaden einst zum Imbiß rief
Aus Eures Sohns Gesellschaft fort.
Find' ich so wenig Gnad' in Euren Augen,
So laßt mich weiter ziehn und Euch nicht ärgern. —
Trommeln gerührt!

Herzogin.

Ich bitte, laß mich reden.

König Richard.

Ihr redet allzu bitter.

Herzogin.

Nur ein Wort;
Denn niemals wieder werd' ich mit dir reden.

König Richard.

Wohl!

Herzogin.

Wenn du nicht stirbst durch göttliches Gericht,
Eh du aus diesem Krieg heimkehrst als Sieger,
So sterb' ich doch vor Gram und hohem Alter
Und werde nie dein Antlitz wiedersehn.
Darum nimm mit dir meinen schwersten Fluch,
Der dich am Tag der Feldschlacht mehr ermüde
Als all die volle Rüstung, die du trägst!
Für deinen Gegner streitet mein Gebet
Und Edward's Kinder, ihre kleinen Seelen
Flüstern den Herzen deiner Feinde zu
Und prophezein für sie Triumph und Sieg.
Blutig bist du, und blutig wirst du enden;
Schmach wird dein Grab wie jetzt dein Leben schänden.

(Ab.)

Elisabeth.

Mehr Ursach, aber wen'ger Muth zu fluchen
Ist mir verliehn; drum sag' ich Amen nur.

König Richard.

Bleibt, gnäd'ge Frau; ich wünsch' ein Wort mit Euch.

Elisabeth.

Ich habe keine Königssöhne mehr
Für dich zum Morden. Meine Töchter, Richard,
Soll'n betende Nonnen sein, nicht weinende Königinnen,
Und darum ziel' nach ihrem Leben nicht.

König Richard.

Ihr habt ein Töchterlein, Elisabeth,
Lieblich und tugendhaft und königlich.

Elisabeth.

Und muß sie dafür sterben? O, verschont sie;
Anstand und Schönheit will ich ihr entstellen,
Mich selbst als Edward's Bett untreu verleumden,
Auf sie den Schleier der Entehrung werfen;
Wenn sie nur lebt und blut'gem Mord' entrinnt,
Will ich gestehn, sie sei nicht Edward's Kind.

König Richard.

Macht ihr Geblüt nicht schlecht; sie ist ein Königskind.

Elisabeth.

Um sie vor Tod zu sichern, will ichs leugnen.

König Richard.

Ihr Leben ist geschützt durch ihr Geblüt.

Elisabeth.

Und ihre Brüder starben in dem Schutz.

König Richard.

Sie waren unter bösem Stern geboren.

Elisabeth.

O nein! sie lebten unter schlimmen Freunden.

König Richard.

Ganz unabwendbar ist des Schicksals Spruch.

Elisabeth.

Wenn Abwendung von Gott das Schicksal macht.
Ein schönrer Tod wär' meiner Kinder Schicksal,
Wenn Gott mit schönrem Leben dich gesegnet.

König Richard.

Hab' ich die armen Buben umgebracht?

Elisabeth.

Buben! Du brachtest bübisch sie um alles,
Um Glück und Reich, Verwandte, Freiheit, Leben.
Weß Hand ihr zartes Herz auch hat gespießt,
Dein Kopf gab ihr verrucht die Richtung an;
Des Mörders Messer war gewißlich stumpf,
Bis es gewetzt an deinem Kieselherzen
Im Eingeweide meiner Lämmer schwelgte.
Wenn Grams Gewohnheit wilden Gram nicht zähmte,
Würd' ich dir meine Söhn' ins Ohr nicht schrein,
Nein, meine Nägel in deinen Augen ankern
Und so in hoffnungsloser Todesbucht,
Ein armes Schifflein ohne Tau' und Segel,
Zerschmettern mich an deiner felf'gen Brust.

König Richard.

Lady, so mög' es mir bei meinem Zug

Und blut'gem Spiel des Krieges wohlergehn,
Wie Euch und Eurem Haus ich wohlthun will
Mehr als ich Euch und ihm je wehe that!

Elisabeth.

Welch eine Wohlthat deckt der Himmel noch,
Die ich entdecken, die mir wohlthun kann?

König Richard.

Erhöhung Eurer Kinder, edle Frau.

Elisabeth.

Aufs Blutgerüst, die Köpfe zu verlieren.

König Richard.

Nein, zu der Höh und Herrlichkeit des Glücks,
Dem hohen Herrscherzeichen ird'scher Größe.

Elisabeth.

Sprich mir davon, um meinem Schmerz zu schmeicheln;
Sag', welchen Rang und Ehr' und Herrlichkeit
Kannst du auf eins von meinen Kindern bringen?

König Richard.

So viel ich habe, ja mich selbst und alles;
Eins deiner Kinder sei damit begabt,
Wenn du im Lethe deiner zorn'gen Seele
Ertränkst die traurige Erinnerung
An Leid, das ich dir anthat, wie du meinst.

Elisabeth.

Sei kurz, daß die Erzählung deiner Wohlthat
Nicht länger währ' als deine Wohlthat selbst.

König Richard.

Wißt denn, ich liebe Euer Kind zum Sterben.

Elisabeth.

Des Kindes Mutter glaubt es wohl, zum Sterben.

König Richard.

Was glaubt Ihr?

Elisabeth.

Daß du zum Sterben meine Tochter liebst,
Wie du zum Sterben ihre Brüder liebtest;
Und ich ersterb' in meinem Dank dafür.

König Richard.

Misdeute meine Worte nicht so rasch.
Ich sag', ich liebe sterblich deine Tochter
Und mache sie zur Königin von England.

Elisabeth.

Wohl; wer denn, meinst du, soll ihr König sein?

König Richard.

Der sie zur Königin erhebt; wer sonst?

Elisabeth.

Was? Du?

König Richard.

Ganz recht. Wie dünkt Euch das?

Elisabeth.

Wie kannst du um sie frein?

König Richard.

Das hört' ich gern von Euch,
Da Ihr am besten ihre Laune kennt.

Elisabeth.

Und willst du meinen Rath?

König Richard.

Von ganzem Herzen, ja.

Elisabeth

Schick' durch den Mann, der ihre Brüder schlug,
Zwei blut'ge Herzen ihr und schreib darauf:
„Edward und York"; vielleicht wird sie dann weinen;
Deshalb verehr' ihr — wie einst Margaretha
Mit deinem Vater that und Rutland's Blut —
Ein Tuch, das — sag' es ihr — den Purpursaft
Aus ihrer süßen Brüder Leib gesogen,
Und heiß' sie damit ihre Thränen trocknen.
Wenn diese Lockung nicht ihr Herz gewinnt,

Schick' ihr die Liste deiner edlen Thaten:
Sag' ihr, du habest ihre Ohme Clarence
Und Rivers weggeräumt, ja, ihr zu Liebe
Die gute Muhme Anna rasch befördert.

König Richard.

Ihr spottet, Lady; das ist nicht der Weg
Sie zu gewinnen.

Elisabeth.

Keinen andern gibt's;
Du müßtest denn dich selbst verwandeln können
Und nicht der Richard sein, der all dies that.

König Richard.

Wie, wenn ich's nur aus Liebe that zu ihr?

Elisabeth.

Dann könnte sie nicht anders als dich hassen,
Der Lieb' erkauft um solchen blut'gen Raub.

König Richard.

Seht, was geschehn ist, läßt sich nicht mehr bessern.
Die Menschen handeln manchmal unbedacht,
Was sie bei Muße hinterdrein bereun.
Wenn ich das Reich von Euren Söhnen nahm,
Will ich's zur Sühne Eurer Tochter geben.
Wenn Eures Leibes Frucht ich tödtete,
So will ich mir, um Erben Euch zu wecken,
Frucht Eures Bluts aus Eurer Tochter zeugen.
Großmutter heißen ist kaum minder süß
Als alle Liebkosung des Muttertitels:
Sie sind wie Kinder, nur 'ne Stufe tiefer,
Von Eurem eignen Mark, von Eurem Blut,
An Sorgen gleich, bis auf die Schmerzensnacht,
Die sie erträgt, für die Ihr gleiches littet.
Die eignen Kinder plagten Eure Jugend,
Die meinen werden Eures Alters Trost.
Verlort Ihr einen Sohn, der König war,
So wird dafür die Tochter Königin.
Ich kann Euch nicht entschäd'gen wie ich möchte,
Drum nehmt das Gute, was ich bieten kann.
Lord Dorset, Euer Sohn, der bangen Herzens
Mismuth'ge Schritt' in fremde Lande lenkt,

Wird schnell durch dieses schöne Bündniß heim
Zu großer Würd' und hoher Gunst gerufen;
Der König, der dein schönes Kind sein Weib nennt,
Wird traulich deinen Dorset Bruder nennen;
Du selbst wirst wieder Mutter eines Königs,
Und alle Schäden drangsalvoller Zeiten
Zwiefach ersetzt durch Schätze neuen Glücks.
Ei, wir erleben noch viel gute Tage;
Die hellen Tropfen, die du jetzt geweint,
Als prächt'ge Perlen kommen sie zurück,
Ihr Darlehn dir vergütend mit dem Zins
Zehnmal verdoppelten Gewinns an Freuden.
Geh, meine Mutter, geh zu deiner Tochter;
Mach' ihre Scham durch deine Weisheit kühn;
Bereit' ihr Ohr für eines Freiers Worte;
Leg' ihr ins zarte Herz hochstrebend Feuer
Nach goldner Hoheit; lehre sie die süßen,
Verschwiegnen Stunden ehelichen Glücks;
Und wenn mein Arm das winzige Rebellchen,
Den Strohkopf Buckingham, gezüchtigt hat,
Dann komm' ich prangend in Triumphes Kränzen
Und führ' dein Kind in eines Siegers Bett;
In ihre Hand leg' ich des Kampfes Preis,
Und sie allein sei Siegerin, Cäsar's Cäsar.

Elisabeth.

Was soll ich sagen? Ihres Vaters Bruder
Woll' ihr Gemahl sein? oder sag' ich Oheim?
Oder der Mörder ihrer Ohm' und Brüder?
Sag', unter welchem Titel soll ich werben,
Den Gott, Gesetz, mein' Ehr' und ihre Liebe
Für ihre zarten Jahr' annehmbar macht?

König Richard.

Zeig' ihr in diesem Bündniß Englands Frieden.

Elisabeth.

Den sie erkaufen soll mit stetem Krieg.

König Richard.

Sag' ihr, der König fleht, der fordern kann.

Elisabeth.

Das, was der König aller Kön'ge straft.

König Richard.

Sag' ihr, sie werde mächtig, Königin.

Elisabeth.

Und trauern um den Titel, wie die Mutter.

König Richard.

Versprich ihr meine immerwähr'nde Liebe.

Elisabeth.

Jedoch wie lange wird dies „Immer" währen?

König Richard.

Frisch bis ans Ende ihres schönen Lebens.

Elisabeth.

Wie lang' wird leben ihre frische Schönheit?

König Richard.

Solang' Natur und Himmel sie erhält.

Elisabeth.

Solang' die Höll' und Richard danach lüstet.

König Richard.

Sag', ich, ihr Herrscher, sei ihr Unterthan.

Elisabeth.

Der Unterthanin graut vor solcher Herrschaft.

König Richard.

Führ' meine Sache recht beredt bei ihr.

Elisabeth.

Für gute Sach' ist schlichtes Wort das beste.

König Richard.

Dann sag' ihr schlicht das Wort von meiner Liebe.

Elisabeth.

Schlicht und nicht gut, ist allzu rauher Stil.

König Richard.

Dergleichen Gründe sind zu flach und lebhaft.

Elisabeth.

Ach, meine Gründe sind zu tief und todt,
Zu tief und todt im Grab: die armen Kinder!

König Richard.

Rührt diese Saite nicht; das ist vorbei.

Elisabeth.

Ich will sie rühren, bis mein Herz zerspringt.

König Richard.

Bei meinem Sanct-Georg, Knieband, und Krone —

Elisabeth.

Entweiht, entehrt, und angemaßt die dritte.

König Richard.

Schwör' ich —

Elisabeth.

Bei nichts; denn dieses ist kein Schwur.
Entweiht, verlor dein Georg die heil'ge Ehre;
Befleckt, dein Knieband seine Rittertugend;
Geraubt, die Krone ihren Königsglanz.
Willst du was schwören, das man glauben soll,
So schwör bei etwas, das du nicht gekränkt.

König Richard.

Nun, bei der Welt —

Elisabeth.

Die deiner Frevel voll ist.

König Richard.

Bei meines Vaters Tod —

Elisabeth.

Dein Leben schmäht ihn.

König Richard.

Dann, bei mir selbst —

Elisabeth.

Du selbst bist selbstgeschändet.

König Richard.

Bei Gott denn —

Elisabeth.

Gottes Kränkung ist die ärgste.
Wenn du dich scheutest, ihm den Eid zu brechen:
Der Bund, den mein Gemahl der König schloß,
Wär' nicht zersprengt, noch meine Brüder todt;
Wenn du dich scheutest, ihm den Eid zu brechen:
Das stolze Gold, das jetzt dein Haupt umspannt,
Es schmückte meines Kindes zarte Stirn,
Und beide Prinzen wären athmend hier,
Die nun, im Staub zwei zarte Bettgenossen,
Dein Treubruch dem Gewürm zum Raube gab.
Wobei kannst du noch schwören?

König Richard.

Bei der Zukunft.

Elisabeth.

Die kränktest du in der Vergangenheit;
Muß ich die Zukunft doch mit Thränen baden
Um die Vergangenheit, die du gekränkt!
Manch Kind, deß Aeltern du gemordet, lebt
Zuchtlos, um einst im Alter drob zu jammern;
Und Aeltern, deren Kinder du geschlachtet,
Verdorrte Stämm', um alternd drob zu jammern;
Schwör' bei der Zukunft nicht, sie ist entweiht
Durch die vergangne, schuldgeweihte Zeit.

König Richard.

So wahr ich glücklich sein will und bereun,
So wahr ich siegen will in der Gefahr
Feindsel'gen Kriegs! verderb' ich selbst mich selbst!
Himmel und Glück entzieh mir frohe Stunden!
Tag, weigre mir dein Licht, Nacht, deine Ruh!
Seid feindlich meinem Ziel, ihr Glücksplaneten,
Wofern ich nicht mit inn'ger Herzensliebe,
Mit unbefleckter Andacht, heil'gem Sinn
Um deine schöne Königstochter werbe!
In ihr beruht mein ganzes Glück und deins,
Und ohne sie erfolgt für mich und dich,
Für sie, das Land und manche Christenseele
Tod, Untergang, Verwüstung und Ruin.
Es ist nicht abzuwenden außer so;
Es wird nicht abgewendet außer so.
Drum, theure Mutter — so muß ich Euch nennen —

Seid jetzt bei ihr der Anwalt meiner Liebe:
Stellt vor, was ich sein will, nicht was ich war,
Nicht was ich werth bin, sondern werth sein werde;
Betont die Nothdurft und den Stand der Zeiten,
Und seid nicht zimperlich bei großen Plänen.

Elisabeth.

Soll ich mich so vom Teufel locken lassen?

König Richard.

Ja, wenn der Teufel dich zum Guten lockt.

Elisabeth.

Soll ich vergessen, daß ich selbst ich selbst bin?

König Richard.

Ja, wenn's Euch schadet, an Euch selbst zu denken.

Elisabeth.

Und doch — du tödtetest mir meine Kinder.

König Richard.

In Eurer Tochter Schos begrab' ich sie;
Da, in dem würz'gen Neste, sollen sie
Sich neu erzeugen, Euch zu neuem Trost.

Elisabeth.

Soll ich mein Kind für deinen Wunsch gewinnen?

König Richard.

Und frohe Mutter werden durch die That.

Elisabeth.

Ich gehe. Schreibt mir allernächstens,
So sollt Ihr von mir hören, wie sie denkt.

König Richard (sie küssend).

Bringt ihr den Kuß voll treuer Lieb'; und so
Gehabt Euch wohl.

(Elisabeth ab.)

Nachgieb'ge Närrin! Wankelmüthig Weib!

(Ratcliff tritt auf, Catesby folgt ihm.)

Was nun? Was gibt's?

Ratcliff.

Großmächt'ger Herr, im Westen naht der Küste
Ein stark Geschwader; nach dem Strande strömt
Ein Schwarm hohlherziger zweifelhafter Freunde,
Ganz ohne Waffen, ohne Lust zum Kampf.
Richmond, so meint man, sei der Admiral;
Sie treiben auf der See und warten nur,
Daß Buckingham's Hülf' am Strande sie empfange.

König Richard.

Ein flinker Freund muß rasch zum Herzog Norfolk:
Du, Ratcliff — oder Catesby — wo ist Catesby?

Catesby.

Hier, lieber Herr.

König Richard.

Catesby, flieg hin zum Herzog.

Catesby.

Sogleich, mein Fürst, mit aller nöth'gen Eil'.

König Richard.

Ratcliff, komm her. Du jagst nach Salisbury;
Wann du dort anlangst — (zu Catesby) Dummer, fauler Schuft,
Was säumst du noch und eilst nicht flugs zum Herzog?

Catesby.

Erst, hoher Herr, geruht mir aufzutragen,
Was ich von Euer Hoheit melden soll.

König Richard.

O richtig, guter Catesby. — Er soll stracks
Die stärkste Macht aufbringen, die er kann,
Und unverweilt in Salisbury mich treffen.

Catesby.

Ich gehe.

(Ab.)

Ratcliff.

Und was soll ich in Salisbury, mein Fürst?

König Richard.

Was wolltest du dort machen, eh ich komme?

Ratcliff.

Ihr hießt vorauf mich eilen, gnäd'ger Herr.

König Richard.

Ich bin jetzt andres Sinns. — Was gibt es, Stanley?

(Lord Stanley tritt auf.)

Stanley.

Nichts Gutes, Herr, was Ihr gern hören mögt,
Noch auch so schlimm, daß man's nicht melden dürfte.

König Richard.

Holla, ein Räthsel! Weder gut noch schlecht?
Was brauchst du so viel Meilen rund zu laufen,
Statt grades Wegs zu sprechen deinen Spruch?
Nochmals, was gibt es?

Stanley.

Richmond ist auf See.

König Richard.

Versink' er drin, und sei die See auf ihm!
Der hasenherz'ge Strolch! Was thut er da?

Stanley.

Ich weiß nicht, hoher Herr, und kann nur rathen.

König Richard.

Nun, und du räthst?

Stanley.

Gereizt von Dorset, Buckingham und Morton,
Kommt er nach England und begehrt die Krone.

König Richard.

Ist der Stuhl ledig? ungeführt das Schwert?
Ist der König todt? ist herrenlos das Reich?
Sind Erben York's am Leben außer uns?
Und wer ist König als der Erbe York's?
So sag' mir denn, wozu ist er auf See?

Stanley.

Wenn dazu nicht, mein Fürst, so rath' ich's nicht.

König Richard.

Wenn dazu nicht, um euer Fürst zu werden,

So räthst du nicht, weshalb der Welsche kommt.
Du sinnst auf Flucht zu ihm und Abfall, fürcht' ich.

Stanley.

Nein, lieber Herr; deshalb mistraut mir nicht.

König Richard.

Wo ist dein Volk denn, ihn zurückzuschlagen?
Wo hast du deine Dienstleut' und Vasallen?
Sind sie nicht an der Westküst' eben jetzt,
Die Landung der Rebellen zu beschützen?

Stanley.

Nein, bester Herr, nordwärts stehn meine Freunde.

König Richard.

Mir kalte Freunde! Was thun sie im Norden,
Wann sie ihr Fürst zum Dienst im Westen braucht?

Stanley.

Sie waren nicht entboten, mächt'ger König;
Geruht mich Eure Hoheit zu entlassen,
So samml' ich meine Freund' und werd' Euch treffen,
Sobald und wo es Eure Hoheit wünscht.

König Richard.

Ja, ja, du möchtest gern zu Richmond stoßen;
Indeß wir traun dir nicht.

Stanley.

Großmächt'ger Fürst,
Ihr habt an mir zu zweifeln keinen Grund;
Falsch war ich nie und werd' es nimmer sein.

König Richard.

Geh denn, und sammle Volk. Laß aber hier
George Stanley, deinen Sohn; und gib wohl Acht,
Dein Herz sei fest, sonst sitzt sein Kopf nur lose.

Stanley.

Verfahrt mit ihm, wie ich mich treu bewähre.

(Stanley ab.)

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mein gnädigſter Monarch, in Devonſhire,
Wie ich von Freunden ſicher höre, ſtehn
Sir Edward Courtney und der ſtolze Pfaff
Biſchof von Exeter, ſein ältrer Bruder,
Sammt vielen Bundsgenoſſen, all' in Waffen.

(Ein zweiter Bote tritt auf.)

Zweiter Bote.

Mein Fürſt, in Kent die Guildfords ſtehn in Waffen,
Und jede Stunde ſtrömen den Rebellen
Mithelfer zu, und ihre Macht wird ſtark.

(Ein dritter Bote tritt auf.)

Dritter Bote.

Mein Fürſt, das Heer des großen Buckingham —

König Richard.

Packt euch, ihr Uhus! — Nichts als Todeslieder?

(Er ſchlägt den Boten.)

Das nimm, bis du mir beſſre Zeitung bringſt.

Dritter Bote.

Die Zeitung, die ich Euer Hoheit bringe,
Iſt, daß durch jähe Flut und Regenfall
Buckingham's Heer zerſtreut iſt und verſprengt,
Und daß er ſelbſt allein ſich fortgemacht,
Wohin weiß niemand.

König Richard.

Dann entſchuld'ge mich;
Da iſt mein Beutel, um den Schlag zu heilen.
Hat wol ein kluger Freund Lohn ausgelobt
Für den, der den Verräther bringt zur Haft?

Dritter Bote.

Ein ſolcher Ausruf iſt geſchehn, mein Fürſt.

(Ein vierter Bote tritt auf.)

Vierter Bote.

Sir Thomas Lovel und Lord Dorſet ſollen
In Waffen ſtehn in Yorkſhire, gnäd'ger Herr.
Doch bring' ich Euer Hoheit dieſen Troſt:
Vom Sturm zerſtreut iſt die bretagner Flotte;
Richmond, in Dorſetſhire, ließ durch ein Boot

Die Leut' am Ufer fragen, ob sie Helfer
Für seine Sache sei'n, Ja oder Nein.
Sie kämen, sagten sie, von Buckingham
Zu seinem Beistand. Doch er traute nicht,
Zog Segel auf und fuhr nach der Bretagne.

König Richard.

Ins Feld, ins Feld! Auch wir sind schon in Waffen,
Wenn nicht zum Kampf mit fremder Feindesmacht,
So doch zur Dämpfung heimischer Rebellen.

(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Der Herzog Buckingham, Herr, ist gefangen;
Das ist die beste Zeitung. Daß Graf Richmond
Mit großer Macht gelandet ist in Milford,
Klingt minder gut; doch will's gemeldet sein.

König Richard.

Auf denn nach Salisbury! Indeß wir schwatzen,
Könnt' eine Königsschlacht entschieden sein.
Jemand von euch beförd're Buckingham
Nach Salisbury; die andern ziehn mit mir.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein Zimmer in Lord Stanley's Haus.

Lord Stanley und Sir Christopher Urswick treten auf.

Stanley.

Sir Christopher, sag' Richmond dies von mir:
Im Stall des mörderischen Ebers sei
Mein Sohn George Stanley eingesperrt in Haft,
Und fall' ich ab, so fällt des Knaben Kopf;
Nur diese Furcht verzögre meinen Beistand.
So, geh jetzt fort; empfiehl mich deinem Herrn;
Sag' ihm, die Königin stimmt herzlich zu,
Daß er Prinzeß Elisabeth heirathe.
Doch sag', wo ist der edle Richmond jetzt?

Urswick.

Zu Pembroke oder Harford-West in Wales.

Stanley.

Was für bekannte Männer stehen zu ihm?

Urswick.

Sir Walter Herbert, ein berühmter Kriegsmann,
Sir Gilbert Talbot, Sir William Stanley,
Oxford, der mächt'ge Pembroke, Sir James Blunt,
Und Rice-ap-Thomas mit beherzter Mannschaft,
Und viele noch von großem Ruf und Werth.
Und gegen London richten sie ihr Heer,
Wenn's nicht schon unterwegs zum Kampfe kommt.

Stanley.

Gut, eil' zu deinem Herrn; ich küss' die Hand ihm.
Mein Schreiben wird ihn meines Sinns versichern.
Leb' wohl. (Er gibt ihm Papiere.)
(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Salisbury. Ein offner Platz.

Der Sheriff und Wache mit Buckingham, der zur Hinrichtung geführt wird.

Buckingham.

Will König Richard sich nicht sprechen lassen?

Sheriff.

Nein, lieber Herr; drum faßt Euch in Geduld.

Buckingham.

Haſtings, und Edward's Kinder, Grey und Rivers,
Heiliger Heinrich und dein holder Edward,
Vaughan, und alle, die ihr Schiffbruch littet
Durch heimlich arge Ungerechtigkeit,
Wenn eure finſtern, misvergnügten Seelen
Jetzt durch die Wolken dieſe Stunde ſchaun,
Dann zur Vergeltung ſpottet meines Falls! —
Iſt heut nicht Allerſeelentag, mein Freund?

Sheriff.

Ja, Herr.

Buckingham.

Nun, Allerſeelentag iſt meines Leibs Gerichtstag.
Den Tag wünſcht' ich in König Edward's Zeit
Auf mich herab, wofern ich ſeinen Kindern
Und Freunden ſeiner Frau falſch würd' erfunden;
Dies iſt der Tag, wo ich zu fallen wünſchte
Durch deſſen Trug, dem ich am meiſten traute.
Ja, dieſer Allerſeelentag iſt nun
Für meine bange Seel' ein Schluß der Frevel;
Der hohe Allſehende, mit dem ich ſpielte,
Kehrt auf mein Haupt mein heuchleriſch Gebet
Und gibt im Ernſt, was ich im Scherz erbat;
Er zwingt das Schwert des Böſen, ſeine Spitze
Zu wenden auf die Bruſt des eignen Herrn:
So fällt mir Margaretha's Fluch aufs Haupt.
„Wann er", ſprach ſie, „dein Herz mit Gram zerreißt,
Dann denk an Margarethens Prophezeiung!" —
Nun führt mich zu dem Block der Schande hin;
Schuld erntet Schuld, Schmach iſt der Schmach Gewinn.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine Ebene bei Tamworth.

Mit Trommeln und Fahnen kommen **Richmond**, **Oxford**, Sir **James Blunt**, Sir **Walter Herbert** und andere, mit Truppen auf dem Marſch.

Richmond.

Ihr Waffenbrüder, und geliebte Freunde,
Geſchunden unterm Joch der Tyrannei,

So weit bis in das Herz des Landes sind
Wir vorgedrungen ohne Hinderniß;
Und hier von unserm Vater Stanley kommen
Uns Zeilen tröstlicher Ermuthigung.
Der wilde, blut'ge, räuberische Eber,
Der eure Sommerau'n und Reben plündert,
Der euer warmes Blut wie Spülicht säuft
Und eure Leiber sich auswühlt zum Trog,
Dies wüste Schwein liegt in des Eilands Centrum,
Nicht weit von Leicester, wie gemeldet wird;
Von Tamworth ist es nur ein Tagemarsch.
Frisch auf, in Gottes Namen, muth'ge Freunde,
Daß wir die Frucht beständ'gen Friedens ernten
Durch eine blut'ge Probe scharfen Kriegs.

Oxford.

Ein Mann ist tausend Mann, weil jeder weiß,
Daß er den blut'gen Bösewicht bekämpft.

Herbert.

Ich glaube, seine Freunde gehen über.

Blunt.

All seine Freunde sind nur Freund' aus Furcht,
Die ihn in tiefster Noth verlassen werden.

Richmond.

Zu unserm Vortheil alles. Auf, mit Gott!
Die Hoffnung macht, schnell wie der Schwalbe Schwingen,
Aus Kön'gen Götter, Kön'ge aus Geringen.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Das Feld bei Bosworth.

König Richard mit Truppen, der Herzog von Norfolk, Graf Surrey und andere.

König Richard.

Hier schlagt die Zelt' auf, hier im Feld bei Bosworth. —
Weshalb seht Ihr so traurig aus, Lord Surrey?

Surrey.

Mein Herz ist zehnmal leichter als mein Aussehn.

König Richard.

Mylord von Norfolk —

Norfolk.

Hier, mein gnäd'ger Fürst.

König Richard.

Norfolk, hier wird's zu Hieben kommen, gelt?

Norfolk.

Man gibt und nimmt sie, mein gewogner Herr.

König Richard.

Schlagt auf mein Zelt; hier rast' ich heute Nacht.

(Soldaten fangen an das Zelt des Königs aufzuschlagen.)

Wo aber morgen? Na, 's ist alles eins.
Wer hat die Zahl der Meutrer ausgespäht?

Norfolk.

Ihr ganzes Heer zählt sechs bis siebentausend.

König Richard.

Pah, unser Aufgebot verdreifacht das.
Und dann, des Königs Nam' ist eine Burg,
Die ihnen auf der Gegenseite fehlt. —
Schlagt mein Gezelt auf. — Kommt, ihr edlen Herrn,
Laßt uns des Feldes Vortheil überschaun.
Ruft ein'ge Männer von bewährtem Rath.
Ein kunstgerechter Plan, dann rascher Schlag!
Denn morgen, Lords, gibt's einen heißen Tag.

(Alle ab.)

(Auf der andern Seite des Feldes erscheinen Richmond, Sir William Brandon, Oxford und andere Hauptleute. — Einige Soldaten schlagen Richmond's Zelt auf.)

Richmond.

Die müde Sonn' ist golden hingeschieden,
Und ihres Flammenwagens lichte Spur
Verheißt auf morgen einen schönen Tag. —
Sir William Brandon, tragt mein Banner morgen. —
Gebt mir Papier und Tint' in mein Gezelt;
Ich will den Plan und Form der Schlacht entwerfen,
Jedwedem Führer sein Geschäft bestimmen

Und recht vertheilen unsre kleine Macht. —
Mylord von Oxford, Ihr, Sir William Brandon,
Und Ihr, Sir Walter Herbert, bleibt bei mir. —
Der Graf von Pembroke führt sein Regiment;
Mein lieber Hauptmann Blunt, grüßt ihn von mir,
Und um die zweite Morgenstund' ersucht
Den Grafen mich in meinem Zelt zu sehn.
Noch eins, mein lieber Hauptmann, thut für mich:
Ihr wißt, wo das Quartier Lord Stanley's ist?

Blunt.

Wenn ich mich nicht in seinen Fahnen irrte —
Was nicht geschehn ist, wie ich sicher weiß —,
So liegt sein Regiment ein halbes Stündchen
Südwärts vom großen Hauptheer König Richard's.

Richmond.

Wenn's ohne Fährniß angeht, lieber Blunt,
So findet Mittel aus mit ihm zu sprechen,
Und gebt ihm dies höchst dringliche Papier.

Blunt.

Bei meinem Leben, gnäd'ger Herr, ich thu's;
Und somit gebe Gott Euch gute Ruh.

Richmond.

Gut' Nacht, mein guter Hauptmann. — Kommt, ihr Herrn,
Laßt uns das morgende Geschäft berathen.
Ins Zelt hinein; der Thau ist scharf und kalt.

(Sie gehen ins Zelt.)

(König Richard tritt auf, mit Norfolk, Ratcliff und Catesby nach seinem Zelte gehend.)

König Richard.

Was ist die Uhr?

Catesby.

Nachtessens Zeit, mein Fürst; die Uhr ist neun.

König Richard.

Ich esse nicht zu Nacht. Gib mir Papier und Tinte.
Nun, ist mein Sturmhut leichter als er war?
Ist alle Rüstung mir ins Zelt gelegt?

Catesby.

Ja, gnäd'ger Herr, und alles in Bereitschaft.

König Richard.

Mein guter Norfolk, eil' auf deinen Platz;
Halt strenge Wacht, such' treue Posten aus.

Norfolk.

Ich geh', mein Fürst.

König Richard.

Sei mit der Lerche munter, lieber Norfolk.

Norfolk.

Verlaßt Euch drauf, mein Fürst.

(Ab.)

König Richard.

Ratcliff!

Ratcliff.

Mein Fürst?

König Richard.

Zu Stanley's Regiment schick' einen Herold:
Er soll mit seinem Volk zur Stelle sein
Vor Sonnenaufgang, oder George, sein Sohn,
Fällt in die blinde Höhle ew'ger Nacht. —
Füllt mir 'nen Becher Weins. — Gebt mir ein Nachtlicht. —
Sattelt den Schimmel Surrey früh zur Schlacht. —
Daß meine Schäfte fest und nicht zu schwer sind! —
Ratcliff!

Ratcliff.

Mein Fürst?

König Richard.

Sahst du den melancholischen Lord Northumberland?

Ratcliff.

Thomas der Graf von Surrey ging mit ihm
Um Hühnerschlafenszeit von Trupp zu Trupp
Durchs ganze Heer und sprach den Leuten zu.

König Richard.

So; das genügt. — Gib mir 'nen Becher Weins. —
Ich habe nicht die Rüstigkeit des Geistes
Noch frischen Muth, den ich zu haben pflegte.
So, setz' es hin. — Papier und Tint' ist da?

Ratcliff.

Ja, gnäd'ger Herr.

König Richard.

Daß meine Wache munter bleibt! — Verlaßt mich. —
Ratcliff, um Mitternacht komm in mein Zelt
Und hilf mich waffnen. — Laßt mich nun allein.

(König Richard geht in sein Zelt. Ratcliff und Catesby ab.)

Stanley tritt auf und geht in Richmond's Zelt.

Stanley.

Glück throne und Triumph auf deinem Helm!

Richmond.

Und aller Trost, den finstre Nacht nur bietet,
Sei dir verliehn, mein edler Pflegevater!
Sag' mir, wie geht es unsrer theuren Mutter?

Stanley.

Aus Vollmacht deiner Mutter segn' ich dich,
Die Tag und Nacht für Richmond's Wohlfahrt betet.
So viel hiervon. — Die stummen Stunden fliehn,
Und streifig bricht das Dunkel sich im Osten;
Um kurz zu sein, wie uns die Zeit gebeut,
Stell' deine Schlachtordnung früh morgens auf
Und setze dann dein Glück auf die Entscheidung
Blutiger Hieb' und tödlich dräu'nden Kriegs.
Ich, wie ich kann — ich kann nicht wie ich möchte —,
Will dir zu Gunsten dann die Zeit betrügen
Und helfen dir im zweifelhaften Sturm.
Nur darf ich nicht zu eifrig sein für dich;
Sieht man's, so wird dein zarter Bruder George
Vor seines Vaters Augen hingerichtet.
Leb' wohl. Der Drang der schweren Zeit verhindert
Die förmlichen Betheurungen der Liebe
Und langen Austausch herzlichen Gesprächs,
Der lang' getrennte Freund' erfreuen sollte.
Gott schenk' uns Zeit zu solchen Liebesbräuchen!
Nochmals leb' wohl. Sei tapfer und sei glücklich!

Richmond.

Mylords, führt ihn zu seinem Regiment.
Ich will mit heißem Kopf zu schlummern suchen,
Daß morgen bleierner Schlaf mich nicht erdrückt,
Wann ich auf Siegesflügeln fliegen soll.
Noch einmal Gute Nacht, ihr lieben Herrn.

(Die Lords u. s. w. mit Stanley ab.)

O du, als dessen Feldherrn ich mich achte,
Sieh meine Scharen an mit gnäd'gem Blick;
In ihre Hand gib deines Grimmes Keulen,
Daß sie mit schwerem Fall zu Boden schmettern
Die räuberischen Helme unsrer Feinde!
Mach' uns zu Dienern deiner Züchtigung,
Auf daß wir dich in deinem Siege preisen!
Dir anbefehl' ich meine wache Seele,
Eh ich die Fenster meiner Augen senke:
Schlafend und wachend schirme du mich stets!

(Er schläft ein.)

(Der Geist des Prinzen Edward, Sohnes Heinrich's des Sechsten, steigt zwischen den beiden Zelten auf.)

Geist (zu König Richard).

Auf deiner Seele will ich morgen lasten!
Denk, wie du mich erstachst in blühnder Jugend
Zu Tewksbury; verzweifle drum und stirb!

(Zu Richmond.)

Sei freudig, Richmond! Die gekränkten Seelen
Erwürgter Prinzen ziehn für dich zum Kampf;
Der Sprößling König Heinrich's tröstet dich.

(Der Geist König Heinrich's des Sechsten steigt auf.)

Geist (zu König Richard).

Da ich noch sterblich war, durchbohrtest du
Mir den gesalbten Leib mit Todeswunden:
Denk an den Tower und mich; verzweifl' und stirb!
Heinrich der Sechste ruft: Verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Heilig und tugendhaft, sei Sieger du!
Heinrich, der dir die Krone prophezeite,
Getröstet dich im Schlafe. Leb' und blühe!

(Der Geist des Clarence steigt auf.)

Geist (zu König Richard).

Auf deiner Seele will ich morgen lasten!
Ich, todtgebadet einst in eklem Wein,
Der arme Clarence, deiner Arglist Opfer.
Im Schlachtgetümmel morgen denk an mich
Und senk' dein stumpfes Schwert! Verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Du Sprößling aus dem Hause Lancaster,
York's schwergekränkte Erben flehn für dich;
Dich schirmen gute Engel! Leb' und blühe!

(Die Geister Rivers', Grey's und Vaughan's steigen auf.)

Rivers (zu König Richard).

Auf deiner Seele will ich morgen lasten,
Rivers, der starb in Pomfret. Verzweifl' und stirb!

Grey.

Gedenk an Grey, und laß dein Herz verzweifeln!

Vaughan.

Gedenk an Vaughan, und vor schuld'ger Angst
Laß fallen deinen Speer! Verzweifl' und stirb!

Alle drei (zu Richmond).

Wach' auf, und denk, die Schuld in Richard's Brust
Wird ihn besiegen. Wach' und triumphir'!

(Der Geist des Hastings steigt auf.)

Geist (zu König Richard).

Blutig und schuldvoll du, schuldvoll erwache,
Und ende deine Tag' in blut'ger Schlacht!
Gedenk an Hastings. Verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Friedliche klare Seel', erwach', erwache!
Und kämpf' und sieg' und rette Englands Sache!

(Die Geister der beiden jungen Prinzen steigen auf.)

Geister (zu König Richard).

Träum' von den zwei im Tower erwürgten Neffen!
Laß uns wie Blei in deiner Brust sein, Richard,
Und dich hinabziehn in Ruin und Tod!
Hör' deiner Neffen Ruf: Verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Schlaf, Richmond, friedlich, und erwach' voll Muth;
Dich schirmen Engel vor des Ebers Wuth!
Leb' und erzeug' ein Haus beglückter Herrscher!
Edward's erschlagne Söhne rufen Heil!

(Der Geist der Königin Anna steigt auf.)

Geist (zu König Richard).

Richard, dein Weib Anna, dein elend Weib,
Die keine ruhige Stunde schlief bei dir,
Erfüllt nun deinen Schlaf mit Schreckniſſen:
Im Schlachtgetümmel morgen denk an mich,
Und senk' dein stumpfes Schwert. Verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Du, ruhige Seele, schlaf geruhigen Schlaf;
Träume von Glück und Siegen! Inniglich
Fleht deines Feindes Weib Triumph für dich.

(Der Geist Buckingham's steigt auf.)

Geist (zu König Richard).

Ich war's zuerst, der dir zum Thron verhalf;
Ich war's zuletzt, der deinen Grimm empfand:
O, in der Schlacht gedenk an Buckingham,
Und stirb im Schrecken deiner Missethaten!
Träum', träume Tod und Frevel deiner Hände;
Erschöpft verzweifle, und verzweifelnd ende!

(Zu Richmond.)

Die Hoffnung, dir zu helfen, war mein Tod;
Du aber sei getrost und ohne Noth:
Gott und die Engel schlagen Richmond's Schlacht;
Und Richard fällt im Stolze seiner Macht.

(Die Geister verschwinden. König Richard fährt aus seinem Traum auf.)

König Richard.

Gebt mir ein andres Pferd! — Verbindet meine Wunden!
Erbarmen, Jesus! — Still, ich träumte nur.
O feiges Gewissen, wie bedrängst du mich!
Das Licht brennt blau. — 's ist tiefe Mitternacht.
Mein schaudernd Fleisch bedeckt der kalte Angstschweiß.
Was? fürcht' ich denn mich selbst? Sonst ist hier niemand.
Richard liebt Richard, das heißt: ich bin ich.
Ist hier ein Mörder? — Nein. — Ja; ich bin hier:
So flieh. — Wie, vor mir selbst? — Sehr klug! Weshalb?
Um nicht zu rächen — was? mich an mir selbst?
Ich liebe ja mich selbst. Warum? um irgend Gutes,
Das je ich selbst mir selber angethan?
O, leider nein; vielmehr ich hasse mich
Um hassenswerthe Thaten, die ich that.
Ich bin ein Schurke. — Nein, ich lüg', ich bin es nicht.
Narr, von dir selbst sprich gut! — Narr, schmeichle nicht!
O, mein Gewissen hat viel tausend Zungen,
Und jede Zung' erzählt ihr eignes Stück,
Und jedes Stück verurtheilt mich als Schurken.
Meineid, Meineid im allerhöchsten Grad;
Mord, finstrer Mord im fürchterlichsten Grad;
Jedwede Sünd', in jedem Grad geübt,
Drängt sich zur Schrank' und ruft ihr „Schuldig! Schuldig!"
Ich muß verzweifeln. — Nichts auf Erden liebt mich,

Und stürb' ich, thät' es keiner Seele leid.
Natürlich nicht; warum auch? denn ich selbst
Find' in mir selbst kein Mitleid mit mir selbst!
Mir war's, die Seelen all, die ich gemordet,
Kämen zu mir ins Zelt, und jede drohte
Zu morgen Rache wider Richard's Haupt.

(Ratcliff tritt auf.)

Ratcliff.

Mein Fürst —

König Richard.

Wer ist da?

Ratcliff.

Ratcliff, mein Fürst; ich bin's. Der frühe Dorfhahn grüßte
Zweimal den Morgen. Eure Freunde sind
Schon auf und schnallen ihre Rüstung an.

König Richard.

O, Ratcliff,
Ich hatte einen fürchterlichen Traum!
Was meinst du, kann ich allen Freunden traun?

Ratcliff.

Gewiß, mein Fürst.

König Richard.

O Ratcliff, ich fürcht', ich fürchte —

Ratcliff.

Mein bester Herr, erschreckt doch nicht vor Schatten.

König Richard.

Bei dem Apostel Paul, es warfen Schatten
Heut Nacht mehr Schrecken in die Seele Richard's,
Als körperlich zehntausend Krieger können
Gepanzert und geführt vom flachen Richmond!
Der Tag ist noch nicht nahe. Komm, geh mit;
Ich will den Horcher spielen an den Zelten,
Ob irgendwer von mir abfallen will.

(Beide ab.)

(Richmond erwacht. Oxford und andere treten zu ihm ins Zelt.)

Oxford.

Guten Morgen, Richmond!

Richmond.

Verzeiht, wachsame Lords und edle Herrn,
Daß Ihr 'nen trägen Säumer hier ertappt.

Oxford.

Wie schlieft Ihr, gnäd'ger Herr?

Richmond.

Den süßsten Schlaf; und Träume schönster Ahnung,
Die je gekommen in ein müdes Haupt,
Hab' ich gehabt, seit ihr fortgingt, Mylords.
Die Seelen, deren Leiber Richard würgte,
Kamen ins Zelt, so schien's, und riefen: Sieg!
Ich kann euch sagen, noch lacht mir das Herz
Bei der Erinnrung an so holden Traum.
Wie weit am Morgen ist es schon, Mylords?

Oxford.

Vier auf den Schlag.

Richmond.

Dann ist es Zeit zu rüsten und zu ordnen.
(Er tritt zu seinen Truppen.)
Mehr, liebe Landsleut', als ich schon gesagt,
Die Muße und die Dringlichkeit der Zeit
Verbieten es; jedoch gedenkt an dies:
Gott und die gute Sache kämpft für uns;
Gebete Heil'ger und gekränkter Seelen,
Wie hohe Schanzen, stehn vor unserm Antlitz.
All', außer Richard, die wir heut bekämpfen,
Sähn lieber uns, als ihren Führer siegen.
Was ist ihr Führer auch? Fürwahr, ihr Herrn,
Ein blutiger Tyrann und Mordgesell,
Durch Blut erhöht und eingesetzt durch Blut,
Der Helfer braucht', um an sein Ziel zu kommen,
Und all' erschlug, die ihm dazu verhalfen;
Ein schlechter Stein, blos kostbar durch die Folie
Des Throns, in den er fälschlich ward gesetzt;
Ein Mensch, der immer Gottes Feind gewesen.
Nun, wenn ihr fechtet wider Gottes Feind,
So schirmt euch billig Gott als seine Krieger;
Und schwitzt ihr, einen Wütherich zu stürzen,
So schlaft ihr sanft nach des Tyrannen Tod;
Und kämpft ihr wider eures Landes Feind,
Wird eures Landes Fett die Müh euch zahlen;
Kämpft ihr zum Schutz und Hort für eure Weiber,
So werden sie als Sieger euch begrüßen;
Befreit ihr eure Kinder von dem Schwert,
So lohnen's Kindeskinder euch im Alter.

Wohl denn, mit Gott, für alle dieſe Rechte!
Die Banner vor! Zieht euer willig Schwert!
Mein eigen Reugeld für dies kühne Wagniß
Sei meine kalte Leich' auf kalter Erde;
Doch wenn's gelingt, ſoll am Gewinn der That
Dem Letzten unter euch ſein Antheil werden.
Schallt, Trommeln und Trompeten, froh zum Krieg!
Mit Gott und Sanct-Georg! Richmond und Sieg!

(Alle ab.)

(König Richard und Ratcliff kommen zurück mit Gefolge und Truppen.)

König Richard.

Was ſagte Lord Northumberland von Richmond?

Ratcliff.

Er ſei im Waffenhandwerk nie geſchult.

König Richard.

Und das iſt wahr. Was meinte Surrey drauf?

Ratcliff.

Er ſagte lächelnd: „Für uns deſto beſſer!"

König Richard.

Da hatt' er recht; ſo iſt es in der That.

(Die Glocke ſchlägt.)

Zählt doch die Glocke. — Gebt mir 'nen Kalender. —
Wer ſah die Sonne heut?

Ratcliff.

Ich nicht, mein Fürſt.

König Richard.

So weigert ſie ihr Licht; denn nach dem Buch
Hätt' ſie den Oſt vor einer Stund' erobert.
Es wird ein ſchwarzer Tag für jemand werden. —
Ratcliff!

Ratcliff.

Mein Fürſt?

König Richard.

Die Sonne läßt ſich heut nicht ſehn;
Der Himmel ſenkt ſich ſchwarz auf unſer Heer.
Die Thränen Thau's am Boden wünſcht' ich weg.
Nicht ſcheinen heut! — Ei nun, was gilt das mir

Mehr als dem Richmond? denn derselbe Himmel,
Der mich angrollt, sieht trüb' auf ihn herab.

(Norfolk tritt auf.)

Norfolk.

Auf, auf, mein Fürst! Der Feind stolzirt im Feld.

König Richard.

Kommt, hurtig, hurtig! Zäumt mir meinen Gaul.
Ruft Stanley, daß er seine Truppen bringt.
Ich will mein Kriegsvolk in die Ebne führen,
Und meine Schlacht soll so geordnet sein:
Die Vorhut dehnt sich aus in voller Länge,
Aus Reiterei und Fußvolk gleich gemischt;
Die Bogenschützen stehn im Mittelpunkt.
John Herzog Norfolk, Thomas Graf von Surrey
Sind Führer dieser Reiter und des Fußvolks.
Die so geordnet, folgen wir
Mit unserm Hauptheer, das auf beiden Seiten
Zwei Flügel bester Reiterei erhält.
Dies, und dann Sanct-Georg! Was meinst du, Norfolk?

Norfolk.

Ein guter Plan, mein kriegerischer Fürst. —
Dies fand ich heute früh in meinem Zelt.

(Gibt ihm einen Zettel.)

König Richard (liest).

„Hänsel von Norfolk, hüte dich fein;
Verkauft ist dein Meister Richardlein."

Das ist ein Stück, vom Feinde ausgedacht. —
Geht, Herren; jeder Mann an sein Geschäft!
Kein Traumgeschwätz soll unsre Seelen schrecken.
Gewissen ist ein Wort für Memmen nur,
Erfunden, um die Starken einzuschüchtern;
Unser Gewissen und Recht sei Faust und Schwert.
Rückt vor! dringt ein! nur vorwärts, frisch und munter,
Wenn nicht zum Himmel, dann zur Höll' hinunter! —
Was soll ich mehr noch reden als ich sagte?
Bedenkt, mit wem ihr euch zu messen habt:
Ein Haufe Vagabunden, Schelme, Strolche,
Bretagner Abschaum, niedre Bauernknechte,
Die ihre übersatte Heimath ausspeit
Zu tollen Wagnissen und sichrem Tod.

Ihr schlieft in Sicherheit, sie bringen Unruh;
Ihr seid mit Land und schönen Fraun gesegnet,
Sie wollen jenes einziehn, diese schänden.
Wer führt sie an? Ein kläglicher Gesell,
In der Bretagne ernährt von unsrer Mutter,
Ein Ofenhocker, der sein Leben lang
Nie so viel Kält' empfand als Schnee am Schuh.
Peitscht dies Gesindel übers Meer zurück;
Stäupt diese frechen Lumpe Frankreichs weg,
Dies hungrige, lebensmüde Bettelvolk,
Das, wenn es nicht dies tolle Wagstück träumte,
Erhängt sich hätt' aus Noth, die armen Ratten!
Soll'n wir besiegt sein, nun, so sei's durch Männer,
Und nicht durch diese Bastard' aus Bretagne,
Die unsre Väter einst im eignen Lande
Geschlagen, durchgedroschen und gewalkt
Und sie der Schand' urkundlich preisgegeben.
Die sollten uns Land nehmen, Fraun beschlafen
Und Töchter schänden? — Horcht! ich hör' ihr Trommeln.
Kämpft, Englands Ritterschaft! kämpft, tapfre Sassen!
Zieht, Schützen, zieht die Pfeile bis zum Kopf!
Spornt eure stolzen Ross' und jagt in Blut!
Erschreckt das Firmament mit Lanzensplittern!

(Ein Bote kommt.)

Was sagt Lord Stanley? Bringt er seine Schar?

Bote.

Mein Fürst, er weigert sich zu kommen.

König Richard.

Herunter mit dem Kopfe seines Sohns!

Norfolk.

Mein Fürst, die Feinde sind schon übers Moor;
Erst nach dem Treffen laßt George Stanley sterben.

König Richard.

In meinem Busen schwellen tausend Herzen:
Vorwärts die Banner! setzet an den Feind!
Und unser alter Schlachtruf: Sanct-George,
Beseel' uns mit dem Grimm feuriger Drachen!
Los denn! Auf unsern Helmen thront der Sieg.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein anderer Theil des Feldes.

Getümmel. Angriffe. **Norfolk** kommt mit Truppen; zu ihm **Catesby**.

Catesby.

Rettet, Mylord von Norfolk, rettet, rettet!
Der König thut mehr Wunder als ein Mensch
Und trotzt auf Tod und Leben jedem Gegner.
Sein Pferd ist todt, er kämpft nur noch zu Fuß
Und sucht den Richmond in des Todes Rachen.
Helft, lieber Herr, sonst ist der Tag verloren!

(Getümmel. **König Richard** tritt auf.)

König Richard.

Ein Pferd! ein Pferd! mein Königreich für ein Pferd!

Catesby.

Kommt fort, mein Fürst; ich helf' Euch an ein Pferd.

König Richard.

Du Sklav! Ich hab' mein Leben eingesetzt
Auf einen Wurf, und will das Spiel bestehn.
Ich denk', es sind sechs Richmonds hier im Feld;
Fünf hab' ich schon an seiner Statt erschlagen. —
Ein Pferd! ein Pferd! mein Königreich für ein Pferd!

(Alle ab.)

(Getümmel. **König Richard** und **Richmond** treten auf und gehen fechtend ab. Rückzug und Fanfaren. Dann kommen **Richmond**, **Stanley** die Krone tragend, andere Lords und Truppen.)

Richmond.

Preist Gott und euer Schwert, siegreiche Freunde!
Der Tag ist unser, und der Bluthund todt.

Stanley.

Schön hast du, muth'ger Richmond, dich gelöst.
Sieh hier, das lang' geraubte Königskleinod;
Vom todten Haupte dieses blut'gen Sünders
Riß ich es weg, zu schmücken deine Stirn:
Trag es, genieß es, mache viel daraus!

Richmond.

Herr Gott im Himmel, sag' zu allem Amen! —
Doch sag' mir, lebt der junge Stanley noch?

Stanley.

Er lebt, und ist gesund in Leicester, Herr,
Wohin wir, wenn Ihr wollt, aufbrechen können.

Richmond.

Wer von Bekannten fiel auf beiden Seiten?

Stanley.

Lord Walter Ferrers, Herzog John von Norfolk,
Sir Robert Brakenbury und Sir William Brandon.

Richmond.

Beerdigt sie wie's ihrem Rang gebührt.
Verkündet Gnade für die flücht'ge Mannschaft,
Die unterwürfig wiederkehrt zu uns.
Und dann, wie wir die Hostie drauf genommen,
Vereinen wir die Weiße Ros' und Rothe;
Der Himmel lächle diesem schönen Bunde,
Der lang' auf ihre Feindschaft finster sah!
Wer ist Rebell genug und sagt nicht Amen?
England war lange toll und schlug sich selbst;
Der Bruder, blind, vergoß des Bruders Blut;
Der Vater würgte jäh den eignen Sohn;
Der Sohn, gezwungen, ward des Vaters Schlächter;
Sie all' entzweite York und Lancaster,
Entzweit in ihrer greulichen Entzweiung.
O, mögen Richmond und Elisabeth,
Die rechten Erben beider Königshäuser,
Durch Gottes schöne Fügung nun sich einen!
Mög' ihr Geschlecht, wenn du, o Gott, es willst,
Die Folgezeit mit mildem Frieden segnen,
Lächelnder Füll' und Tagen heitren Glücks!
Mach' stumpf das Schwert der Bösen, gnäd'ger Gott,
Die solche blut'ge Tag' erneuern möchten,
Daß England weinen müßt' in Strömen Bluts!
Der sterb' und schmecke Englands Segen nie,
Wer seine Ruh bedroht durch Felonie!
Die Wunde heilt; aufsprießt des Friedens Samen:
Lang' blüh' er hier; und du, o Gott, sprich Amen!

(Alle ab.)

Anmerkungen zu „König Richard der Dritte“.

S. 3, Z. 1 v. o.:

„Nun ward der Winter unsres Misvergnügens
Glorreicher Sommer durch die Sonne York's.“

„Die Sonne York's“ bezieht sich auf das Wappen der Familie, eine durch Wolken brechende Sonne, dessen in „Heinrich dem Sechsten“ mehrfach Erwähnung geschieht.

S. 4, Z. 17 v. o.:

„Von wegen einer Weissagung, «daß G
Den Erben Edward's nach dem Leben steh'.»“

Holinshed erzählt, dem König Edward sei prophezeit worden, daß ein Mann mit dem Anfangsbuchstaben G seinem Hause werde gefährlich werden, und er habe dies auf seinen Bruder George von Clarence gedeutet. An Gloster zu denken hatte der König keinen Grund, da dieser um die Zeit, als Clarence getödtet ward, zu den treusten Anhängern des Monarchen gehörte. Shakespeare folgt hier der ungeschichtlichen Tradition, wonach Gloster auch Clarence's Tod auf dem Gewissen haben sollte. Die von ihm benutzte Weissagung erhält dadurch die einem Orakel wohlanstehende Zweideutigkeit, da auch Gloster's Name mit einem G anfängt. Es ist charakteristisch für des letztern Stellung am Hofe, daß er sich dieses Umstandes wegen keinerlei Sorgen zu machen braucht; Edward hat keine Ahnung von seinen Anschlägen.

S. 5, Z. 13 v. o.: „Antonius Woodewill.“ — Gloster meint den Grafen Rivers, der mit seinem Familiennamen Woodewill hieß.

S. 5, Z. 19 v. o.: „Die Boten zwischen Edward und Frau Shore.“ — Die Frau eines londoner Bürgers Shore war

lange Jahre die Favoritin des Königs Edward. Sie war von großer Schönheit und dabei von einer seltenen Munterkeit des Geistes, liebenswürdig und gutmüthig, und sie verstand es wie keine andere den wankelmüthigen Monarchen zu fesseln. Selbst die ehrbaren Chronisten sprechen mit einer gewissen Sympathie von dieser anmuthigen Sünderin und bedauern ihr Schicksal: als Hastings enthauptet ward, ließ man sie als dessen Freundin öffentlich Buße thun; sie kam mit dem Leben davon, versank aber in Armuth. Zu bemerken ist, daß Shakespeare bei seinem Publikum eine genügende Kenntniß dieser Verhältnisse voraussetzt.

S. 5, Z. 8 v. u.: „Seit unser Bruder die zwei zu Edelfraun geschlagen hat." — Die Wendung ist vom Ritterschlage entlehnt. Was die Königin betrifft, so übertreibt Gloster geflissentlich. Sie war eine geborene Edle und die Witwe eines Ritters. Den Einfluß der Frau Shore schildert er nicht unrichtig; aber sie benutzte ihn nie zum eigenen Vortheil, sondern nur um andern zu helfen. In diesem Punkte unterschied sie sich von der Königin, deren Brüder, Schwestern und Söhne erster Ehe sofort nach ihrer Heirath theils im Range erhöht, theils vornehm und vortheilhaft vermählt wurden.

S. 6, Z. 9 v. o.: „Damit, Mylord, mach' ich mir nichts zu schaffen." — „Nought, nichts" klingt wie „naught, Unfug". Daraufhin macht Gloster im Original ein Wortspiel, das, ohne die Natürlichkeit des Dialogs zu stören, sich nicht wiedergeben läßt. Gloster's Bemerkung mußte deshalb im Deutschen etwas anders gewandt werden.

S. 8, Z. 8 v. u.:

„Als wegen andrer tiefversteckter Zwecke,
Die ich erreichen muß durch diese Heirath."

Alle Commentatoren haben bemerkt, daß die Zwecke, welche Gloster hier andeutet, im Verlaufe des Stücks nicht zu Tage kommen. Gloster wirbt um Anna, heirathet sie, räumt sie aus dem Wege, ohne daß man sieht, welchen Vortheil diese Verbindung ihm bringt. Der geschichtliche Gloster heirathete Lady Anna ohne Zweifel ihres großen Reichthums wegen; sie hatte mit ihrer einzigen Schwester Isabella, Clarence's Gemahlin, sämmtliche Besitzungen ihres Vaters Warwick geerbt. Die Vermählung erfolgte übrigens nicht so rasch auf Heinrich's VI. Ermordung, wie Shakespeare es darstellt; Jahr und Tag lagen wenigstens zwischen den beiden Ereignissen. Shakespeare behandelt die Sache, wie viele andere in seinen Königsdramen vorkommende Begebenheiten, so als ob er den Zusammenhang im allgemeinen als seinen Zuschauern bekannt voraussetzen dürfe.

S. 8, Z. 3 v. u.: „Setzt hin, setzt hin die ehrenwerthe

Last." — Die ganze Scene ist Shakespeare's Erfindung. Die Chroniken melden nur, daß die Leiche Heinrich's des Sechsten, nachdem sie in der Paulskirche ausgestellt worden war, erst zu den Dominicanern (Black Friars) in London, und dann nach dem drei Meilen von der Hauptstadt entfernten Kloster Chertsey gebracht ward. Die Ausstellung fürstlicher Leichen in den Kirchen geschah in jener wilden Zeit nicht blos ehrenhalber; man wollte auf diese Weise zugleich den wirklich erfolgten Tod constatiren, um falschen Prätendenten das Handwerk zu legen.

S. 10, Z. 17 v. o.:

„O Herrn, seht, seht! des todten Heinrich's Wunden
Oeffnen den starren Mund und bluten frisch."

Es ist uralter Volksglaube, daß die Wunden eines Ermordeten zu bluten anfangen, wenn der Mörder sich der Leiche nähert. Holinshed erzählt, daß Heinrich's Wunden geblutet hätten, als man ihn in der Paulskirche ausstellte.

S. 16, Bühnenweisung: „Sie läßt sich den Ring anstecken." — Die alten Quellenausgaben enthalten an dieser Stelle keine Bühnenweisung. Erst Johnson (1765) hat in seiner Ausgabe die Worte beigefügt: „She puts on the ring", und ihm sind die spätern Editoren gefolgt. Meines Wissens hat Oechelhäuser (Essay über Richard III., 1868) zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß Lady Anna nach der ganzen Situation höchstens das Anstecken des Ringes dulden, unmöglich aber selbst dabei activ sein kann. Dies ist so einleuchtend, daß ich die Bühnenweisung demgemäß abändern zu sollen glaubte. Oechelhäuser geht noch einen Schritt weiter: er will die Worte der Anna „Annehmen ist nicht geben", die allerdings in der Folio fehlen, gestrichen sehen, weil er annimmt, nicht der Setzer, sondern der Dichter selbst habe sie, das Ungebührliche dieser Aeußerung fühlend, ausfallen lassen. Ich muß gestehen, daß mir die schweigende Hinnahme des Ringes weit ungebührlicher erscheint als die begleitende Aeußerung: „Annehmen ist nicht geben", in welcher wenigstens noch ein letztes, allerdings sehr oberflächliches Sträuben des weiblichen Gefühls gegen die unnatürliche Versöhnung sich ausspricht.

S. 17, Z. 6 v. o.: „Crosby-Hof." — So hieß das Haus in London, welches Gloster damals bewohnte.

S. 19, Z. 5 v. u.:

„Die Gräfin Richmond, lieber Lord von Stanley,
Sagt schwerlich Amen zu dem guten Wunsch."

Die Witwe des Grafen von Richmond, des Halbbruders Heinrich's VI., in zweiter Ehe mit Lord Stanley vermählt, war eine geborene Feindin des Hauses York schon als Tochter des Herzogs von Somerset, eines Enkels des Herzogs Johann von Lancaster (von

Gent). Zu diesem Motiv kam aber noch ihr ehrgeiziger Wunsch, ihrem Sohne Heinrich, als letztem Sprößling aus Lancaster'schem Geblüte, die Krone zu verschaffen.

S. 21, Z. 15 v. u.: „Bewog ihn Euch zu rufen." — Die Königin fällt in ihrer Erregtheit aus der Construction; sie vergißt, daß sie den Satz mit dem Subject „der König" angefangen hat.

S. 21, Z. 3 v. u.:

. . . „indeß man hohe Posten
Täglich an Leute gibt, und Adelskronen,
Die gestern keine Kron' im Beutel hatten."

Im Original beruht das Wortspiel auf dem Gleichklang „to ennoble" (adeln) und „noble" (ein Rosenobel, eine Goldmünze).

S. 23, Z. 14 v. u.:

„Derweil Ihr selbst und Euer Gatte Grey
Partei nahmt für das Haus von Lancaster."

Shakespeare berichtigt hier das Versehen, welches er in „Heinrich dem Sechsten", dritter Theil (Aufzug 3, Scene 2) beging, wo er den Sir John Grey, Elisabeth's ersten Mann, als einen Anhänger York's bezeichnete. Elisabeth selbst gehörte einer Lancaster'schen Familie an; ihre Mutter war ja die Witwe des Herzogs von Bedford, des Bruders Heinrich's V. Daß die Erhöhung einer solchen Familie die alten Anhänger York's, die Brüder des Königs, Buckingham, Hastings u. s. w. erbitterte, war natürlich genug, und die historische Forschung bestätigt es, daß Richard diesen Zwiespalt benutzte, um sich des Throns zu bemächtigen.

S. 23, Z. 6 v. u.:

„Der arme Clarence fiel von seinem Vater,
Von Warwick, ab, ja brach ihm seinen Eid."

Vater steht hier für Schwiegervater. Der Abfall Clarence's von Warwick kommt im dritten Theil „Heinrich's des Sechsten" vor, welches Drama überhaupt in dieser Scene stets als bekannt vorausgesetzt wird.

S. 26, Z. 5 v. u.: „Zum Sklaven von Natur." — „The slave of nature." Das kann wol nicht heißen „Sklave der Natur". Margaretha denkt an Kettensträflinge oder mit dem Eisen gezeichnete Sklaven und will sagen, daß Richard von der Natur selbst gebrandmarkt worden sei. Das „wühlende Schwein", wie sie ihn einige Verse vorher nennt, ist eine Anspielung auf Gloster's Wappen, in welchem er einen Eber führte. Es existirt noch ein alter Spottvers, dessen Verfasser unter Richard III. hingerichtet ward, so lautend:

The cat, the rat, and Lovell our dog
Do rule all England under a hog;

The crookback'd boar the way hath found
To root our roses from the ground.

Auf deutsch etwa:

Die Ratz und die Katz und Lovell der Hund
Regieren das Reich mit dem Schweine im Bund;
Der bucklige Eber die Wege fand,
Die Rosen zu wühlen aus englischem Land.

Rat ist Ratcliff, Cat Catesby, und der Hund Lord Lovel, die drei vornehmsten Complicen Richard's.

S. 27, Z. 10 v. o.:

„Armselige gemalte Königin,
Du eitler Flitter meiner Herrlichkeit."

„Gemalt" ist hier der Gegensatz zu „wirklich". Elisabeth's Königthum ist nur äußerer Schein; sie ist nur ausstaffirt mit den Resten von Margarethens ehemaliger echter Pracht, ein bloßer Flitter davon.

S. 28, Z. 2 v. o.: „Dein frischgeprägter Rang ist gangbar kaum." — Der Rang Dorset's, die Markgrafenwürde, war ihm erst von seinem königlichen Stiefvater verliehen; darum gleicht er einer neuen Münze, welche kaum in Umlauf gekommen ist.

S. 28, Z. 12 v. o.:

. . . „bezeug' es,
Mein Sohn, mein Sonnenlicht, das Nacht verschlang!"

Im Englischen bilden Sun und Son einen Gleichklang, den Shakespeare hier wie an vielen andern Stellen ausbeutet. Die Uebersetzung mußte sich mit einer Paraphrase helfen.

S. 29, Z. 3 v. o.:

. . . „Fluch überschreitet nie
Die Lippen deß, der in die Luft ihn haucht."

Dies klingt fast wie ein Lapsus calami. Wenn der Fluch in die Luft gehaucht wird, so überschreitet er schon die Lippen. In dem Verse fließen zwei Gedanken ineinander: der Fluch reicht nicht weiter als bis zur Lippe; er ist in die Luft gehaucht, wirkungslos.

S. 31, Bühnenweisung: „Clarence und der Gefangenwärter treten auf." — Statt des Wärters (keeper) setzen die Herausgeber, in Uebereinstimmung mit den ältesten Quartausgaben, Brakenbury; die Folio von 1623 dagegen, deren Text unsere Hauptquelle bildet, unterscheidet den Wärter und den Commandanten, welcher letztere bei ihr erst auftritt, nachdem Clarence eingeschlafen ist. Ich habe diese Anordnung, die mir schicklicher vorkommt, hergestellt; Brakenbury ist als Commandant des Tower doch immerhin eine Art Standesperson, die der Herzog nicht ohne weiteres „Wärter" nennen, ganz wie einen Diener behandeln und so zwanglos zum Vertrauten

seiner Träume machen würde. Wahrscheinlich hat man, indem man von der Folio abwich, die sentenziösen Betrachtungen, welche der eintretende Brakenbury beim Anblick des unzeitig schlafenden Fürsten anstellt, so verstanden, als ob sie sich auf die vorangegangene Erzählung von dem Traume bezögen, was dann allerdings Brakenbury's Anwesenheit bei letzterer voraussetzen würde. Die „ungefühlten Einbildungen“ (S. 34, Z. 6 v. o.) können sich aber unmöglich auf den Traum, sondern nur auf den imaginären Genuß fürstlichen Ranges beziehen.

S. 45, Z. 10 v. o.: „Und Euch, Lord Woodville; und Lord Scales, auch Euch.“ — Diesen in den Quartos fehlenden Vers lassen manche Herausgeber aus, weil ein Lord Woodville nicht existirt habe. Dies ist richtig; es existirte aber ein Bruder der Königin, Sir Edward Woodville, der hernach, wie die Chronik anführt, bei Bosworth unter Richmond focht, und diesen wird Shakespeare gemeint haben. Lord Scales war gleichfalls ein Bruder der Königin, den Edward IV. mit der Erbtochter des ältern Lord Scales vermählt hatte.

S. 46, Z. 9 v. o.: „Herr, eine Gnad' als Dank für meine Dienste!“ — Bei der Erzählung von Clarence's Hinrichtung (1477) erwähnt Holinshed, daß König Edward in spätern Jahren diese That bitterlich bereut und oft, wenn jemand für einen Verbrecher um Gnade bat, ausgerufen habe: „O unglücklicher Bruder, um dessen Leben niemand bitten wollte!“ Daraus ist die Scene entstanden, in welcher Lord Stanley um seines Dieners Begnadigung fleht.

S. 55, Z. 10 v. o.: „Wie man das Wasser anschwellen sieht vor einem wilden Sturm.“ — Den Gedanken fand Shakespeare in der Chronik, wo es heißt, daß bei Edward's Tode eine unbestimmte Furcht die Gemüther ergriffen habe, vielleicht „weil vor großen Ereignissen die Herzen der Menschen durch einen geheimen Instinct der Natur Angst empfinden, wie die See ohne Wind manchmal von selbst vor einem Sturm anschwillt“.

S. 55, Z. 7 v. u.:

„Sie lagen gestern Nacht in Stony-Stratford,
Und in Northampton ruhn sie heute Nacht.“

Die Stationen sind unrichtig angegeben. Wenn man nach London reist, gelangt man zuerst nach Northampton und dann nach Stony-Stratford. Shakespeare hatte den Bericht des Chronisten in der Erinnerung, welchem zufolge allerdings zwei Nachtquartiere in der hier beschriebenen Ordnung aufeinander folgten; aber nur deshalb, weil Gloster und Buckingham den Prinzen von Stratford, wo sie ihm begegneten, nach Northampton zurückgeführt hatten. Der Erzbischof weiß davon noch nichts und sollte also Northampton als ersten Rastort nennen.

S. 56, Z. 5 v. u.:

„Sie sagen, Oheim Gloster wuchs so schnell,
Daß er zwei Stunden alt Brotkrusten nagte."

Anspielung auf den Volksglauben, daß Richard III. mit Zähnen zur Welt gekommen sei.

S. 58, Z. 4 v. u.:

„Ich selber übergeb' an Eure Hoheit
Das Siegel, das ich führ'."

Der Erzbischof von York, Thomas Rotherham, war Reichskanzler unter Edward IV. Die Chronik berichtet, daß er das große königliche Siegel, welches der Kanzler in Gewahrsam hatte und an dessen Besitz nach mittelalterlicher Anschauung sich wichtige politische Folgen knüpften, auf die erste Nachricht von Gloster's Gewaltthat der Königin Witwe auslieferte, nach einigen Tagen aber schon es sich zurückerbat, um es dem inzwischen zur Macht gelangten Protector des Reichs zuzustellen.

S. 59, Z. 1 v. o.: „Willkommen, theurer Prinz, in London, Eurer Kammer." — London, d. h. die City, führt den Ehrentitel „Camera Regis"; der Herzog von Buckingham nennt bei Holinshed die Stadt so in der Rede, welche er in der Gildenhalle an die Bürgerschaft hält, um sie für Richard's Erhebung auf den Thron zu gewinnen.

S. 60, Z. 2 v. o.: „Ich dank' Euch, lieber Lord, und dank' euch allen." — Die Herausgeber setzen nach diesem Verse die Bühnenweisung: „Der Mayor u. s. w. ab." In den Quellenausgaben steht davon nichts. Schicklicher scheint es, daß der Zug des Lord Mayors, der doch den Prinzen einholen soll, erst mit diesem sich entfernt und während der folgenden Scene den Hintergrund der Bühne füllt.

S. 65, Z. 9 v. o.: „Sind sie's, so hoff' ich, brauch' ich nichts zu fürchten." — Der Prinz spricht von den Brüdern seiner Mutter, die eben erst in seiner Gegenwart verhaftet worden sind. Wenn diese noch am Leben seien, brauche er nichts zu fürchten.

S. 66, Z. 10 v. u.: „Denn morgen halten wir getheilten Staatsrath." — Buckingham meint den officiellen Staatsrath und die Parteiversammlung der Freunde Gloster's. Daß beide nebeneinander tagten, erzählt die Chronik.

S. 67, Z. 5 v. o.: „Den Kopf abhaun — wir finden schon was aus." — Gloster fährt mit seiner wahren Meinung heraus, besinnt sich aber sogleich und fügt hinzu, man werde bei weiterer Ueberlegung schon ein Auskunftsmittel ausfindig machen.

S. 75, Z. 11 v. o.:

„Herr Biſchof, als ich jüngſt in Holborn war,
Sah ich in Eurem Garten ſchöne Erdbeern."

In Holborn, welches damals noch nicht einen Theil Londons bildete, lag der Palaſt des Biſchofs von Ely. Der Zug mit den Erdbeeren kommt ebenſo in der Chronik vor; auch dort ſieht man nicht, weshalb Gloſter die Früchte verlangt, woran manche Kritiker Anſtoß nehmen. Mir ſcheint, daß die düſtere Farbe des Bildes durch dieſen flüchtigen Pinſelſtrich, welcher an harmloſe Gartenfreuden erinnert, erhöht wird. Weit befremdlicher iſt es, daß Gloſter den Herzog von Buckingham darüber aufklärt, wie es mit Haſtings ſteht, da Buckingham doch in der vorhergehenden zweiten Scene bereits deutlich auf das Haſtings bedrohende Complot anſpielt.

S. 77, Z. 5 v. o.: „Lovel und Ratcliff, ſorgt, daß es geſchieht." — Viele Herausgeber ſetzen ſtatt Ratcliff Catesby, weil erſterer nicht ſo raſch von Pomfret in Yorkſhire nach London habe kommen können, um an der Verſammlung im Tower theilzunehmen. Aus der folgenden Scene ergibt ſich aber deutlich, daß Catesby es nicht war, der die Hinrichtung beſorgte, und man wird ſich daher wol bei der Erklärung beruhigen müſſen, daß Shakeſpeare „les petites chicanes de la probabilité", wie Guſtav Planche es nennt, wenig zu beachten pflegt.

S. 77, Z. 11 v. o.: „Dreimal geſtrauchelt iſt mein Leibpferd heut." — Dieſer Zug iſt der Chronik entlehnt.

S. 80, Z. 8 v. u.: „Erzählt, wie Edward einen Bürger hängte." — Ebenſo.

S. 81, Z. 12 v. u.: „Baynard's Schloß." — Baynards Castle, nach dem Erbauer ſo genannt, lag in London am Ufer der Themſe und war Eigenthum der Familie York.

S. 82, Z. 3 v. o.: „Daß man ſie in Sanct-Paul heut leſen kann." — Die Klageſchrift ſoll an der Paulskirche angeſchlagen werden. Vgl. Einleitung.

S. 84, Z. 7 v. o.: „Auf dieſem Grunde werd' ich ſie erbaun." — Im Original enthält der Vers ein muſikaliſches Wortſpiel: „For on that ground I'll make a holy descant", d. h. Denn auf dieſem Grunde (oder Grundton) will ich eine heilige Salbaderei (oder Discant) machen.

S. 88, Z. 16 v. o.: „Zu Gunſten einer armen Supplikantin." — So wird Königin Eliſabeth genannt, weil ſie Ed-

ward's IV. Bekanntschaft machte, als sie ein Gesuch um Herausgabe ihrer eingezogenen Güter anbrachte.

S. 88, Z. 15 v. u.: „Greuel der Bigamie.“ — Bigamie nannte man die Heirath mit einer Witwe, die durch ein Statut Edward's I. in Uebereinstimmung mit einem Decret des Lyoner Concils für sündlich und ungesetzlich erklärt war. So sagt denn die Chronik, daß man König Edward wegen seiner Ehe mit Lady Grey, einer Mutter vieler Kinder, „loathed bigamy“ vorgeworfen habe.

S. 96, Z. 4 v. o.: „Der König zürnt, er beißt sich in die Lippe.“ — Dies hatte, nach Hall, Richard an sich, wann er zornig war; auch pflegte er den Dolch in der Scheide auf- und abzuzerren.

S. 97, Z. 6 v. o.:

„Treib irgendeinen armen Junker auf,
Der Clarence's Tochter flugs heirathen soll.
Der Bub' ist albern, und ich fürcht' ihn nicht.“

Der Sohn des Herzogs von Clarence ward von Heinrich VII. in die Erbschaft und den Titel seines Großvaters, des Grafen von Warwick, wiedereingesetzt, dann aber in einen Hochverrathsproceß verwickelt und im Tower hingerichtet. Der Tochter ging es nicht besser. Richard verheirathete sie mit einem Ritter, Sir Richard Pole; Heinrich VIII. machte sie zur Gräfin von Salisbury, ließ sie aber noch in ihrem hohen Alter wegen angeblicher Theilnahme an einer Verschwörung vor Gericht stellen und enthaupten. Sie war die letzte vom Hause Plantagenet.

S. 99, Z. 4 v. o.:

„Wie kam's, daß der Prophet nicht sagen konnte,
Daß ich, der bei ihm stand, ihn tödten würde?“

In der Scene in „König Heinrich dem Sechsten“ (Theil 3, Aufzug 4, Scene 6), wo Heinrich dem jungen Richmond die Krone weissagt, ist Gloster nicht anwesend, was Shakespeare vergessen zu haben scheint, wenn nicht die Worte „I being by“ corrumpirt sind. Die ganze Stelle bis dahin, wo Buckingham sagt: „Nun dann erklärt mir: wollt Ihr oder nicht?“ beruht auf der Autorität der minder zuverlässigen Quartausgaben; in der Folio von 1623 fehlt sie.

S. 99, Z. 9 v. o.: „Er nannt' es Rougemont; bei dem Namen stutzt' ich.“ — Die Chronik erzählt, daß Richard, als er nach Exeter kam, auch das Schloß Rougemont gesehen habe und erschrocken sei, als er den Namen gehört. Er habe gesagt: „Ich sehe, daß meiner Tage nicht mehr viel sein werden.“ Denn es sei ihm geweissagt worden, daß er bald sterben werde, wenn er nach Rouge-

mont kommen werde. — In der englischen Aussprache klingt Rougemont ungefähr wie Richmond.

S. 99, Z. 4 v. u.:

„Weil du, wie so ein Glockenhaus, den Schlag
Hältst zwischen deiner Bitt' und meinem Denken."

Buckingham wird mit einer jener automatischen Figuren verglichen, welche man vor alters an Thurmuhren anzubringen liebte und die, wenn die Stunde um war, den Arm erhoben und zuschlugen. Buckingham's einförmige und wiederholte Bitte fährt wie die Schläge der Thurmuhr zwischen Richard's Gedanken.

S. 100, Z. 6 v. o.: „Brecknock." — So hieß ein Schloß des Herzogs von Buckingham in Wales, wo der größte Theil seiner Besitzungen lag.

S. 102, Z. 1 v. o.: „Der Morton ist entflohn zum Richmond." — Dr. Morton, Bischof von Ely.

S. 106, Z. 10 v. u.: „Luftige Erben nachlaßloser Freuden." — Wenn die Freuden gestorben sind und nichts hinterlassen haben, dann kommen die hohlen, ohnmächtigen Worte der Trauer wie Erben und reden über den nichtigen Nachlaß.

S. 107, Z. 10 v. o.: „Ned Plantagenet." — Ned ist das Diminutiv von Edward.

S. 108, Z. 10 v. u.: „Wahrhaftig nein, die Frühstücksstunde höchstens." — Wörtlich „Humfrid's Stunde". Herzog Humfrid's Weg hieß ein Seitengang der Paulskirche, in welcher man um Essenszeit arme Schlucker spazieren gehen sah. Deshalb sagte man „mit Herzog Humfrid speisen" für fasten, und „Humfrid's Stunde" für Essenszeit. Die Stelle ist doch nicht recht klar. Die Herzogin beklagt sich, daß sie nie in ihres Sohnes Gesellschaft froh gewesen sei, und er nennt ihr eine Stunde, wo sie „einmal" (once) sich aus seiner Gesellschaft entfernt habe, um zu frühstücken.

S. 110, Z. 14 v. u.: „Buben! Du brachtest bübisch sie um alles." — Im Original nennt Richard die ermordeten Knaben „my cousins"; die Mutter greift das Wort auf, welches an „to cozen" (prellen) erinnert, und ruft: „Cousins, indeed; and by their uncle cozen'd".

S. 111, Z. 3 v. u.: „Wißt denn, ich liebe Euer Kind zum Sterben." — Im Original sagt Richard nur: „von ganzer Seele" (from my soul), was Elisabeth so auffaßt als heiße es „ohne Seele, ohne Herz". Der Doppelsinn verschwindet bei wörtlicher Uebersetzung und mußte in einer andern Wendung gesucht werden.

S. 114, Z. 1 v. u.: „Das, was der König aller Kön'ge straft.“ — Die Ehe zwischen Oheim und Nichte war nach strengerm Kirchenrechte, welches auch zu Shakespeare's Zeit in England noch allgemeine Geltung hatte, ein Greuel. Auch die Chronisten sprechen von diesem Vorhaben Richard's mit äußerstem Abscheu, nicht so sehr weil sie die Ehe des Mörders mit der Schwester des Ermordeten unnatürlich finden, als im Hinblick auf die zu nahe Blutsverwandtschaft.

S. 118, Z. 10 v. u.:

„Da, in dem würz'gen Neste, sollen sie
Sich neu erzeugen, Euch zu neuem Trost.“

Das Bild ist der Sage vom Phönix entlehnt, der sich selbst aus seiner Asche neu erzeugt, nachdem er sich in seinem aus Gewürzen erbauten Neste verbrannt hat.

S. 118, Z. 2 v. u.: „Nachgieb'ge Närrin! Wankelmüthig Weib!“ — Es ist darüber gestritten worden, ob dies Urtheil Richard's über die Königin gerechtfertigt sei, oder ob es nur beweise, daß er sich durch die Königin vollständig täuschen lasse. Die letztere Ansicht scheint jedoch, je tiefer das Studium Shakespeare's in seinen Stoff eindringt, mehr und mehr Boden zu gewinnen. Neuerdings hat Oechelhäuser alle Argumente, welche für diese der Elisabeth günstige Auffassung sprechen, in erschöpfender Weise zusammengestellt. (Essay über König Richard III.) Allerdings ist, wie überhaupt in unserm Stück, die Zeichnung der Seelenvorgänge in der großen Scene zwischen Richard und Elisabeth ausnehmend knapp, und es bedarf einiger nachhelfender Phantasie oder einer guten Darstellung auf der Bühne, um die wahre Absicht des Dichters, der ja zunächst nur für die von ihm selbst instruirten Schauspieler schrieb, zur vollen Wirkung zu bringen. Elisabeth ist im Anfang der Rede außer aller Fassung über den unerhörten Vorschlag des Usurpators; alle Rücksichten der Klugheit vergessend, strömt sie über von Bitterkeiten gegen den Mörder der Ihrigen; ihre leidenschaftliche Stimmung ist um so beredter, als der Mörder alles vermeidet, was einen drohenden, unheimlichen Eindruck machen könnte. Auf einmal aber erinnert er sie mit einigen kurzen furchtbaren Sätzen daran, daß sie mit ihren Töchtern an einem Abgrund steht, in welchen er mit einem Wink seiner Hand sie hinabzustoßen vermag. Alle seine Schmeicheleien und Verheißungen haben sie nur mit Abscheu erfüllt; jetzt, bei dem Runzeln seiner Augenbrauen, erwacht die Furcht und mit ihr die Klugheit. Sie verstellt sich, sie sucht nach einem Uebergange, der ihre erheuchelte Sinnesänderung nicht allzu jäh erscheinen lasse, und der Meister der Verstellung, irregeleitet durch seine eigene Menschenverachtung, geht sofort in die Falle. Sein Triumph über Lady Anna scheint sich ihm zu wiederholen, und während er überlistet wird, feiert er höhnisch seinen vermeintlichen Sieg: „Nachgieb'ge Närrin! Wankelmüthig Weib!“ Die Chronik (vgl. Einleitung) schildert allerdings Elisabeth's Verhalten ungefähr so, wie Richard es beurtheilt; aber es ist

zu beachten, einmal daß nach ihrer Darstellung die Königin von der Absicht Richard's, ihre Tochter zu heirathen, nichts ahnte, und zweitens daß der Chronist ausdrücklich bemerkt, es lasse sich Elisabeth's Nachgiebigkeit allerdings auch aus ihrer Furcht und dem Wunsche, den Tyrannen zu entwaffnen, erklären. Dieser letztern Auslegung ist Shakespeare gefolgt. Schon in der nächsten Scene meldet Lord Stanley seinem Stiefsohn, die Königin stimme herzlich zu, daß ihre Tochter ihn, Richmond, heirathe.

S. 121, Z. 1 v. o.: „So räthst du nicht, weshalb der Welsche kommt." — Der Welsche (Welshman) ist Richmond, dessen Großvater Tudor aus Wales gebürtig war. Das Wort hat einen verächtlichen oder gehässigen Nebenbegriff wie im Deutschen.

S. 128, Bühnenweisung: „Sie gehen ins Zelt." — Diese Bühnenweisung steht so in der Folio. Auf dem Shakespeare'schen Theater waren die Zelte Richard's und Richmond's so eingerichtet, daß die darin sich aufhaltenden Personen dem Publikum fortwährend sichtbar blieben.

S. 129, Z. 14 v. u.: „Gebt mir ein Nachtlicht." — Richard verlangt eine Kerze, wie sie noch im 16. Jahrhundert nachts gebraucht wurden, um den Ablauf der Stunden zu berechnen. Sie waren in Abschnitte getheilt, deren jeder in einer bestimmten Zeit niederbrannte.

S. 133, Z. 17 v. o.: „Das Licht brennt blau." — Nach dem Volksglauben brennen Lichter blau, wenn ein Geist in der Nähe ist.

S. 133, Z. 19 v. o.: „Was? fürcht' ich denn mich selbst?" — So interpungiren die alten Quellenausgaben. Einige neuere Herausgeber lassen drucken: „What do I fear? myself?" (Was fürcht' ich denn? mich selbst?)

S. 137, Z. 16 v. u.:

„Hänsel von Norfolk, hüte dich fein;
Verkauft ist dein Meister Richardlein."

In Holinshed's Chronik lautet der Vers so:

„Jocky of Norfolk, be not too bold;
For Dickon thy master is bought and sold."

S. 138, Z. 5 v. o.: „In der Bretagne ernährt von unsrer Mutter." — Nicht Richard's Mutter, sondern sein Bruder Edward IV. zahlte dem Herzog von der Bretagne Kostgeld für Richmond, wogegen ersterer sich verpflichtete, keine Unternehmungen des Prätendenten gegen England zu dulden. In der von Shakespeare benutzten Ausgabe Holinshed's steht aber der Druckfehler „mother" statt „brother".

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

William Shakespeare's

Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister
Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Zwanzigstes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1869.

König Lear.

Von

William Shakespeare.

Ueberſetzt

von

Georg Herwegh.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1869.

König Lear.

Einleitung.

Der „König Lear" wurde zum ersten mal gedruckt im Jahre 1608 in drei ziemlich gleichen Quartausgaben, und dann nicht wieder bis zur Folioausgabe von 1623, in welcher endlich Prosa und Verse scharf gesondert, und eine Menge unnützer und eingeschmuggelter Stellen ausgemerzt wurden. Auf den Titeln der Quartos wird „das unglückliche Leben Edgar's, des Sohnes und Erben des Grafen Gloster", als eine besondere Zugabe erwähnt, ohne Zweifel im buchhändlerischen Interesse, um den Vorzug der Shakespeare'schen Bearbeitung dieses offenbar sehr populären Stoffs vor einem ältern, noch im Jahre 1605 in neuer Auflage erschienenen Drama „König Lear" ins gehörige Licht zu setzen. Denn die Geschichte Gloster's und seiner Söhne, ein integrirender Theil unsers Stücks und durchaus keine Episode oder Nebenfabel, wie man öfters sagen hört, ist erst von Shakespeare in die Geschichte des Königs Lear, und zwar auf so innige Weise verflochten worden, daß man kaum die vielleicht berechtigte Frage aufzuwerfen wagt, ob nicht Shakespeare durch diese Erweiterung seiner Tragödie zunächst nur seine Vorgänger im Gebiete des Schrecklichen und Schauerlichen habe überbieten wollen. Sie steht in keinem der Bücher, welche die Geschichte Lear's enthalten, weder in Monmouth, noch in der auf ihm fußenden Holinshed'schen Chronik, sondern wurde der Sidney'schen „Arcadia" entlehnt. Aus einem paphlagonischen Könige ist bei Shakespeare ein britischer Vasall geworden; den Sohn aber, der bei Sidney nicht einmal scheinbar gehorcht, als sich der Vater von ihm ebenfalls auf die Spitze eines Felsens führen lassen will, hat unser Dichter in sein Gegentheil verkehrt, indem er ihn, den dem Vater unbekannten Edgar, dem Wunsche seines Vaters nachgeben und in einer der wirksamsten Scenen der Tragödie mit der Verzweiflung des alten lebensatten Blinden spielen läßt, „um sie zu

heilen". Anderer seiner Züge, die das Eigenthum Shakespeare's sind, nicht zu gedenken, wie z. B. daß die Blendung Gloster's mit dem dunkeln Sündenort in Beziehung gebracht wird, wo es nach des leichtfertigen, damals schon verheiratheten Gloster's Aussage bei der Zeugung des unnatürlichen natürlichen Sohnes so ausnehmend lustig zugegangen war. Auch Holinshed's Chronik war für Shakespeare ohne wesentliche Umänderungen unbrauchbar. Da nichts so sehr in die Werkstätte dichterischen Schaffens einführt, als eine Vergleichung des vom Dichter vorgefundenen Stoffes mit der Behandlung desselben durch den Dichter, so sei in Kürze erwähnt, wie die Erzählung in der genannten Chronik lautet. Ihr zufolge sollte das Königreich erst nach dem Tode Lear's zwischen den Herzögen von Cornwall und Albanien getheilt werden. Dies dauerte aber den Herzogen zu lange: sie erhoben sich gegen den König, beraubten ihn des Landes und setzten ihn auf Unterhalt, der allmählich so geschmälert wurde, daß sie ihm zuletzt nur noch Einen Diener zugestanden. Lear entflieht aus dem Lande und segelt nach Gallien, um bei seiner Tochter Cordilla Trost zu suchen, die mit einem der zwölf Könige verheirathet war, welche damals, „als König Joas über Juda regierte", Frankreich beherrschten. Cordilla rüstet den Vater wieder mit einem königlichen Gefolge aus. Lear setzt mit seinem Schwiegersohne, seiner Tochter und einem stattlichen Heere nach England über, besiegt die Schwiegersöhne in einer Feldschlacht, übernimmt wieder die Regierung, lebt noch zwei Jahre und hinterläßt das Reich seiner Tochter Cordilla. England durfte aber weder von Frankreich besiegt werden, noch, wenn auch nur mittelbar, an Frankreich fallen. Darum wurde der eine der beiden Schwiegersöhne in den ehrlichen, hochherzigen, sympathischen Albanien umgeschaffen, der, ohne Mitschuld an den Greuelthaten seiner Gattin, den Schwiegervater und Cordilla zwar besiegt, sich jedoch bereit erklärt, dem erstern das ganze Reich wieder abzutreten. Da nun aber Shakespeare kein Schauspiel schreiben wollte, sondern die ganze Anlage auf einen tragischen Schluß berechnet war, so mußte nach all den vorhergegangenen Fieberschauern der poetische Aderlaß im fünften Akt unerbittlich vollzogen werden, und weder Lear noch Cordilla konnten am Leben bleiben.

Es ist fast überflüssig zu bemerken, daß außer dem verstellten Wahnsinn Edgar's auch der Wahnsinn Lear's und die Scene auf der Heide Erfindung Shakespeares sind. Für diese gewaltigste Berufung an menschliches Mitleid, die nur an dem gefesselten Prometheus des Aeschylos ein Gegenstück aufzuweisen hat, fand Shakespeare in den bisherigen Bearbeitungen keinerlei Vorbild. Denn eine Lear-Ballade in Percy's „Reliques of ancient english poetry", in welcher „Hügel und Wälder und gefühllose Dinge mit dem Könige zu seufzen und zu stöhnen

scheinen", sieht schon mehr einer Auslegung unserer Tragödie ähnlich und verräth einen spätern Ursprung. Das durch die Wuth der Elemente verstärkte Orchester menschlicher Leidenschaften hatte sich noch auf keiner Bühne mit solchen zerschmetternden Accorden vernehmen lassen. Der ehemalige irdische Jupiter tonans, nur noch ein Schatten seiner selbst, wie er mit dem himmlischen Collegen hadert; die Schrecken der Seele wiedergespiegelt in den Schrecken der Natur; die Zerrüttung oben in der Zerrüttung unten; das Höllenconcert von Scherzen und Flüchen, von Witz und Aberwitz; das allmählige Wachsen und Anschwellen des Wahnsinns, vom Zweifel an der Identität der eigenen Person bis zu der schauderhaften Vollendung, die er durch die Berührung mit dem gespielten Wahnsinn erhält, bis zum Durchbrechen der letzten Dämme, wo der alte Despot seinen Hohn und Spott über alle menschlichen Einrichtungen und alles Regiment auf Erden ergießt — an nescis, mi fili, quantula sapientia gubernetur mundus? — in welcher Literatur haben wir dem etwas an die Seite zu stellen? Und dann derselbe Wahnsinn als Träger der tiefsten Gedanken des Dichters, die schonungslose Selbstanklage und Selbstkritik des Helden, das Geständniß, daß er sein Leben lang von Schmeichlern und Höflingen belogen und betrogen worden, daß auch der absolute Herrscher dem Donner nicht Schweigen gebieten könne, daß er nicht alles in allem, daß er nicht einmal fieberfest sei, daß er zum ersten mal erfahre, wie es den Armen zu Muthe sein möge; endlich ein Abstreifenwollen alles Scheins bis auf das Ding an sich, das er im Edgar verkörpert sieht, bis auf die nackte Seele, der er ironisirend dann doch wieder eine bessere Hülle wünscht; eine Läuterung durch alle Fegefeuer der Reue, der Zerknirschung, der Selbstpeinigung und der Peinigung von außen, bis nicht sowol mehr jeder Zoll ein König ist, sondern jeder Zoll ein Mensch geworden!

Cordelia hat von der Kritik von jeher am meisten Bewunderung ertragen müssen. Sie ist den „unnatürlichen Hexen" Goneril und Regan gegenüber eine Art Madonna unsers Stücks, und der vom alten Kent zu ihr gesandte Ritter sagt, der Schmerz würde ein geschätztes Kleinod sein, wenn er allen so schön stünde wie ihr. Durch den Undank, den Lear von seinen ältern Töchtern erfährt, büßt er das Unrecht, das er an seiner jüngsten begangen. Das Bewußtsein dieses Unrechts, der Verstoßung Cordelia's, das besonders vom Narren in ihm wach erhalten wird, muß ebenso tief in ihm nagen und ebenso zerstörend auf seinen Geist wirken, als die Empörung über die Schlechtigkeit jener, an die er alles in seiner ebenfalls vom Narren so schonungslos gegeiselten Thorheit weggeschenkt hat. Cordelia erinnert in ihrer Lieblichkeit an das gracious silence, an die Virginie im „Coriolan"; sie kann das Herz nicht

auf die Zunge heben, sie liebt und schweigt; sie sagt weniger als sie fühlt, und thut mehr als sie sagt; wenn sie spricht, ist ihre Stimme immer zärtlich und sanft. So selten sie in unserm Stücke auftritt — von der ersten Scene des ersten Acts an sehen wir sie nicht mehr bis zur vierten Scene des vierten Acts —, ihr Bild verläßt uns keinen Augenblick, wir ahnen, wie sie unsichtbar ihren Vater auch aus der Ferne als Schutzgeist umschwebt, bis sie endlich „dem großen Frankreich" durch „die heiligen Thränen, die ihren Himmelsaugen entstürzen", die Mittel abringt, den alten Lear wieder in sein Reich und Recht einzusetzen. Das Schicksal entscheidet gegen sie, und man hat aus ihrem tragischen Ende eine bittere Weltanschauung des Dichters selbst herauslesen wollen, der hier mehr die Gerechtigkeit der Welt, wie sie ist, „die das Beste gewollt, erfahren das Schlimmste", walten lasse, als die poetische Gerechtigkeit, diese oberste Instanz, wenn die irdische unzureichend ist. Aber fehlt sie wirklich, diese poetische Gerechtigkeit? und ist nicht gerade der Tod Cordelia's ein Triumph über diese Welt des Egoismus und äußern Erfolgs? Wäre es erhebender, wenn sie als Siegerin mit Pauken und Trompeten über die Bühne zöge? Ja, wäre ihre Erscheinung nur halb so ergreifend, wenn sie nicht ihre Kindesliebe mit ihrem zeitlichen und, wie der Heide Lear sagt, ewigen Hingang besiegelte? Ist neben ihr nicht alles Schlechte gleichzeitig überwunden worden? Eine wirkliche Schuld ist in Cordelia auch durch die schärfste ästhetische Brille nicht zu entdecken. Ein Anflug von Trotz in ihren Reden, ein Mangel an Vorsicht bei ihrem Unternehmen, und anderes, was man einer dramatischen Schablone zu Liebe herausgegrübelt hat, begründen keine Schuld und erheischen keine Sühne. Dergleichen Spitzfindigkeiten dürfen wir Shakespeare nicht zutrauen. Und wenn, was man ebenfalls vorgebracht hat, Cordelia zur Rettung des Vaters ihr Vaterland mit den Waffen in der Hand angreift, so fällt die Schuld davon mit Recht auf denjenigen, der seine Tochter in diesen Conflict hineingetrieben hat. — Cordelia soll nach des Dichters deutlich ausgesprochener Absicht die „Natur vom Fluch erlösen, den zwei andere über sie gebracht haben." „Der Gier des Weibes, die keine Grenzen kennt", hat er die grenzenlose Hingebung entgegengesetzt, den Liebes*worten* die Liebes*that*, dem Maßlosen das Maß. Denn mit klarem Bewußtsein über die Bestimmung des Weibes hat sie von vornherein den Reichthum ihrer Liebe zwischen Vater und Gemahl zu theilen beschlossen; sie verläßt den Vater, um dem Manne zu folgen, der „auf ihren Werth Beschlag gelegt"; aber sie bedenkt sich keinen Augenblick, sich vom Manne zu trennen, um dem Vater zu Hülfe zu eilen. In Cordelia wohnen die Götter nicht blos bis zum Gürtel, non desinit in piscem, wie ihre Schwestern, zu denen sie einen so vollendeten himmlischen

Contrast bildet, daß man die Frage ihres Herzensfreundes Kent recht gut begreift, ob es nicht die Sterne sind, die unser Wesen bestimmen, da sonst unmöglich aus einem und demselben Schoße so verschiedene Sprossen wie Cordelia einerseits, Goneril und Regan andererseits entspringen könnten.

Man hat versucht, die gräßliche Schlußscene zu ändern, Cordelien auf dem Schlachtfeld sterben oder mit Edgar den erledigten Thron besteigen zu lassen. Wir finden, daß solche Versuche gegen die Absicht des Dichters verstoßen, und müssen in diesem Falle sagen: sit, ut est, aut non sit.

Edgar hat in der sogenannten Nebenfabel seinem unglücklichen Vater gegenüber, dessen Retter und Rächer er werden soll, eine ähnliche Aufgabe wie Cordelia zu erfüllen. Seine Verstoßung ist indessen nicht so empörend wie die Verstoßung der Cordelia, denn er fällt wenigstens als ein Opfer der Verleumdung, und der furchtsame Alte kann seine Leichtgläubigkeit mit einem Hinweis auf die Zeitverhältnisse entschuldigen, die er uns mit so grellen Farben schildert, und die auch eine Zerrüttung in seiner Familie nicht unwahrscheinlich machen. In die scheinbar plumpe Falle, die ihm Edmund stellt, geht Edgar nach dem eigenen Zeugniß des Bruders nur darum, „weil er keines Unrechts fähig, auch kein Unrecht ahnt." Im übrigen ist Edgar ebenso kalt und klug und überlegt und sogar listig, wenn es sein muß, zu guten, wie sein Bruder Edmund zu verruchten Zwecken. Das Interesse an ihm wächst in hohem Grade, sobald seine Verstellung nicht mehr blos, wie im Anfang, seiner persönlichen Sicherheit, sondern dem Wohle der andern gilt, und ihm über die schweren Leiden seiner Umgebung der eigene Jammer geringfügig vorkommt. Er vergißt dann, daß er seine Lage mit der des Königs verglichen hat, indem er sich einbildete, es ergehe ihm als Kind wie dem Lear als Vater. Den aufgeregten und leidenschaftlichen Figuren der Tragödie gegenüber ist Edgar der Vertreter der Ruhe, der Besonnenheit. Geduld predigen, Geduld üben, keine Frucht brechen bis sie reif geworden ist, mit dieser Eigenschaft muß Edgar einen vollendeten Staatskünstler abgeben, und wir finden es natürlich, daß ein Mann, der mit solcher Entsagung zu warten verstand, bis seine Zeit gekommen war, auch von Albanien als der Tüchtigste auserkoren wird, um die erste Stelle neben dem Throne einzunehmen. Die Gewandtheit, mit der Edgar aus einer Rolle in die andere schlüpft, führt uns auf den Gedanken, daß Shakespeare vielleicht gleichzeitig einem Bühnencollegen Gelegenheit geben wollte, seine Virtuosität leuchten zu lassen. Außerdem wird diese Rolle von Shakespeare noch benutzt, um mit bekannter Gleichgültigkeit gegen alle Anachronismen einige zeitgemäße protestantische Hiebe auszutheilen und sein Publikum auf

Kosten der Jesuiten, Teufelsbanner und Besessenen zu belustigen. Wir bemerken noch, daß Shakespeare schon einmal im „Hamlet" den verstellten Wahnsinn und den wirklichen nebeneinandergestellt hat.

Kent, der Schatten Lear's, der unter keinen Umständen von ihm weicht und ihn trotz aller von ihm erfahrenen Unbill von Leidensstation zu Leidensstation durch das ganze Stück hindurch begleitet, ist eins der rührendsten Beispiele unerschütterlicher Vasallentreue, denen wir in Shakespeare's Dramen begegnen. Er verdient in der That die Schellenkappe, die ihm der freilich ebenso treuherzige Narr anbietet, weil er sich an das den Hügel hinabrollende Rad festklammert und nicht, wie wir sagen würden, mit den Ratten das sinkende Schiff verläßt. Auch er hat viel von dem heißblütigen Wesen seines Herrn an sich; er liebt es, den Leuten die Wahrheit so derb als möglich an den Kopf zu werfen, was ihm gleich im Beginn der Tragödie die allerhöchste Ungnade zuzieht, und bald darauf nach den Fußtritten des alten Regiments die Süßigkeiten des neuen zu kosten gibt. Es ist die höchste Wonne für ihn, den Feinden seines Herrn ein Bein zu stellen und gegen sie vom Leder zu ziehen; aus ganz anderm Stoff wie Gloster, hätte er diesen sicherlich nicht blos bedauert und für ihn gebeten, sondern ihn entschlossen aus seinen Banden befreit. Aber er ist rauh und schlau zugleich. Aus einem Großen des Reichs verwandelt er sich mit Leichtigkeit in den Diener Cajus. Gleichzeitig leitet er das ganze Unternehmen zur Befreiung des Königs, und die feinsten Fäden der Verschwörung laufen in seiner kräftigen, allzeit schlagfertigen Faust zusammen. Die Vorsicht und Beharrlichkeit, mit der er an seinem Incognito festhält, beweisen, daß der Ausdruck „mehr Mann als Witz", den er in seinem ihn nie, selbst im Block nicht, verlassenden Humor von sich gebraucht, seinen Charakter durchaus nicht erschöpft. Die Folgen von Lear's thörichter Abdankung hat er vorausgesehen und vorausgesagt. Die Schuppen, die er seinem Herrn nicht von den Augen reißen konnte, sind demselben früh genug von den Augen gefallen; er weiß, daß der Conflict zwischen Vater und Töchtern, die er in ihrer Niederträchtigkeit vollkommen durchschaut, nicht lange ausbleiben kann. Dazu kennt er zu gut das Naturell seines Königs, der die Diener Goneril's bei der ersten anbefohlenen sauern Miene, die sie machen, durchprügeln wird.

Als Bote des Königs in den Block gesetzt, hat er bereits einen Brief Cordelia's in der Tasche; auf sie, als den rettenden Engel, sind seine Augen von Anfang an gerichtet gewesen. Die Unzufriedenheit mit der Strenge der neuen Regierung, die Spaltung zwischen Albanien und Cornwall, die Unzuverlässigkeit ihrer Diener, die sogar für Frankreich die Spione machen: alles fügt sich schein-

bar vortrefflich in seinen Plan. Aber der Plan scheitert an der namentlich auf der scharfblickenden Goneril Betrieb für den Augenblick wiederhergestellten Eintracht der Häuser Cornwall und Albanien, von denen das erste bereits durch Edmund vertreten wird, der sich als ausgezeichneten Feldherrn bewährt. Kent hat zwar Cordelia in die Arme ihres Vaters zurück, aber statt zum Siege in den Tod geführt. Mit dem Hinscheiden seines Königs fühlt auch Kent seine Rolle ausgespielt, und die ehrenvollen Anträge des neuen Herrschers, ihm bei dem Wiederaufbau des Reichs zur Seite zu stehen, werden von dem Diener des alten abgelehnt.

Das Schicksal des zweiten Vaters in unserm Stück, des Grafen Gloster, soll eine Parallele zu dem Schicksal Lear's bilden, und steht auch hinter dem letztern an Gräßlichkeit nicht zurück. Die Geschichte des Königshauses klingt um so wahrscheinlicher, wenn sie nicht vereinzelt dasteht, sondern seine Zerwürfnisse in den Häusern der Vasallen sich wiederholen. Uebrigens greift Gloster durch seine Verbindung mit Cordelia und den unzufriedenen Großen fast ebenso tief wie Kent in den Zusammenhang der Ereignisse ein, und vollends würde ohne seinen Sohn Edmund der eigentliche Vollstrecker der Rache an den Lear'schen Töchtern fehlen. Zwischen den Charakteren von Lear und Gloster ist freilich ein großer Abstand, und das Riesige in der Anlage des erstern ist bei dem letztern auf das gewöhnliche Menschenmaß zurückgeführt. Weniger Mann und Witz als Kent, ist Gloster im Grunde seinem Könige doch ebenso treu ergeben, und kaum hat er von dem Mordanschlag der Töchter gehört, als auch schon sein Entschluß gefaßt ist, den letztern mit Gefahr seines eigenen Lebens zu retten. Sein Mitleid wird sein Verderben. Erst als er geblendet ist, geht ihm, wie Lear über Cordelia, über seinen Sohn Edgar das wahre Licht auf; erst im Elend kommt ihm wie Lear der Gedanke, daß die Welt, in der er als Lord von England in Ueppigkeit geschwelgt, vielleicht doch nicht die beste gewesen sei, und daß es gar nicht so übel wäre, wenn Vertheilung den Ueberfluß etwas ausgliche und alle Menschen genug hätten. Aber während der jähzornige Lear schäumt und tobt wie ein Berserker, Plane über Plane entwirft, und sogar einen Trupp Pferde mit Filz beschuhen will, um seine Schwiegersöhne heimlich zu überfallen und sein Weggeschenktes wieder an sich zu reißen, um todt, todt, todt zu schlagen alles, was ihm im Wege steht, fällt der gutmüthige, schwächere, furchtsame Mann sehr rasch in Verzweiflung, denkt kaum an Rache und will eher Hand an sich, als an irgendeinen seiner Feinde legen. Zweimal muß ihn sein verstoßener Sohn vor dieser Verzweiflung retten: das eine mal, als er sich von der Kreidekliffe ins Meer stürzen, das andere mal, als er nicht fliehen, sondern seine Brust wehrlos dem siegenden

englischen Heere darbieten will. Schmerz über erlittenen Undank, Reue, Rache- und Ohnmachtgefühl gipfeln bei seinem königlichen Herrn im Wahnsinn; Gloster bringt es nur zu dem Wunsche, verrückt zu werden und das Bewußtsein des Grams zu verlieren. Dennoch ist es schließlich nicht der Gram, sondern die Freude, die ihm das Herz bricht und sein Jammerleben noch in einen versöhnenden Ton ausklingen läßt.

Daß die Blendung Gloster's das Haarsträubendste ist, was je auf die Bühne gebracht worden, läßt sich nicht wegleugnen; daß aber ein Dichter wie Shakespeare dies ebenso gut empfunden haben wird wie irgend ein Schöngeist unserer Tage, dürfen wir gleichfalls annehmen. Hielt er es vielleicht für nothwendig, durch die Vorführung des entsetzlichen Schauspiels die Ermordung des Cornwall durch einen seiner Knechte zu motiviren? Wir wissen es nicht, und werden allerdings gut daran thun, die Blendung hinter die Scene zu verlegen und etwa das glühende Eisen an die Stelle der barbarischen Fußtritte zu setzen.

Die beiden Töchter Lear's, die eigentlichen Folterwerkzeuge des Dichters, um die Natur des alten Vaters aus den Fugen zu renken, sollen zwar nach dem Ausspruch des Narren einander gleichen „wie ein Holzapfel einem Apfel", oder „ein Holzapfel einem Holzapfel"; aber gerade an ihnen hat Shakespeare seine große Kunst seiner Charakterschilderung aufs glänzendste bewiesen. Beide Geschöpfe sind ebenso schön als schlecht. Goneril, die ältere, von blendenderer Schönheit und auch von blendenderer Schlechtigkeit; die „goldene Schlange", wie sie von Albanien genannt wird. An erfinderischem Geist der jüngern Schwester überlegen, thut sie in der Regel den ersten Wurf; Regan läßt dann als gelehrige Schülerin den Ball in derselben Richtung fliegen, oft noch über das Ziel hinaus, das ihr die Meisterin gesteckt hatte. Sogleich in der ersten Scene, wo Goneril von Regan in plumper Schmeichelei überboten wird; so in einer spätern, wo Regan auf die Frage Goneril's: „Warum nur fünf?" als verstärktes Echo erwiedert: „Warum nur einen?" Beide haben die Schwächen des greisen Königs gründlich studirt, um ihn im entscheidenden Augenblicke mit ihren Katzenpfoten dabei zu fassen. Beide sind ungeduldig, ein schon lange mit Zähneknirschen ertragenes väterliches Joch abzuschütteln, und entschlossen, was es auch koste, nie mehr unter dasselbe zurückzukehren. Der Alte, mit oder ohne Gefolge, ist ihnen eine Last, von der sie sich bis auf den letzten Rest mit Hülfe ihrer Männer zu befreien hoffen. Goneril, mit dem „wildern Blick", mit dem „Wolfsgesicht", zerreißt zuerst die Hand, die ihr bisher das Futter reichte, und findet an Regan, mit dem „sanftern Gemüth", wie Lear sich einbildet, eine treue Mitverschworene, bis Edmund die Fackel der Zwietracht ent-

zündet und die Vergelterrolle an den beiden Ungethümen unfreiwillig übernimmt. An Roheit und kaltem Undank gibt Regan der Goneril durchaus nichts nach: sie ist ebenso wenig „den Staub werth, den ihr der Wind ins Gesicht bläst", als ihre Schwester. Man denke an die Scene, in der sie ihrem Vater in der Sturmnacht das Thor verschließen läßt, oder an ihre trockene Antwort: „Zur Sache", als der König sie daran erinnert, daß er ihr ein halbes Königreich geschenkt habe. Wenn sie den am Stuhl festgebundenen Gloster am Barte zupft, erscheint sie in der That noch widerlicher und abstoßender als ihre sie bemutternde Schwester; man kommt wirklich, wie der alte Kent sagt, „vom Regen in die Traufe".

Allerdings ist die Summe der Verbrechen, die auf Goneril lasten, eine ungleich größere als bei Regan; aber die letztere ist durch den Tod ihres Gatten, der ihr den Besitz Edmund's ohne neues Verbrechen möglich macht, nicht in dieselbe Versuchung geführt wie Goneril, deren Leidenschaft sowol Albanien als Regan im Wege stehen. Der letztern entledigt sie sich durch Gift; der Anschlag auf den erstern scheitert zu ihrem Bedauern. Sie wäre sogar bereit, dieser Leidenschaft ihre so lange gehegten und gepflegten ehrgeizigen Plane zu opfern, und würde lieber, wie sie erklärt, die bevorstehende Schlacht verlieren als den Edmund an ihre Schwester Regan.

Auch das Verhältniß der beiden Frauen zu ihren Gatten ist ein sehr verschiedenes. Regan hat den heftigern und brutalern Mann heimgeführt, der sie übrigens gern in Familienangelegenheiten das große Wort führen läßt und in Frieden mit ihr lebt. Eine gewisse Harmonie der Charaktere ist vorhanden, wenngleich das rasche Auflodern für Edmund auf keine tiefere Neigung für Cornwall schließen läßt. Goneril, die ihrem Gatten anfänglich durch ihren Verstand etwas imponirt, wird schon sehr früh gegen die Liebe des edlern Albanien gleichgültig (Act I, Scene 5); sie findet ihn nicht hochfliegend und männlich genug; seine Milde ist ein Gegenstand ihres Spottes, und seiner Festigkeit hält sie entgegen, daß eigentlich sie es sei, der „die Gesetze gehören". Die eine der beiden Schwestern rächt ihren Gatten und erstickt den Diener, der ihn ermordet hat; die andere bestäche gern einen Diener, um den ihrigen zu ermorden; die eine verlobt sich mit Edmund erst als sie Witwe geworden, die andere thut es noch bei Lebzeiten ihres Mannes. Die Palme trägt freilich auch hier wieder Edmund davon, der sich mit beiden verlobt, um aus der Liebe der Töchter, wie einst die Töchter aus der Liebe des Vaters, zwei Staffeln seines Glücks zu machen.

Bei Goneril könnte einem zuweilen Lady Macbeth einfallen; aber wenn auch die Vorwürfe, mit denen Goneril ihren „milchlebrigen" Biedermann und „Tugendnarren" von Gemahl wegen seiner Milde überschüttet, und die Art, mit der sie „von den

feigen Schrecken seines Geistes" redet, einigermaßen an die Unterhaltung der Lady Macbeth mit ihrem Gatten erinnern: so würde doch Goneril schwerlich wie Lady Macbeth vor der Vollbringung eines Mordes zurückschaudern, weil der zu Ermordende ihrem Vater gliche.

Uebrigens werden beide Frauen am besten dadurch gezeichnet, daß sie Lear (oder Shakespeare, wenn man will) zu dem berühmten an Bitterkeit unübertroffenen Ausfall gegen das ganze weibliche Geschlecht veranlassen (Act IV, Scene 6).

Aus verwandtem Stoff mit den beiden Herzoginnen, und nicht ohne Aehnlichkeit mit Richard III. und Jago, stellt Edmund in der Reihe Shakespeare'scher Charaktere doch wieder eine ganz neue Verkörperung des bösen Princips vor. Zum Helden des Stücks bildet er durch sein Temperament den entschiedensten Gegensatz. Dort der jähzornige Lear, immer auf dem Siedepunkte, hier, immer auf dem Gefrierpunkte, der Bastard Gloster's, der mit spitzbübischer Kälte die Leidenschaften der andern für sich auszubeuten weiß und seine Thätigkeit in einer Zeit entwickeln kann, die für Intriguanten und politische Abenteurer wie geschaffen ist. Im Namen jener Natur, die sich nur um die beste Art der Fortpflanzung kümmert und im Kampfe ums Dasein stets dem Stärkern gegen den Schwächern recht gibt, einer Natur, die ihn selbst mit allen Vorzügen des Körpers und des Geistes ausgestattet hat, erklärt er der Gesellschaft, die ihn für den bloßen Zufall seiner Geburt seinem legitimen Bruder hintenansetzen will, gleich bei seinem ersten Auftreten den Krieg auf Tod und Leben. Schön wie seine Mutter, gewandt, tapfer, verwegen, von wirklich genialer Ruchlosigkeit, ist er ganz dazu gemacht, zwei Weibern wie Goneril und Regan den Kopf zu verdrehen. Er ist die Selbstsucht in höchster Potenz, die über alles hinweg rücksichtslos auf ihr Ziel lossteuert, aber niemals losstürmt, die emporkommen will um jeden Preis, die mit allem spielt, alles gebraucht, alles wegwirft wenn es gebraucht ist. Ohne Glauben und ohne Aberglauben, will er selbst allein für seine Thaten und Unthaten verantwortlich sein und spottet derer, welche die Folgen ihrer eigenen Thorheiten den Sternen zur Last legen. Schließlich irren sich diese nur an sich denkenden und für sich handelnden Charaktere immer in ihrer Rechnung. Sie haben irgendeinen Factor übersehen, und wäre dieser Factor auch nur der Zufall. Edmund fällt in eine ganz ähnliche Grube, wie er sie seinem Vater gegraben hat: ein Brief, bei dem erschlagenen Oswald gefunden, verräth seine Plane und sein Einverständniß mit Goneril von Albanien fast im selben Augenblicke, als er sieggekrönt aus der für England gewonnenen Schlacht heimkehrt. Die oberste Sprosse auf der Leiter des Erfolgs bricht unter dem Gewicht seiner Ruchlosigkeit mit ihm

zusammen. Der letzte Trost, der ihm bleibt, ist nur ein Gefühl befriedigter Eitelkeit, daß er, der niemand geliebt hat als sich selbst, doch in einem Grade geliebt worden sei, um eine Frau zum Mord des Gatten, der Schwester und zum Selbstmord zu veranlassen. Auf die Anwandlung von Reue in seiner letzten Stunde möchten wir kein allzu großes Gewicht legen. Jedes Verbrechens fähig, wenn es seinen Zwecken dient, will er nur kein nutzloses Verbrechen begehen, und widerruft daher den Blutbefehl gegen Cordelia und Lear, deren Tod für ihn, der sterbend am Boden liegt, gleichgültig geworden ist. Ein empörender Charakter, der aber in der wirklichen Welt, vielleicht auch in unsern Tagen, nicht so schwer aufzufinden wäre, wirkt Edmund durch seine folgerichtige Schlechtigkeit immer noch ästhetisch, und auch an der Gerechtigkeit, die ihn ereilt, als er eben die Hand nach dem Preise seiner Missethaten ausstrecken will, haben wir nichts auszusetzen.

An Edmund sich anschließend, ohne dessen Tapferkeit, ein Schuft niederern Ranges aus der Bedientenstube, ist Goneril's Haushofmeister Oswald. So kurz ihn Shakespeare gezeichnet hat, mit den Worten Kent's: „sein Gesicht gefällt mir nicht", steht der unverschämte Lakai, der verwünschte Knecht, „detested groom", wie Lear ihn schilt, leibhaftig vor unsern Augen. Wer ihm begegnet, muß nothwendig mit ihm anbinden; so Kent, so Lear. Schwer aus der Fassung zu bringen, selfsubdued, und dadurch stets im Vortheil gegen die Brauseköpfe, kriechend, wo noch etwas zu holen ist, schwerhörig, wo es nichts mehr zu fischen gibt, den Lüsten seiner Herrin, deren intimer Vertrauter er ist, alle Zeit zu Willen, findet er als der Liebesbote Goneril's an Edmund, der gleichzeitig auf Regan's Wink hin durch die Ermordung des alten Gloster sein Glück machen will, durch den Sohn des letztern den verdienten Lohn, und beschleunigt als echter Höfling das Verderben derjenigen, denen er dient.

Shakespeare, der überall auf scharfe Contraste hinarbeitet, hat auch dem Oswald seinen Gegensatz in derselben Sphäre an dem namenlosen Diener gegeben, der an dem Herzog von Cornwall das Werkzeug der Vergeltung für die Blendung Gloster's werden muß. Eine Art Kent in Livree, der nach seinem Tode auf den Mist geworfen wird. Die paar Verse, die er zu sagen hat, wollen gut gesprochen, und der Act der Volksjustiz, zu der ihn der Dichter berufen, will gut gespielt sein.

In dem „hitzigen" Cornwall selbst haben wir wieder ein Gegenstück zu dem besonnenen Albanien, dem einzigen Selbstherrscher im Stück, der auch sich selbst zu beherrschen versteht und „seine Hand nicht seinem Blut gehorchen läßt". Cornwall ist es, der den Bastard Edmund, noch früher als Regan es thut, an seinem Hofe

mit offenen Armen aufgenommen und so den Feind in die Königsburg eingeführt hat. Undankbar, hart, grausam, will er jeden Augenblick seine Rache haben, erst an Kent, den er in den Block sperrt, dann an dem Gastfreunde, den er so schauderhaft verstümmelt. Albanien tritt trotz aller ritterlichen Grundsätze, die er einmal in den Worten niederlegt: „Doch was du immer für ein Teufel bist, du bist ein Weib", diesem Weibe sehr scharf entgegen; der brutale Cornwall dagegen läßt sich von seiner Regan, who counsels well, fast um den Finger wickeln. Die Execution, die einer seiner Knechte an Cornwall vollstreckt, sehen wir mit gleichgültigen Augen an, da der Dichter keinerlei mildernde Umstände für den barbarischen Herzog geltend macht.

Der Herzog von Albanien ist gewissermaßen der Fortinbras unsers Stücks und nebst Edgar die einzige alle Schrecken dieser wilden Zeit überlebende Person der Tragödie; denn Kent wird seinem Meister, der ihn ruft, bald nachfolgen, und der König von Frankreich ist seit der pathetischen Scene im ersten Act nicht mehr auf der Bühne erschienen und für uns schon lange so gut wie verschollen. Nachdem Dolch und Schwert und Gift und Wahnsinn unter dem Lear'schen Geschlecht so fürchterlich aufgeräumt haben, hat uns Albanien, der an all diesen Missethaten keine Schuld trägt, die Aussicht auf eine bessere Zukunft zu eröffnen, indem er mit Edgar auf dem von den kaum besiegten Leidenschaften noch rauchenden Boden den Staat neu begründen und die sittliche Welt, die aus den Fugen gewichen war, wieder einrichten wird.

Unter diesem Eindruck verlassen wir die an Conflicten reichste Tragödie Shakespeare's, die er in seinem 40. oder 41. Lebensjahre, zwischen 1614 und 1615, geschrieben haben mag. Wir haben Vater gegen Tochter, Töchter gegen Vater, Vater gegen Sohn, Sohn gegen Vater, Bruder gegen Bruder, Schwager gegen Schwager, Schwester gegen Schwester, Gattin gegen Gatten, Herrscher gegen Vasallen, Diener gegen Herren, den Zwist der Parteien im Innern und die Herbeirufung des Auslandes gesehen — als Grundton des Ganzen den durch den unmotivirtesten Kindesundank motivirten Wahnsinn des Helden; es wird nicht leicht eine größere Fülle des Stoffs so künstlerisch in einen so beschränkten Rahmen gefaßt werden können.

König Lear.

Personen.

Lear, König von Britannien.
König von Frankreich.
Herzog von Burgund.
Herzog von Cornwall.
Herzog von Albanien.
Graf von Kent.
Graf von Gloster.
Edgar, Gloster's Sohn.
Edmund, Gloster's Bastard.
Curan, ein Höfling.
Oswald, Goneril's Haushofmeister.
Ein alter Mann, Gloster's Pachter.
Ein Arzt.
Der Narr.
Ein Hauptmann.
Ein Edelmann aus Corbelia's Gefolge.
Ein Herold.
Bediente von Cornwall.

Goneril,
Regan,
Corbelia,
} Lear's Töchter.

Ritter im Gefolge Lear's. Offiziere. Boten. Soldaten und Gefolge.

Schauplatz: Britannien.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Staatsgemach in König Lear's Palaſt.

Es treten auf **Kent**, **Gloſter** und **Edmund**.

Kent.

Ich dachte immer, der König hätte den Herzog von Albanien lieber als den von Cornwall.

Gloſter.

So kam es auch uns vor; nun aber, bei der Theilung des Königreichs, weiß man nicht recht, welchen der Herzöge er am meiſten ſchätzt: ſo gleich abgewogen ſind die Theile, daß einem ſelbſt bei der ſchärfſten Prüfung die Wahl ſchwer fällt.

Kent.

Iſt das nicht Euer Sohn, Mylord?

Gloſter.

Seine Erziehung iſt mir anheimgefallen; ich habe ſchon ſo oft erröthen müſſen, ihn anzuerkennen, daß ich jetzt dagegen abgehärtet bin.

Kent.

Wie ſo? Ich begreife Euch nicht.

Gloſter.

Die Mutter dieſes Jungen hat mich um ſo beſſer begriffen, worauf ſie ziemlich rundleibig wurde und wirklich früher einen Sohn

für ihre Wiege, als einen Gatten für ihr Bett bekam. Wittert Ihr so was von einem Fehltritt?

Kent.

Ich kann den Fehltritt nicht ungeschehen wünschen, da er einen so stattlichen Ausgang genommen.

Gloster.

Ich habe aber auch noch einen rechtmäßigen Sohn, Herr; ein paar Jahre älter als dieser da, den ich aber darum nicht höher schätze. Wenngleich dieser Bursche etwas vorlaut in die Welt kam, ehe er gerufen wurde, so war doch seine Mutter hübsch. Es ging sehr lustig her bei seinem Entstehen, und der Bastard mußte anerkannt werden. — Kennst du diesen edlen Herrn, Edmund?

Edmund.

Nein, Mylord.

Gloster.

Lord Kent; erinnere dich seiner hinfort als meines ehrenwerthen Freundes.

Edmund.

Euer Gnaden ergebenster Diener.

Kent.

Ich bin Euch gut und möchte Euch näher kennen lernen.

Edmund.

Ich werde mich bemühen Eure Zuneigung zu verdienen.

Gloster.

Er ist neun Jahre im Ausland gewesen und soll jetzt wieder fort. — Da kommt der König.

(Trompetenstoß hinter der Bühne. Es treten auf Lear, Cornwall, Albanien, Goneril, Regan, Cordelia und Gefolge.)

Lear.

Empfangt die Herren von Frankreich und Burgund, Graf Gloster.

Gloster.

Zu Befehl, mein Herr und Fürst.

(Gloster und Edmund ab.)

Lear.

Inzwischen sprechen wir uns klarer aus. —
Die Karte dort! — Wißt, daß wir unser Reich

In drei getheilt, und daß es unser fester
Entschluß ist, alle Sorgen und Geschäfte
Von unserm Alter ab auf jüngre Kräfte
Zu wälzen, während wir der Bürde ledig
Zum Grabe schwanken. — Unser Sohn von Cornwall,
Und Ihr, nicht minder lieber Sohn Albanien,
Wir sind heut unabänderlich gewillt,
Die Mitgift unsrer Töchter kundzuthun,
Um künft'gem Streit schon jetzo vorzubeugen.
Die beiden Fürsten Frankreich und Burgund,
Gewalt'ge Nebenbuhler in der Liebe
Zu unsrer jüngsten Tochter, weilen nun
Als Freier lange schon an unserm Hof
Und harren auf Bescheid. — Sagt, meine Töchter,
Da wir der Herrschaft uns, des Landbesitzes,
Der Sorgen um den Staat begeben wollen,
Sagt, welche denn von euch liebt uns am meisten?
Daß wir am reichsten spenden, wo Natur
Wetteifert mit Verdienst. — Du, Goneril,
Als Erstgeborne, sprich zuerst.

Goneril.

Herr, mehr als Worte fassen lieb' ich Euch:
Mehr als das Augenlicht, als Luft und Freiheit,
Als alle Schätze dieser Welt; nicht minder
Als Leben, Glück, Gesundheit, Schönheit, Ehre;
Wie je ein Kind nur liebte, oder Liebe
Ein Vater fand, die arm den Athem macht,
Unsagbar, über all das lieb' ich Euch.

Cordelia (bei Seite).

Was soll Cordelia thun? Sie liebt und schweigt.

Lear.

All dies Gebiet, von diesem Strich bis hier,
Mit schatt'gen Wäldern und mit reichen Fluren,
Fischreichen Strömen, weitgedehnten Wiesen,
Sei dein und deinen und Albanien's Sprossen
Auf ewig. — Was sagt unsre zweite Tochter,
Was unsre theure Regan, Cornwall's Gattin?

Regan.

Ich bin vom selben Stoff wie meine Schwester
Und schätze mich ihr gleich. Mein treues Herz

Sagt mir, genau so ist mein Lieben auch.
Nur darin steht sie nach: denn ich erkläre
Mich als die Feindin aller andern Freuden,
Die diese reiche Sinnenwelt umschließt,
Und find' in Eurer theuren Hoheit Liebe
Mein einzig Glück.

Cordelia (bei Seite).

Arme Cordelia dann!
Doch nein, da wahrlich meine Liebe schwerer
Als meine Rede wiegt.

Lear.

Dir und den Deinen bleib' als ew'ges Erbe
Dies volle Drittheil unsres schönen Reichs,
An Umfang, Werth und Anmuth nicht geringer
Als Goneril's. — Nun, unsre Freude, letzte
Doch nicht geringste, deren junge Liebe
Die Weine Frankreichs und die Milch Burgunds
Wetteifernd suchen, nun, was kannst du sagen,
Um noch ein reichres Drittheil zu gewinnen
Als deine Schwestern? Sprich!

Cordelia.

Nichts, Herr.

Lear.

Nichts?

Cordelia.

Nichts.

Lear.

Aus nichts wird nichts; sprich noch einmal.

Cordelia.

Ich Arme!
Ich kann mein Herz nicht auf die Lippen heben;
Ich liebe Eure Majestät, wie's mir
Die Pflicht gebeut — nicht mehr, nicht weniger.

Lear.

Wie? Wie, Cordelia? Bess're deine Rede,
Du schadest deinem Glück sonst.

Cordelia.

Lieber Vater,
Ihr zeugtet mich, erzogt mich, liebtet mich;
Was Ihr gethan, erwiedr' ich wie ich soll,
Gehorch' Euch, lieb' Euch, ehr' Euch. Warum haben

Denn meine Schwestern Männer, wenn sie sagen,
Sie lieben Euch allein? Heirath' ich einst,
Wird ihm, der meinen Schwur empfängt, zugleich
Die Hälfte meiner Liebe, Pflicht und Sorge.
Nein, nie vermähl' ich mich wie meine Schwestern,
Um meinen Vater ganz allein zu lieben.

Lear.

Spricht wirklich so dein Herz?

Cordelia.

Ja, lieber Herr.

Lear.

So jung, und so unzärtlich?

Cordelia.

So jung, Herr, und so wahr.

Lear.

Wohlan, so sei denn Wahrheit deine Mitgift;
Denn bei der Sonne heil'gem Strahlenkranz,
Bei Hekate's Mysterien und der Nacht,
Bei allem Einfluß der Gestirne dort,
Durch den wir leben und vergehn: hier sag' ich
Von aller meiner Vaterpflicht mich los,
Von Blutsverwandtschaft und von Blutsgemeinschaft,
Und mir und meinem Herzen fremd fortan
Auf ewig sollst du sein. Der grimme Scythe
Und er, der sich die eignen Kinder auftischt,
Zu stillen seine Gier, soll meinem Busen
So nah zu Hülf' und Mitleid stehn als du,
Die einst mir Tochter war.

Kent.

Mein lieber Fürst —

Lear.

Still, Kent!
Komm zwischen den Drachen nicht und seine Wuth!
Ich liebte sie am meisten, und gedachte
In ihrer zarten Pflege auszuruhn. —
Hinweg, und mir auf immer aus den Augen! —
Geb' Frieden mir das Grab, wie ich von ihr
Weggebe ihres Vaters Herz! — Ruft Frankreich.
Wer rührt sich? Ruft Burgund. — Cornwall, Albanien,

Zu meiner Töchter Mitgift schlagt dies Drittel.
Hochmuth, den sie Geradheit nennt, verschaff' ihr
Nun einen Mann. Euch beide hier bekleid' ich
Mit meiner Macht und Hoheit und mit all
Den reichen Attributen im Gefolge
Der Majestät. Wir selbst, mit Vorbehalt
Von hundert Rittern nur, die ihr verpflegt,
Wir wollen einen Monat um den andern
Abwechselnd bei euch wohnen. Titel nur
Und Königsehren wahren wir für uns;
Herrschaft, Einkünfte, Leitung alles andern
Bleib' euch, geliebte Söhne. Zur Bekräft'gung
Theilt unter euch den Reif hier.

Kent.

Großer Lear,
Den ich als König stets verehrt, als Vater
Geliebt, als Herrn begleitet und als meinen
Erhabnen Schützer ins Gebet geschlossen —

Lear.

Der Bogen ist gespannt, weg von dem Pfeil!

Kent.

Laß ihn nur fliegen, dringt sein Widerhaken
Mir auch ins Herz: mag Kent unhöflich sein,
Wenn Lear verrückt ist. Alter Mann, was thust du?
Wähnst du, Pflicht schweige feig, wenn Macht sich bückt
Vor Schmeichelei? Nein, Ehre fordert Freimuth,
Wenn Hoheit rast. Nimm deinen Spruch zurück,
Und hemme, deiner besten Einsicht nach,
Die garst'ge Raschheit; meinen Kopf darauf,
Die jüngste Tochter liebt dich nicht am mindsten;
Nicht leeren Herzens ist, weß leiser Ton
Kein Falsch zurücktönt.

Lear.

Schweig, bei deinem Leben!

Kent.

Mein Leben galt mir stets nur als ein Pfand,
Es gegen deine Feinde einzusetzen;

Ich geb' es furchtlos hin, wenn ich dadurch
Dich retten kann.

Lear.

Aus meinem Angeſicht!

Kent.

Sieh beſſer, Lear, und laß mich ſtets verbleiben
Den Zielpunkt deiner Augen.

Lear.

Nun, bei Apoll —

Kent.

Nun, bei Apoll, mein König,
Du ſchwörſt umſonſt bei deinen Göttern.

Lear.

O,
Gottloſer Knecht!

(Er legt die Hand ans Schwert.)

Cornwall.

Mein theurer Fürſt, halt ein!

Kent.

Stoß zu,
Und tödte deinen Arzt, und gib den Lohn
Der ſchnöden Krankheit! Widerruf' die Schenkung;
Sonſt ſag' ich dir, ſolang' ich einen Laut
Aus meiner Kehle bringe: du thuſt übel.

Lear.

Hör' mich, Rebell! bei deiner Lehnspflicht, hör' mich!
Weil du zum Wortbruch uns verleiten wollteſt —
Den wir noch nie gewagt — und äußerſt frech
Tratſt zwiſchen unſern Spruch und unſre Macht —
Was unſre Stellung und Natur nicht dulden —:
Nimm deinen Lohn mit unſerm Machtbeweis.
Fünf Tage haſt du Friſt, dich vorzuſehn
Zum Kampfe mit dem Ungemach der Welt,
Und kehrſt am ſechsten den verhaßten Rücken
Dem Reiche zu. Wird noch in unſern Landen
Am zehnten dein verbannter Leib getroffen,
So iſt's dein Tod. Hinweg! Beim Jupiter,
Dies widerruf' ich nicht.

Kent.

Leb' wohl, o König! Zeigst du so dich mir,
Weilt Freiheit fern, und ist Verbannung hier. —
(Zu Cordelia.)
Die Götter, Jungfrau, sei'n dir Schild und Hort;
Recht ist dein Denken, recht war auch dein Wort.
(Zu Regan und Goneril.)
Die ihr den Mund so voll nahmt, mögt bewähren,
Daß Liebesreden Liebesthat gebären. —
Ich grüß' euch, Fürsten! Seinen alten Lauf
Nimmt Kent im neuen Lande wieder auf.
(Ab.)

(Tusch. Gloster kommt zurück mit dem König von Frankreich, dem Herzog von Burgund und Gefolge.)

Gloster.

Hier, edler Herr, sind Frankreich und Burgund.

Lear.

Herr von Burgund,
Wir fragen Euch zuerst, der als Rival
Mit diesem König warb um unsre Tochter:
Was fordert Ihr für sie als kleinste Mitgift,
Damit Ihr Eurer Werbung nicht entsagt?

Burgund.

Höchst königliche Majestät,
Nicht mehr als Ihr anbotet, und Ihr werdet
Nicht weniger gewähren.

Lear.

Edler Herzog,
Als sie uns theuer war, ward sie auch theuer
Von uns geschätzt; jetzt ist ihr Preis gefallen.
Da steht sie, Fürst: wenn etwas oder alles
An diesem Lärvchen Euer Gnaden lockt,
Mit unserm Zorn und weiter nichts dazu,
Da ist sie, sie ist Euer.

Burgund.

Wie versteh' ich's?

Lear.

Wollt Ihr — mit solchen Mängeln im Besitz,
Freundlos, von nun an unsres Hasses Kind,
Durch Schwur uns fremd, mit unserm Fluch als Mitgift,
Sie nehmen, oder lassen?

Burgund.

O verzeiht,
Mein königlicher Herr; wer kann auf ſolche
Bedingungen die Wahl vollziehn?

Lear.

So laßt ſie;
Denn bei der Macht, die mich erſchuf, ich nannte
Euch allen ihren Reichthum. (Zu Frankreich.) Großer König,
Nicht möcht' ich Eure Liebe ſo verſcherzen,
Euch zu vermählen, wo ich haſſe; drum
Sucht Eurer Neigung doch ein edler Ziel
Als ein Geſchöpf, das faſt Natur ſich ſchämt
Anzuerkennen.

Frankreich.

O wie ſeltſam iſt's,
Daß ſie, noch eben Eure Augenweide,
Stoff Eures Lobs und Balſam Eures Alters,
Die Liebſte, Beſte, eh man ſich's verſah,
So ganz Entſetzliches begehen konnte,
Um aller Gunſt, in die Ihr ſie gehüllt,
Sie zu entkleiden! Wahrlich, ihr Vergehn
Muß ganz unmenſchlich, unnatürlich, oder
Die Zärtlichkeit, die Ihr zuvor für ſie
Betheuert, ſchlecht begründet ſein; und jenes
Von ihr zu glauben ohne Wunder, ſträubt ſich
Vernunft in mir.

Cordelia.

Doch bitt' ich Eure Majeſtät,
Wenn Ihr nur deshalb mich verſtoßt, weil mir
Die öligglatte Kunſt gebricht, zu reden
Was nicht mein Vorſatz — was mir Ernſt iſt, thu' ich,
Noch eh ich ſpreche —, daß Ihr mir bezeugt,
Kein Schandfleck ſei's, nicht Mord und nicht Betrug,
Kein unkeuſch Handeln, kein gemeiner Schritt,
Was Eurer Gunſt und Gnade mich beraubt;
Ein Mangel ſei's nur, der mich reicher macht,
Der Mangel eines nimmerſatten Augs
Und einer Zunge, die nicht zu beſitzen
Ich froh bin, koſtet auch ihr Nichtbeſitz
Mir Eure Liebe.

Lear.

Besser nie geboren
Wärst du, als mir nicht besser zu gefallen.

Frankreich.

Ist's das nur: zarte Scheu in einem Wesen,
Die oft unausgesprochen läßt, was es
Zu thun gedenkt? — Herr von Burgund, was sagt Ihr
Nun Eurer Dame? Liebe ist nicht Liebe,
In die sich Rücksicht mischt, die fernab steht
Vom eigentlichen Ziel. Wollt Ihr sie haben?
Sie ist sich selber Mitgift.

Burgund.

Herr und König,
Gebt nur den Antheil, den Ihr selbst verspracht,
Und hier nehm' ich Cordelien bei der Hand
Als Herzogin Burgunds.

Lear.

Nichts. Also schwur ich, und ich bleibe fest.

Burgund.

Dann thut mir's leid, daß mit dem Vater Ihr
Auch den Gemahl verlort.

Cordelia.

Fahr' hin, Burgund!
Wenn seine Liebe am Vermögen hängt,
Kann ich sein Weib nicht sein.

Frankreich.

Schönste Cordelia, in deiner Armuth
So reich! so auserwählt, obschon verstoßen!
Und so geliebt, obschon verachtet! Hier
Nehm' ich Besitz von dir und deinem Werth;
Ich darf's, ich hebe ja nur auf was man
Hinweggeworfen hat. O Götter, Götter!
Ihr kalter Hohn, wie seltsam, hat mit Macht
Zur Ehrfurcht meine Liebe angefacht. —
Dein mitgiftloses Kind, Herr, soll jetzt mein,
Soll unsres schönen Frankreichs Kön'gin sein. —
Kein Herzog von Burgunds stromreichen Au'n
Soll kaufen dich, du Perle aller Frau'n.
Gönn' diesen Harten noch ein Abschiedswort·
Das Hier verlierst du um ein bessres Dort.

Lear.

Du haſt ſie, Frankreich; nimm ſie, ſie iſt nicht
Mein Kind, und ich will auch ihr Angeſicht
Nie wiederſehn. Zieh hin denn, ohne Segen!
Was iſt an unſrer Liebe dir gelegen? —
Kommt, edeler Burgund.
(Tuſch. Lear, Burgund, Cornwall, Albanien, Gloſter und Gefolge ab.)

Frankreich.

Sag' deinen Schweſtern Lebewohl.

Cordelia.

Kleinode unſers Vaters, weinend ſcheidet
Cordelia; ich weiß wohl, was ihr ſeid,
Und mag als Schweſter eure Fehler nicht
Mit Namen nennen. Liebt ihn recht, den Vater;
Ans lautberedte Herz euch leg' ich ihn;
Doch ach, ſtünd' ich in Gunſt noch wie vor Zeiten,
Ich würd' ihm einen beſſern Platz bereiten!
Lebt beide wohl.

Regan.

Lehr' uns nicht unſre Pflicht.

Goneril.

Stell' deinen Herrn,
Der dich als Glücksalmoſen nimmt, zufrieden.
Du wußteſt deinen Vater nicht zu ehren,
Und mußt mit Recht, was du entbehrſt, entbehren.

Cordelia.

Enthüllen wird die Zeit, was Liſt verhehlt;
Zu Schanden wird, wer noch ſo heimlich fehlt.
Ergeh's euch wohl!

Frankreich.

Komm, liebliche Cordelia.
(Frankreich und Cordelia ab.)

Goneril.

Schweſter, ich habe mancherlei zu ſagen, was uns beide ſehr nahe angeht. Ich glaube, unſer Vater will heute Nacht fort.

Regan.

Allerdings, und zwar zu dir; nächſten Monat zu uns.

Goneril.

Du siehst, wie voll Launen sein Alter ist; wir haben eben eine starke Probe davon gehabt. Unsere Schwester, die doch immer sein Liebling gewesen: mit welch armseligem Urtheil hat er sie jetzt verstoßen! Es springt gar zu plump in die Augen.

Regan.

's ist Altersschwäche bei ihm; doch hat er sich von jeher nur obenhin gekannt.

Goneril.

Selbst in seiner ersten und vernünftigsten Zeit war er immer jähzornig; drum haben wir jetzt in seinem Alter nicht nur die längsteingewurzelten Gebrechen zu erwarten, sondern obendrein noch den störrischen Eigensinn, den die Jahre der Schwäche und Reizbarkeit mit sich bringen.

Regan.

Wahrscheinlich stehen uns noch mehr solche Wuthausbrüche wie diese Verbannung Kent's bevor.

Goneril.

Und noch weitere Abschiedsscenen zwischen ihm und Frankreich. Bitte, laß uns zusammenhalten; wenn unser Vater sein Ansehn mit solcher Gemüthsverfassung behaupten will, so kann uns diese Abtretung seines Reichs nur Schaden bringen.

Regan.

Wir wollen es weiter überlegen.

Goneril.

Wir müssen etwas thun und das Eisen schmieden, solange es heiß ist.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Halle im Schloß des Grafen Gloster.

Edmund tritt auf mit einem Brief in der **Hand.**

Edmund.

Du, o Natur, bist meine Göttin; deinem
Gesetz nur dien' ich. Warum sollt' ich mich

Dem Bann der Satzung fügen und es dulden,
Daß mich der Völker Aberwitz enterbt,
Weil um ein Mondscheinduțend mir ein Bruder
Vorausging? Warum Bastard? warum niedrig?
Wenn meines Körpers Bau so wohlgefügt,
Mein Geist so adlich, meine Form so echt ist
Wie bei dem Sprößling unsrer Dame Ehrsam?
Warum brandmarkt die Welt uns denn mit niedrig?
Mit Niedrigkeit? mit Bastard? niedrig, niedrig?
Die wir im kecken Diebstahl der Natur
Uns mehr Gehalt und Kraft und Feuer holen,
Als je im dumpfen, schalen, müden Bett
Verbraucht wird für ein ganzes Heer von Tröpfen,
Die zwischen Schlaf und Wachen man erzeugt?
Wohlan, mein legitimer Edgar, denn,
Mir soll dein Land gehören; unser Vater
Liebt seinen Bastard Edmund ebenso
Wie seinen legitimen — Legitim!
Ein reizend Wort! Schon gut, mein Legitimer!
Wenn dieser Brief hier zieht, und wenn mein Plan
Mir anschlägt, ha! dann soll der niedre Edmund
Dem legitimen — ich gedeih', ich wachse;
Nun, Götter, nehmt euch an des Bastardthums!

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Kent so verbannt! Und Frankreich fort im Zorn!
Der König weg heut Nacht! Sein Reich verschrieben!
Auf Leibgeding gesetzt! Und alles das
In wilder Hast! — Ha, Edmund! Was gibt's Neues?

Edmund (steckt den Brief ein).

O, Euer Gnaden, nichts.

Gloster.

Warum suchst du denn diesen Brief so eifrig zu verstecken?

Edmund.

Ich weiß nichts Neues, gnädiger Herr.

Gloster.

Was für ein Blatt lasest du da?

Edmund.

Nichts, gnädiger Herr.

Gloſter.

Nichts? Wozu dann dieſe ſchreckliche Eile damit in deine Taſche? Ein Nichts hat nicht nöthig ſich ſo zu verſtecken. Laß ſehen, gib! Wenn es nichts iſt, ſo werd' ich keine Brille brauchen.

Edmund.

Ich bitt' Euch, gnädiger Herr, entſchuldigt; es iſt ein Brief von meinem Bruder, den ich noch nicht zu Ende geleſen habe; ſo weit ich aber darin gekommen bin, möchte er nicht wohl für Eure Augen paſſen.

Gloſter.

Gib mir den Brief.

Edmund.

Ich mach's nicht recht, ob ich ihn behalte, oder ob ich ihn gebe. Der Inhalt, ſo weit ich ihn kenne, iſt tadelnswerth.

Gloſter.

Laß ſehn, laß ſehn.

Edmund.

Ich hoffe zu meines Bruders Rechtfertigung, er ſchrieb dies blos als eine Prüfung oder Erprobung meiner Redlichkeit.

Gloſter (lieſt).

„Dieſe Einrichtung, ich meine dieſe Ehrfurcht vor dem Alter, verbittert uns die Welt in unſern beſten Jahren, indem ſie uns unſer Vermögen vorenthält, bis wir es ſelber vor Hinfälligkeit nicht mehr genießen können. Nachgerade finde ich in dieſem Drucke der Altersthrannei eine zweckloſe und thörichte Knechtſchaft; ſie herrſcht nicht, weil ſie die Macht hat, ſondern weil ſie geduldet wird. Komm zu mir, damit wir weiter darüber reden. Wenn unſer Vater ſchlafen wollte, bis ich ihn weckte, ſo ſollteſt du die Hälfte ſeiner Einkünfte für immer genießen und hinfort der Liebling ſein deines Bruders Edgar." — Hm! — Verſchwörung! — „Schlafen bis ich ihn weckte, ſo ſollteſt du die Hälfte ſeiner Einkünfte genießen" — Mein Sohn Edgar! Hatte er eine Hand, dies zu ſchreiben? ein Herz und ein Hirn, dies drin auszubrüten? — Wann haſt du das erhalten? Wer hat es gebracht?

Edmund.

Man hat mir's nicht gebracht, gnädiger Herr; das iſt eben der Pfiff dabei. Ich fand es durchs Fenſter in mein Zimmer geworfen.

Gloſter.

Erkennſt du darin die Handſchrift deines Bruders?

Edmund.

Wäre der Inhalt gut, gnädiger Herr, so wollte ich darauf schwören, sie sei es; aber in Anbetracht dieses möcht' ich lieber glauben, sie sei es nicht.

Gloster.

's ist seine Hand.

Edmund.

Sie ist's, gnädiger Herr; aber hoffentlich hat sein Herz mit dem Inhalt nichts zu schaffen.

Gloster.

Hat er dich nie zuvor in dieser Sache ausgeforscht?

Edmund.

Niemals, gnädiger Herr; nur hörte ich ihn oft behaupten, wenn die Söhne volljährig wären und es mit den Vätern abwärts ginge, so sollte von Rechts wegen der Vater der Mündel des Sohnes werden und der Sohn des Vaters Vermögen verwalten.

Gloster.

O Schurke, Schurke! Ganz die Ansicht in dem Briefe! Abscheulicher Schurke! Unnatürlicher, verwünschter, viehischer Schurke! schlimmer als viehisch! — Geh, geh, such' ihn auf; ich will ihn festnehmen. — Nichtswürdiger Schurke! — Wo ist er?

Edmund.

Ich weiß es nicht genau, gnädiger Herr. Aber wenn Ihr Euern Unwillen gegen meinen Bruder etwas aufschieben wolltet, bis Ihr ihm ein bessres Zeugniß seines Vorhabens entlocken könnt, so würdet Ihr einen sicherern Weg einschlagen; während Ihr durch gewaltsames Einschreiten und mögliche Misdeutung seiner Absicht leicht einen großen Riß in Eure eigene Ehre machen und seinen kindlichen Gehorsam im innersten Kerne zertrümmern könntet. Ich wollte mein Leben für ihn verpfänden, er schrieb dies nur, um meiner Zuneigung zu Euch auf den Zahn zu fühlen, und ohne daß ein weiterer gefährlicher Anschlag dahintersteckt.

Gloster.

Glaubst du wirklich?

Edmund.

Wenn Euer Gnaden es passend findet, so will ich Euch an einen Platz stellen, von wo aus Ihr uns darüber verhandeln hören und durch Eure eignen Ohren befriedigende Gewißheit erlangen könnt, und zwar ohne weitern Aufschub noch heute Abend.

Gloſter.

Er kann kein ſolches Ungeheuer ſein —

Edmund.

Und iſt es auch gewiß nicht.

Gloſter.

Gegen ſeinen Vater, der ihn ſo zärtlich und von ganzer Seele liebt. Himmel und Erde! — Edmund, ſuche ihn auf; dring mir in ſein Innerſtes ein, ich bitte dich; verfahre darin, wie du es fürs klügſte hältſt. Ich gäbe alles dafür, wenn ich gehörige Gewißheit erlangen könnte.

Edmund.

Ich will ihn gleich, ſogleich aufſuchen, die Sache ſo ſchlau als möglich anlegen, und Euch davon benachrichtigen.

Gloſter.

Dieſe Sonnen- und Mondfinſterniſſe der jüngſten Zeit bedeuten uns nichts Gutes. Naturweisheit mag ſie ſo und ſo erklären, die Natur findet ſich nichtsdeſtoweniger durch die Folgen ſolcher Erſcheinungen gepeinigt. Liebe erkaltet, Freundſchaft fällt ab, Brüder entzweien ſich; in den Städten Aufruhr, auf dem Lande Zwietracht, in den Paläſten Verrath; und das Band zerriſſen zwiſchen Sohn und Vater. Auch dieſen Buben von Sohn trifft die Weiſſagung: da haben wir Sohn gegen Vater. Der König iſt abgefallen vom Zug der Natur: da haben wir Vater gegen Kind. Wir haben das Beſte unſrer Zeit geſehen; Ränke, Falſchheit, Verrath, verderbliche Zerwürfniſſe aller Art verfolgen uns raſtlos bis zum Grabe! — Forſch' ihn aus, Edmund, dieſen Schurken; du ſollſt nicht zu kurz dabei wegkommen; gib dir alle Mühe! — Und der edle und treuherzige Kent verbannt! ſein Verbrechen: Redlichkeit! Sonderbar! (Ab.)

Edmund.

Das iſt doch in der Welt der Blödſinn auf ſeiner höchſten Stufe: wenn wir an Glück krank ſind — d. h. uns oft nur ſelber den Magen verdorben haben —, ſo müſſen Sonne, Mond und Sterne an unſerm Misgeſchick ſchuld ſein, als wären wir Schurken durch Nothwendigkeit, Thoren durch himmliſchen Zwang, Schufte, Diebe und Verräther durch die Obmacht der Sphären, Trunkenbolde, Lügner und Ehebrecher durch aufgezwungenen Gehorſam gegen planetariſche Einflüſſe, und alles, worin wir ſchlecht ſind, durch göttlichen Anſtoß. Wundervolle Ausflucht für einen Dirnen-

jäger, seine Bocksgelüste einem Stern zur Last zu legen! Mein Vater ward mit meiner Mutter unter dem Drachenschwanz einig, und meine Geburt fand unter ursa major statt; daraus folgt, ich bin rauh und wollüstig. Bah! ich wäre geworden was ich bin, hätte auch der jungfräulichste Stern am Firmament zu meiner Bastardzeugung geblinzelt.

(Edgar tritt auf.)

Richtig, da kommt er, wie der Schluß in der alten Komödie. Meine Rolle ist schuftige Melancholie, mit etwas Seufzen wie Thoms aus dem Tollhause. — O, diese Verfinsterungen bedeuten diese Zerwürfnisse! Fa, sol, la, mi.

Edgar.

Nun, nun, Bruder Edmund! in was für ernste Betrachtungen bist du versunken?

Edmund.

Mein Bruder, ich denke eben an eine Prophezeiung, die ich dieser Tage las, was für Folgen diese Verfinsterungen haben werden.

Edgar.

Gibst du dich mit solchen Dingen ab?

Edmund.

Ich versichre dir, die Wirkungen, von denen er schreibt, fallen sehr unglücklich aus, wie z. B. Unnatur zwischen Kindern und Aeltern, Tod, Theuerung, Bruch alter Freundschaft, Spaltungen im Staat, Drohungen und Verwünschungen gegen König und Adel, grundloser Argwohn, Verbannung von Freunden, Auflösung im Heere, Ehebruch und was weiß ich, was noch.

Edgar.

Seit wann bist du denn unter die Sterndeuter gegangen?

Edmund.

Laß das! Wann hast du meinen Vater zuletzt gesehen?

Edgar.

Gestern Abend.

Edmund.

Sprachst du mit ihm?

Edgar.

Ja, zwei volle Stunden.

Edmund.

Schiedet ihr in gutem Vernehmen? Bemerktest du nichts Mißvergnügtes an ihm in Worten oder Mienen?

Edgar.

Durchaus nichts.

Edmund.

Besinne dich, wodurch du ihn beleidigt haben könntest, und weiche ihm aus, ich bitte dich, bis mit der Zeit die erste Hitze seines Zorns sich legt, der zur Stunde so in ihm wüthet, daß ihn kaum eine Mishandlung deiner Person abkühlen würde.

Edgar.

Irgendein Schuft hat mich verleumdet.

Edmund.

Das fürchte ich auch. Ich bitte dich, beobachte eine ruhige Zurückhaltung, bis die Heftigkeit seiner Wuth nachläßt; und, wie gesagt, zieh dich mit mir auf mein Zimmer zurück, wo ich es schon so einrichten will, daß du von dort den Grafen sprechen hörst. Bitte dich, geh; hier ist mein Schlüssel. Wenn du ausgehen solltest, so thu es nur bewaffnet.

Edgar.

Bewaffnet, Bruder?

Edmund.

Bruder, ich rathe dir zu deinem Besten. Ich will kein ehrlicher Mann sein, wenn man es gut mit dir meint; ich habe dir gesagt, was ich gesehen und gehört habe, aber nur in schwacher Andeutung, durchaus nicht der schrecklichen Wirklichkeit entsprechend. Fort, fort, ich bitte dich.

Edgar.

Werd' ich bald von dir hören?

Edmund.

Du kannst in dieser Sache auf mich zählen.

(Edgar ab.)

Ein gläub'ger Vater, und ein edler Bruder,
Dem von Natur so fern steht Unrechtthun,
Daß er kein Unrecht argwöhnt. Meine List
Trabt leicht auf seiner dummen Ehrlichkeit!
Was ich zu thun, ich seh' es klar vor mir.
Wenn nicht Geburt, verschaff' mir mein Verstand
Durch jedes Mittel, das sich bietet, Land.

(Ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Palaſt des Herzogs von Albanien.

Es treten auf **Goneril** und ihr Haushofmeiſter **Oswald**.

Goneril.

Schlug mein Vater meinen Diener, weil er ſeinen Narren ausſchalt?

Oswald.

Ja, gnäd'ge Frau.

Goneril.

Er kränkt mich Tag und Nacht, ja ſtündlich platzt er
Heraus mit irgendeiner groben Unthat,
Was alle Welt verſtört. Ich duld' es nicht;
Sein Schwarm wird üppig, und er ſelber zankt
Um jeden Quark. Wenn er vom Jagen kommt,
Ich will ihn heut nicht ſehn; ſag', ich ſei krank.
Und wirſt du läſſiger im Dienſt als ſonſt,
So thuſt du gut; ich nehm' die Schuld auf mich.

Oswald.

Da kommt er, gnäd'ge Frau, ich hör' ihn.

(Hörner hinter der Scene.)

Goneril.

Seid läſſig, du und deine Kameraden,
Soviel ihr wollt; ich brächt' es gern zur Klage.
Behagt's ihm nicht, kann er zur Schweſter ziehn,
Die hierin eines Sinns mit mir und ſich
Nicht meiſtern läßt. Der alte Tagedieb,
Der immer noch die Herrſchaft üben möchte,
Die er verſchenkt! Wahrhaftig, alte Narren
Sind wieder Kinder, die man eben ſchilt,
Wenn gutes Wort bei ihnen nichts mehr gilt.
Merk' dir, was ich geſagt.

Oswald.

Gut, gnäd'ge Frau.

Goneril.

Und ſeht auch ſeine Ritter kälter an.

Was draus entsteht, gleichviel; sag's allen Dienern.
Das gibt mir den erwünschten Anlaß dann,
Mich auszusprechen. Jetzt schreib' ich der Schwester,
Daß sie gleich mir verfährt. — Besorg' das Essen.
(Beide ab.)

Vierte Scene.

Eine Halle ebendaselbst.

Kent tritt auf, verkleidet.

Kent.

Borg' ich mir nur so leicht wie diese Kleider
Auch eine andre Stimme, die mein Sprechen
Unkenntlich macht, so dringt mein guter Plan,
Um dessentwillen ich mich so vermummt,
Durch bis zum Ziel. Und nun, verbannter Kent,
Kannst du da dienen, wo man dich verdammt —
Gott geb's! —, so wird dich dein geliebter Herr
In voller Arbeit sehn.

(Jagdhörner hinter der Scene. Es treten auf Lear, Ritter und Gefolge.)

Lear.

Laßt mich keinen Augenblick aufs Mittagessen warten. Sorg', daß man aufträgt. (Einer vom Gefolge ab.) Und nun, was bist du?

Kent.

Ein Mensch, Herr.

Lear.

Was ist dein Beruf? Was suchst du bei uns?

Kent.

Mein Beruf ist: nicht weniger zu sein, als ich scheine; denjenigen treu zu dienen, der mir sein Vertrauen schenkt; den zu lieben, der redlich ist, und mit dem umzugehn, der weise ist und wenig spricht; Gottes Gericht zu fürchten; mich zu wehren, wenn mir keine Wahl übrigbleibt; und keine Fische zu essen.

Lear.

Was bist du?

Kent.

Eine grundehrliche Haut, und so arm wie der König.

Lear.

Wenn du als Unterthan so arm bist, wie er als König, so bist du arm genug. Was suchst du?

Kent.

Dienst.

Lear.

Wem möchtest du dienen?

Kent.

Euch.

Lear.

Kennst du mich, Freund?

Kent.

Nein; aber Ihr habt etwas in Eurem Gebaren, was ich gern Herr nennen möchte.

Lear.

Und das wäre?

Kent.

Hoheit.

Lear.

Auf was für Dienste verstehst du dich?

Kent.

Ich kann gewissenhaft verschwiegen sein, reiten, laufen, eine spitzfindige Geschichte verderben, wenn ich sie erzähle, und eine einfache Botschaft schlicht bestellen. Wofür Alltagsmenschen brauchbar sind, darauf verstehe ich mich auch, und das Beste an mir ist mein Eifer.

Lear.

Wie alt bist du?

Kent.

Nicht so jung, Herr, um eine Frau wegen ihres Gesangs zu lieben, und auch nicht so alt, um mich ohne weiteres in sie zu vernarren. Ich habe meine achtundvierzig Jahre auf dem Rücken.

Lear.

So komm, du sollst mir dienen. Wenn du mir nach dem Essen nicht schlimmer gefällst, werde ich mich noch nicht von dir trennen. — Das Essen, holla! das Essen! — He! mein Bursche! mein Narr! — Du da, geh und ruf mir meinen Narren her!

(Einer vom Gefolge ab.)

(Oswald tritt auf.)

He, du Bursche, wo ist meine Tochter?

Oswald.

Entschuldigt — (Ab.)

Lear.

Was sagt der Kerl da? Ruf den Lümmel zurück. — Wo ist mein Narr? Holla! Ich glaube, die ganze Welt schläft.

(Ritter kommt zurück.)

Nun? wo bleibt der Racker?

Ritter.

Er sagt, gnädiger Herr, Eurer Tochter sei nicht wohl.

Lear.

Warum kam der Schlingel nicht zurück, als ich ihn rief?

Ritter.

Herr, er antwortete mir so grob als möglich, er wolle nicht.

Lear.

Er wolle nicht!

Ritter.

Gnädiger Herr, ich weiß nicht, wie es kommt, aber nach meinem Dafürhalten begegnet man Eurer Hoheit nicht mehr mit der Zuvorkommenheit und Achtung, die Ihr gewohnt seid. Es macht sich eine große Abnahme an Artigkeit bemerklich, sowol von seiten der Dienerschaft als auch von seiten des Herzogs und Eurer Tochter.

Lear.

Ha! meinst du das?

Ritter.

Entschuldigt, Herr, wenn ich mich irre; aber Pflichtgefühl läßt mich nicht schweigen, wenn ich finde, daß man Eurer Hoheit zu nahe tritt.

Lear.

Du erinnerst mich nur an meine eigene Wahrnehmung. Ich habe seit kurzem eine auffallende Vernachlässigung bemerkt, schob aber diese Bemerkung mehr auf meinen spürenden Argwohn als auf eine wirkliche absichtliche Unartigkeit. Ich will nun genauer darauf Acht geben. — Aber wo bleibt mein Narr? Ich hab' ihn in den letzten zwei Tagen nicht gesehen.

Ritter.

Seit der Abreise meiner jungen Fürstin nach Frankreich, gnädiger Herr, hat sich der Narr ganz abgehärmt.

Lear.

Schon gut; ich hab' es wohl bemerkt. — Du, geh und ſag' meiner Tochter, ich wolle ſie ſprechen. (Einer vom Gefolge ab.) — Und du, ruf mir meinen Narren her. (Ein anderer ab.)

(Oswald kommt zurück.)

He, Freund, he! Kommt einmal näher, Freund! Wer bin ich, Freund?

Oswald.

Meiner gnädigen Herrin Vater.

Lear.

Meiner gnädigen Herrin Vater? Meines gnädigen Herren Schuft! Du Hurenhund! Du Schurke! Du Köter!

Oswald.

Ich bin nichts davon, gnädiger Herr; entſchuldigt —

Lear.

Ha! ſchleuderſt du mir Blicke zu, du Strolch? (Er ſchlägt ihn.)

Oswald.

Ich laſſe mich nicht ſchlagen, gnädiger Herr.

Kent.

Auch kein Bein ſtellen, du niederträchtiger Fußballſpieler?

(Er ſchlägt ihm ein Bein unter.)

Lear.

Schönen Dank, Freund; du thuſt mir einen Dienſt, und ich will dich dafür liebhaben.

Kent.

Steh auf, Kerl! Marſch, fort! Ich will dich Unterſchied lehren. Fort, fort! Oder willſt du deine Flegelslänge noch einmal meſſen, ſo bleib! Aber nein, marſch, fort mit dir! Sei vernünftig — ſo.

(Er ſtößt Oswald hinaus.)

Lear.

Nun, noch einmal meinen Dank, freundlicher Geſell; da haſt du Handgeld auf deinen Dienſt. (Er gibt Kent Geld.)

(Der Narr tritt auf.)

Narr.

Ich will ihn auch dingen — da haſt du meine Schellenkappe.

(Er gibt Kent ſeine Narrenmütze.)

Lear.

Nun, nun, mein niedlicher Schelm! wie geht dir's?

Narr.

Freund, du thätest am besten daran, meine Mütze zu nehmen.

Kent.

Warum, Narr?

Narr.

Ei nun, weil du Partei nimmst für einen, der in Ungnade gefallen. Ja, ja. Kannst du nicht lächeln, wie sich der Wind dreht, so wirst du sehr bald den Schnupfen kriegen. Da, nimm meine Kappe. Sieh einmal, dieser Mensch da hat zwei von seinen Töchtern verbannt und der dritten wider seinen Willen einen Segen angethan; wenn du es machst wie er, so mußt du schlechterdings meine Kappe tragen. — Nun, wie steht's, Gevatter? Hätt' ich doch zwei Kappen und zwei Töchter!

Lear.

Warum, mein Junge?

Narr.

Hätt' ich ihnen auch all mein Hab und Gut geschenkt, würd' ich doch meine Narrenkappen für mich behalten. Da hast du meine; erbettle dir noch eine von deinen Töchtern.

Lear.

Nimm dich in Acht, Bursch; die Peitsche!

Narr.

Wahrheit ist ein Hund, muß ins Loch, muß ausgepeitscht werden; aber Fräulein Windspiel darf am Kamin stehn und stinken.

Lear.

Eine scheußliche Pille für mich!

Narr.

Kamerad, ich will dir einen Spruch lehren.

Lear.

Thu das.

Narr.

Merk' auf, Gevatter:

Hab' mehr als du zeigst,
Sag' weniger als du verschweigst,
Leih weniger als du hast,
Lieb' Reiten mehr als Rast,
Glaub' wenig, lerne viel,
Wirf mehr, als du setz'st, beim Spiel;
Laß Wein und Dirnen stehn,
Um nach dem Haus zu sehn:
So werden mehr als zehn
Auf zweimal fünf dir gehn.

Kent.

Das ist nichts, Narr.

Narr.

Dann ist's wie der Athem eines unbezahlten Advocaten; Ihr gabt mir nichts dafür. Kannst du von nichts keinen Gebrauch machen, Gevatter?

Lear.

Nein, mein Junge, nein; aus nichts kann man nichts machen.

Narr (zu Kent).

So sag' ihm doch, genau so viel betragen die Einkünfte seines Landes; einem Narren wird er nicht glauben.

Lear.

Ein bittrer Narr!

Narr.

Kennst du den Unterschied, mein Junge, zwischen einem bittern Narren und einem süßen?

Lear.

Nein, Bursche; lehr' ihn mir.

Narr.

Der dir gerathen, Lear,
Daß du verschenkt dein Reich,
Komm, stell' ihn her zu mir,
Vertritt ihn lieber gleich:
Der süß' und bittre Narr
Erscheinen dann sofort;
Im bunten Wams der eine hier,
Den andern sieht man dort.

Lear.

Nennst du mich einen Narren, Junge?

Narr.

All deine andern Titel haſt du ja weggeſchenkt; mit dieſem wurdeſt du geboren.

Kent.

Das iſt nicht ſo ganz närriſch, gnädiger Herr.

Narr.

Nein, wahrhaftig nicht. Die großen und vornehmen Herren wollen mich nicht allein Narr ſein laſſen. Hätt' ich ein Monopol darauf, ſie würden ſich daran betheiligen, mit ganzen Ladungen; ſie gönnen mir die Narrheit nicht allein, ſie wollen auch zugreifen. — Gevatter, gib mir ein Ei, und ich geb' dir zwei Kronen.

Lear.

Was für zwei Kronen werden das ſein?

Narr.

Nun, wenn ich das Ei mittendurch ſchneide und den Dotter herauseſſe, die beiden Eikronen. Als du deine Krone mittenentzwei ſchnittſt und beide Theile weggabſt, da trugſt du deinen Eſel auf deinem Rücken über den Dreck. Du hatteſt wenig Witz in deiner kahlen Krone, als du deine goldene weggabſt. Red' ich hierin wie ein Mann meines Fachs, ſo laß den peitſchen, der es zuerſt behauptet. (Singt.)

Den Narren geht es heuer ſchlecht,
Da Weiſe närriſch werden
Und, alleſammt im Kopf nicht recht,
Wie Affen ſich geberden.

Lear.

Seit wann biſt du ſo liederreich geworden, Burſche?

Narr.

Ich hab' mich darauf verlegt, Gevatter, ſeit du deine Töchter zu deinen Müttern gemacht haſt; denn als du ihnen die Ruthe in die Hand gabſt und ſelbſt deine Hoſen herabzogſt,

(Singt.) Da weinten ſie vor freud'gem Schreck;
Ich ſang vor Schmerz ein Lied,
Daß ſolch ein König ſpielt Verſteck
Und unter die Narren gerieth.

Bitte, Gevatter, halte deinem Narren einen Schulmeiſter, der ihn das Lügen lehrt. Ich möchte gar zu gern lügen lernen.

Lear.

Wenn du lügſt, Kerl, ſo laſſen wir dich auspeitſchen.

Narr.

Ich wundre mich, wie verwandt du mit deinen Töchtern biſt: ſie laſſen mich peitſchen, wenn ich die Wahrheit rede, du läßt mich peitſchen, wenn ich lüge; und manchmal werd' ich gepeitſcht, wenn ich das Maul halte. Ich wäre doch alles lieber geworden als ein Narr; und doch möcht' ich nicht du ſein, Gevatter: du haſt deinen Verſtand von beiden Seiten abgeſchält und nichts in der Mitte gelaſſen. Da kommt eine von den Schalen.

(Goneril tritt auf.)

Lear.

Nun, wie geht's, Tochter? Was haſt du für ein Band um deine Stirn? Mich dünkt, du haſt ſie in der letzten Zeit zu viel gerunzelt.

Narr.

Du warſt ein prächtiger Kerl, als du noch nicht nöthig hatteſt, dich um ihr Stirnrunzeln zu bekümmern; jetzt biſt du eine Null ohne Ziffer. Ich bin mehr als du jetzt; ich bin ein Narr, du biſt nichts. (Zu Goneril.) Ja, ja, ſchon gut, ich will's Maul halten; ſo befiehlt mir Euer Geſicht, wenn Ihr auch nichts ſagt. Mum, Mum,

Wer nicht Kruſt' behielt noch Krum',
Muß oft vergebens betteln drum.

(Auf Lear deutend.)

Das iſt 'ne leere Erbſenſchote.

Goneril.

Herr, nicht blos dieſer Narr mit Narrenfreiheit,
Auch mancher andre Eures frechen Schwarms
Sucht ſtündlich Zank und Streit, man lärmt und tobt
In unerträglich wüſter Schwelgerei.
Ich hoffte, wenn ich's Euch erſt klar gemeldet,
Es abgeſtellt zu ſehn; doch fürcht' ich jetzt,
Nach Eurem eignen jüngſten Thun und Reden,
Ihr ſchützt dies Treiben und Ihr muntert's auf
Durch Eure Bill'gung. Wenn Ihr's thut, habt Acht,
Die Rüge bleibt nicht aus, die Hülfe ſchläft nicht
Und könnt', in ihrem Eifer für das Wohl
Des Ganzen, Euch in einer Weiſe kränken,
Die, eine Schmach für uns ſonſt, in der Noth
Nur kluges Vorgehn heißt.

Narr.

Sintemal Ihr wißt, Gevatter,
Grasmücke nährte den Kukuk, bis
Der Kukuk ihr den Kopf abbiß.
So; aus ging das Licht, im Dunkeln saßen wir.

Lear.

Bist du unsre Tochter?

Goneril.

O, macht Gebrauch von Eurer guten Einsicht,
An der Ihr ja so reich seid; legt sie ab,
Die Launen, die Euch in der letzten Zeit
Euch selber ganz entfremdet.

Narr.

Kann nicht ein Esel merken, wenn der Karren das Roß zieht? — Hopp, Mariandl! ich liebe dich.

Lear.

Kennt mich hier jemand? Dies da ist nicht Lear.
Geht Lear so? spricht so? Wo sind seine Augen?
Entweder wird sein Kopf schwach, sein Verstand liegt
Im Todesschlaf — Ha! wach' ich? 's ist nicht so.
Wer kann mir sagen, wer ich bin?

Narr.

Lear's Schatten.

Lear.

Das möcht' ich erfahren; denn nach den Zeichen der Herrscherwürde, nach dem, was ich weiß und schließe, könnte ich fälschlich glauben, ich habe Töchter.

Narr.

Die einen gehorsamen Vater aus dir machen werden.

Lear.

Wie heißt Ihr, schöne Dame?

Goneril.

Dies Staunen, Herr, scheint mir von gleicher Art
Mit Euern andern neuen Possen. Bitte,
Versteht jetzt mich und meine Absicht recht;
Alt und ehrwürdig, solltet Ihr auch klug sein.
Ihr haltet hundert Ritter hier und Knappen,

Ein liederliches, wüſtes, freches Volk;
Von ihnen angeſteckt, gleicht unſer Hof
Gemeiner Schenke; Schwelgerei und Unzucht,
Sie machen mehr zur Kneip' ihn, zum Bordell,
Als ehrbaren Palaſt. Die Scham verlangt ſchon,
Dem ſchleunigſt abzuhelfen. Drum erſucht Euch
Die, die ſonſt nehmen wird, um was ſie bittet:
Verringert Euern Troß, und laßt den Reſt,
Der fortdient, nur beſtehn aus Männern, die
Zu Eurem Alter paſſen und die wiſſen,
Wer ſie ſind, und wer Ihr ſeid.

Lear.

Höll' und Teufel! —
Sattelt die Pferde mir; ruft mein Gefolge. —
Entartet Baſtardkind! ich will dich nicht
Beläſtigen; noch bleibt mir eine Tochter.

Goneril.

Ihr ſchlugt mein Dienſtvolk; Euer wüſt Geſindel
Will nur von Leuten über ihm bedient ſein.

(Albanien tritt auf.)

Lear.

Weh, wer zu ſpät bereut! (Zu Albanien.) O Herr, ſeid Ihr's?
Iſt's Euer Wille? Sprecht, Herr. — Meine Roſſe! —
Undankbarkeit, du marmorherz'ger Teufel,
Abſcheulicher, wenn du an einem Kind
Dich ſehn läßt, als ein Nilpferd!

Albanien.

Faßt Euch, Herr.

Lear (zu Goneril).

Verwünſchte Geierbrut, du lügſt!
Erleſne, ſeltne Männer folgen mir,
Die ihre Pflichten kennen bis aufs Haar
Und auf die Ehre ihres Namens halten
Voll Eiferſucht. — O winziges Vergehn,
Wie häßlich ſahſt du an Cordelien aus,
Daß du wie eine Folterbank mir konnteſt
Mein ganzes Weſen aus den Fugen renken,
Mir alle Liebe aus dem Herzen reißen
Und zu der Galle thun! O Lear, Lear, Lear!

(Sich an den Kopf schlagend.)
Schlag' an dies Thor, das deine Thorheit einließ
Und deinen Witz hinaus! — Kommt, meine Leute.

Albanien.

Herr, ich bin ohne Schuld, wie ohne Ahnung
Was Euch so aufgebracht.

Lear.

Kann sein, Mylord. —
Hör' mich, Natur! hör', theure Göttin, höre!
Hemm' deinen Vorsatz, warst du je gewillt,
Fruchtbar zu machen dies Geschöpf!
Laß ungesegnet bleiben ihren Leib!
Vertrockn' ihr die Organe der Vermehrung!
Aus ihrem schnöden Schos entspringe nie
Ein Säugling, sie zu ehren! Muß sie kreisen,
Schaff' ihr ein Kind des Zorns, und laß es leben
Zur Qual ihr, als verschrobne Misgeburt!
Es grab' ihr Runzeln in die junge Stirn,
Mit Thrän' um Thräne furch' es ihre Wangen,
Vergelt' ihr Mutterschmerz und Mutterforge
Mit Hohn und Spott, auf daß sie fühlen möge,
Es steche keiner Natter Zahn so scharf
Als eines Kindes Undank! — Fort, fort, fort!
(Ab.)

Albanien.

Nun, bei den Göttern, was veranlaßt dies?

Goneril.

Bekümmre dich nicht weiter um die Ursach;
Laß seiner Laune freien Lauf, wohin
Ihn Thorheit treibt.

(Lear kommt zurück.)

Lear.

Was? Funfzig meiner Leut'? auf Einen Schlag!
In vierzehn Tagen schon?

Albanien.

Was gibt es, Herr?

Lear.

Ja, hör' nur — Tod und Leben! (Zu Goneril.) Scham ergreift mich,

Daß du die Macht hast, meine Mannheit mir
So zu erschüttern; daß die heißen Thränen,
Die mir entstürzen, ihrer werth dich halten.
Giftqualm und Pest auf dich! Durchbohren mögen
Des Vaterfluchs unheilbar tiefe Wunden
Dir jeden Sinn! — O alte närr'sche Augen,
Wenn ihr noch einmal drüber weint, reiß' ich
Euch aus und werf' euch fort, mit eurem Wasser
Lehm anzufeuchten. — Ha!
Sei's denn. Ich hab' noch eine andre Tochter,
Die ganz gewiß liebreich und freundlich ist;
Wenn sie dies hört von dir, mit ihren Nägeln
Zerfleischt sie dir dein Wolfsgesicht. Wart' nur,
Ich werd' aufs neu in der Gestalt mich zeigen,
Die du für immer abgeworfen wähnst!

(Lear, Kent und Gefolge ab.)

Goneril.

Hast du gehört?

Albanien.

Ich kann nicht so parteiisch sein wie du,
Trotz meiner großen Liebe, Goneril —

Goneril.

Schon gut, laß das. — He, Oswald, he!

(Zum Narren.)

Du, Bursch, mehr Schuft als Narr, folg' deinem Herrn!

Narr.

Gevatter Lear, Gevatter Lear! wart' und nimm den Narren mit dir.

Ein Füchslein, das ich finge,
Und solche Tochter hinge
Ich auf im Augenblick:
O könnt' ich einen Strick
Für meine Kappe kaufen!
So, Narr; jetzt nachgelaufen.

(Ab.)

Goneril.

Der Mann ward gut berathen. Hundert Ritter!
's ist klug und sicher, hundert Ritter ihm
Zu lassen, immer schlagbereit! ja wohl,
Daß er bei jedem Einfall, jeder Grille,

Beschwerde, Laune, Unzufriedenheit
Auf seine Macht kann seine Thorheit stützen
Und unser Leben in der Hand hält! — Oswald!

Albanien.

Gleichwol gehst du zu weit in deiner Furcht.

Goneril.

Viel sichrer, als zu weit gehn im Vertrauen.
Wegschaff' ich, was ich fürchte, um nicht stets
Zu fürchten, daß es mich wegschafft. Ich kenn' ihn.
Was er geäußert, schrieb ich meiner Schwester;
Nimmt sie ihn auf mit seinen hundert Rittern
Nach dem, was ich ihr vorgestellt — Nun, Oswald?
(Oswald kommt zurück.)
Sag', ist dein Brief an meine Schwester fertig?

Oswald.

Ja, gnäd'ge Frau.

Goneril.

So nimm dir ein Geleit, und fort zu Pferd!
Erzähl' ihr bis ins kleinste, was ich fürchte,
Und füg' noch selber solche Gründe bei,
Die zur Verstärkung dienen. Mach' dich auf,
Und sei schnell wieder da!
(Oswald ab.)
Nein, nein, mein Gatte,
Euer Benehmen, diese Milch der Sanftmuth
Will ich zwar nicht verdammen, doch, verzeiht,
Man tadelt mehr an Euch den Klugheitsmangel,
Als man die Milde, die uns schadet, lobt.

Albanien.

Wie weit du siehst, ich weiß nicht; doch mir scheint,
Das Bessre ist gar oft des Guten Feind.

Goneril.

Nun denn —

Albanien.

Schon gut, der Ausgang wird es lehren.

Fünfte Scene.

Hof vor dem Palast des Herzogs von Albanien.

Es treten auf Lear, Kent und der Narr.

Lear.

Geh du voraus nach Gloster mit diesen Briefen. Theile meiner Tochter aber nichts weiter mit, als was sie etwa nach dem Inhalt des Briefs dich fragen wird. Wenn du dich nicht gehörig sputest, werd' ich noch vor dir dort sein.

Kent.

Ich will kein Auge schließen, gnädiger Herr, bis ich Euern Brief bestellt habe.

(Ab.)

Narr.

Wenn eines Menschen Gehirn in seinen Ferse säße, wäre es da nicht Frostbeulen ausgesetzt?

Lear.

Allerdings, mein Junge.

Narr.

Dann bitt' ich dich, sei lustig; dein Verstand braucht darum nie in Schlappschuhen zu gehn.

Lear.

Ha ha ha!

Narr.

Sollst sehen, deine andere Tochter wird dich kindlich behandeln; denn wenn sie auch dieser ähnlich ist wie ein Holzapfel einem Apfel, so weiß ich doch was ich weiß.

Lear.

Und was weißt du, mein Junge?

Narr.

Daß sie ihr auch im Geschmack so gleichen wird wie ein Holzapfel einem Holzapfel. Kannst du mir sagen, warum einem die Nase mitten im Gesicht sitzt?

Lear.

Nein.

Narr.

Ei nun, um auf beiden Seiten der Nase ein Auge zu haben; was man nicht herausriechen kann, soll man herausspähen.

Lear.

Ich that ihr unrecht —

Narr.

Weißt du, wie die Auster ihre Schalen macht?

Lear.

Nein.

Narr.

Ich auch nicht; aber ich weiß, warum die Schnecke ein Haus hat.

Lear.

Warum?

Narr.

Darum, um ihren Kopf hineinzustecken, nicht, um es an ihre Töchter zu verschenken und ihre Hörner ohne Futteral zu lassen.

Lear.

Ich will meine Natur vergessen. Ein so gütiger Vater! — Stehn meine Pferde bereit?

Narr.

Deine Esel sind danach gegangen. — Der Grund, warum das Siebengestirn nur sieben Sterne hat, ist auch ein hübscher Grund.

Lear.

Weil es nicht acht hat?

Narr.

Richtig getroffen. Du gäbst einen guten Narren ab.

Lear.

Wenn ich's mit Gewalt wiedernähme! Scheußlicher Undank!

Narr.

Wenn du mein Narr wärst, Gevatter, so ließ' ich dich prügeln, weil du vor der Zeit alt geworden bist.

Lear.

Wie so?

Narr.

Du hättest nicht alt werden sollen, ehe du klug geworden wärst.

Lear.

O, laß mich nicht wahnsinnig werden, nicht wahnsinnig, gütiger Himmel! Verleihe mir Fassung; ich möchte nicht wahnsinnig werden!

(Ritter tritt auf.)

Nun, sind die Pferde bereit?

Ritter.

Ja, gnädiger Herr.

Lear.

So komm, mein Junge.

Narr.

Die heut als Maid noch kann bei meinem Abgang lachen,
Bleibt Maid nicht lang', wenn man nicht kürzer macht die Sachen.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Schloßhof des Grafen Gloster.

Edmund und **Curan** treten auf, von verschiedenen Seiten.

Edmund.

Ich grüß' dich, Curan.

Curan.

Und ich Euch, Herr. Ich war bei Eurem Vater, um ihm zu melden, daß der Herzog von Cornwall nebst seiner Herzogin Regan heut Abend bei ihm eintreffen werden.

Edmund.

Wie kommt das?

Curan.

Das weiß ich nicht. Ihr habt doch von den Neuigkeiten gehört, die im Umlauf sind? — die man sich zuflüstert, mein' ich; denn bisjetzt raunt man sie sich erst in die Ohren.

Edmund.

Ich? Nichts. Um was handelt es sich denn?

Curan.

Habt Ihr nicht so etwas von Krieg gehört zwischen den Herzogen von Cornwall und Albanien?

Edmund.

Keine Silbe.

Curan.

So werdet Ihr's noch hören, mit der Zeit. Lebt wohl, Herr.

(Ab.)

Edmund.

Der Herzog hier zur Nacht? Gut! immer besser!
Das webt sich mit Gewalt in meinen Plan.
Mein Vater läßt auf meinen Bruder fahnden;
Und ich hab' etwas, das sehr häklich ist,
Ins Werk zu setzen. Raschheit, hilf, und Glück! —
Bruder, ein Wort; he, Bruder, komm herab!

(Edgar tritt auf.)

Mein Vater paßt dir auf. O, flieh von hier!
Schon sucht man auszuwittern dein Versteck;
Die Nacht kommt jetzt vortrefflich dir zu statten.
Hast du nicht gegen Cornwall was gesagt?
Er kommt hierher, heut Abend noch, in Eile,
Und Regan mit ihm. Hast du auch nichts gegen
Albanien gesprochen und für Cornwall?
Besinne dich.

Edgar.

Wahrhaftig, nicht ein Wort.

Edmund.

Ich hör' den Vater kommen. Jetzt verzeih,
Aus List muß ich mein Schwert ziehn gegen dich.
Zieh; thu als wehrtest du dich; mach' es gut.
Ergib dich — Komm zum Vater. — Licht her! hier! —
Flieh, Bruder. — Fackeln! Fackeln! — So, leb' wohl. —

(Edgar ab.)

Jetzt etwas Blut gezapft, so glaubt man wunder
(Er verwundet sich am Arm.)
Wie hitzig ich hier focht; ich sah Betrunkne
Mehr thun als das zum Spaße. — Vater! Vater!
Halt! halt! Kein Mensch?
(Gloster und Diener mit Fackeln treten auf.)

Gloster.

Edmund, wo ist der Schurke?

Edmund.

Hier mit gezücktem Schwert im Dunkeln stand er,
Verruchte Sprüche murmelnd und den Mond
Um seine Gunst beschwörend —

Gloster.

Doch wo ist er?

Edmund.

Ich blute, seht —

Gloster.

Wo ist der Schurke, Edmund?

Edmund.

Dort floh er hin. Als er auf keine Weise —

Gloster.

Ihm nach! ihm nach! (Ein Diener ab.) Auf keine Weise — was?

Edmund.

Zu Eurem Morde mich bereden konnte;
Als ich ihm sagte, daß die Rachegötter
Auf Vatermörder alle Donner schleudern,
Ihm von den tausend starken Banden sprach,
Die einen Sohn an seinen Vater ketten —
Kurz, als er sah, mit welchem Abscheu ich
Verwarf sein unnatürliches Beginnen:
Da fiel er wüthend unversehns mich an
Mit blankem Schwert und traf mich in den Arm.
Kaum aber sah er wieder mich gefaßt,
Kühn durch mein Recht, zur Gegenwehr entschlossen,
Als er, vielleicht erschreckt auch durch mein Rufen,
Blitzschnell entfloh.

Gloſter.

Mög' er nur weit entfliehn,
Denn hier im Land bleibt er nicht ungefangen;
Und iſt er's — weg mit ihm! Mein edler Herzog,
Mein Schutzherr und Gebieter kommt heut Abend;
In ſeinem Namen mach' ich dann bekannt,
Daß, wer ihn findet und den Meuchelmörder
Ausliefern wird, ſich unſern Dank verdient,
Wer ihn verſteckt, den Tod.

Edmund.

Als ich ihm abrieth von der That, ihn aber
Darauf erpicht fand, wurd' ich bös und droht' ihm
Ihn anzugeben. Er erwiderte:
„Du güterloſer Baſtard, glaubſt du denn,
Wenn ich als Zeuge aufträt' wider dich,
Man mäße deinen Worten irgend Glauben
Und Kraft und Werth bei? Nein. Was ich würd' leugnen —
Und leugnen würd' ich, ja und wieſeſt du
Selbſt meine Handſchrift vor — das kehrt' ich alles
In einen Höllenanſchlag um von dir;
Und du mußt erſt die Welt zum Dummkopf machen,
Wenn ſie im Vortheil, den mein Tod dir bringt,
Nicht einen mächt'gen Sporn erblicken ſoll,
Daß du ihn ſuchſt."

Gloſter.

Der hartgeſottne Schurke!
Die Handſchrift leugnen? Er iſt nicht mein Sohn!
(Trompetenſtoß hinter der Bühne.)
Cornwall's Trompeten! horch! Was ihn wol herführt?
Ich ſperre alle Häfen, nicht entwiſchen
Soll mir der Schuft; der Herzog muß mir das
Gewähren. Außerdem ſend' ich ſein Bild
Nach nah und fern, durchs ganze Königreich,
Daß jedermann ihn kennt; und werde dir,
Natürlicher und treuer Sohn, das Erbrecht
Auf meine Güter auszuwirken ſuchen.
(Cornwall, Regan und Gefolge treten auf.)

Cornwall.

Wie ſteht's, mein edler Freund? Kaum bin ich hier,
Vernehm' ich Dinge zum Entſetzen ſchon.

Regan.

Und sind sie wahr, bleibt jede Strafe hinter
Der Missethat zurück. Wie geht's Euch, Graf?

Gloster.

O, gnäd'ge Frau,
Gebrochen ist mein altes Herz, gebrochen!

Regan.

Was! Euer Edgar, Pathe meines Vaters,
Der ihm den Namen gab, wollt' Euch ans Leben?

Gloster.

O Fürstin, Fürstin, Scham verbärg' es gern!

Regan.

Ging er nicht mit den wüsten Rittern um
Im Dienste meines Vaters?

Gloster.

Gnäd'ge Frau,
Ich weiß nicht. O, es ist zu schlecht, zu schlecht!

Edmund.

Ja, gnäd'ge Frau, er war von der Gesellschaft.

Regan.

Kein Wunder denn, daß er so ruchlos ist.
Sie sind's, die zu des alten Mannes Mord
Ihn angestiftet haben, um sein Gut
Mit ihm in Schwelgereien zu verprassen.
Heut Abend erst hat meine Schwester mir
Sie recht geschildert; ich bin so gewarnt,
Daß, wenn sie kommen, um bei mir zu wohnen,
Ich nicht zu Haus sein will.

Cornwall.

Auch ich nicht, Regan. —
Edmund, ich hör', Ihr habt Euch Eurem Vater
Als treuen Sohn bewährt.

Edmund.

's war meine Pflicht, Herr.

Gloſter.

Er hat mir Edgar's Plan enthüllt, und ward
Verwundet, ſeht, als er ihn packen wollte.

Cornwall.

Wird er verfolgt?

Gloſter.

Ja wohl, mein gnäd'ger Herr.

Cornwall.

Ergreift man ihn, ſoll niemand mehr ſich fürchten
Vor ſeiner Bosheit; zur Verfügung ſtell' ich
Euch meine ganze Macht. — Ihr aber, Edmund,
Den Tugend und Gehorſam eben jetzt
So ſehr empfehlen, ſollt nun unſer ſein;
Solch zuverläſſige Naturen thun
Sehr noth uns, und wir legen drum zuerſt
Auf Euch Beſchlag.

Edmund.

Treu werd' ich jedenfalls
Euch dienen, Herr.

Gloſter.

Ich dank' Euch, Fürſt, für ihn.

Cornwall.

Noch wißt Ihr nicht, warum wir zu Euch kamen —

Regan.

Und ſo zur Unzeit, durch ſtockfinſtre Nacht.
Ein wicht'ger Anlaß, edler Gloſter, iſt's,
Worin wir Eure Meinung hören möchten:
Der Vater und die Schweſter ſchreiben uns
Von Zwiſtigkeiten, die ich fern von Haus
Am beſten ſchlichte; beider Boten warten
Hier auf Beſcheid. Mein lieber alter Freund,
Beruhigt Euer krank Gemüth, und ſteht
Mit Eurem Rath uns bei in unſrer Sache,
Die Eile heiſcht.

Gloſter.

Sehr gerne, gnäd'ge Frau.
Ich heiße Euer Gnaden hier willkommen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Vor Gloster's Schloß.

Kent und **Oswald** treten auf, von verschiedenen Seiten.

Oswald.

Guten Morgen, Freund. Bist du aus diesem Hause?

Kent.

Ja wohl.

Oswald.

Wo können wir unsere Rosse einstellen?

Kent.

In der Pfütze.

Oswald.

Bitte, wenn du mich liebhast, sag' mir's.

Kent.

Ich habe dich nicht lieb.

Oswald.

Nun, so frag' ich auch nichts nach dir.

Kent.

Hätt' ich dich in Lipsbury's Pferch, so solltest du schon nach mir fragen.

Oswald.

Warum behandelst du mich so? Ich kenne dich nicht.

Kent.

Aber ich kenne dich, Kerl.

Oswald.

Als was kennst du mich?

Kent.

Ein Schurke bist du, ein Schuft, ein Tellerlecker; ein gemeiner, hochmüthiger, hohler, bettelhafter, dreirockiger, hundertpfündiger, schmuziger, grobstrumpfiger Schurke; ein weißlebriger, Ohrfeigen einsteckender Schurke; ein Bankert; ein spiegelgaffender, übereifriger, geschniegelter Lumpenhund; ein Wicht, der nur Einen Koffer besitzt, der aus Dienstbeflissenheit ein Mädchenzuführer sein möchte und

nichts ist als ein Gemisch von Schurke, Bettler, Memme, Kuppler, als der Sohn und Erbe einer Bastardhetze; ein Kerl, den ich ins Heulen und Winseln prügeln will, wenn du ein Jota von deinen Ehrentiteln ableugnest.

Oswald.

Aber was für ein scheußlicher Mensch bist du, jemanden so zu schimpfen, den du so wenig kennst, als er dich!

Kent.

Was für ein schamloser Kerl bist du, zu leugnen, daß du mich kennst! Habe ich dir nicht erst vor zwei Tagen ein Bein gestellt und dich vor des Königs Augen durchgewalkt? Zieh, du Luder! Denn wenn's auch Nacht ist, so scheint doch der Mond; ich will eine Mondscheinstunke aus dir machen. (Zieht sein Schwert.) Zieh, du Hurenkind, du niederträchtiges Glattgesicht, zieh!

Oswald.

Hinweg! Ich habe nichts mit dir zu schaffen.

Kent.

Zieh, du Schlingel! Du kommst mit Briefen gegen den König und nimmst Partei für die Puppe Eitelkeit gegen die Majestät ihres Vaters. Zieh, du Spitzbube, oder ich zerklopf' dir deine Schenkel zu Carbonnaden. Zieh, du Lump; stell' dich!

Oswald.

Holla! Zu Hülfe! Mörder! Zu Hülfe!

Kent.

Wehr' dich, du Schuft; steh, Racker, steh! Du Zieraffe, wehr' dich! (Schlägt ihn.)

Oswald.

He! Holla! Zu Hülfe! Mörder! Mörder!

(Edmund tritt auf.)

Edmund.

Nun, nun, was ist hier los?

Kent.

Komm nur, du feiner Junge, wenn dich's juckt; komm, ich will dir's einbläuen. Nur heran, junger Herr!

(Cornwall, Regan, Gloster und Dienerschaft treten auf.)

Gloster.

Wie? Waffen! Degen! Sagt, was gibt es hier?

Cornwall.

Bei eurem Leben, Friede!
Der ist des Tods, der wieder schlägt. Was gibt's?

Regan.

Die Boten unsrer Schwester und des Königs.

Cornwall.

Weswegen dieser Streit? Sagt an.

Oswald.

Ich kann kaum athmen, gnäd'ger Herr.

Kent.

Kein Wunder, du hast deinen Muth so angestrengt, du feiger Schuft! Natur verleugnet dich; ein Schneider hat dich gemacht.

Cornwall.

Du bist ein sonderbarer Kerl. Ein Schneider einen Menschen machen?

Kent.

Ja wohl, Herr, ein Schneider; denn ein Steinmetz oder ein Maler hätten ihn nicht so verpfuscht, wären sie auch nur zwei Stunden an der Arbeit gewesen.

Cornwall.

Doch wie entspann sich dieser Streit? So sprich!

Oswald.

Der alte Bock hier, dessen Leben ich
Geschont von wegen seines grauen Barts —

Kent.

O du verdammtes Ypsilon! du unnützer Buchstabe! — Gnädiger Herr, wenn Ihr mir Erlaubniß gebt, so will ich diesen ungesiebten Schuft zu Mörtel zerstampfen und eine Abtrittswand damit anstreichen. — Meinen grauen Bart schonen, du Bachstelze?

Cornwall.

So schweige doch!
Du Grobian, weißt du von Anstand nichts?

Kent.

Doch, Herr; allein der Zorn hat auch sein Recht.

Cornwall.

Und weshalb bist du zornig?

Kent.

Daß solch ein Schurke, ohne Ehr' im Leib,
Ein Schwert am Leibe trägt. Dies Gleisnerpack,
Wie Ratten nagt's unlösbar heil'ge Bande
Entzwei; es schmeichelt jeder Leidenschaft,
Die in dem Busen des Gebieters tobt,
Gießt Oel ins Feuer, Schnee ins kalte Herz,
Sagt Ja, sagt Nein, und dreht die Wendehälse
Stets nach der Windeslaune seines Herrn,
Versteht, wie Hunde, nichts als nachzulaufen. —
Die Pest in deine epileptische Fratze!
Ja, lächle nur, als spräch' ein Narr aus mir!
Du Gänsrich, hätt' ich dich auf Sarums Weide,
Ich trieb' dich gackernd heim nach Camelot!

Cornwall.

Ei, bist du toll, du altes Haus?

Gloster.

Wie kamt ihr aneinander? Sprecht!

Kent.

So ist sich nichts auf dieser Welt zuwider
Wie ich und solch ein Schuft.

Cornwall.

Warum nennst du ihn Schuft? Was that er dir?

Kent.

Herr, sein Gesicht gefällt mir nicht.

Cornwall.

Vielleicht auch meins nicht, seins nicht, ihres nicht.

Kent.

Gern sag' ich, Herr, die Dinge grad heraus:
Ich hab' manch besseres Gesicht gesehn
Vor zeiten, als auf irgendeiner Schulter
Jetzt vor mir steht.

Cornwall.

Das ist ein Kerl, den man

Um Derbheit pries, und der nun wilde Roheit
Zur Schau trägt und der eigenen Natur
Gewalt anthut; er kann nicht schmeicheln, er;
Ist ehrlich, grade, muß die Wahrheit sagen!
Gefällt's uns, gut; wenn nicht, er ist halt grade.
Ich kenn' die Schurken, hinter deren Gradheit
Mehr Hinterlist und böse Absicht steckt
Als hinter zwanzig schlichten Kratzfußmachern,
Die ihre Höflingspflichten übertreiben.

Kent.

In vollem Ernst, Herr, wirklich und wahrhaftig,
Mit Eures mächtigen Aspect's Vergunst,
Deß Einfluß wie der Feuerstrahlenkranz
Auf Phöbus' Flackerstirn —

Cornwall.

Was soll das heißen?

Kent.

Daß ich meine Redeweise aufgebe, die Euch so sehr misfällt. Ich weiß, Herr, ich bin kein Schmeichler; wer Euch mit geraden Worten betrog, war geradezu ein Schurke: was ich meinestheils nicht sein möchte, könnte ich Euch in Eurem Misvergnügen auch dahin bringen, daß Ihr mich dazu auffordertet.

Cornwall.

Was thatst du ihm zu Leid?

Oswald.

Durchaus nichts, Herr.
Dem König, seinem Herrn, gefiel es jüngst,
Aus Misverständniß mich zu schlagen. Er,
Gleich bei der Hand, dem Zorn'gen schmeichelnd, warf
Mich rücklings nieder, schimpfte, höhnte mich,
Als ich am Boden lag; that wie ein Recke
So mannhaft; ward vom König auch belobt,
Weil er den angriff, der sich selbst bezwang;
Und zog im Rausch des Heldenthums aufs neue
Hier gegen mich.

Kent.

Hört man die feigen Strolche,
Ist Ajax nur ihr Narr.

Cornwall.

Holt mir den Fußblock! —
Starrköpf'ger alter Sünder, grauer Prahler,
Wir wollen dich schon lehren —

Kent.

Herr, ich bin
Zu alt zum Lernen. Euren Fußblock laßt
Für mich nicht holen. Als des Königs Diener
Und Abgesandter kam ich her zu Euch;
Und wenig Achtung, frechen Trotz verrathet
Ihr gegen meines Herrn Person und Würde,
Straft Ihr den Boten so.

Cornwall.

Holt mir den Fußblock!
Ich schwör' es, sitzen soll er drin bis Mittag.

Regan.

Bis Mittag? Bis zur Nacht, die ganze Nacht!

Kent.

O Fürstin, wär' ich Eures Vaters Hund,
Ihr solltet mich nicht so behandeln.

Regan.

Doch
Weil du sein Schuft bist, thu' ich's.

Cornwall.

Das ist ein Kerl genau von jener Farbe,
Von der die Schwester spricht. — Bringt mir den Fußblock!

(Der Block wird gebracht.)

Gloster.

Ich bitte Euer Gnaden, thut es nicht.
Er fehlte schwer; sein Herr, der gute König,
Wird's ihm verweisen. Doch so niedre Zücht'gung
Paßt nur für ganz verworfenes Gesindel,
Für Diebstahl und Vergehn gemeinster Art.
Der König nimmt es sicher übel auf,
Wenn man ihn so misachtet, daß man ihm
Den Boten so bestraft.

Cornwall.

Ich nehm's auf mich.

Regan.

Noch übler muß es meine Schwester deuten,
Daß man ihr einen Diener schimpft und schlägt,
Der ihr gehorcht. — Hinein mit seinen Beinen!

(Man setzt Kent in den Block.)

Kommt, mein Gemahl.

(Regan und Cornwall ab.)

Gloster.

Du dauerst mich, mein Freund; der Herzog will's,
Und seine Laune, das ist weltbekannt,
Darf man nicht kreuzen noch ihr widersprechen;
Ich werde für dich bitten.

Kent.

Thut es nicht.
Ich hab' gewacht, bin scharf gereist, und schlaf'
Ein bischen aus; den Rest der Zeit verpfeif' ich.
Beim bravsten Kerl kriegt oft das Glück ein Loch
Und zeigt die Ferse. Wünsch' Euch Guten Tag.

Gloster.

Der Fürst thut unrecht; man wird's übel deuten.

(Ab.)

Kent.

Du guter König machst das Sprichwort wahr:
Du kommst jetzt aus dem Regen in die Traufe! —
Heran, du Leuchte dieser niedern Welt,
Um diesen Brief bei deinem milden Strahl
Zu lesen! Nur im Elend gibt's noch Wunder:
Ich weiß, der Brief kommt von Cordelia,
Die sehr zum Glück von meinem düstern Los
Erfahren hat; sie wird die Zeit ersehn,
Aus diesem Greuelzustand — Mittel suchen
Zur Heilung — — Ganz erschöpft und überwacht,
Benutzt den Vortheil, müde Augen, seht
Dies schnöde Lager nicht! Glück, Gute Nacht;
Nur einmal lächle noch und dreh' dein Rad!

(Er schläft ein.)

Dritte Scene.

Heidegegend.

Edgar tritt auf.

Edgar.

Ich hörte, wie man mich in Acht erklärte;
Zum Glück verbarg ein hohler Baum mich noch
Vor ihrer Jagd. Kein Hafen ist mehr frei,
Kein Ort, wo nicht mit scharfem Aug' auf mich
Gelauert wird. Ich will mein Leben fristen,
Solang' ich irgend kann, und bin gesonnen,
Die niedrigst-dürftigste Gestalt zu borgen,
Die je, zum Hohn der Menschheit, einen Armen
Zum Vieh erniedrigt hat; ich will mein Antlitz
Mit Koth besudeln, meine Lenden gürten
Mit einem Lumpen und mein Haar verzotteln,
Mit nacktem Leibe Wind und Wetter trotzen.
Die Gegend hier kann mir ein Vorbild liefern
An Tollhausbettlern, die sich mit Geheul
Holzsplitter, Nadeln, Nägel, Rosmarin
In ihre starren bloßen Arme stoßen,
Und so, ein Bild des Grauens, in Gehöften,
Schafhürden, Mühlen und armsel'gen Dörfern
Mit tollen Flüchen bald, bald mit Gebet
Mitleid erzwingen. Armer Turlygod!
Und armer Thoms!
Das ist noch was — als Edgar bin ich nichts.

Vierte Scene.

Vor Gloster's Schloß.

Kent im Block. Es treten auf Lear, der Narr und ein Ritter.

Lear.

Wie seltsam, so von Hause fort zu reisen
Und mir den Boten nicht zurückzusenden!

Ritter.

Ich hörte, daß man Tags zuvor noch nicht
Ans Weggehn dachte.

Kent.

Heil dir, edler Herr!

Lear.

Ha!
Ist diese Schmach dein Zeitvertreib?

Kent.

Nein, Herr.

Narr.

Ha ha! Sieh, der trägt grobe Kniegürtel. Pferde bindet man am Kopfe an, Hunde und Bären am Halse, Affen um den Leib, und Menschen an den Beinen. Wenn ein Mensch zu sehr ausschlägt mit seinen Beinen, dann muß er hölzerne Socken tragen.

Lear.

Wer hat so gröblich deinen Platz verkannt,
Dich hier zu setzen?

Kent.

Beide, Er und Sie,
Der Schwiegersohn und Eure Tochter.

Lear.

Nein.

Kent.

Ja.

Lear.

Nein, sag' ich.

Kent.

Ich sage, ja.

Lear.

Nein, nein, sie thaten's nicht.

Kent.

Ja, ja, sie thaten's.

Lear.

Bei Jupiter, ich schwöre: nein!

Kent.

Bei Juno schwör' ich: doch!

Lear.

Sie durften's nicht;
Sie konnten's, wollten's nicht; 's ist mehr als Mord,
Ein solcher Frevel gegen alle Ehrfurcht!
Sag' kurz und bündig, wie du diesen Schimpf
Verdienen, wie sie dir ihn anthun konnten,
Da du von uns kamst.

Kent.

Als in ihrem Haus
Ich Eurer Hoheit Briefe überreichte,
Eh ich noch aufgestanden war vom Platz,
Wo ich voll Ehrerbietung kniete, kam
Ein Bote, dampfend, triefend, außer Athem,
Von Goneril, seiner Herrin, Grüße keuchend;
Gab, eh mir noch Bescheid ward, Briefe ab,
Die man gleich las, auf deren Inhalt hin
Sie ein Geleit aufboten, Pferde nahmen,
Mich folgen hießen, bis sie Muße fänden
Zur Antwort, mir nur kalte Blicke gaben.
Und als ich hier den andern Boten traf,
Deß Willkomm meinen offenbar vergiftet —
Derselbe Kerl war's, der so unverschämt
Sich gegen Eure Hoheit jüngst betrug —,
Da fühlt' ich mich mehr Mann als klug; ich zog;
Die Memme brüllte gleich das Haus zusammen,
Und Sohn und Tochter fanden mein Vergehn
Des Schimpfs hier werth.

Narr.

Der Winter ist noch nicht vorbei, wenn die wilden Gänse in dieser Richtung fliegen.

Ist der Vater im Pech,
Thun die Kinder wie blind;
Hat er recht viel Blech,
Wie artig wird das Kind!
Das Glück, die größte Hur',
Oeffnet den Reichen nur.

Aber trotz alledem sollst du doch mehr Kreuz an deinen Töchtern erleben, als du Kreuzer in einem Jahr zählen kannst.

Lear.

O dieser Krampf, wie er zum Herzen schwillt!
Hinab, aufsteigend Weh, dein Element
Ist unten! — Wo ist diese Tochter?

Kent.

Beim Grafen, Herr, hier drinnen.

Lear.

Folgt mir nicht;
Bleibt hier.

(Ab.)

Ritter.

Und das war Euer ganz Vergehn?

Kent.

Sonst nichts. —
Wie kommt der König mit so wenig Leuten?

Narr.

Würdest du für diese Frage in den Block gesetzt, so geschähe es dir ganz recht.

Kent.

Wie so, Narr?

Narr.

Wir wollen' dich zu einer Ameise in die Schule schicken, damit sie dich lehre, daß es im Winter keine Arbeit mehr gibt. Jeder, der seiner Nase folgt, läßt sich von seinen Augen führen, die Blinden ausgenommen; und unter zwanzig Nasen gibts nicht eine, die nicht röche, wenn einer stinkt. Laß die Hand los, wenn ein großes Rad den Hügel hinabrollt, sonst brichst du den Hals, wenn du ihm folgst; geht aber ein großes Rad den Berg hinauf, so laß dich fein nachziehen von ihm. Wenn dir ein weiser Mann einen bessern Rath geben kann, so gib mir den meinigen wieder zurück; ich möchte nicht, daß ihm jemand anders folgte als ein Schelm, sintemal ihn ein Narr gibt.

Herr, wer dir dient um Gut und Geld
Und dir nur folgt zum Schein,
Packt ein, sobald der Regen fällt,
Läßt dich im Sturm allein.
Doch ich, der Narr, gar treu verharr',
Ob auch der Kluge flieh';
Der Schelm, der wegläuft, wird ein Narr,
Der Narr kein Schelm, nie, nie.

Kent.

Wo hast du das gelernt, Narr?

Narr.

Nicht im Block, Narr.

(Lear kommt zurück mit Gloſter.)

Lear.

Verweigern mir Gehör? ſind krank? ſind müde?
Die ganze Nacht gereiſt? Ausflüchte nur
Und Zeichen von Empörung und von Abfall!
Schaff' eine beſſre Antwort mir.

Gloſter.

O Herr,
Ihr kennt des Herzogs feuriges Gemüth:
Wie unerſchütterlich und feſt er bleibt
Auf ſeinem Sinn.

Lear.

Peſt! Rache! Tod! Vernichtung!
Was feurig? was Gemüth? Ha, Gloſter, Gloſter,
Ich will den Cornwall ſprechen und ſein Weib.

Gloſter.

Das hab' ich, lieber Herr, an ſie beſtellt.

Lear.

An ſie beſtellt! Verſtehſt du mich auch, Menſch?

Gloſter.

Ja, lieber Herr.

Lear.

Der König will mit Cornwall ſprechen; ſprechen
Will mit der Tochter der geliebte Vater,
Und heiſcht Gehorſam. Haſt du das beſtellt?
Mein eigen Blut und Leben! — Feurig? Ei!
Der Herzog feurig? Sag' dem hitz'gen Herzog —
Nein, doch noch nicht; vielleicht iſt er nicht wohl.
Krankheit verſäumt ja oft, wozu Geſundheit
Verpflichtet iſt, und wir ſind nicht wir ſelbſt,
Wenn die Natur, bedrängt, die Seele zwingt,
Zu leiden mit dem Körper. Ich will warten,
Und zürne meinem heft'gen Eigenſinn,
Daß er den Anfall eines kranken Manns
Auf den geſunden ſchob. — Todt iſt mein Anſehn!

(Auf Kent blickend.)

Warum muß der hier ſitzen? Dieſe That

Zeigt mir, daß ihre und des Herzogs Reise
Nur List war. Gebt mir meinen Diener los. —
Geh, sag' den beiden, sprechen woll' ich sie,
Jetzt, gleich; sie sollen kommen und mich hören,
Sonst trommle ich so lang' an ihrer Thüre,
Bis man ruft: Todesschlaf!

Gloster.

Stünd' zwischen euch doch alles wieder gut!

(Ab.)

Lear.

Weh mir! mein Herz, mein schwellend Herz! — doch nieder!

Narr.

Ruf ihm zu, Gevatter, wie die Köchin den Aalen, die sie lebendig in die Pastete that; sie gab ihnen eins aufs Dach mit dem Stock und rief: „Hinunter, ihr Schlingel, hinunter!" Es war ihr Bruder, der aus reiner Liebe zu seinen Pferden ihnen das Heu mit Butter bestrich.

(Cornwall, Regan, Gloster und Diener treten auf.)

Lear.

Euch beiden Guten Tag!

Cornwall.

Heil Euer Gnaden!

(Kent wird losgemacht.)

Regan.

Es freut mich, Euer Hoheit hier zu sehn.

Lear.

Regan, ich denk', es freut dich; weiß ich doch,
Warum ich's denke. Wenn es dich nicht freute,
Von deiner Mutter Grab würd' ich mich scheiden,
Weil's eine Ehebrecherin umschlösse. —

(Zu Kent.)

O, bist du frei? Ein andermal davon. —
Geliebte Regan, deine Schwester taugt nichts;
O Regan, sie hat scharfgezahnten Undank
Wie einen Geier festgebunden hier. (Zeigt auf sein Herz.)
Kaum kann ich reden; ach! du wirst nicht glauben,
Mit wie entartetem Gemüth — o Regan!

Regan.

Ich bitte, faßt Euch, Herr. Ich möchte glauben,
Ihr thut wol eher ihrem Werthe Abbruch,
Als sie der Kindespflicht.

Lear.

Sag', wie ist das?

Regan.

Ich kann nicht glauben, daß es meine Schwester
In irgendwas versieht. Wenn sie vielleicht
Dem Unfug Eures Schwarms Einhalt gethan,
Geschah's aus solchem Grund, so guter Absicht,
Daß sie kein Tadel trifft.

Lear.

Fluch über sie!

Regan.

O Herr, Ihr seid recht alt;
Natur in Euch steht an der Grenze ihres
Bereichs; Ihr solltet durch das Urtheil andrer
Euch leiten lassen, das viel besser weiß,
Wie's mit Euch steht. Und darum bitt' ich Euch,
Kehrt heim zu unsrer Schwester, sagt, Ihr habt sie
Beleidigt, Herr.

Lear.

Sie um Verzeihung bitten?
Hör' nur, wie gut das unserm Hause stände:
„Ja, liebe Tochter, ich bin alt, 's ist wahr; (Er kniet nieder.)
Alter ist unnütz; auf den Knieen bitt' ich:
Gewähr' mir gnädigst Kleidung, Kost und Bett."

Regan.

Genug, Herr; diese Possen sind sehr häßlich.
Kehrt heim zu meiner Schwester.

Lear (aufstehend).

Niemals, Regan.
Sie hat mein halb Gefolge mir genommen,
Mich finster angeblickt, mir schlangengleich
Mit ihrer Zunge tief ins Herz gestochen.
Des Himmels ganzer Rachevorrath falle
Auf ihr undankbar Haupt! Pestlüfte, lähmt
Die jungen Glieder ihr!

Cornwall.

O pfui, Herr, pfui!

Lear.

Mit euren Flammen, zuckende Blitze, blendet
Ihr trotzig Aug'! Verpestet ihre Schönheit,
Sumpfnebel, von der Sonne ausgebrütet;
Fällt und vernichtet ihren Stolz!

Regan.

O Himmel! So verwünscht Ihr wol auch mich,
Wenn Euch der Jähzorn packt?

Lear.

Nein, Regan, nein; dich soll mein Fluch nie treffen.
Dein zartgestimmt Gemüth wird stets vor Härte
Bewahren dich; ihr Blick ist wild, doch deiner
Thut wohl und brennt nicht. Du wirst meine Freuden
Mir nicht misgönnen, mein Gefolg vermindern,
Mich rauh anlassen, schmälern mein Gesatz,
Und endlich gar den Riegel vor die Thür
Mir schieben wenn ich komme; du kennst besser
Die Pflichten der Natur, das Band der Kindschaft,
Den Zoll der Dankbarkeit und feine Sitte,
Und du vergaßt nicht, daß mein halbes Reich
Ich dir geschenkt.

Regan.

Kommt, lieber Herr, zur Sache.

Lear.

Wer setzte meinen Diener in den Block?

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

Cornwall.

Was für Trompeten? horch!

Regan.

Die meiner Schwester;
Ich weiß es, denn ihr Brief besagt, sie werde
Sehr bald hier sein.

(Oswald tritt auf.)

Ist deine Herrin da?

Lear.

Das ist ein Schuft, deß leichterborgter Hochmuth

In seiner Herrin laun'scher Gnade ruht. —
Mir aus den Augen, Kerl!

Cornwall.

Was meint Ihr, Hoheit?

Lear.

Wer setzte meinen Diener in den Block?
Du, Regan, hoff' ich, wußtest nicht darum. —
Wer kommt hier? O ihr Himmel,

(Goneril tritt auf.)

Wenn ihr das Alter liebt, wenn eure milde
Herrschaft Gehorsam billigt, wenn ihr selbst
Alt seid, macht eure Sache draus und sendet
Herab ein Zeichen, um für mich zu zeugen!

(Zu Goneril.)

Schämst du dich nicht auf diesen Bart zu schaun? —
O Regan! kannst du bei der Hand sie fassen?

Goneril.

Warum nicht bei der Hand? Welch Unrecht that ich?
Nicht immer Unrecht ist, was Unverstand
Dafür erklärt und Aberwitz so nennt.

Lear.

O Brust, du bist zu stark; hältst du's noch aus? —
Wie kam mein Diener in den Block?

Cornwall.

Ich that ihn drein; für seine Frechheit war
Der Platz noch viel zu gut.

Lear.

Du! thatest du's?

Regan.

O, Vater, Ihr seid schwach; spielt nicht den Starken.
Wollt Ihr noch bis zum Ablauf Eures Monats
Zurück zu meiner Schwester und entlassen
Die Hälfte Eures Volks, kommt dann zu mir.
Jetzt bin ich fort von Haus und nicht versehn
Mit dem, was Euer Unterhalt verlangt.

Lear.

Zurück zu ihr? Und funfzig Mann entlassen?

Nein, eher schwör' ich jedes Obdach ab
Und nehm's im Kampf mit Wind und Wetter auf;
Ich werde Kamerad von Wolf und Eule:
O scharfer Zahn der Noth! — Zurück zu ihr?
Heißblütig Frankreich, ha, das unsre Jüngste
Ganz ohne Mitgift nahm, man brächt' mich eben
So leicht dahin, vor deinem Thron zu knien,
Ein Jahrgeld wie ein Knappe zu erbetteln,
Ein lumpig Gnadenbrot. — Zurück zu ihr?
Nein, heiß mich lieber Sklav und Packpferd sein
(Auf Oswald blickend.)
Bei dem verwünschten Knecht hier.

Goneril.

Wie Ihr wollt, Herr.

Lear.

Ich bitte, Tochter, dich, mach' mich nicht toll:
Ich will dir nicht zur Last sein, Kind; leb' wohl,
Wir wollen nie mehr sehn uns, nie begegnen.
Und doch bist du mein Fleisch, mein Blut, mein Kind —
Nein, eher eine Krankheit meines Fleisches,
Die ich mein nennen muß, bist ein Geschwür,
Ein eiternder Karbunkel, eine Pestbeul'
In meinem faulen Blute. Doch, was schelt' ich?
Scham komme, wenn sie will, ich ruf' sie nicht,
Ich flehe nicht des Donnrers Keil herab,
Verklage dich nicht bei dem höchsten Zeus.
Kannst du's, geh in dich, bessre dich nach Muße;
Ich kann schon warten, kann bei Regan bleiben
Mit meinen hundert Rittern.

Regan.

Nicht so ganz;
Ich hab' Euch nicht erwartet, nichts gerüstet
Zu schicklichem Empfang. Hört auf die Schwester;
Wer Eure Heftigkeit mit Ruh betrachtet,
Muß wirklich denken, Ihr seid alt, und so —
Doch sie weiß, was sie thut.

Lear.

Heißt das gut reden?

Regan.

Ich darf behaupten, ja. Was! funfzig Ritter,

Ist's nicht genug? Was braucht Ihr mehr? was braucht Ihr
Auch nur so viele, da Gefahr und Kosten
Gleichmäßig gegen diese Anzahl sprechen?
Wie sollen jemals unter Einem Dach
Und zweierlei Befehl so viele Leute
In Frieden leben? Schwer ist's, fast unmöglich.

Goneril.

Und könntet Ihr denn nicht von ihren oder
Von meinen Leuten Euch bedienen lassen?

Regan.

Warum denn nicht? Und wenn sie lässig wären,
Bestraften wir sie. Kommt Ihr einst zu mir —
Denn jetzt wittr' ich Gefahr —, so, bitt' ich, bringt
Nur fünfundzwanzig mit; für mehr hab' ich
Nicht Platz, noch Lust zu sorgen.

Lear.

Ich gab euch alles —

Regan.

Und zu rechter Zeit.

Lear.

Macht' euch zu meinen Hütern und Verwaltern;
Behielt mir einzig ein Gefolge vor
Von so viel Mann. Was, zu dir kommen soll ich
Mit fünfundzwanzig? Sagtest du so, Regan?

Regan.

Und wiederhol's: zu mir mit keinem drüber.

Lear.

Die schlechten Racker sehn noch niedlich aus;
Wenn andre schlechter sind, noch nicht der schlimmste
Zu sein ist noch ein Lob. (Zu Goneril.) Ich geh' mit dir;
Dein funfzig macht doch zweimal fünfundzwanzig
Und deine Liebe zweimal ihre —

Goneril.

Hört mich:
Was habt Ihr fünfundzwanzig, zehn, ja fünf
Hier nöthig, wo Euch doppelt so viel Leute
Zu Diensten stehn?

Regan.

Was habt Ihr Einen nöthig?

Lear.

O, sprich von nöthig nicht! Der letzte Bettler
Hat etwas, noch so klein, im Ueberfluß;
Gib der Natur blos was sie nöthig hat,
Und Vieh- und Menschenleben gelten gleich.
Du große Dame,
Wenn einfach warm zu gehn schon prächtig wäre,
Ei, die Natur hat, was du Prächt'ges trägst
Und was kaum warm dich hält, durchaus nicht nöthig.
Was aber sie betrifft, die wahre Noth —
Gebt, Götter, mir Geduld! Geduld thut noth.
Ihr seht hier einen armen alten Mann,
An Gram und Jahren reich, und zwiefach elend:
Seid ihr's, die dieser Töchter Herz empört
Wider den Vater, spielt nicht so mit mir,
Daß ich's zahm dulde; weckt mir edlen Zorn!
O, laßt nicht Weiberwaffen, Wassertropfen,
Beflecken meine Manneswange! — Nein,
Ihr Hexen, so will ich an euch mich rächen,
Daß alle Welt —, will solche Dinge thun —
Was, weiß ich selbst noch nicht, doch schaudern soll
Die Erde drob. Ihr glaubt, ich werde weinen?
O nein, ich werd' nicht weinen;
Ich hab' viel Grund zum Weinen, doch dies Herz,
In hunderttausend Stücke soll's zerspringen,
Bevor ich wein'. — O Narr, ich werde toll!

(Lear, Gloster, Kent und der Narr ab.)

Cornwall.

Gehn wir hinein, es kommt ein Sturm.

(Sturm in der Ferne.)

Regan.

Das Haus ist klein; der Alte kann nicht wohl
Mit seinen Leuten unterkommen.

Goneril.

's ist seine Schuld, hat selbst der Ruh entsagt,
Und muß die Thorheit büßen.

Regan.

Ihn selbst, persönlich, nähm' ich gerne auf,
Doch keinen vom Gefolge.

Goneril.

So auch ich. —
Wo ist der Graf von Gloster?

(Gloster kommt zurück.)

Cornwall.

Er ging dem Alten nach. — Da ist er wieder.

Gloster.

Der König schäumt vor Wuth.

Cornwall.

Wo will er hin?

Gloster.

Er ruft zu Pferd; doch weiß ich nicht, wohin.

Cornwall.

Laßt seines Wegs ihn ziehn; er führt sich selbst.

Goneril.

Ersucht ihn keinesfalls zu bleiben, Graf.

Gloster.

O Gott, die Nacht bricht an, und schaurig tobt
Der kalte Wind, und viele Meilen rings
Ist kaum ein Busch —

Regan.

Dem Eigensinne muß
Das Ungemach, das er sich selbst bereitet,
Als Lehre dienen. Graf, schließt Euer Thor.
Ihm folgt ein höchst verwegner Schwarm; der König
Wird leicht bethört; sie könnten ihn verleiten
Zu Schritten, die uns Vorsicht fürchten heißt.

Cornwall.

Graf, schließt das Thor; 's ist eine wilde Nacht,
Und Regan räth uns gut. Kommt aus dem Sturm.

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Heide.

Sturm, Donner und Blitz. Kent und ein Ritter, von verschiedenen Seiten.

Kent.

Wer ist da, außer schlechtem Wetter?

Ritter.

Ein Mann, dem Wetter gleich gestimmt, voll Unruh.

Kent.

Ich kenne dich. Wo ist der König?

Ritter.

Mit den empörten Elementen hadernd
Heißt er den Wind ins Meer die Erde wehn,
Die krausen Wogen übers Ufer wälzen,
Daß alles wechsle oder untergeh';
Er rauft sein weißes Haar, das schonungslos
Der wilde Sturm in blindem Wüthen packt,
Und will in seiner kleinen Menschenwelt
Des Winds und Regens Wettkampf übertrotzen.
In dieser Nacht, wo in der Höhle gern
Die säugende Bärenmutter bleibt, wo Löwe
Und Wolf, gezwickt vom Hunger, ihren Pelz
Sich trocken halten, läuft er baren Haupts
Umher und gibt sich gänzlich allem preis.

Kent.

Und wer ist bei ihm?

Ritter.

Niemand als der Narr,
Der seine tiefgeschlagnen Herzenswunden
Ihm wegzuscherzen sucht.

Kent.

Ich kenn' dich, Freund,

Und wag' es auf die Bürgschaft dieser Kunde,
Dir Wicht'ges zu vertraun. Ein Zwiespalt herrscht,
Wenn auch durch gegenseitige Verstellung
Verhüllt noch, zwischen Cornwall und Albanien;
Sie haben — und wer nicht, den sein Gestirn
Zum Thron erhoben? — Diener, die's nur scheinen,
Doch als Spione Frankreichs ihm genau
Berichten was in unserm Staat geschieht:
Der Herzöge Verstimmung und Complote,
Wie hart sie mit dem alten guten König
Verfahren, oder auch Geheimeres,
Wovon vielleicht dies nur ein Vorschmack ist.
Denn das steht fest, von Frankreich kommt ein Heer
In dies zerrißne Reich, das, unsre Säumniß
Klug nützend, insgeheim schon Fuß gefaßt
In unsern besten Häfen und sich anschickt,
Sein Banner zu entfalten. — Jetzt zu Euch:
Wenn Ihr mir soviel trauen wollt, so macht
Euch eilig auf nach Dover, wo Euch jemand
Dank wissen wird, wenn Ihr getreu erzählt,
Welch unnatürlich sinnverwirrend Leid
Der König zu beklagen hat.
Ich bin ein Edelmann aus gutem Haus,
Und möchte Euch als zuverläss'gem Mann
Dies Amt vertraun.

Ritter.

Wir reden noch davon.

Kent.

Nein, weicht nicht aus.
Und daß ich mehr bin als ich scheine, zeig'
Euch diese Börse; öffnet sie und nehmt
Was sie enthält. Wenn Ihr Cordelia seht —
Was zweifellos ist —, zeigt ihr diesen Ring,
Und sie wird Euern Mann Euch nennen, den Ihr
Zur Stunde noch nicht kennt. — Pfui, dieser Sturm!
Ich will den König suchen.

Ritter.

Gebt mir die Hand. Habt Ihr sonst nichts zu sagen?

Kent.

Nur wenig, freilich wichtiger als alles.
Doch laßt uns erst den König suchen. Ihr,

Geht da-, ich dorthin; wer zuerst ihn trifft,
Der ruf' den andern.

(Nach verschiedenen Seiten ab.)

Zweite Scene.

Andere Gegend der Heide.

Fortwährender Sturm. Lear und der Narr treten auf.

Lear.

Blast, Winde, sprengt die Backen, tobt und blast!
Orkane, Wolkenbrüche, gießt herab,
Bis ihr ersäuft die Thürme sammt den Hähnen!
Vorläufer ihr eichspaltender Donnerkeile,
Gedankenschnelle Schwefelblitze, sengt
Mein weißes Haupt! Du, Allerschüttrer Donner,
Schlag flach das dicke Weltrund, brich entzwei
Die Formen der Natur, vertilg' den Samen,
Aus dem der undankbare Mensch entsteht!

Narr.

O Gevatter, Hofweihwasser in einem trocknen Hause ist besser als dies Regenwasser auf der Straße. Geh hinein, guter Gevatter, bitte deine Töchter um ihren Segen. Das ist eine Nacht, die weder mit dem Narren noch mit dem Weisen Mitleid hat.

Lear.

Rassle drauf los! Sprüht, Blitze! Sprudle, Regen!
Nicht Regen, Donner, Blitz sind meine Töchter.
Ich schelt' euch, Elemente, drum nicht hart;
Euch schenkt' ich nie ein Reich, nannt' euch nicht Kinder,
Euch bindet kein Vertrag: tobt euch nur aus
In grauser Lust; hier steh' ich, euer Sklave,
Ein alter armer Mann, schwach, krank, verachtet.
Und doch heiß' ich euch feile Helfershelfer,
Daß ihr im Bund mit zwei verruchten Töchtern
Des Himmels Schlachtreihn führt gegen ein Haupt,
So alt und weiß wie dies! O! o! 's ist schändlich!

Narr.

Wer ein Haus besitzt, um seinen Kopf hineinzustecken, hat eine gute Sturmhaube.

Wenn der Hosenlatz will hausen,
Eh der Kopf ein Haus hat, wird auf Stroh
Er sammt dem Kopf verlausen;
Viel Bettelleut' heirathen so.
Und wer zur Zehe macht
Was Herz bei ihm sollt' sein,
Wird schlaflos Tag und Nacht
Ueber Hühneraugen schrein.

Denn es gab noch kein schön Mädel, das nicht Gesichter vor dem Spiegel schnitt.

Lear.

Nein, aller Langmuth Muster will ich sein
Und nichts mehr sagen.

(Kent tritt auf.)

Kent.

Wer da?

Narr.

Nun, eine Hoheit und ein Hosenlatz, das heißt ein weiser Mann und ein Narr.

Kent.

Ach, Herr, seid Ihr's? Wer auch die Nacht sonst liebt,
Liebt doch nicht solche Nacht; des Himmels Zorn
Scheucht selbst die Wanderer der Finsterniß
In ihre Höhlen heim. Seit ich ein Mann,
Entsinn' ich mich nicht, solche Feuergüsse,
Solch schauderhaftes Krachen, solch Geheul
Von Sturm und Regen je gehört zu haben.
Die menschliche Natur erträgt dies Grauen,
Die Schrecken nicht.

Lear.

O, laßt die großen Götter,
Die über unserm Haupt so furchtbar walten,
Jetzt ihre Feinde suchen. Zittre, Wicht,
Der du geheimgebliebne Schuld in dir
Trägst ungebüßt; birg dich, du blut'ge Hand,
Meineid'ger du, du Tugendheuchler, der
In Blutschand' lebt; zerbeb' in Stücke, Schurke,
Der unter eines Ehrenmannes Maske
Ausging auf Menschenmord; verschlossne Greuel,
Sprengt eure Decken, fleht die grausen Mahner
Um Gnade an! Ich bin ein Mann, an dem
Man mehr gesündigt, als er sündigte.

Kent.

O Gott, mit bloßem Haupt! —
Mein gnäd'ger Herr, ganz nah ist eine Hütte,
Die vor dem Sturm Euch etwas Schutz verleiht.
Dort ruht, derweil ich nach dem harten Hause —
Viel härter als der Stein, aus dem sie's bauten,
Und das soeben, als ich nach Euch frug,
Den Einlaß mir verweigerte — zurückkehr',
Ob ich nicht ihre karge Gastlichkeit
Ertrotzen kann.

Lear.

Mein Kopf fängt an zu schwindeln. —
Komm, Junge, komm. Wie geht's, mein Junge? Friert dich?
Mich selbst friert auch. Wo ist die Streu, mein Freund?
Die Noth ist eine seltne Künstlerin
Und macht Gemeinstes kostbar. Komm, die Hütte.
Du armer Narr und Schelm, ich habe noch
Ein bischen Herz, dich zu bedauern.

Narr (singt).

Wer wenig Grütz' im Kopfe blos —
Mit heia ho, bei Regen und Wind —
Der finde geduldig sich in sein Los,
Und regnet der Regen auch jeglichen Tag.

Lear.

Sehr wahr, mein lieber Junge. Komm zur Hütte.
(Lear und Kent ab.)

Narr.

Das ist 'ne rechte Nacht, um eine Buhlerin abzukühlen. Ich will noch eine Prophezeiung loslassen, ehe ich abgehe:
Wenn Pfaffen mehr werth sind in Worten als Werken;
Wenn Brauer ihr Malz durch Wasser verstärken;
Wenn Edelleut' ihre Schneider schulen;
Wenn man statt der Ketzer verbrannt sieht die Buhlen;
Wenn stark immer des Gesetzes Arm ist,
Kein Ritter in Schulden, kein Junker arm ist;
Wenn auf den Zungen Verleumdung schweigt,
Im Volksgedränge kein Dieb sich zeigt;
Wenn Wuchrer ihr Gold auf der Straße beschaun,
Und Kuppler und Huren Kirchen erbaun:

Dann wird das Reich von Albion
Gerathen in große Confusion;
Dann kommt die Zeit, wer lebt wird sehn,
Wo man mit Füßen pflegt zu gehn.

Diese Prophezeiung wird Merlin machen; denn ich lebe vor seiner Zeit.

(Ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Gloster's Schloß.

Gloster und Edmund treten auf.

Gloster.

Ach, Edmund, Edmund! diese unnatürliche Behandlung gefällt mir nicht. Als ich sie um Erlaubniß bat, mich seiner erbarmen zu dürfen, nahmen sie mir die Verfügung über mein eigenes Haus und verboten mir bei ihrer ewigen Ungnade, weder von ihm zu sprechen, noch für ihn zu bitten, noch mich irgendwie seiner anzunehmen.

Edmund.

Höchst grausam und unnatürlich!

Gloster.

Laß gut sein; sage nichts. Es herrscht Zwiespalt zwischen den Herzögen, und Schlimmeres als das. Ich habe heute Abend einen Brief erhalten — es ist gefährlich davon zu reden; ich habe den Brief in meinem Cabinet verschlossen. Die Kränkungen, die der König jetzt erdulden muß, werden schwer geahndet werden; bereits ist eine Heeresabtheilung gelandet. Wir müssen zum König halten. Ich will ihn aufsuchen und heimlich erquicken. Du, geh jetzt und unterhalte dich mit dem Herzog, damit er von meiner Mildthätigkeit nichts merkt. Wenn er nach mir fragt, so bin ich krank und schon zu Bett. Erleid' ich auch dafür den Tod, wie mir denn mit nichts Geringerm gedroht ist — dem König, meinem alten Herrn, muß geholfen werden. Edmund, es sind seltsame Dinge im Werke; ich bitte dich, sei auf deiner Hut.

(Ab.)

Edmund.

Dies Liebeswerk soll, mit Verlaub, der Herzog
Sogleich erfahren, und auch von dem Brief.

Das ist kein kleiner Dienst, der mir verschafft,
Was mein Papa verliert, sein Gut und Geld:
Es steigt die Jugend, wenn das Alter fällt.
(Ab.)

Vierte Scene.

Heidegegend mit einer Hütte.

Es treten auf: Lear, Kent, der Narr.

Kent.

Hier ist es, lieber Herr, hier; kommt herein.
Kein Mensch hält solche wilde Tyrannei
Der Nacht im Freien aus.

Lear.

Laßt mich allein.

Kent.

Kommt, lieber Herr.

Lear.

Willst du mein Herz mir brechen?

Kent.

Mein eignes eher. Kommt, mein lieber Herr.

Lear.

Dir däucht es hart, daß dieser grimme Sturm
Uns bis zur Haut durchdringt, so kommt dir's vor;
Doch, wo die größre Krankheit sitzt, fühlt man
Die kleinre kaum. Du flöhst vor einem Bären;
Doch läg' auf deiner Flucht die brüllende See,
Du würd'st dem Bären in den Rachen laufen.
Wenn frei der Geist, fühlt auch der Körper zart;
Der Sturm in meinem Geist hat meinen Sinnen
Für alles andre das Gefühl geraubt,
Als was hier pocht, den Undank meiner Kinder.
Ist's nicht, als sollte dieser Mund zerfleischen
Hier diese Hand, weil sie ihm Futter reicht? —
Doch schrecklich strafen will ich's. — Nein, ich will
Nicht weinen mehr. — Die Thüre mir verschließen
In solcher Nacht! — Ström' zu! ich will's ertragen. —
In solcher Nacht wie die! O Regan, Goneril!

Den alten güt'gen Vater, der euch alles
Freigebig schenkte — o, auf diesem Weg
Liegt Wahnsinn, und vor dem laßt mich entfliehn!
Nichts mehr davon.

Kent.

Kommt, lieber Herr, herein.

Lear.

Geh du nur selbst hinein; mach' dir's bequem.
Der Sturm läßt mich nicht über Dinge grübeln,
Die mehr mich schmerzen. — Doch ich will hinein.
(Zum Narren.)
Hinein, Bursch, erst! Du obdachlose Armuth,
So geh doch! Ich will beten und dann schlafen.
(Narr geht hinein.)
Ihr armen nackten Schelme, wo auch immer
Ihr dieses grausen Sturmes Wuth ertragt,
Wie soll nur euer obdachloses Haupt
Und euer Hungerleib, mit seinen Lumpen
Voll Löchern und voll Fenstern, euch beschützen
Vor solchem Wetter? O, ich hab' zu wenig
An das gedacht! Nimm Arzenei, du Pomp;
Fühl' selber durch was arme Teufel fühlen,
Damit du deinen Ueberfluß auf sie
Abschüttelst und gerechter zeigst den Himmel!

Edgar (drinnen).

Anderthalb Klafter, anderthalb Klafter! Armer Thoms!

Narr (aus der Hütte hervorstürzend).

Komm nicht herein, Gevatter; da ist ein Geist.
Hülfe! Hülfe!

Kent.

Gib mir die Hand. — Wer ist da?

Narr.

Ein Geist, ein Geist; er nennt sich armer Thoms.

Kent.

Wer bist du, der im Stroh dort knurrt? Heraus!
Zeig' dich!

(Edgar tritt auf als Wahnsinniger verkleidet.)

Edgar.

Hinweg! der böse Feind verfolgt mich! —
Durch den scharfen Hagedorn bläst der Wind. —
Hu! geh in dein Bett und wärm' dich.

Lear.

Du gabst wol alles deinen Töchtern?
Und bist dahin gekommen?

Edgar.

Wer schenkt dem armen Thoms etwas? den der böse Feind durch Feuer und Flammen geführt hat, durch Furt und Strudel, durch Sumpf und Moor; der ihm Messer unters Kissen gelegt hat und Stricke auf seinen Kirchenstuhl, Rattengift neben seine Suppe gestellt; der ihm den Uebermuth eingab, auf einem braunen Traber über vier Zoll breite Stege zu reiten und seinen eignen Schatten wie einen Verräther zu verfolgen. — Gott erhalte dir deine fünf Sinne! Thoms friert. — O, do do do do do do. — Der Himmel schütze dich vor Wirbelwinden, bösen Sternen und Ansteckungen! Gebt dem armen Thoms ein Almosen, den der böse Feind quält. — Da könnt' ich ihn jetzt haben — und da — und dort — und da wieder — und da.

(Fortwährender Sturm.)

Lear.

Wie! brachten seine Töchter ihn so weit? —
Behieltst du nichts zurück? gabst ihnen alles?

Narr.

Nein, er hat ein Betttuch gerettet, sonst müßten wir uns alle schämen.

Lear.

Nun, jede Seuche, die in Lüften schwebt
Der Sünde drohend, fall' auf deine Töchter!

Kent.

Herr, er hat keine Töchter.

Lear.

Verräther, stirb! Was brächte sonst Natur
So tief herab als undankbare Töchter? —
Ist's Mode, daß verstoßne Väter so
Umgehn mit ihrem Fleisch? Sinnreiche Strafe!
Dies Fleisch war's ja, das diese Pelikane
Von Töchtern zeugte.

Edgar.

Der Pillhahn saß auf Pillhahns-Höh:
Hallo, hallo, lo lo!

Narr.

Diese kalte Nacht wird uns noch alle närrisch und verrückt machen.

Edgar.

Hüte dich vor dem bösen Feind! Gehorche deinen Aeltern; halt' ehrlich Wort, und schwöre nicht; vergeh dich nicht mit deines Nächsten angetrautem Weib; häng dein liebes Herz nicht an eitlen Staat! — Thoms friert.

Lear.

Was bist du gewesen?

Edgar.

Einer Dame Galan, stolzen Herzens und Sinns; kräuselte mein Haar, trug ihren Handschuh an meiner Mütze, fröhnte den Lüsten meiner Gebieterin und trieb Werke der Finsterniß mit ihr; schwur so viel Eide, als ich Worte sprach, und brach sie im holden Angesicht des Himmels; ich schlief mit wollüstigen Gedanken ein, und wachte auf, um sie auszuführen. Den Wein liebt' ich gründlich, die Würfel sündlich, und an Weibern stach ich den Großtürken aus. Falschen Herzens, leichtgläubigen Ohrs, von blutiger Hand, war ich faul wie ein Schwein, im Stehlen ein Fuchs, in Gier ein Wolf, in Tollheit ein Hund, in Raubsucht ein Löwe. Laß nicht das Knarren der Schuhe und das Rauschen der Seide dein armes Herz an die Weiber verrathen! Bleib weg mit deinem Fuß von Freudenhäusern, mit deiner Hand von Rockschlitzen, mit deiner Feder von Schuldbüchern, und trotze dem bösen Feind! — Noch immer durch den Hagedorn saust der kalte Wind, macht sum, sum, sum und mum, mum, mum. Kronprinz, mein Junge, hurrah! heisa! laß ihn vorübertraben.

(Der Sturm dauert fort.)

Lear.

Nun, du lägst auch besser im Grabe, als mit deinem nackten Leib des Himmels Wüthen auszuhalten. — Ist der Mensch nicht mehr als das? Seht ihn nur recht an. Du schuldest dem Wurm keine Seide, dem Thier kein Fell, dem Schaf keine Wolle und der Bisamkatze keinen Moschus. — Ha! drei von uns hier sind verfälscht; du bist das Ding an sich. Unzugerichtet ist der Mensch nicht mehr als solch ein armes, nacktes, zweizinkiges Thier wie du. — Weg, weg, mit allem Erborgten! Kommt, knöpft mich hier auf. (Er zerreißt seine Kleider.)

Narr.

Laß sein, Gevatter, laß sein; es ist 'ne nichtsnutzige Nacht, um drin zu schwimmen. Jetzt wär' ein kleines Feuer auf wüster Heide wie eines alten Buhlers Herz: ein kleiner Funke, der ganze übrige Körper kalt. — Sieh, da kommt ein Feuer gegangen.

Edgar.

Das ist der böse Geist Flibbertigibbet; er geht um vom Feierabend bis zum ersten Hahnenschrei; er bringt dem Auge das Fell und den Staar, macht Schielen und Hasenscharten, streut Mehlthau aufs Korn und schädigt die arme Erdencreatur.

Sanct Veit schritt dreimal durchs Feld allein,
Da traf er die Nachtmähr' und ihre neun;
Er hat sie gebannt,
Und nahm ihr Pfand,
Und packe dich, Hexe, pack' dich!

Kent.

Wie geht es Eurer Hoheit?

(Gloster tritt auf mit einer Fackel.)

Lear.

Wer ist der?

Kent.

Wer da? Was sucht Ihr?

Gloster.

Wer seid Ihr? Eure Namen?

Edgar.

Der arme Thoms, der den schwimmenden Frosch ißt, die Kröte, die Kaulquappe, den Kellermolch und den Wassermolch; der in seines Herzens Wuth, wenn der böse Feind in ihm tobt, Kuhmist für Salat verspeist, die alte Ratte verschlingt und den todten Hund; der den grünen Mantel des stehenden Sumpfes säuft, und von Sprengel zu Sprengel gepeitscht, in den Block gesteckt und geprügelt und eingesperrt wird. Er hatte einst drei Röcke auf seinem Rücken, sechs Hemden auf seinem Leib, ein Roß zu reiten, Degen an der Seiten;

Doch Ratten und Mäus' und solch kleines Geschmeiß
Sind seit sieben langen Jahren des armen Thoms Speis.

Hüte dich vor dem hinter mir! — Ruhig, Smulkin! Ruhig, du Teufel!

Gloſter.

Wie, Hoheit? keine beſſere Geſellſchaft?

Edgar.

Der Fürſt der Finſterniß iſt ein Edelmann,
Heißt Modo und auch Mahu.

Gloſter.

Herr, unſer Fleiſch und Blut ward ſo verderbt,
Daß es den eigenen Erzeuger haßt.

Edgar.

Es friert den armen Thoms.

Gloſter.

O kommt herein; nie fügt ſich meine Treue
In Eurer Töchter grauſamen Befehl:
Zwar ſchärften ſie mir ein, mein Thor zu ſchließen
Und dieſer wilden Nacht Euch preiszugeben;
Dennoch hab' ich's gewagt Euch aufzuſuchen,
Daß ihr an meinem Herd Euch wärmt und labt.

Lear.

Erſt noch ein Wort mit dieſem Philoſophen. —
Woher entſteht der Donner?

Kent.

Lieber Herr,
Nehmt ſeinen Vorſchlag an und geht ins Haus.

Lear.

Ein Wort zuvor mit dieſem hochgelahrten
Thebaner hier. — Was iſt dein Studium?

Edgar.

Den Teufel fliehn, und Ungeziefer tödten.

Lear.

Unter vier Augen eine Frage noch.

Kent.

Dringt nochmals in ihn, daß er geht, Mylord;
Sein Sinn verwirrt ſich ſchon.

Gloſter.

Darfſt du ihn ſchelten?
Die eignen Töchter ſuchen ſeinen Tod. —

Ach, dieser gute Kent! Er hat es wohl
Vorausgesagt, der arme flücht'ge Mann! —
Der König fällt in Wahnsinn, sagtest du;
Freund, ich versichre dir, ich selber bin
Wahnsinnig fast. Ich hatt' einst einen Sohn,
Mir jetzt ganz fremd; der stand mir nach dem Leben,
Kürzlich, ganz kürzlich — Freund, ich liebte ihn
Wie je ein Vater seinen Sohn; o glaub' mir,
Der Gram macht mich verrückt. Welch eine Nacht!

(Fortwährender Sturm.)

Ich bitt' Euch, Hoheit —

Lear.

O verzeiht, verzeiht. —
Mein edler Philosoph, begleite mich.

Edgar.

Thoms friert.

Gloster.

Geh in die Hütte dort und wärme dich.

Lear.

Wir gehen mit.

Kent.

Hierher, mein Fürst.

Lear.

Mit ihm;
Ich will bei meinem Philosophen bleiben.

Kent.

Besänftigt ihn und laßt den Burschen mitgehn.

Gloster.

So nehmt ihn mit.

Kent.

Wohlan denn, geh mit uns.

Lear.

Komm, mein Athener.

Gloster.

Still jetzt, still; kein Wort.

Edgar.

Jung Roland kam in den finstern Thurm;
Sein Wort war stets: Pfui, pfui, und hum,
Ich wittre Britenblut.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer in Gloſter's Schloß.

Cornwall und Edmund treten auf.

Cornwall.

Ich will meine Rache haben, ehe ich ſein Haus verlaſſe.

Edmund.

Ach, gnädiger Herr, wie wird man mich beurtheilen, daß ich ſo die Natur der Dienſttreue zum Opfer bringe! Es ſchaudert mich einigermaßen, daran zu denken.

Cornwall.

Nun erſt merke ich, es war nicht bloße Bosheit von Eurem Bruder, daß er ihm nach dem Leben trachtete, ſondern die Regung eines edlern Gefühls, das ſich gegen des Vaters Verworfenheit empörte.

Edmund.

Wie boshaft mein Schickſal iſt, daß ich bereuen muß gerecht zu ſein! Dies hier iſt der Brief, von dem er ſprach und welcher beweiſt, daß er im geheimen Vortheile für Frankreich zu erſpähen ſucht. Wollte der Himmel, daß dieſer Verrath nicht wäre, oder ich nicht der Entdecker!

Cornwall.

Kommt mit mir zur Herzogin.

Edmund.

Iſt der Inhalt dieſes Briefes wahr, ſo kriegt Ihr vollauf zu thun.

Cornwall.

Wahr oder falſch, er hat dich zum Grafen von Gloſter gemacht. Forſch' jetzt nach, wo dein Vater iſt, damit wir ſeine Verhaftung vornehmen können.

Edmund (bei Seite).

Treff' ich ihn gerade wie er den König unterſtützt, ſo wird das den Verdacht vollends bekräftigen. — (Laut.) Ich will in meiner Dienſttreue ausharren, ſo ſchmerzlich mir auch der Kampf wird zwiſchen ihr und der Stimme meines Bluts.

Cornwall.

Du haſt mein ganzes Vertrauen und ſollſt in meiner Liebe einen beſſern Vater finden.

(Ab.)

Sechste Scene.

Zimmer in einem Pächterhauſe nahe beim Schloß.

Es treten auf: Gloſter, Lear, Kent, der Narr und Edgar.

Gloſter.

Hier iſt's beſſer als in der freien Luft; nehmt ſo vorlieb. Ich will ſehen, was ich noch weiter für Eure Behaglichkeit thun kann; ich werde bald wieder da ſein.

Kent.

Seine ganze Geiſteskraft iſt ſeiner Heftigkeit unterlegen. — Die Götter lohnen Eure Freundlichkeit!

(Gloſter ab.)

Edgar.

Frateretto ruft mir und ſagt mir, Nero ſei jetzt Angler im See der Finſterniß. Bete, du Einfalt, und hüte dich vor dem böſen Feind!

Narr.

Bitte, Gevatter, iſt dein Verrückter ein Edelmann, oder ein Freiſaſſe?

Lear.

Ein König, ein König!

Narr.

Nein, er iſt ein Freiſaſſe, der einen Edelmann zum Sohn hat; denn das iſt ein verrückter Freiſaſſe, der ſeinen Sohn früher Edelmann werden ſieht, als er ſelbſt es iſt.

Lear.

O, tauſend glühnde Speere jetzt zu haben,
Die auf ſie niederziſchten —

Edgar.

Der böſe Feind beißt mich im Rücken.

Narr.

Verrückt ist, wer auf die Zahmheit eines Wolfs vertraut, auf eines Rosses Gesundheit, eines Knaben Liebe, oder einer Hure Schwur.

Lear.

Ja, ja, so sei's; ich will sie gleich verhören.
(Zu Edgar.)
Komm, setz' dich hier, du hochgelahrter Richter —
(Zum Narren.)
Du, weiser Mann, hier. — Nun, ihr Füchsinnen!

Edgar.

Seht, wie er steht und starrt! — Brauchst du die Augen
Noch vor Gericht auf dich zu ziehen, Dame?
Komm, Liesel, über den Bach zu mir —

Narr.

Ihr Kahn hat ein Loch,
Verschweigen muß sie's noch,
Warum sie nicht 'rüber sich traut zu dir.

Edgar.

Der böse Feind verfolgt den armen Thoms mit der Stimme einer Nachtigall. Hoptanz schreit in Thoms' Bauch nach zwei weißen Heringen. — Krächze nicht, schwarzer Engel; ich habe nichts für dich zu essen.

Kent.

Wie ist Euch, Herr? O steht nicht so erstaunt!
Wollt Ihr nicht etwas auf den Polstern ruhn?

Lear.

Erst will ich ihr Verhör sehn. — Zeugen, vor!
(Zu Edgar.)
Du, Richter im Talar, auf deinen Platz!
(Zum Narren.)
Und du, sein Unparteilichkeitscollege,
Hier als Beisitzer neben ihn!
(Zu Kent.)
Ihr wurdet mitbeeidigt, setzt Euch gleichfalls.

Edgar.

Laßt uns gerecht verfahren.

Schläfst oder wachst du, muntrer Hirt?
Deine Schafe gehn im Korn;
Ein Hauch aus deinem Mündchen wird
Besänft'gen meinen Zorn.
Brr! die Katze ist grau.

Lear.

Verhört sie zuerst; es ist Goneril. Ich lege hier einen Eid ab vor dieser hochansehnlichen Versammlung, sie trat den armen König ihren Vater mit Füßen.

Narr.

Tretet vor, Frau. Heißt Ihr Goneril?

Lear.

Sie kann's nicht leugnen.

Narr.

Bitte um Vergebung, ich hielt Euch für einen Lehnstuhl.

Lear.

Hier ist noch eine, deren schele Blicke
Ihr saubres Herz verrathen. Haltet sie! —
He, Waffen, Feuer, Schwert! Der Platz bestochen!
Wie, falscher Richter, läßt du sie entwischen?

Edgar.

Der Himmel erhalte dir deine fünf Sinne!

Kent.

O Jammer! — Gnäd'ger Herr, wo bleibt die Fassung,
Die zu bewahren Ihr so oft Euch rühmtet?

Edgar (bei Seite).

Schon sprechen meine Thränen so für ihn,
Daß sie mein Spiel verrathen.

Lear.

Seht, klein und großes Hundepack,
Blandine, Spitz und Joly, bellt nach mir.

Edgar.

Thoms wird seinen Kopf nach ihnen werfen. Fort mit euch, ihr Köter!
Schwarzmaul, Weißmaul, wie du heißt;
Zahn, der Gift spritzt wenn er beißt;

Ketten-, Blut- und Metzgerhund,
Windspiel, Bracke, kleiner Schund,
Kurzschwanz, Schleppschwanz, gebt jetzt Acht,
Wie der Thoms euch heulen macht!
Werf' ich meinen Kopf nach — so,
Reißen die Köter aus — Hallo!

Du, di, di, di! Hussa! Kommt, wir wollen auf Kirmessen und Jahrmärkte und in Marktflecken gehn. — Armer Thoms, dein Trinkhorn ist trocken.

Lear.

Dann lasse man Regan seciren, um zu sehen, was um ihr Herz brütet. Gibt's irgendeine Ursache in der Natur, die solche harte Herzen hervorbringt? (Zu Edgar.) Euch, Herr, nehm' ich in die Zahl meiner Hundert auf; nur gefällt mir der Schnitt Eurer Kleider nicht. Vielleicht nennt Ihr das persische Tracht; aber laßt sie doch ändern.

Kent.

Nun legt Euch hier zur Ruhe, lieber Herr.

Lear.

Macht keinen Lärm, macht keinen Lärm; zieht die Gardinen vor. So, so, so. Wir wollen morgen früh zu Abend essen. So, so, so.

Narr.

Und ich will um Mittag zu Bett gehen.

(Gloster kehrt zurück.)

Gloster.

Komm hierher, Freund. Wo ist mein Herr der König?

Kent.

Hier, Herr; doch stört ihn nicht, er ist von Sinnen.

Gloster.

Nimm ihn in deine Arme, lieber Freund.
Ich hört' von einem Anschlag auf sein Leben;
Bereit steht eine Sänfte; leg' den König
Hinein und eil' nach Dover; dort erwartet
Euch Schutz und Willkomm. Rasch, nimm deinen Herrn;
In einer halben Stunde wäre sein
Und dein, das Leben aller, die ihn schützen,
Verloren rettungslos. Nimm ihn, nimm ihn!
Ich hab' für Reisekost und schnelle Fahrt
Gesorgt.

Kent.

Natur schläft vor Erschöpfung ein.
Ein Balsam könnte diese Ruhe werden
Für deine kranken Nerven, die sonst schwer
Zu heilen sind.

(Zum Narren.)

Komm, Narr, hilf deinen Herrn
Uns tragen; du mußt mit.

Gloster.

Kommt! Fort!

(Kent, Gloster und der Narr tragen den König fort.)

Edgar.

Wird Größern gleiches Leid mit uns beschert,
Dünkt unser Leid uns kaum der Rede werth.
Wer einsam leidet, denkt an andrer Glück —
Und leidet doppelt — gar zu oft zurück;
Doch leichter fällt dem Geist der Widerstand,
Wenn Gram Genossen, Schmerz Gesellschaft fand.
Wie scheint mein Leid mir kaum noch von Gewicht,
Da, was mich beugt, den König ganz zerbricht:
Ihm geht's als Vater, wie's als Kind mir geht!
Fort, Thoms! Sieh nur, wie's bei den Großen steht.
Enthülle dich, wenn einst als treu bewährt
Dich heimruft, der voll Wahns dich heut entehrt.
Komm was da will heut Nacht,
Entkommt der König nur! — Sacht, sacht!

(Schleicht weg.)

Siebente Scene.

Zimmer in Gloster's Schloß.

Es treten auf: Cornwall, Regan, Goneril, Edmund und Diener.

Cornwall.

Reist in aller Eile zum Herzog Euerm Gemahl; zeigt ihm diesen Brief: das französische Heer ist gelandet. — Ihr da, sucht nach dem Verräther Gloster.

(Einige der Diener ab.)

Regan.

Hängt ihn ohne weiteres.

Goneril.

Reißt ihm die Augen aus.

Cornwall.

Ueberlaßt ihn meiner Ungnade. — Du, Edmund, begleite unsre Schwägerin. Die Rache, die wir an deinem verrätherischen Vater zu nehmen genöthigt sind, ist kein passender Anblick für dich. Empfiehl dem Herzog, zu dem du gehst, seine Rüstungen möglichst zu beschleunigen; wir haben das Gleiche zu thun. Unsere Boten sollen raschen Verkehr und Verständniß zwischen uns erhalten. — Leb' wohl, liebe Schwägerin. — Lebt wohl, Mylord von Gloster.

(Oswald tritt auf.)

Nun, wo ist der König?

Oswald.

Der Graf von Gloster hat ihn fortgebracht.
Fünf- oder sechsunddreißig seiner Ritter,
Ihn hastig suchend, trafen ihn am Thor
Und folgen ihm mit andern seiner Leute
Nach Dover, wo sie starkbewehrter Freunde
Sich rühmen.

Cornwall.

Schafft für Eure Herrin Pferde.

Goneril.

Lebt wohl, mein lieber Graf, und meine Schwester.

(Goneril, Edmund und Oswald ab.)

Cornwall.

Edmund, lebt wohl. — Sucht den Verräther Gloster;
Wie einen Dieb gefesselt bringt ihn uns.

(Andere Diener ab.)

Zwar kann ich ohne Rechtsform ihm nicht wol
Ans Leben; doch soll unsre Macht sich neigen
Vor unserm Zorne, was man tadeln mag,
Jedoch nicht hindern kann. — Wer ist da? der Verräther?

(Diener kommen zurück mit Gloster.)

Regan.

Der undankbare Fuchs! er ist's.

Cornwall.

So bindet ihm die welken Arme fest!

Gloster.

Was meint Ihr, Herr? — Bedenkt, ihr seid bei mir
Zu Gast, ihr Freunde; laßt dies freve Spiel.

Cornwall.

Ihn binden, sag' ich!

Regan.

Fest. — Du Erzverräther!

Gloster.

Du unbarmherz'ge Frau, das bin ich nicht.

Cornwall.

An diesen Stuhl hier binden! — Wart', du Schuft —

(Regan zupft ihn am Bart.)

Gloster.

Beim güt'gen Himmel, schändlich ist's von Euch,
Daß Ihr am Bart mich zupft.

Regan.

So weiß, und so verräthrisch!

Gloster.

Schlechte Frau,
Von diesen Haaren, die du aus dem Kinn
Mir raufst, wird jedes einst lebendig werden
Und dich verklagen! Ich bin euer Wirth;
Ihr solltet nicht mit Räuberhand so schänden
Mein gastfrei Angesicht. Was habt ihr vor?

Cornwall.

Was hattest du für Briefe jüngst aus Frankreich?

Regan.

Antworte kurz, wir wissen alles schon.

Cornwall.

In welchem Bund stehst du mit den Verräthern,
Die jüngst gelandet?

Regan.

Wo sandtest du den tollen König hin?
Sprich.

Gloster.

Einen Brief nur mit Vermuthungen
Erhielt ich jüngst von unparteiischer Seite,
Von jemand, der kein Feind ist.

Cornwall.

Liſt —

Regan.

Und Lüge.

Cornwall.

Wo ſandteſt du den König hin?

Gloſter.

Nach Dover.

Regan.

Warum nach Dover? Ward dir nicht gedroht —

Cornwall.

Warum nach Dover? Darauf geb' er Antwort.

Gloſter.

Am Pfahle feſt, muß ich die Meute dulden.

Regan.

Warum nach Dover?

Gloſter.

Weil ich nicht ſehen wollt', wie deine Krallen
Ausriſſen ſeine armen alten Augen,
Nicht ſehn, wie deine wilde Schweſter ihm
Die Hauer ſchlüge ins geſalbte Fleiſch.
Die See bei ſolchem Sturm, wie er ihn barhaupt
In höllenſchwarzer Nacht ertragen mußte,
Hätt' aufgebäumt ſich und die Sternenlichter
Dort droben ausgelöſcht;
Doch, arm alt Herz, er half dem Himmel regnen.
Ja, hätten Wölfe in der Schreckensnacht
Vor deinem Thor geheult, du hätteſt wol
Gerufen: Lieber Pförtner, ſchließ doch auf!
Kein Weſen iſt ſo grauſam, das nicht Mitleid
Empfunden hätte — doch, ich werd' noch ſehn,
Wie die beſchwingte Rache ſolche Kinder
Ereilt.

Cornwall.

Sehn? Niemals. — Haltet feſt den Stuhl. —
Auf deine Augen hier ſetz' ich den Fuß.

Gloſter.

Wer von euch einſt noch alt zu werden hofft,
Der helfe mir. — O grauſam! — O ihr Götter!

Regan.

Eins könnt' des andern spotten; auch das andre!

Cornwall.

Wenn du die Rache siehst —

Diener.

Herr, haltet ein!
Seit meiner Kindheit dien' ich Euch, doch that ich
Euch keinen bessern Dienst als jetzt, wenn ich
Euch bitte: haltet ein!

Regan.

Du wagst es, Hund?

Diener.

Trügt Ihr nur einen Bart an Eurem Kinn,
Ich schüttelt' ihn dafür. Was habt Ihr vor?

Cornwall.

Du Knecht, mein Knecht!

(Zieht und dringt auf ihn ein.)

Regan.

Gib mir dein Schwert. Begehrt ein Bauer auf?

Diener.

Wohlan, so nehmt es auf mit meinem Zorn!

(Zieht. Cornwall wird verwundet.)

Diener.

O, ich bin hin! — Graf, noch Ein Auge blieb Euch,
Zu sehn, wie er bestraft ward. — O!

(Stirbt.)

Cornwall.

Dem [illegible]' ich vor. Heraus, du schnöder Gallert!
Wo ist dein Glanz nun?

Gloster.

Alles dunkel, trostlos. —
Edmund, mein Sohn, wo ist er? Edmund, Edmund,
Schür' alle Funken der Natur und räche
Die Greuelthat!

Regan.

Fort, schuftiger Verräther!
Du rufst dem, der dich haßt; er war's, der uns
Enthüllt hat deinen Hochverrath; er ist
Zu gut, dich zu bedauern.

Gloſter.

O, ich Thor!
Dann that ich Edgarn Unrecht.
Götter, vergebt mir das, und ſegnet ihn!

Regan.

Werft ihn vors Thor, und laßt den Weg ihn riechen
Nach Dover. — Mein Gemahl, wie geht's? wie iſt Euch?

Cornwall.

Ich bin verwundet. Komm, geleite mich. —
Hinaus den augenloſen Schuft! Den Kerl da
Werft auf den Miſt! — Regan, ich blute ſtark;
Das kommt zur Unzeit. Gib mir deinen Arm.
(Cornwall, von Regan geführt, ab. Gloſter wird losgebunden und hinausgeführt.)

Erſter Diener.

Vor keiner Schandthat beb' ich mehr zurück,
Wenn's dem da gut ergeht.

Zweiter Diener.

Und lebt ſie lang'
Und ſtirbt zuletzt nach altem Todesbrauch,
So werden alle Weiber Ungeheuer.

Erſter Diener.

Komm, gehen wir dem alten Grafen nach,
Und geben wir den tollen Bettler ihm
Zum Führer mit. Der närr'ſche Vagabund
Gibt ſich zu allem her.

Zweiter Diener.

Geh du; ich will jetzt Flachs und Eiweiß holen,
Es auf ſein blutend Angeſicht zu legen.
Der Himmel ſteh' ihm bei!
(Nach verſchiedenen Seiten ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Die Heide.

Edgar (tritt auf).

Doch besser so und sich verachtet wissen,
Als doch verachtet und umschmeichelt sein.
Wenn man am schlimmsten dran, wenn man ganz unten
Und vom Geschicke ganz verstoßen ist,
So nährt man Hoffnung noch, lebt nicht in Furcht.
Das Beste schlägt in Weinen, und das Schlimmste
In Lachen wieder um. Willkommen denn,
Du wesenlose Luft, die ich umfasse!
Den du ins Schlimmste hast geweht, der Arme
Blieb deinem Sturm nichts schuldig. — Doch wer kommt hier?

(Gloster tritt auf, von einem alten Mann geführt.)

Mein Vater? so geführt? — Welt, Welt, o Welt!
Dein seltsam Wechseln macht uns dich nicht hassen,
Sonst fügte Leben nie ins Alter sich.

Alter Mann.

O, mein lieber Herr, ich bin Euer Pachter gewesen, und Eures Vaters Pachter, schon an die achtzig Jahre.

Gloster.

Fort, fort, mein guter Freund; ich bitt' dich, geh!
Dein Beistand nützt mir nichts, und könnte dir
Leicht schaden.

Alter Mann.

Ihr könnt Euern Weg nicht sehn.

Gloster.

Ich habe keinen Weg — was brauch' ich Augen?
Ich strauchelt', als ich sah. Das, was wir haben,
Macht uns zu sicher oft; sein Mangel wird
Zum Segen uns. Ach, Edgar, theurer Sohn,
Von des betrognen Vaters Zorn geopfert!

Erlebt' ich's nur, daß ich durch Tasten noch
Dich sehen könnte, wollt' ich gerne sagen:
Ich habe wieder Augen!

Alter Mann.

He! Wer da?

Edgar (bei Seite).

O, wer darf sagen: „Jetzt geht's mir am schlimmsten"?
Schlimmer als je geht's mir.

Alter Mann.

Der tolle Thoms ist's.

Edgar (bei Seite).

Es kann noch schlimmer gehn; 's ist nicht das Schlimmste,
Solang' man sagen kann: „Dies ist das Schlimmste."

Alter Mann.

Wo willst du hin, Kamrad?

Gloster.

Ist das ein Bettler?

Alter Mann.

Ja, und verrückt dazu.

Gloster.

Doch nicht so ganz, er könnte sonst nicht betteln.
Im letzten Nachtsturm sah ich solch ein Wesen,
Daß mir der Mensch erschien als wie ein Wurm;
Da kam mein Sohn mir in den Sinn, obschon
Mein Sinn ihm damals kaum befreundet war.
Ich hörte mehr seitdem. Was Fliegen sind
Für böse Buben, sind wir für die Götter:
Sie tödten uns zum Spaß.

Edgar (bei Seite).

Wie ist's nur möglich?
Ein schlecht Geschäft, beim Gram den Narren spielen
Und sich und andre ärgern. (Laut.) Heil dir, Herr!

Gloster.

Ist das der nackte Bursch?

Alter Mann.

Ja, edler Herr.

Gloſter.

So geh denn. Willſt du ein, zwei Meilen weiter
Einholen uns, nach Dover zu, ſo thu's
Aus alter Liebe. Bring auch eine Hülle
Für dieſe nackte Seele mit, die mich
Jetzt führen ſoll.

Alter Mann.

Ach, Herr, er iſt ja toll.

Gloſter.

Ein Fluch der Zeit iſt's: Tolle führen Blinde.
Thu, wie ich bat; nein, thu, was dir beliebt;
Vor allem aber geh.

Alter Mann.

Ich bring' ihm meinen allerbeſten Staat,
Komm was da will.

(Ab.)

Gloſter.

He, nackter Kamerad —

Edgar.

Thoms friert. (Bei Seite.) Ich kann nicht länger mich verſtellen.

Gloſter.

Komm her, Burſch —

Edgar (bei Seite).

Und doch, ich muß. — Wie deine lieben Augen
Dir bluten!

Gloſter.

Sag', kennſt du den Weg nach Dover?

Edgar.

Zaunſteg und Gatter, Fahrweg und Fußpfad. Man hat dem armen Thoms ſeinen Verſtand ausgetrieben; der Himmel ſchütze dich, du liebes Menſchenkind, vor dem böſen Feind! Fünf Teufel zugleich haben in dem armen Thoms geſteckt: der Luſtteufel, nämlich Obidicut; Hoptanz, der Fürſt der Stummheit; Mahu, des Stehlens; Modo, des Mords; Flibbertigibbet, des Maulverziehens und Grimaſſenſchneidens, der ſeitdem in Zofen und Kammerkatzen gefahren iſt. So, Herr, der Himmel ſegne dich!

Gloſter.

Hier nimm dies Geld, du, den des Himmels Zorn
Mit keinem Schlag verſchont; mein Elend macht

Dich glücklicher. — So, Himmel, halt' es stets:
Laß den im Ueberfluß versunknen Schwelger,
Der dein Gebot höhnt und nichts sehen will,
Weil er nicht fühlt, schnell deine Macht empfinden.
Vertheilung höbe auf den Ueberfluß,
Und jeder hätt' genug. — Sag', kennst du Dover?

Edgar.

Ja, Herr.

Gloster.

Dort ragt ein Fels, deß Gipfel überhängend
Graunvoll in die geschlossne Tiefe schaut.
Bring mich nur hart an seinen Rand; ich will
Erleichtern deines Elends Bürde dir
Mit einem Kleinod, das mir blieb; dort brauch' ich
Dann keinen Führer mehr.

Edgar.

Gib mir den Arm;
Der arme Thoms wird dich schon führen.
(Beide ab.)

Zweite Scene.

Vor dem Palast des Herzogs von Albanien.

Goneril und **Edmund** treten auf; **Oswald** von der andern Seite.

Goneril.

Willkommen, Graf! Mich wundert, daß mein sanfter
Gemahl uns nicht begrüßt. — Wo ist dein Herr?

Oswald.

Drin, gnäd'ge Frau; allein wie umgewandelt.
Ich sprach ihm von dem Heere, das gelandet;
Er lächelte. Ich sagt', Ihr kämt; die Antwort
War: „Desto schlimmer!" Als ich ihm von Gloster's
Verrath und seines Sohnes treuem Dienst
Berichtet, schalt er einen Dummkopf mich:
„Ich hätt' die falsche Seite vorgekehrt."
Was ihm misfallen sollte, scheint ihm lieb,
Was ihm gefallen, leid.

Goneril (zu Edmund).

Dann geht nicht weiter.
Es ist der feige Schrecken seines Geists,
Der nichts zu unternehmen wagt; er fühlt
Die Kränkung lieber nicht, die eine Abwehr
Von ihm verlangt. So mögen unsre Wünsche
Von unterwegs denn in Erfüllung gehn.
Jetzt, Edmund, rasch zurück zu meinem Schwager;
Beschleunigt seine Rüstung, führt sein Heer.
Ich muß hier Waffen wechseln und den Rocken
Dem Manne geben. Dieser treue Diener
Sei Bote zwischen uns. Erwartet bald,
Wenn Ihr für Euch was wagen wollt, Befehl
Von Eurer Dame. Tragt dies; spart die Worte;
(Gibt ihm ein Andenken.)
Neigt Euer Haupt! Der Kuß hier, dürft' er reden,
Erhöbe deinen Muth zum Himmel hoch.
Versteh mich, und leb' wohl.

Edmund.

Dein in den Reihn des Tods!

Goneril.

Geliebter Gloster!
(Edmund ab.)
O welch ein Abstand zwischen Mann und Mann!
Du bist's, dem Frauengunst gebührt; mein Narr
Maßt meinen Leib sich an.

Oswald.

Da kommt der Herzog.
(Oswald ab.)
(Albanien tritt auf.)

Goneril.

Sonst war ich noch des Pfeifens werth.

Albanien.

O Goneril!
Du bist den Staub nicht werth, den dir der Wind
Ins Antlitz bläst. Mir graut vor deinem Sinn.
Wer seinen eignen Ursprung so verachtet,
Muß in sich selber jeden Halt verlieren;
Sie, die von ihres Stammes Lebenssaft
Sich loszweigt, muß verdorren und kann nur
Zu tödlichen verruchten Zwecken dienen.

Goneril.

Nicht weiter; deiner Predigt Text ist albern.

Albanien.

Weisheit und Güte dünkt den Schlechten schlecht;
Den Schmuz labt Schmuz nur. Was habt ihr gethan?
Tiger, nicht Töchter, was habt ihr verübt?
Triebt einen Vater, einen Greis voll Huld,
Dem ein gereizter Bär die Hand würd' lecken, —
Höchst grausam, höchst entartet! — bis zum Wahnsinn.
Wie konnt' mein lieber Schwager dieses dulden,
Ein Mann, ein Fürst, von ihm so reich bedacht!
Schickt nicht der Himmel seine Geister sichtbar
Und rasch herab, zu zügeln diese Greuel,
So kommt's dahin,
Daß sich die Menschheit noch wie Ungeheuer
Der Tiefe selbst zerfleischt.

Goneril.

Milchherz'ger Mann,
Der Wangen trägt für Schläge und ein Haupt
Für Schimpfe; der kein Aug' hat, Schmach von Ehre
Zu unterscheiden; der nicht weiß, nur Narren
Bedauern Schurken, weil man sie bestraft
Eh sie gefrevelt! Wo ist deine Trommel?
Das Land bleibt still, und Frankreichs Banner wehn!
Im Helmbusch droht schon, der dich fällen wird;
Und du, ein Tugendnarr, hockst da und heulst:
„Ach, warum thut er das!"

Albanien.

Besieh dich, Teufel!
Geschminkte Häßlichkeit ist nicht am Satan
So greulich wie am Weib.

Goneril.

O blöder Narr!

Albanien.

Verstellte Larve, pfui, verscheußliche
Dein Antlitz nicht! Ha, wenn ich diese Hände
Der Wallung meines Bluts gehorchen ließe,
Sie wären schon im Stand, dich zu zerfleischen;
Doch, was du immer für ein Teufel bist,
Die Weibsgestalt beschützt dich.

Goneril.

Da wäre deine Mannheit jetzt —

(Ein Bote tritt auf.)

Albanien.

Was gibt's?

Bote.

O gnäd'ger Fürst, Cornwall ist todt; ein Knecht
Erschlug ihn, als er Gloster's zweites Auge
Ausreißen wollte.

Albanien.

Gloster's Augen!

Bote.

Ja,
Ein bei ihm aufgewachsner Knecht, von Mitleid
Erfaßt, die That zu hindern, zog sein Schwert
Gegen den hohen Herrn, der, drob ergrimmt,
Sich auf ihn warf und todt ihn niederstreckte;
Jedoch nicht ohne einen Stoß, der ihn
Selbst nachgerafft.

Albanien.

Das zeigt, ihr seid noch droben,
Ihr Richter, die so schleunig unsre Frevel
Hienieden rächen! — Doch, der arme Gloster,
Verlor er auch dies Auge?

Bote.

Beide, beide. —
Der Brief hier, gnäd'ge Frau, von Eurer Schwester
Heischt rasche Antwort.

Goneril (bei Seite).

Einerseits gefällt's mir;
Doch da sie Witwe ist, mein Gloster bei ihr,
Könnt' leicht mein ganzes Luftschloß niederstürzen
Auf mein verhaßtes Leben. Sonst wär' diese
Botschaft so herb nicht. — Wart', bis ich gelesen.

(Ab.)

Albanien.

Wo war sein Sohn denn während dieser Blendung?

Bote.

Hier, mit der gnäd'gen Frau.

Albanien.

Er ist nicht hier.

Bote.

Nein, Herr, ich traf ihn wieder auf dem Heimweg.

Albanien.

Kennt er die Greuelthat?

Bote.

Ja, Herr; er war's, der ihn verrieth und dann,
Um ihrer Strafe freiern Lauf zu lassen,
Vom Schloß sich fortbegab.

Albanien.

Ich will dir, Gloster,
Die Liebe zu dem König noch vergelten
Und deine Augen rächen. — Komm mit mir;
Erzähl', was du sonst weißt.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Das französische Lager bei Dover.

Kent und ein **Ritter** treten auf.

Kent.

Weshalb ist der König von Frankreich so plötzlich wieder heimgekehrt? Wißt Ihr den Grund?

Ritter.

Es war, als er fortzog, irgendetwas ungeordnet im Staat geblieben, was man seitdem näher erwog und wodurch das Königreich in eine so bedenkliche, drohende Lage gerieth, daß seine persönliche Rückkehr unumgänglich nothwendig wurde.

Kent.

Wen ließ als Oberfeldherrn er zurück?

Ritter.

Den Marschall Frankreichs, Herr, Monsieur la Far.

Kent.

Riefen Eure Briefe bei der Königin irgendeine Schmerzensäußerung hervor?

Ritter.

Ja, Herr; sie nahm sie, las in meinem Beisein,
Und manchmal rollte eine volle Thräne
Die zarte Wang' herab; als Königin
Erhaben schien sie über ihren Schmerz,
Der, ein Rebell, als König über sie
Zu herrschen suchte.

Kent.

O, sie war ergriffen!

Ritter.

Doch nicht von Zorn; Geduld und Kummer stritten,
Wer ihr den größten Reiz verleihen könnte.
Ihr habt wol Sonnenschein und Regen schon
Zugleich gesehn: ihr Lächeln unter Thränen
War so, nur schöner noch; dies sel'ge Lächeln,
Das um die reifen Lippen spielte, schien
Gar nicht zu ahnen, was in ihren Augen
Für Gäste waren, die von dort beim Scheiden
Wie Perlen von Demanten tropften; kurz,
Der Schmerz würd' ein gesuchtes Kleinod sein,
Stünd' allen er so schön.

Kent.

Und sprach sie nichts?

Ritter.

Doch, einmal, zweimal stieß den Namen Vater
Sie bebend aus, als drückt' er ihr das Herz ab;
Rief: „Schwestern! Schwestern! Schande des Geschlechts!
Kent! Vater! Schwestern! Wie? Im Sturm? Bei Nacht?
Es gibt kein Mitleid mehr!" Und dabei strömte
Das heil'ge Naß aus ihren Himmelsaugen,
Ihr Klagen ward erstickt; sie stürzte fort,
Mit ihrem Schmerz allein zu sein.

Kent.

Die Sterne,
Die Sterne dort bestimmen unser Wesen;
Sonst zeugte nicht dasselbe Paar so ganz
Verschiedne Sprossen. Spracht Ihr sie seitdem?

Ritter.

Nein.

Kent.

War dies vor des Königs Rückkehr?

Ritter.

Später.

Kent.

Schon gut. Der arme Lear ist in der Stadt;
Manchmal in lichtern Augenblicken fällt's
Ihm ein, warum wir hier sind, und er will
Durchaus sein Kind nicht sehen.

Ritter.

Und weshalb?

Kent.

Die Scham erdrückt ihn, seine eigne Härte,
Mit der er seinen Segen ihr entzog,
Sie in die Fremde stieß, ihr Erbrecht weggab
An diese hünd'schen Töchter; all das sticht
So giftig ihm ins Herz, daß glühnde Scham
Ihn von Cordelia fern hält.

Ritter.

Armer Herr!

Kent.

Von Cornwall's und Albanien's Heer was wißt Ihr?

Ritter.

Sie sind im Anmarsch, es bestätigt sich.

Kent.

Wohlan, ich bring' Euch jetzt zu König Lear
Und lass' ihn Eurer Pflege. Wicht'ge Gründe
Gebieten mir annoch mich zu verbergen;
Kennt man mich erst, soll diese mir vertraute
Mittheilung Euch nicht reun.
Ich bitt' Euch, kommt mit mir.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst. Lager.

Cordelia, ein Arzt und Soldaten treten auf.

Cordelia.

O Gott, er ist's! Jetzt eben traf man ihn
Rasend wie das empörte Meer, laut singend,
Bekränzt mit Erdrauch und mit Ackerunkraut,
Mit Kletten, Schierling, Nesseln, Kukuksblumen,
Lolch, und was sonst für unnütz Zeug noch wuchert
Im nährenden Korn. — Schickt einen Trupp hinaus;
Laßt jeden Fleck der hohen Saat durchsuchen,
Und bringt ihn her. (Ein Offizier ab.)
Sag' mir, was Menschenkunst
Vermag, um sein Bewußtsein herzustellen?
All meinen Schmuck schenk' ich dem, der ihm hilft.

Arzt.

Es gibt noch Mittel, Fürstin.
Die Pflegemutter der Natur ist Ruhe,
Die ihm jetzt fehlt; sie ihm zu schenken wächst
Manch Kraut, deß Kraft der Qual das Auge schließt.

Cordelia.

All ihr gesegneten Geheimnisse,
Ihr unbekannten Erdenkräfte alle,
O, sprießt aus meinen Thränen! helft und heilt
Des guten Greises Weh! — Geht, sucht ihn auf,
Eh er in blinder Wuth ein Dasein löst,
Dem jedes Steuer fehlt.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

O gnäd'ge Frau,
Der Briten Macht ist auf dem Zug hierher.

Cordelia.

Wir wissen's schon und stehen kampfbereit,
Sie zu empfangen. — O geliebter Vater,
Um deinetwillen wag' ich's; darum hatte
Das große Frankreich Mitleid

Mit meiner Trauer, meinen heißen Thränen.
Nicht leerer Ehrgeiz treibt uns zum Gefecht,
Nur inn'ge Liebe und des Vaters Recht.
O säh' und hört' ich ihn doch bald!
(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer in Gloster's Schloß.

Regan und Oswald treten auf.

Regan.

Steht wirklich meines Schwagers Heer im Feld?

Oswald.

Ja, gnäd'ge Frau.

Regan.

Er in Person dabei?

Oswald.

Mit vieler Noth;
Ein besserer Soldat ist Eure Schwester.

Regan.

Graf Edmund sprach nicht deinen Herrn daheim?

Oswald.

Nein, gnäd'ge Frau.

Regan.

Was wol der Schwester Brief an ihn enthält?

Oswald.

Ich weiß nicht, Fürstin.

Regan.

Gewiß, ihn trieb ein ernst Geschäft von hinnen.
's war falsch, daß wir den augenlosen Gloster
Am Leben ließen; überall empört er
Die Herzen gegen uns. Edmund, vermuth' ich,
Ging fort aus Mitleid mit des Vaters Elend,
Ihm sein umnachtet Leben abzukürzen,
Und nebenbei den Feind auch auszuspähn.

Oswald.

Ich muß durchaus ihm nach mit meinem Brief.

Regan.

Wir rücken morgen aus; bleib hier; die Wege
Sind jetzt gefährlich.

Oswald.

Gnäd'ge Frau, ich darf nicht;
Mir auf die Seele band ihn meine Herrin.

Regan.

Wozu schreibt sie an Edmund? Kannst du nicht
Auch mündlich es bestellen? Halt — vielleicht —
So was — ich weiß nicht was. Ich will dir gut sein;
Laß mich den Brief entsiegeln.

Oswald.

Eher wollt' ich —

Regan.

Daß deine Herrin ihren Mann nicht liebt,
Weiß ich zu gut; und als sie hier war neulich,
Warf sie seltsam beredte Liebesblicke
Dem edeln Edmund zu. Ich weiß auch, daß
Du ihr Vertrauter bist.

Oswald.

Ich, gnäd'ge Frau?

Regan.

Ich rede mit Bedacht; du bist's, ich weiß es.
Beherzige drum wohl, was ich jetzt sage:
Mein Herr ist todt, Edmund und ich sind einig,
Und besser als für deiner Herrin Hand
Paßt er für meine. Schließe hieraus weiter.
Wenn du ihn triffst, so, bitt' ich, gib ihm dies;
Und wenn's die Herzogin von dir erfährt,
Rath' ihr, all ihre Klugheit aufzubieten.
Und nun leb' wohl.
Hörst du von jenem blinden Hochverräther —
Wer ihn beseitigt, hat sein Glück gemacht.

Oswald.

Ich wollt', ich träf' ihn, Fürstin, um zu zeigen,
Auf welcher Seit' ich stehe.

Regan.

Lebe wohl.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Die Gegend bei Dover.

Es treten auf Gloſter, und Edgar als Bauer verkleidet.

Gloſter.

Wann werd' ich auf der Felſenſpitze ſein?

Edgar.

Ihr ſteigt hinan ſchon; ſeht, wie wir uns mühn.

Gloſter.

Der Boden dünkt mich eben.

Edgar.

Schrecklich ſteil.
Horcht! Hört Ihr nicht die See?

Gloſter.

Nein, wahrlich, nein.

Edgar.

So macht denn Euer Augenleiden Euch
Die andern Sinne ſtumpf.

Gloſter.

Kann ſein. Mir däucht
Jetzt deine Stimme anders, und du ſprichſt
Nach Form und Inhalt beſſer als zuvor.

Edgar.

Ihr täuſcht Euch ſehr; nichts iſt an mir verändert
Als meine Kleidung.

Gloſter.

Mir iſt als ſprächſt du beſſer.

Edgar.

Kommt, Herr; dies iſt der Ort; ſteht ſtill. Wie furchtbar
Und ſchwindelnd iſt's, den Blick ſo tief zu ſenken!
Die Krähn und Dohlen in der Mitte flatternd
Sehn kaum wie Käfer aus; halbwegs hinab hängt
Ein Mann, der Fenchel ſammelt — grauſig Handwerk!
Nicht größer als ſein Kopf kommt er mir vor;

Die Fischer, die am Strande gehn, erscheinen
Wie Mäuse, dort das hohe Schiff vor Anker
Klein wie sein Boot, sein Boot wie eine Boie,
Fast nicht zu sehen mehr; der Brandung Rauschen,
Die um zahllos unnütze Kieseln tost,
Dringt nicht so hoch. Ich schaue nicht mehr hin;
Das Sehn vergeht mir sonst, und in die Tiefe
Kopfüber stürz' ich.

Gloster.

Stell' mich wo du stehst.

Edgar.

Reicht mir die Hand; nur einen Fuß breit seid Ihr
Vom Rand entfernt; um alles unterm Mond
Wagt' ich hier keinen Sprung.

Gloster.

Nun laß mich los.
Hier, Freund, ist noch ein Beutel, drin ein Kleinod
Von Werth für einen Armen. Feen und Götter
Gesegnen dir's! Geh weiter weg, sag' mir
Lebwohl und laß mich hören, wie du fortgehst.

Edgar.

Lebt wohl denn, lieber Herr.

Gloster.

Von ganzem Herzen.

Edgar.

Ich spiel' mit dem Verzweifelnden nur so,
Um ihn zu heilen.

Gloster.

O ihr mächt'gen Götter!
Der Welt entsag' ich, und vor euerm Antlitz
Schüttl' ich gelassen ab mein großes Weh.
Könnt' ich's noch länger tragen ohne Hader
Mit euerm hohen unbeugsamen Willen,
Ich ließ' des ekeln Lebens Docht von selbst
Verglühn. Lebt Edgar noch, o, segnet ihn! —
Nun, Freund, leb' wohl.

Edgar.

Ich bin schon fort; lebt wohl. —

(Gloster thut den Sprung und stürzt hin.)

Und doch, könnt' nicht Einbildung schon den Schatz

Des Lebens rauben, wenn das Leben selbst
Den Diebstahl zuläßt? War er wo er dachte,
Er hätt' jetzt ausgedacht. — Todt oder lebend?
He, lieber Freund! Hört Ihr nicht? Sprecht! — So könnt' er
Wirklich hinübergehen — nein, er lebt. —
Was macht Ihr, Herr?

Gloster.

Hinweg, und laß mich sterben.

Edgar.

Warst du nicht Sommerfaden, Feder, Luft,
So hätte dich der Sturz von so viel Klaftern
Zerschmettert wie ein Ei; allein du athmest,
Hast Schwere, blutest nicht, sprichst, bist gesund.
Zehn Masten aneinander reichen nicht
Zur Höh, die senkrecht du hinabgestürzt:
Ein Wunder, daß du lebst. Sprich noch einmal.

Gloster.

Und fiel ich wirklich oder nicht?

Edgar.

Du fielst
Vom Schauergipfel dieser Kreideklippe.
Da blick' hinauf: man kann die schrille Lerche
Nicht hören mehr und sehn; blick' nur hinauf.

Gloster.

Ach, Freund, ich habe keine Augen. —
Wird Unglück auch der Wohlthat noch beraubt,
Durch Tod zu enden? 's war doch noch ein Trost,
Als sich das Elend der Despoten Wuth
Entziehn und ihrer Willkür Machtgebot
Vereiteln konnte!

Edgar.

Gebt mir Euern Arm.
Auf! — So. Wie geht's? Ihr steht. Fühlt Ihr die Beine?

Gloster.

O nur zu gut.

Edgar.

's ist mehr als wunderbar.
Hoch auf dem Riff was für ein Wesen war's,
Das von Euch schied?

Gloſter.

Ein unglückſel'ger Bettler.

Edgar.

Wie zwei Vollmonde ſchienen ſeine Augen
Hier unten mir; es hatte tauſend Naſen,
Gewundne Hörner wallend wie die See:
Gewiß ein böſer Geiſt. Drum preis dich glücklich,
Und denke, Vater, daß die lichten Götter,
Die ſich zur Ehre rechnen was den Menſchen
Unmöglich iſt, dich gnädiglich beſchützten.

Gloſter.

Ja, jetzt beſinn' ich mich und will hinfort
Mein Weh ertragen, bis es ſelber ſchreit:
„Genug, genug, und ſtirb!" Mir ſchien das Weſen,
Von dem du ſprichſt, ein Menſch; oft rief's: „Der Feind!
Der böſe Feind!" Es führte mich dorthin.

Edgar.

Faßt in Ergebung Euch. — Doch wer kommt da?

(Lear tritt auf, phantaſtiſch mit Feldblumen bekränzt.)

So putzt, wer ſeiner Sinne Meiſter iſt,
Sich nie heraus.

Lear.

Nein, man kann mir nichts anhaben, wenn ich Geld präge; ich bin ja der König ſelber.

Edgar.

O du herzzerreißender Anblick!

Lear.

Natur geht in dieſer Beziehung über Kunſt. — Da haſt du dein Handgeld. Der Kerl hält ſeinen Bogen wie eine Vogelſcheuche; ziehe mir eine Tuchmacherelle weit an. — Sieh, ſieh, eine Maus! Still, ſtill; dieſes Stückchen geröſteter Käſe wird's thun. — Da liegt mein Panzerhandſchuh; ich will es gegen einen Rieſen verfechten. — Die Hellebarten her! — Ha, gut geflogen, Falke! Ins Schwarze, mitten ins Schwarze. — Heiſa! Gebt die Parole.

Edgar.

Süßer Majoran.

Lear.

Paſſirt.

Gloſter.

Ich kenne dieſe Stimme.

Lear.

Ha! Goneril! — Mit einem weißen Bart! Sie ſchmeichelten mir wie einem Hunde und ſagten mir, ich hätte weiße Haare in meinem Bart, ehe noch die ſchwarzen da waren. — „Ja" und „nein" zu ſagen zu allem, was ich ſprach! „Ja" und „nein" zugleich war keine gute Theologie. Als der Regen kam und mich durchnäßte, und der Wind und mich ſchauern machte, als der Donner auf mein Geheiß nicht ſchweigen wollte: da fand ich ſie, da merkte ich wie ich mit ihnen dran war. Geht mir, das ſind keine Menſchen von Wort. Sie ſagten mir, ich ſei alles in allem; erlogen, ich bin nicht fieberfeſt.

Gloſter.

Ich kenne dieſer Stimme Klang; iſt das
Der König nicht?

Lear.

Ja, jeder Zoll ein König.
Seht, ſtarr' ich ſo, wie bebt der Unterthan!
Dem Mann dort ſchenk' ich's Leben. Dein Vergehn?
Ehbruch?
Du ſollſt nicht ſterben. Tod um Ehbruch? Nein.
Zaunkönig thut's; die kleine goldne Fliege
Buhlt vor den Augen mir.
Paart euch nur zu; denn Gloſter's Baſtard war
Zum Vater zärtlicher als meine Töchter
Aus legitimem Bett.
Drauf, Unzucht, bunt drauf los! ich brauch' Soldaten.
Seht das Zierdämchen dort: ihr Antlitz weiſſagt
Schnee zwiſchen ihren Beinen, und das ſpreizt ſich
So tugendhaft und ſchüttelt ſeinen Kopf,
Wenn's nur den Namen Wolluſt hört;
Doch Iltis nicht und Roß im friſchen Gras
Geht drauf mit wildrer Brunſt.
Hüftabwärts ſind Centauren ſie,
Wenn auch ganz Weiber oberhalb;
Nur bis zum Gürtel hauſen drin die Götter,
Unten iſt alles des Teufels: da iſt Hölle, da iſt Finſterniß, da iſt der Schwefelpfuhl, Verbrennen, Verbrühen, Stank und Verweſung; pfui, pfui, pfui! pah, pah! Gib mir eine Unze Biſam, lieber Apotheker, um meine Phantaſie zu würzen; da haſt du Geld.

Gloſter.

O, laßt mich küſſen dieſe Hand!

Lear.

Laß ſie mich erſt abwiſchen; ſie riecht nach Sterblichkeit.

Gloſter.

O du zertrümmert Stück Natur! So nützt
Einſt auch die große Welt ſich ab zu nichts. —
Erkennſt du mich?

Lear.

Ich erinnre mich deiner Augen ſehr wohl. Schielſt du nach mir? Nein, blinder Cupido, es hilft dir alles nichts; ich werde mich nicht verlieben. Da lies dieſe Herausforderung; hab' nur Acht auf die Schriftzüge.

Gloſter.

Ich könnt' nichts ſehn, und wären alle deine
Buchſtaben Sonnen.

Edgar.

Dem Gerüchte wollt' ich
Nicht glauben; doch es iſt, und bricht mein Herz.

Lear.

Da lies.

Gloſter.

Wie? mit der Augen Faſſung?

Lear.

Oho, ſtehn wir ſo miteinander? Keine Augen in deinem Kopf, und kein Geld in deinem Beutel? Für deine Augen brauchſt du viel Faſſung, für dein Geld wenig. Doch ſiehſt du noch wie's in dieſer Welt geht.

Gloſter.

Ich ſeh' es mit dem Gefühl.

Lear.

Was? biſt du toll? Der Menſch kann ſehn wie's in der Welt zugeht, auch ohne Augen. Sieh mit deinen Ohren; ſchau, wie der Richter dort den einfältigen Dieb dort ſchmählt. Horch, was ich dir ins Ohr ſage: Platz gewechſelt, Hand umgedreht — wer iſt der Richter, wer iſt der Dieb? Du haſt doch ſchon einen Bettler von einem Pächterhund anbellen ſehn?

Gloſter.

Ja wohl, Herr.

Lear.

Und den Menſchen vor dem Köter davonlaufen? Da konnteſt du das wahre Bild der Macht erblicken: einem Hund im Amt gehorcht man.
Verfluchter Büttel, weg die blut'ge Hand!
Was peitſcheſt du die Hure? Peitſche dich;
Du brennſt ja ſelbſt, mit ihr zu thun wofür
Dein Arm ſie ſtäupt. Der Wuchrer hängt den Gauner.
Durch Löcher ſcheint auch der geringſte Fehler;
Talar und Pelzwerk decken alles zu.
Panzre die Sünd' in Gold, ſo bricht an ihr
Der ſtarke Speer des Rechts unſchädlich ab;
Hüll' ſie in Lumpen, und ein Zwerg durchbohrt
Mit einem Strohhalm ſie. Es ſündigt keiner,
Nein, keiner, ſag' ich, keiner; ich vertret' ſie,
Freund, glaub' mir's, denn ich hab' die Macht, die Lippen
Des Klägers zu verſiegeln. Schaff' nur Augen
Von Glas dir an, und, wie ein ruppiger Staatsmann,
Stell' dich als ſähſt du Dinge, die du nicht ſiehſt. —
Nun, nun, nun, nun, zieht mir die Stiefeln aus;
Noch ſtärker, ſtärker — ſo.

Edgar.

O, durcheinander Witz und Aberwitz!
Vernunft in Wahnſinn!

Lear.

Willſt du beweinen mich, nimm meine Augen.
Ich kenne dich ſehr gut; dein Nam' iſt Gloſter.
Hab' nur Geduld. Wir kamen ſchreiend an;
Du weißt, ſobald die Luft wir riechen, wimmern
Und kreiſchen wir. Ich will dir pred'gen; horch!

Gloſter.

O Tag des Jammers! O!

Lear.

Wenn wir geboren werden, weinen wir,
Daß wir auf dieſer großen Narrenbühne
Nun angekommen ſind. — Kein übler Hut! (Er beſieht ſeinen Hut.)
Fein wär' die Kriegsliſt, einen Pferdetrupp
Mit Filz beſchlagen; ich verſuch's; und hab' ich

So dieſe Schwiegerſöhne überſchlichen,
Dann, dann — ſchlag' todt, todt, todt, todt, todt.

(Ein Edelmann mit Gefolge tritt auf.)

Edelmann.

Da iſt er; haltet ihn. — O gnäd'ger Herr,
Die liebſte Eurer Töchter —

Lear.

Kein Ausweg? Wie? gefangen? Ich bin halt
Des Glücks geborner Narr. — Seid gut zu mir,
Und ihr kriegt Löſegeld. — Wundärzte her!
Der Hieb ging mir ins Hirn.

Edelmann.

Nichts ſoll Euch fehlen.

Lear.

Kein Beiſtand? Ich allein?
Da könnt' ein Mann zu lauter Salz noch werden
Und als Gießkannen ſeine Augen brauchen,
Ja, und den Herbſtſtaub löſchen.

Edelmann.

Lieber Herr —

Lear.

Brav will ich ſterben, wie ein ſchmucker Bräut'gam.
Will luſtig ſein; kommt, kommt; ich bin ein König!
Wißt ihr das, meine Herrn?

Edelmann.

Ein wahrer König, wir gehorchen Euch.

Lear.

Dann iſt noch Lebenshoffnung da. Aber wenn ihr's fangen wollt, ſo müßt ihr laufen. Sa, ſa, ſa, ſa!

(Er läuft fort und das Gefolge ihm nach.)

Edelmann.

Ein Anblick, jammervoll beim letzten Bettler,
Bei einem König über allen Ausdruck! —
Dir blieb Ein Kind, durch das Natur erlöſt wird
Vom allgemeinen Fluch, den über ſie
Zwei andere gebracht.

Edgar.

Heil, edler Herr!

Edelmann.

Und Euch! Was wünscht Ihr, Herr?

Edgar.

Habt Ihr gehört, ob's bald ein Treffen gibt?

Edelmann.

Gewiß, es spricht ja alle Welt davon;
Wer Ohren hat, der hört's.

Edgar.

Doch, mit Verlaub,
Wie nah ist schon der Feind?

Edelmann.

Nah, auf dem Eilmarsch, stündlich zu erwarten
Nach Späherausſag'.

Edgar.

Dank, Herr; das ist alles.

Edelmann.

Die Königin weilt aus besonderm Grund
Noch hier; ihr Heer ist fort.

Edgar.

Ich dank' Euch, Herr.

(Edelmann ab.)

Gloster.

Ihr ewig-güt'gen Götter, nehmt mein Leben,
Daß mich kein böser Geist aufs neu versucht,
Zu sterben, eh es euch gefällt!

Edgar.

Sehr schön
Gebetet, Vater.

Gloster.

Nun, wer seid Ihr, Freund?

Edgar.

Ein armer Mann, gezähmt durch Schicksalsschläge,
Der in der Schule tiefer Seelenschmerzen

Das Mitleid lernte. Gebt die Hand, ich führ' Euch
Nach einer Wohnung hin.

Gloſter.

Von Herzen Dank;
Der Himmel ſchütte Segen über Segen
Auf dich herab!

(Oswald tritt auf.)

Oswald.

Ein Preis verdient! Vortrefflich!
Dein augenloſer Kopf ward Fleiſch, daß ich
Mein Glück drauf gründe. Alter Sünder du,
Geh in dich; mach' es kurz; ſchon blitzt das Schwert,
Das dich vernichten ſoll!

Gloſter.

So brauch' mit Kraft
Jetzt deine Freundeshand.

(Edgar wirft ſich dazwiſchen.)

Oswald.

Wie, frecher Bauer,
Du wagſt, dich des Verfemten anzunehmen?
Hinweg, daß nicht ſein Misgeſchick auch dich
Anſteckend mitergreift. Laß ſeinen Arm los!

Edgar.

Nei, i laß net los, da mues es erſcht no ganz anders komme.

Oswald.

Laß los, Kerl, oder du ſtirbſt!

Edgar.

Mein liaber Herr, ganget weiter ond laſſet d'arme Leut' en Rua. Mit Eurer große Goſch laß i mi net oms Läbe brenge; uf die Manier hätt' i's ſcho vor vierzeh Täg' los ſei könne. Bleibet mer von dem alte Ma weg, macht daß Ihr fortkommt, i rath's Euch, ſonſt welle mer emol luega, ob Euer Schädel oder mei Knippel ſtärker iſcht. I red' gradraus mit Euch.

Oswald.

Weg, du Miſtfinke!

Edgar.

I will Euch ſcho d' Zäh' ſchtochra. Kommt no; Eure Säbelkunſcht verſchreckt mi net.

(Sie fechten. Edgar ſchlägt Oswald nieder.)

Oswald.

Kerl, du erſchlugſt mich. Schuft, nimm meine Börſe.
Wenn dir's je wohlgehn ſoll, begrabe mich;
Und gib die Briefe, die du bei mir findeſt,
An Edmund Graf von Gloſter ab; ſuch' ihn
Im Lager Englands auf. — O Tod zur Unzeit!
(Stirbt.)

Edgar.

Ich kenn' dich wohl: ein dienſtbefliſſner Schurke,
Den Laſtern ſeiner Herrin ſo zu Willen,
Wie Sünde wünſchen kann.

Gloſter.

Wie! iſt er todt?

Edgar.

Setzt Euch hier, Vater; ruht. —
Laßt uns die Taſchen ſehn; die Briefe könnten
Mir dienen. — Er iſt todt; mir thut nur leid,
Daß ich ſein Henker mußte ſein. — Laßt ſehn;
Erlaube, zartes Wachs; ſchilt uns nicht, Sitte.
Dem Feind ins Herz zu ſehn, reißt man es aus;
Mit Briefen darf man's eher thun.
(Lieſt.)

„Vergiß nicht, was wir uns gegenſeitig geſchworen. Du haſt manche Gelegenheit, ihn wegzuſchaffen; wenn es dir nicht am Willen fehlt, Zeit und Ort werden ſich oft genug darbieten. Nichts iſt gethan, wenn er als Sieger heimkehrt. Dann bin ich ſeine Gefangene, und ſein Bett mein Kerker, aus deſſen widerlicher Wärme du mich erlöſen mußt, um ſeine Stelle für deine Mühe einzunehmen. Deine (Frau möchte ich ſagen) Dich liebende Dienerin Goneril."

O Gier des Weibs, die keine Grenzen kennt!
Ans Leben will ſie ihrem braven Gatten;
Und ihn erſetzt — mein Bruder! Hier im Sand
Verſcharr' ich dich, du ungeweihter Bote
Verbuhlter Mörder; und wenn's Zeit iſt, leg' ich
Den Schandbrief dem bedrohten Herzog vor.
Daß ich mit deinem Auftrag deinen Tod
Ihm melden kann, hilft ihm aus aller Noth.

Gloſter.

Der König toll! Wie zäh, mein niedres Hirn,

Bist du, daß ich noch steh' und scharf empfinde
Mein tiefes Leid! O wär' ich auch verrückt!
Dann schieden Denken sich und Gram in mir,
Und Schmerz bei wirren Phantasien verlöre
Bewußtsein seiner selbst.

(Trommeln in der Ferne.)

Edgar.

Gebt mir die Hand;
Fernher, dünkt mich, vernehm' ich Trommelschlag.
Kommt, Vater, kommt; ich schaff' Euch einen Freund.

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Zelt im französischen Lager.

Es treten auf **Cordelia, Kent,** ein **Arzt** und ein **Ritter.**

Cordelia.

O theurer Kent, wie kann ich deine Liebe
Vergelten je? Mein Leben ist zu kurz,
Und jedes Maß zu klein.

Kent.

Mehr als bezahlt ist anerkannt sein, Fürstin.
Ich hab' die schlichte Wahrheit nur berichtet,
Nichts ab, nichts zu; so ist's.

Cordelia.

Kleid' jetzt dich besser;
Wirf diese Zeugen schwarzer Stunden weg,
Ich bitte dich.

Kent.

Verzeiht mir, theure Frau;
Jetzt schon erkannt zu sein, stört meinen Plan.
Mein Lohn sei, daß Ihr selber mich nicht kennt,
Bis Zeit und ich es rathsam finden werden.

Cordelia.

So sei's denn, Graf. (Zum Arzt.) Wie geht's dem König, Doctor?

Arzt.

Er schläft noch, gnäd'ge Frau.

Cordelia.

O güt'ge Götter,
Heilt seiner wunden Seele großen Riß!
Zieht die verstimmten Sinne dieses Kind
Gewordnen Vaters wieder auf!

Arzt.

Beliebt es
Nun Eurer Majestät, so wollen wir
Den König wecken; er hat lang' geschlafen.

Cordelia.

Folgt Eurer eignen Weisheit und verfahrt
Ganz wie Ihr wollt. Ist er schon angekleidet?
(Lear wird schlafend in einem Stuhl von Dienern hereingetragen.)

Arzt.

Ja, Fürstin; während seines tiefen Schlafs
Zog man ihm frische Kleider an.

Kent.

Bleibt, gute Fürstin, da, wenn wir ihn wecken;
Er hält gewiß sich ruhig.

Cordelia.

Herzlich gern.
(Musik.)

Arzt.

Ich bitte, näher. — Lauter die Musik dort!

Cordelia.

Mein theurer Vater! O, Genesung lege
Auf meine Lippen Arzenei für dich;
Laß diesen Kuß den wilden Schmerz dir lindern,
Den meine beiden Schwestern deinem Alter
Verursacht haben!

Kent.

Liebe, theure Fürstin!

Cordelia.

Und wärst du auch ihr Vater nicht gewesen,
So hätte schon dies Silberhaar ihr Mitleid
Herausgefordert. Ach, war dies ein Antlitz,
Um es dem Sturm und Wetter preiszugeben?

Des Donners schrecklich Dröhnen auszuhalten
Und Schlag auf Schlag der Blitze furchtbar Kreuzen?
Als ein verlorner Posten Wach' zu stehn
Mit diesem dünnen Helm? In solcher Nacht
Hätt' meines Feindes Hund, der mich gebissen,
An meinem Herde bleiben dürfen; dich,
Mein armer Vater, zwang man Schutz zu suchen
Bei Schweinen und verlorenem Gesindel
Auf kurzer feuchter Streu? O Götter, Götter!
Ein Wunder, daß dein Leben und Verstand
Nicht gänzlich und zugleich erloschen sind. —
Er wacht; o sprecht mit ihm.

Arzt.

Thut Ihr es, gnäd'ge Frau; es ist am besten.

Cordelia.

Was macht mein königlicher Herr? Wie geht
Es Eurer Majestät?

Lear.

Ihr thut nicht recht, mich aus dem Grab zu holen. —
Du bist ein sel'ger Geist; ich lieg' gebunden
Auf einem Feuerrad, das meine Thränen
Umsprühn wie flüssig Blei.

Cordelia.

Kennt Ihr mich, Herr?

Lear.

Du bist ein Geist, ja, ja. Wann starbst du denn?

Cordelia.

Noch immer weit, weit weg!

Arzt.

Er ist kaum wach; laßt ihm ein bischen Ruhe.

Lear.

Wo war ich denn? Wo bin ich? — Heller Tag? —
Man spielt mir grau'am mit! Ich stürb' vor Mitleid,
Säh' ich das andern thun. — Was soll ich sagen? —
Ich möcht' nicht schwören, diese Hand sei mein.
Laß sehn; ich fühle diesen Nadelstich. —
Wüßt' ich, wie's mit mir steht!

Cordelia.

O schaut mich an, Herr,
Legt Eure Hände segnend auf mein Haupt —
Nein, Herr, Ihr dürft nicht knien.

Lear.

Spott' meiner nicht:
Ich bin ein recht einfält'ger alter Mann,
Achtzig und drüber, keine Stunde mehr
Noch minder; und, geradheraus gesagt,
Ich fürcht', ich bin nicht völlig bei Verstand.
Mir däucht, ich kenne dich, und kenn' auch den;
Doch zweifl' ich, denn der Ort ist mir so fremd.
Umsonst zerbrech' ich mir den Kopf, wie ich
Zu diesen Kleidern kam; auch weiß ich nicht,
Wo ich heut Nacht verweilt. Lacht mich nicht aus:
So wahr ich Mann bin, scheint mir diese Dame
Mein Kind Cordelia.

Cordelia.

Ich bin's, ich bin's.

Lear.

Sind deine Thränen naß? Wahrhaftig, ja.
Ich bitt' dich, weine nicht;
Und hast du Gift für mich, ich will es trinken.
Ich weiß, du liebst mich nicht; denn deine Schwestern,
Soviel ich mich erinnre, kränkten mich:
Und du hast Grund, sie nicht.

Cordelia.

Nein, keinen, keinen.

Lear.

Bin ich in Frankreich?

Kent.

Nein, in Euerm Reich.

Lear.

O täusch' mich nicht.

Arzt.

Fürstin, seid gutes Muths: die Raserei,
Seht, ist vorüber; doch ist's noch gefährlich,
Ihm klar zu machen die verlorne Zeit.

Nehmt ihn hinein, und stört ihn weiter nicht,
Bis er sich mehr beruhigt.

Cordelia.

Beliebt es Eurer Hoheit, einzutreten?

Lear.

O, hab' Geduld mit mir; ich bitte dich,
Vergiß, vergib: ich bin so alt und kindisch.

(Lear, Cordelia, Arzt und Gefolge ab.)

Edelmann.

Bestätigt sich's, Herr, daß der Herzog von Cornwall so erschlagen wurde?

Kent.

Kein Zweifel, Herr.

Edelmann.

Wer führt seine Leute an?

Kent.

Es heißt, der Bastard von Gloster.

Edelmann.

Edgar, sein verbannter Sohn, soll ja mit dem Grafen von Kent in Deutschland sein.

Kent.

Die Gerüchte lauten verschieden. 's ist Zeit, daß wir uns vorsehen; die Truppen des Königreichs sind im schnellen Anmarsch.

Edelmann.

Die Entscheidung wird allem nach blutig werden. Gehabt Euch wohl, Herr.

(Ab.)

Kent.

Bald ist mein Zweck erfüllt auf dieser Welt:
Gut oder schlecht, wie heut der Würfel fällt.

(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Lager der Engländer bei Dover.

Es treten auf, mit Trommeln und Fahnen, **Edmund**, **Regan**, Offiziere, Soldaten und andere.

Edmund.

Geh, frag' den Herzog, ob's beim letzten Plan
Verbleibt, ob er vielleicht sich wieder anders
Besonnen; denn er ist voll Wankelmuths
Und Widerspruchs. Meld' uns, was er beschlossen.
(Ein Offizier ab.)

Regan.

Der Schwester Bote ist gewiß verunglückt.

Edmund.

Ich fürcht' es, gnäd'ge Frau.

Regan.

Nun, lieber Graf,
Ihr wißt, was ich Euch Gutes zugedacht:
Sagt mir — doch offen — doch die lautre Wahrheit —
Liebt Ihr nicht meine Schwester?

Edmund.

Nur in Ehren.

Regan.

Doch fandet Ihr nie meines Schwagers Weg
Zu dem verbotnen Platz?

Edmund.

Welch falscher Argwohn!

Regan.

Ich fürchte, Ihr seid schon so innig eins
Mit ihr, daß man Euch kann den Ihren nennen.

Edmund.

Nein, gnäd'ge Frau, auf Ehre.

Regan.

Ich litt' es nicht von ihr. Mein theurer Graf,
Seid nicht vertraut mit ihr.

Edmund.

Habt keine Furcht. —
Sie, und der Herzog ihr Gemahl!

(Albanien, Goneril und Soldaten treten auf.)

Goneril (bei Seite).

Ich wollte lieber diese Schlacht verlieren,
Als ihn an meine Schwester.

Albanien.

Willkommen, liebe Schwester. — Graf, ich hörte,
Der König weile jetzt bei seiner Tochter
Mit andern, die von unsrer Herrschaft Strenge
Empört sind. Wo ich nicht konnt' ehrlich sein,
War ich auch niemals tapfer. Dieser Krieg
Berührt uns nur, weil Frankreich hier ins Land fällt,
Nicht weil's dem König Muth macht und den andern,
Die, wie ich fürchte, höchst gerechten und
Gewicht'gen Grund zum Widerstande haben.

Edmund.

Ihr redet edel, Fürst.

Regan.

Was soll dies Grübeln?

Goneril.

Bekämpft gemeinsam erst den äußern Feind;
Denn unsrer Häuser innrer Zwist gehört
Jetzt nicht hierher.

Albanien.

So laßt denn unsern Plan
Mit kriegserfahrnen Männern uns berathen.

Edmund.

Ich werd' sogleich in Euerm Zelt erscheinen.

Regan.

Du gehst doch mit uns, Schwester?

Goneril.

Nein.

Regan.

Es wär' wol schicklich; bitte, geh mit uns.

Goneril (bei Seite).

Oho, das Räthsel kenn' ich! — Meinetwegen.

(Edgar in Verkleidung tritt auf.)

Edgar.

Hat Euer Gnaden je solch armem Mann
Ein Wort gegönnt, gönnt mir's.

Albanien.

Gleich komm' ich. — Sprich.

(Edmund, Regan, Goneril, Offiziere, Soldaten und Gefolge ab.)

Edgar.

Bevor's zur Schlacht kommt, öffnet diesen Brief;
Und siegt Ihr, laßt durch die Trompete rufen
Den, der ihn brachte. Schein' ich gleich recht ärmlich,
Doch stell' ich einen Kämpen, der verficht
Was hier behauptet wird. Wenn Ihr verliert,
Hat Euer Thun auf dieser Welt ein Ende,
Und alle Ränke ruhn. Glück sei mit Euch!

Albanien.

Wart' noch, bis ich gelesen.

Edgar.

Herr, ich darf nicht.
Sobald es Zeit, laßt nur den Herold rufen,
Und ich erscheine wieder.

(Ab.)

Albanien.

So lebt denn wohl; ich will den Brief mir ansehn.

(Edmund kommt zurück.)

Edmund.

Schon ist der Feind in Sicht; laßt aufmarschiren.
Hier steht nach unsrer besten Späher Schätzung,
Wie stark er sein mag; aber Eile thut
Euch noth.

Albanien.

Wir sind zu rechter Zeit bereit.

(Ab.)

Edmund.

Den beiden Schwestern schwur ich meine Liebe;
Und sie mistraun einander wie Gestochne
Der Natter. Welche nehm' ich? beide? eine?
Oder auch keine? Keiner werd' ich froh,
Wenn beide leben. Nehm' ich mir die Witwe,
Wird ihre Schwester Goneril toll vor Wuth;
Und schwerlich werd' ich die Partie gewinnen,
Solang' ihr Gatte lebt. Nun denn, wir wollen
Noch seinen Beistand für die Schlacht benutzen,
Und dann mag sie, die gern ihn los wär', sehn,
Wie sie ihn schnell wegräumt. Was die Begnad'gung
Betrifft, die er Lear und Cordelien zudenkt —
Bringt sie der Sieg in unsere Gewalt,
Ist's mit der Gnade aus; um zu gewinnen,
Muß ich mich wehren und nicht lang' besinnen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Feld zwischen den beiden Lagern.

Getümmel hinter der Scene. Es treten auf, mit Trommeln und Fahnen: **Lear, Cordelia** und ihr Heer, und ziehen über die Bühne. Dann kommen **Edgar** und **Gloster.**

Edgar.

Der Baum hier, Vater, bietet seinen Schatten
Euch gastlich an; nun betet für den Sieg
Des Rechts. Und kehr' ich je zu Euch zurück,
Bring' ich Euch Trost.

Gloster.

Der Himmel sei mit Euch!

(Edgar ab.)

(Kriegslärm; dann Rückzug. Edgar kommt zurück.)

Edgar.

Fort, alter Mann! Gib mir die Hand; fort, fort!
Lear ist besiegt, er und sein Kind gefangen.
Gib mir die Hand; komm, komm!

Gloſter.

Nicht weiter, Freund; man kann auch hier verfaulen.

Edgar.

Schon wieder lebensſatt? Der Menſch muß dulden
Sein Scheiden aus der Welt wie ſeine Ankunft:
Reif ſein iſt alles. Kommt.

Gloſter.

Auch das iſt wahr.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Das britiſche Lager bei Dover.

Edmund tritt auf als Sieger, mit Trommeln und Fahnen; Lear und Cordelia als Gefangene; ein Hauptmann, Offiziere, Soldaten u. ſ. w.

Edmund.

Hauptleute, führt ſie weg; bewacht ſie ſcharf,
Bis ihrer Richter höheres Belieben
Bekannt uns wird.

Cordelia.

Wir ſind die erſten nicht,
Die Schlimmſtes trifft nach beſterfüllter Pflicht.
Bedrängter König, mich zermalmt dein Los;
Ich ſelber trotze falſchen Schickſals Stoß. —
Sehn wir nicht dieſe Töchter, dieſe Schweſtern?

Lear.

Nein, nein, nein, nein! Komm in den Kerker, komm;
Wir zwei allein, wir wollen dort wie Vögel
Im Käfig ſingen; wenn du meinen Segen
Erflehſt, dann werd' ich niederknien und dich
Anflehn um dein Verzeihn. So laß uns leben,
Und beten, ſingen, Märchen uns erzählen,
Und über goldne Schmetterlinge lachen,
Und armer Schelme Hofgeſchichten hören,
Und auch mit ihnen plaudern: wer verliert,
Und wer gewinnt; wer in, wer außer Gunſt;

Und thun so eingeweiht in das Geheimste
Wie Gottes Engel: so laß uns der Großen
Getrieb, das mit dem Monde ebbt und flutet,
Im Kerker überdauern.

Edmund.

Führt sie weg.

Lear.

Auf solche Opfer, o Cordelia, streun
Die Götter selber Weihrauch. Halt' ich dich?
Wer uns will trennen, hol' erst einen Brand
Vom Himmel, um mit Feuer uns wie Füchse
Von hier zu scheuchen. Trockne deine Augen;
Die Pest verzehre sie mit Haut und Haar,
Eh sie uns weinen machen; eher wollen
Wir sie verschmachten sehen! Komm, mein Kind.

(Lear und Cordelia mit Wache ab.)

Edmund.

Tritt näher, Hauptmann; horch.
Nimm hier dies Blatt; (gibt ihm ein Papier) folg' ihnen ins Gefängniß.
Um Einen Grad schon hab' ich dich befördert;
Thust du wie hier steht, bahnst du dir den Weg
Zu hohem Glücke. Merke dir, der Mensch
Ist wie die Zeit; und zartgesinnt zu sein
Ziemt nicht dem Schwert. Dein wicht'ger Auftrag duldet
Kein weitres Fragen; sag', du willst es thun,
Sonst such' dein Heil wo anders.

Hauptmann.

Ich will's thun.

Edmund.

Ans Werk! und preis dich glücklich, wenn's vollbracht ist.
Doch, hörst du? gleich; und führ's genau so aus,
Wie ich's hier niederschrieb!

Hauptmann.

Ich kann nicht Karren ziehn, noch Hafer fressen;
Wenn es ein Mensch vermag, so will ich's thun.

(Ab.)

Tusch. Es treten auf Albanien, Goneril, Regan, Offiziere und Gefolge.

Albanien.

Ihr habt heut Euern tapfern Sinn bewährt,
Und hold war Euch das Glück. Gefangen haltet
Ihr unsre Gegner in des Tages Streit;
Gebt sie heraus, damit wir so verfahren,
Wie's ihre Schuld und unsre Sicherheit
Gleich sehr gebieten.

Edmund.

Herr, ich fand für gut,
Den alten schwachen König in Gewahrsam
Und unter starker Hut hinwegzusenden;
Sein Alter und noch mehr sein Rang sind Zauber,
Die leicht das Herz des Volks für ihn bestechen
Und unsrer Söldner Lanzen wider uns,
Die Führer, kehren. Auch die Königin fandt' ich
Aus gleichem Grund hinweg. Sie sind bereit,
Sei's morgen, sei es später, zu erscheinen
Wohin Ihr sie bestellt. Jetzt triefen wir
Von Schweiß und Blut; der Freund verlor den Freund;
Und auch der beste Kampf wird in der Hitze
Von dem verflucht, der seine Schärfe fühlt.
Cordelia nebst dem Vater zu verhören
Ist dies der Platz nicht.

Albanien.

Mit Verlaub, Ihr seid
In diesem Krieg für mich nur Unterthan,
Nicht Bruder.

Regan.

Herr, er ist, was uns beliebt.
Und danach, dünkt mich, hätt' man fragen sollen,
Eh Ihr so spracht. Er führte unsre Macht,
Vertrat vollgültig uns und unsre Stelle;
Der Nächste unserm Throne, darf er dreist
Sich Euern Bruder nennen.

Goneril.

Nicht so hitzig;
Sein eigenes Verdienst erhöht ihn mehr
Als Eure Gunst.

Regan.

Durch mich in meine Rechte
Gesetzt, nimmt er es mit dem Besten auf.

Albanien.

Zumal, wenn er sich noch mit Euch vermählte.

Regan.

Spötter sind oft Propheten.

Goneril.

Holla, holla!
Das Aug', das dir dies sagte, schielte blos!

Regan.

Mir ist nicht wohl; Frau Herzogin, sonst wollt' ich
Gehörig Antwort geben! — Feldherr, nimm
Mein Reich, Heer und Gefangne, und verfüge
So über sie wie mich; die Burg ist dein.
Vor aller Welt zu meinem Herrn und Meister
Erheb' ich dich.

Goneril.

Und denkst ihn zu besitzen?

Albanien.

Dein Einspruch wird es nicht verhindern können.

Edmund.

Auch deiner nicht, Herr.

Albanien.

Doch, du Halbblut, doch.

Regan (zu Edmund).

Laß trommeln, und verficht mein Recht als deines.

Albanien.

Halt; nur Geduld! — Edmund, um Hochverrath
Verhaft' ich dich, (auf Goneril deutend) nebst dieser goldnen Schlange. —
Doch Euern Anspruch, schöne Schwäg'rin, hemm' ich
Zu Gunsten meiner Frau; sie hat nach Euch
Sich diesem Herrn verlobt, und ich, ihr Gatte,
Werd' Euerm Aufgebot mich widersetzen.
Wenn Ihr heirathen wollt, so werbt um mich;
Mein Weib ist schon versagt.

Goneril.

Ein Zwischenspiel!

Albanien.

Du bist gerüstet, Gloster. — Blast, Trompeten!

Kommt niemand, dich am Haupt zu überführen
Vielfachen, offnen, schändlichen Verraths —
Hier ist mein Pfand.
(Wirft einen Handschuh hin.)
Mit deinem Herzen lös' ich's,
Eh ich Brot koste, daß du all das bist,
Wofür ich dich erklärt.

Regan.

Krank, ach, wie krank!

Goneril (bei Seite).

Wenn nicht, so trau' ich keiner Arzenei mehr.

Edmund.

Hier ist mein Gegenpfand. (Wirft einen Handschuh hin.) Wer's immer sei,
Der mich Verräther nennt, lügt wie ein Bube.
Nun deinen Aufruf! Wer zu nahn sich wagt,
An ihm, an Euch, an aller Welt will ich
Erhärten meine Ehre, meine Treue.

Albanien.

Ein Herold, he!

Edmund.

Ein Herold, he! ein Herold!

Albanien.

Vertrau' nur deinem Arme; denn dein Heer,
In meinem Namen angeworben, ward
In meinem auch entlassen.

Regan.

Immer kränker!

Albanien.

Ihr ist nicht wohl; führt sie in unser Zelt.
(Regan wird fortgeführt.)
(Ein Herold tritt auf.)
Komm, Herold, komm — Laß die Trompete blasen —
Und ruf' dies aus.

Hauptmann.

Trompeter, blase!
(Trompetenstoß.)

Herold (liest).

„Wenn irgendein Mann von Stand oder Rang in den Reihen des Heers verfechten will gegen Edmund, angeblichen Grafen von Gloster, daß er ein vielfacher Verräther sei, der möge beim dritten Trompetenstoß erscheinen. Er steht bereit sich zu vertheidigen."

Edmund.

Blast!

(Erster Trompetenstoß.)

Herold.

Noch einmal.

(Zweiter Trompetenstoß.)

Herold.

Noch einmal.

(Dritter Trompetenstoß.)

(Eine Trompete antwortet hinter der Scene. — Edgar, in voller Rüstung, einen Trompeter voran, tritt auf.)

Albanien.

Frag', was er will, warum er auf dies Zeichen
Allhier erscheint.

Herold.

Wer seid Ihr? Euer Name?
Und Euer Stand? Und warum stellt Ihr Euch
Auf diesen Ruf?

Edgar.

Mein Name ging verloren,
Vom Zahne des Verraths, vom Krebs zernagt;
Doch bin ich edel wie mein Widerpart,
Dem ich Kampf biete.

Albanien.

Wer ist dieser Gegner?

Edgar.

Wer nimmt das Wort für Edmund Graf von Gloster?

Edmund.

Er selber. Was begehrst du?

Edgar.

Zieh dein Schwert,
Daß, wenn mein Wort ein edles Herz verletzt,
Dein Arm dir Recht verschaffe; hier ist meines.
Sieh her, es ist das Vorrecht meines Rangs,
Berufs und Ritterschwures: ich erkläre
Trotz deiner hohen Stellung, Kraft und Jugend,
Trotz deinem Muthe, deinem Siegerschwert
Und nagelneuem Glück dich als Verräther;
Falsch gegen deine Götter, deinen Bruder
Und deinen Vater, ein Verschwörer gegen

Den hocherlauchten Fürsten hier, bist du
Vom Wirbel deines Hauptes bis herab
Zum Staube unter deinem Fuß ein krötig
Gefleckter Hochverräther. Sagst du: Nein,
So soll dies Schwert, mein Arm, mein bester Muth
An deinem Herzen darthun, wenn ich sage:
Du lügst.

Edmund.

Klug wär's, zu fragen wie du heißt;
Doch da dein Aeußres schmuck und kriegerisch,
Und deine Rede gute Herkunft athmet,
Will ich den Aufschub, der genau genommen
Nach Rittersrecht mir zustünd', gern verschmähn.
Zurück auf dein Haupt schleudr' ich den Verrath,
Zermalmend auf dein Herz die Höllenlüge,
Wohin, da sie an mir vorbeigestreift,
Jetzt dies mein Schwert den Weg ihr bahnen soll,
Um dort zu ruhn für ewig. — Blast, Trompeten.
(Getümmel. Sie fechten. Edmund fällt.)

Albanien.

O, rettet ihn!

Goneril.

Du fällst durch Hinterlist.
Nach Waffenrecht brauchtst du dich nicht zu stellen
Dem unbekannten Gegner; nicht besiegt,
Betrogen bist du.

Albanien.

Euern Mund zu, Dame;
Sonst stopft ihn dieses Blatt. Da sieh, und lies,
Du Schlechteste der Schlechten, deine Unthat —
Weib, nicht zerreißen; ah! Ihr kennt den Brief?
(Er gibt Edmund den Brief.)

Goneril.

Und wenn auch, mein, nicht dein sind die Gesetze;
Wer kann mich drum verklagen?

Albanien.

O schändlich! Also weißt du um dies Blatt?

Goneril.

Frag' mich nicht, was ich weiß.
(Ab.)

Albanien.

Folgt ihr, sie ist ganz außer sich; bewacht sie.
(Ein Offizier ab.)

Edmund.

Weß du mich angeklagt, ich hab's gethan,
Und mehr, weit mehr; die Zeit wird's offenbaren.
Geschehn ist's, auch um mich. Doch wer bist du,
Der gegen mich gewann? Bist du von Adel,
Verzeih' ich dir.

Edgar.

Verzeihung um Verzeihung.
Mein Blut ist minder edel nicht als deines;
Wenn mehr, hast du mich um so mehr gekränkt.
Mein Nam' ist Edgar, deines Vaters Sohn.
Die Gottheit ist gerecht, aus unsern Lüsten
Schafft sie das Werkzeug sich, um uns zu strafen:
Der dunkle Sündenort, wo er dich zeugte,
Bracht' ihn um seine Augen.

Edmund.

Du hast recht:
Das Rad hat völlig sich gedreht; hier lieg' ich.

Albanien.

Schien doch dein Gang schon königlichen Adel
Mir zu verrathen. Komm, laß dich umarmen;
Gram spalte mir das Herz, wenn ich je haßte
Dich oder deinen Vater.

Edgar.

Edler Fürst,
Ich weiß es.

Albanien.

Und wo hieltst du dich versteckt?
Und wie erfuhrst du deines Vaters Elend?

Edgar.

Ich pflegt' es, Hoheit. Laßt mich kurz erzählen;
Und bin ich fertig, o, bräch' dann mein Herz!
Um zu entgehn der blut'gen Acht, die mich
Verfolgte — o wie süß dünkt uns das Leben,
Daß stündlich wir in Todesqualen lieber
Sterben als sterben auf einmal! — verhüllt' ich

In Lumpen wie ein Toller mich und nahm
Ein Aussehn an, selbst Hunde zu verscheuchen.
In diesem Aufzug traf ich meinen Vater
Mit seinen blut'gen Ringen, eben erst
Beraubt der Edelsteine, ward sein Führer,
Und bettelte für ihn, schützt' ihn vor Selbstmord;
Gab nie — o Misgeschick! — mich zu erkennen,
Bis ich vor einer halben Stund', in Waffen,
Voll Hoffnung, doch nicht sicher dieses Siegs,
Um seinen Vatersegen bat und ihm
Erzählte meine ganze Pilgerschaft.
Allein sein Herz, schon voll von Rissen, ach!
Zu schwach, um diesen Kampf noch auszuhalten,
Im Streit der beiden Pole Schmerz und Freude
Brach lächelnd.

Edmund.

Was du sprachst, hat mich gerührt
Und wirkt vielleicht noch Gutes; doch fahr' fort.
Mir scheint, du hast noch etwas mehr zu sagen.

Albanien.

Wenn's noch mehr, noch mehr leidvoll ist, halt' ein;
Denn ich bin nahe dran mich aufzulösen,
Seit ich dies höre.

Edgar.

Wer den Schmerz nicht liebt,
Dem schien' das Maß jetzt voll; jedoch ein andrer,
Um das Zuviel noch zu vergrößern, würde
Das Viel vermehren und noch überbieten
Das Alleräußerste.
Derweil ich laut wehklagte, kam ein Mann,
Der mich gesehn in meiner schlimmsten Lage
Und immer scheu mir ausgewichen war;
Doch jetzt, da er entdeckte, wer der Dulder
Gewesen, schlang er seine starken Arme
Um mich, und brüllte auf, als wollt' er sprengen
Den Himmel dort, warf sich auf meinen Vater,
Erzählt' von Lear und sich das Jammervollste,
Was je ein Ohr vernahm. Im Sprechen wuchs
Sein Schmerz, die Lebensnerven fingen an
Zu reißen — da rief zweimal die Trompete;
Ich ließ ihn dort in Ohnmacht.

Albanien.

Doch wer war's?

Edgar.

Kent, der verbannte Kent, der in Verkleidung
Nachfolgte seinem königlichen Feind
Und Dienste ihm erwies, zu denen sich
Kein Sklave würde hergegeben haben.

(Ein Edelmann kommt in voller Eile mit einem blutigen Messer.)

Edelmann.

O Hülfe! Hülfe!

Edgar.

Was für Hülfe?

Albanien.

Sprich.

Edgar.

Was soll dies blut'ge Messer?

Edelmann.

's ist noch warm,
Es raucht; frisch kommt es aus dem Herzen von —
O, sie ist todt!

Albanien.

Todt? Wer? Sprich!

Edelmann.

Eure Gattin,
Fürst, Eure Gattin; und die Schwester ward
Von ihr vergiftet, sie gestand es ein.

Edmund.

Ich war verlobt mit beiden; alle drei
Wird jetzt der Tod vermählen.

Edgar.

Da kommt Kent.

Albanien.

Bringt beide her, lebendig oder todt! —
Dies Strafgericht des Himmels ist erschütternd,
Doch Mitleid fühl' ich nicht.

(Edelmann ab. — Kent tritt auf.)

O, ist er's wirklich?
Die Zeit verwehrt den höflichen Empfang,
Den Sitte heischt.

Kent.

Ich komme, meinem König
Und Herrn auf ewig Gute Nacht zu sagen;
Ist er nicht hier?

Albanien.

Das Größte ward vergessen! —
Edmund, wo ist der König? wo Cordelia? —
Siehst du dies Schaufpiel, Kent?

(Man bringt die Leichen von Goneril und Regan.)

Kent.

Ach, warum so?

Edmund.

Edmund ward doch geliebt:
Die eine hat die andre meinetwegen
Vergiftet und sich selber dann entleibt.

Albanien.

So ist's. — Verhüllt ihr Antlitz.

Edmund.

Luft! Luft! Ich möchte noch was Gutes thun,
Der eigenen Natur zum Trotz. Schickt rasch —
Und macht es kurz — aufs Schloß; denn mein Befehl
Geht auf das Leben Lear's und auf Cordelia's.
Schickt hin, solang's noch Zeit.

Albanien.

Lauf, lauf, o lauf!

Edgar.

Zu wem, mein Fürst? — Edmund, wer hat den Dienst?
Gib mir ein Zeichen deines Widerrufs.

Edmund.

Hast recht; da nimm mein Schwert
Und bring's dem Hauptmann.

Albanien.

Schnell, bei deinem Leben.

(Edgar ab.)

Edmund.

Er hat Befehl von deinem Weib und mir,
Cordelia im Gefängniß aufzuhängen
Und ihrer eigenen Verzweiflung schuld
Zu geben, als hätt' sie sich selbst entleibt.

Albanien.

Die Götter schützen sie! — Tragt ihn jetzt fort.

(Edmund wird weggetragen.)

(Lear tritt auf mit der todten Cordelia in seinen Armen. Edgar, Offiziere und andere.)

Lear.

Heult, heult, heult, heult! — O, Menschen ihr von Stein,
Hätt' ich nur eure Zungen, eure Augen,
Ich wollt' sie brauchen, um des Himmels Wölbung
Damit zu sprengen! — Sie ist hin, auf ewig!
Ich weiß, ob einer todt ist, ob er lebt;
Wie Erde todt ist sie. — Holt einen Spiegel;
Wird sein Krystall von ihrem Hauch getrübt,
Dann lebt sie noch.

Kent.

Ist dies der Jüngste Tag?

Edgar.

Ein Vorbild seiner Schrecken?

Albanien.

Sturz und Ende?

Lear.

Die Feder rührt sich, ha! sie lebt! Ist's so,
Dann ist's ein Glück, das allen Kummer aufwiegt,
Den ich jemals gefühlt.

Kent (kniend).

Mein lieber Herr!

Lear.

Hinweg!

Edgar.

Der edle Kent ist's, Euer Freund.

Lear.

Die Pest auf euch, Verräther, Mörder alle!
Ich hätte sie vielleicht noch retten können;

Nun ist sie hin auf ewig! — O Cordelia!
Cordelia, warte noch ein Weilchen. Ha!
Was sprachst du? — Immer sanft war ihre Stimme,
Lieblich und leis: ein herrlich Ding an Frau'n. —
Ich schlug den Schurken, deinen Henker, todt.

Offizier.

Das that er, edle Herrn.

Lear.

Nicht wahr, ich that's?
O, es gab Zeiten, wo mein scharfes Schwert
Sie laufen hätt' gelehrt; nun bin ich alt,
Wehrlos vor Gram. — Wer bist du? Meine Augen
Sind von den besten nicht; — gleich sag' ich's dir.

Kent.

Wenn sich Fortuna zweier rühmt, an denen
Sie alle Liebe, allen Haß erschöpft hat,
So sehn wir einen von den beiden hier.

Lear.

Mein stumpf Gesicht! — Bist du nicht Kent?

Kent.

Ich bin's,
Dein Diener Kent. Wo ist dein Diener Cajus?

Lear.

Ein wackrer Bursche, das versichr' ich dir,
Schlagfertig auch — nun ist er todt und fault.

Kent.

Nein, theurer Herr; ich selber bin es ja —

Lear.

Das werd' ich sehn sogleich —

Kent.

Der von der ersten trüben Wandlung an
Euch auf der Leidensbahn gefolgt.

Lear.

Willkommen!

Kent.

Und niemand sonst: freudlos, trüb, todt ist alles;

Verzweifelnd starben Eure ältsten Töchter
Den Tod durch eigne Hand.

Lear.

Ach ja, mich dünkt.

Albanien.

Er weiß nicht, was er sagt; es ist umsonst,
Daß wir uns ihm entdecken.

Edgar.

Gänzlich unnütz.

(Ein Offizier tritt auf.)

Offizier.

Edmund ist todt, Herr.

Albanien.

Das ist Nebensache.
Ihr Herrn und edeln Freunde hört mich an:
Was möglich ist an Trost bei solchem Unglück,
Sei jetzt versucht; wir selbst begeben uns,
Solang' die greise Majestät hier lebt,
All unsrer Herrschermacht.

(Zu Edgar und Kent.)

Ihr tretet wieder
In eure Rechte ein, mit allem Zuwachs,
Den euer edelmüthiges Benehmen
Mehr als verdient hat. Alle Freunde sollen
Den Lohn der Tugend kosten, alle Feinde
Den Leidenskelch der Schuld. — O seht nur, seht!

Lear.

Mein armer Narr erhängt! Nein, nein, kein Leben!
Was? Hund und Pferd und Ratte haben Leben,
Und du nicht einen Hauch? Du kehrst nicht wieder,
O, nie mehr, nie mehr, nie mehr, nie mehr, nie mehr! —
Bitte, macht diesen Knopf auf. — Dank Euch, Herr. —
Seht ihr dies? Schaut sie an — schaut — ihre Lippen —
Da schaut, da schaut!

(Er stirbt.)

Edgar.

Er fällt in Ohnmacht! O mein Fürst, mein Fürst!

Kent.

Brich, Herz; ich bitt' dich, brich!

Edgar.

Blickt auf, mein Fürst.

Kent.

Stört seinen Geist nicht; laßt ihn ziehn! Der haßt ihn,
Der auf die Folter dieser zähen Welt
Ihn länger spannen will.

Edgar.

Er ist dahin.

Kent.

Ein Wunder, daß er es so lang' ertrug;
Nur scheinbar hat er noch gelebt.

Albanien.

Tragt sie hinweg. — Das allgemeine Weh
Ist unser nächst Geschäft. (Zu Kent und Edgar.) Den wunden Staat
Heilt, Herzensfreunde, mit vereintem Rath.

Kent.

Ich muß, o Herr, bald reisefertig sein;
Mein König ruft, ich darf nicht sagen: nein.

Edgar.

Der trüben Zeit bringt jeder seinen Zoll,
Sagt was er fühlt, nicht was er sagen soll.
Der Aeltste litt zumeist; kein Jüngrer mehr
Erfährt so viel und lebt so lang' wie er.

(Alle mit einem Trauermarsch ab.)

Anmerkungen zu „König Lear“.

S. 3, Z. 3 v. u.: „Wie so? Ich begreife Euch nicht. — Die Mutter dieses Jungen hat mich um so besser begriffen.“ Im Englischen ein Wortspiel zwischen conceive verstehen, und conceive schwanger werden, empfangen. Eine andere Uebersetzung wäre vielleicht: Ich fasse Euch nicht. — Seine Mutter hat mich um so besser gefaßt.

S. 5, Z. 13 v. u.: „Als Leben, Glück, Gesundheit, Schönheit, Ehre.“ — Im vorshakespeare'schen Lear hieß es noch übertriebener: „I think my life inferiour to my love.“

S. 5, Z. 2 v. u.

„Ich bin vom selben Stoff wie meine Schwester
Und schätze mich ihr gleich.“

Im Englischen: „I am made of the self-same metal“ u. s. w. Die obige Uebersetzung ist auf der Bühne eingebürgert. Besser wäre wol:

Aus gleichem Erz geprägt wie meine Schwester,
Schätz' ich mich gleich an Werth.

S. 18, Z. 16 v. u.: „Wir haben das Beste unserer Zeit gesehen u. s. w.“ — Die Stelle wird gewöhnlich in dem Sinne aufgefaßt: Wir haben als das Beste unsrer Zeit Ränke, Falschheit u. s. w. gesehen. Sie könnte aber auch bedeuten: Das Beste unsrer Zeit liegt hinter uns.

S. 19, Z. 7 v. o.: „Da kommt er, wie der Schluß in der alten Komödie“, den man eintreten läßt, wenn man ihn braucht. Deus ex machina; lupus in fabula.

S. 22, Z. 3 v. u.: „und keine Fische zu essen.“ — Anspielung auf das Fastenessen der Katholiken, die, wie Delius bemerkt, zu Shakespeare's Zeit zugleich für schlechte Unterthanen und illoyale Engländer galten. Um ihnen zur Erbauung seines Publikums eins zu versetzen, kam es Shakespeare auf einen Anachronismus mehr nicht an.

S. 25, Z. 10 v. o.: „schleuderst du mir Blicke zu?" — Kent benutzt diese Aeußerung Lear's, um Oswald „Fußballspieler" zu nennen, weil im Fußballspiel der geworfene Ball vom Gegner zurückgeschleudert ward.

S. 28, Z. 6 v. o.: „Sie würden sich daran betheiligen, mit ganzen Ladungen." — „and loads too". Von den meisten Herausgebern sind ohne hinreichenden Grund die Worte in „and ladies too" verändert worden: und auch die vornehmen Damen gönnen mir die Narrheit nicht allein.

S. 28, Z. 4 v. u.: „Daß solch ein König spielt Versteck." — Vielleicht doppeldeutig: 1) den König versteckt und 2) Verstecken spielt wie die Kinder, also kindisch wird.

S. 35, Z. 10 v. u.: „Dein Verstand braucht darum nie in Schlappschuhen zu gehn." — D. h. weil du kein Hirn hast, kannst du auch keine Frostbeulen daran bekommen, um derentwillen man Schlappschuhe anzieht.

S. 37, Z. 7 v. o.:
„Die heut als Maid noch kann bei meinem Abgang lachen,
Bleibt Maid nicht lang', wenn man nicht kürzer macht die Sachen."
Ein schlechter Witz, für die Gründlinge im Parterre berechnet. Jedenfalls nicht von Shakespeare.

S. 43, Z. 1 v. o.: „Guten Morgen, Freund." — Im Englischen: Good dawning to thee. Man vergesse trotz diesem Shakespeare'schen Gruß nicht, daß es Nacht ist und der Mond scheint.

S. 43, Z. 11 v. u.: „Lipsbury's Pferch." — Eine unbekannte Localität. Nach Delius vielleicht ein Platz zum Boxen.

S. 46, Z. 13 v. o.:
„Du Gänsrich, hätt' ich dich auf Sarums Weide,
Ich trieb' dich gackernd heim nach Camelot!"
Die weite Ebene von Sarum in Somersetshire, wo auch Camelot lag, ist durch ihre Gänsezucht berühmt. Delius.

S. 50, Z. 5 v. u.: „Armer Turlygod! Und armer Thoms!" — Den Namen Thoms führten alle Bedlam-Bettler, deren Schilderung in Shakespeare mit der Schilderung in andern zeitgenössischen Schriftstellern genau übereinstimmt. Den Namen Turlygod legt sich Edgar noch besonders bei. Delius denkt an eine Corruption aus thoroughly-good. Andere halten es für eine Entstellung aus turlupin, der ungefähr der Bedlam-Bettler des Festlandes war, und woraus unter anderm das Wort turlupinade, eine schlechte Posse, gebildet wurde.

S. 52, Z. 5 v. u.: „Sollst du noch mehr Kreuz an deinen Töchtern erleben, als du Kreuzer in einem Jahr zählen kannst." — Im Englischen ein Wortspiel zwischen dolour und dollar.

S. 53, Z. 10 v. o.: „Damit sie dich lehre, daß es im Winter keine Arbeit mehr gibt." — Mit Bezug auf Lear heißt dies: man muß sich vorsehen, solange die Sonne des Glücks scheint; im Winter, d. h. im Unglück, ist es zu spät.

S. 55, Z. 6 v. o.: „Bis man ruft: Todesschlaf." — D. h. er will so lange trommeln, bis ihr angeblicher Schlaf zum wirklichen Todesschlaf geworden.

S. 65, Z. 12 v. o.: „Hofweihwasser in einem trocknen Hause u. s. w." — Eau bénite de cour, noch heute eine vielgebrauchte Redensart in Frankreich.

S. 67, Z. 16 v. u.:

„Mit heia ho, bei Regen und Wind —
Und regnet der Regen auch jeglichen Tag."

Beide Refrains kommen auch in einem Liede des Narren in „Was ihr wollt" vor.

S. 67, Z. 8 v. u.: „Wenn Edelleut' ihre Schneider schulen", when nobles are their tailors' tutors. — Warburton meint: „Wenn die Edelleute für ihre Schneider neue Moden erfinden." Nach Delius vielleicht: wenn sie für ihre Schneider sorgen, d. h. sie bezahlen. Wir haben noch eine andere burleske Uebersetzung versucht:

„Wenn der Edelmann seinen Schneider anzieht,
Man statt der Ketzer die Buhler verbrannt sieht" —

die sich vielleicht rechtfertigen läßt, da die ganze Prophezeiung des Narren, die in den Quartausgaben fehlt, nebst der darauffolgenden Verhöhnung Merlin's, nichts mit dem Stücke zu thun hat und lediglich auf komischen Effect berechnet ist. Bei Chaucer, dem die Prophezeiung nachgebildet ist, schließt dieselbe mit den Worten:

„Dann wird das Reich von Albion
Gerathen in große Confusion."

S. 69, Z. 9 v. o.: „Willst du mein Herz mir brechen?" — Richtet Lear die Frage an sein Herz, oder an Kent? Kent faßt es im letztern Sinne auf.

S. 72, Z. 11 v. u.: „Kronprinz, mein Junge u. s. w." — ist nach Steevens ein Bruchstück aus einer Ballade, in welcher ein französischer König seinen Dauphin von dem Turnierkampfe mit verschiedenen Gegnern zurückhält, die er zu dem Zweck vorübertraben läßt.

S. 73, Z. 10 v. o.: „Da traf er die Nachtmähr' und ihre neun" — d. h. den Geist des Alpdrückens und sein Gefolge, dem er ein Pfand abnahm, daß er nicht kommen wolle.

S. 79, Z. 11 v. o.: „Ich hielt Euch für einen Lehnstuhl" — d. h. für keine Frau, keinen Menschen. Eine im Englischen auch sonst vorkommende sprichwörtliche Redensart. Es fallen einem dabei deutsche Ausdrücke ein, wie „ein schönes Möbel!"

S. 79, Z. 6 v. u.:

„Seht, klein und großes Hundepack,
Blandine, Spitz und Joly, bellt nach mir."

In den „Menächmen" des Plautus glaubt sich der eine Bruder im verstellten Wahnsinn ebenfalls von Hunden angebellt.

S. 80, Z. 7 v. o.: „Kommt, wir wollen auf Kirmessen und Jahrmärkte und in Marktflecken gehn", — nämlich an Orte, wo sich Bettler und Vagabunden herumtreiben.

S. 80, Z. 13 v. u.: „Und ich will um Mittag zu Bett gehen." — Dies sind die letzten Worte des Narren, und es wird seiner nicht mehr gedacht, weder vom König noch von den andern. Die Worte „ich will um Mittag zu Bett gehen" könnten etwa bedeuten: ich will mich hinlegen und sterben, die ganze Geschichte geht mir über den Spaß.

S. 84, Z. 7 v. o.: „Am Pfahle fest, muß ich die Meute dulden. — In der Bärenhetze wurden auf den an den Pfahl gebundenen Bären die Hunde losgelassen.

S. 87, Z. 9 v. o.: „Den du ins Schlimmste hast geweht, der Arme u. s. w." — Andere übersetzen: den du ins schlimmste Elend warfst u. s. w. Ich glaubte, nicht nur das von der Luft hergenommene Bild fortsetzen, sondern auch das in diesem Monolog Edgar's dreimal vorkommende „the worst" beibehalten zu müssen. Worst und worse wiederholt Edgar einige Zeilen weiter unten nicht weniger als fünfmal. Es ist also eine ganz bestimmte Absicht des Dichters anzunehmen, nach der wir uns in unserer Uebersetzung gerichtet haben.

S. 87, Z. 11 v. o.: „Mein Vater? so geführt?" — Im Original: My father, poorly led? Der Anblick Gloster's macht poorly vielleicht entbehrlich. Wir wollten gerade an dieser Stelle einem sechsfüßigen Jambus ausweichen. Wen ein solcher nicht genirt, dem empfehlen wir Bodenstedt's „kümmerlich geführt", oder „bettlergleich" der Schlegel-Tieck'schen Ausgabe.

S. 89, Z. 8 v. u.: „Fünf Teufel zugleich haben in dem armen Thoms gesteckt: der Lustteufel, nämlich Obbicut u. s. w." — Der ganze Dämonenkatalog ist aus einer zur Zeit der Abfassung des „Lear" vielgelesenen Broschüre von Harsnet „Popish Impostures" entnommen. Der in die Kammerkatzen gefahrene Teufel hat wol besondere Heiterkeit bei Shakespeare's Publikum erregt, da hiermit auf einen wirklichen Vorfall angespielt war, der sich im Hause eines Katholiken zugetragen hatte, in welchem mehrere Diener und Kammermädchen von den Jesuiten als Besessene curirt worden waren.

S. 90, Z. 11 v. u.: „Mich wundert, daß mein sanfter Gemahl uns nicht begrüßt." — Schon Akt 1, Scene 4 hatte Goneril den Herzog von Albanien wegen seiner mildness verspottet.

S. 104, Z. 15 v. u.: „Drauf, Unzucht, bunt drauf los! ich brauch' Soldaten." — Einer ähnlichen Anschauung begegnen wir im Leben Friedrich's des Großen. Derselbe stand in einer wundervollen Sternennacht mit Maupertuis oder Voltaire am Fenster seines Schlosses in tiefe Betrachtungen versunken, bis er endlich in die Worte ausbrach: „Voilà un temps qui donnera beaucoup de soldats à la Prusse!"

S. 106, Z. 3 v. u.: „Kein übler Hut!" — Lear hält während der Predigt seinen Filzhut in der Hand und kommt dadurch auf den Gedanken, einen Trupp Pferde mit Filz zu beschlagen.

S. 123, Z. 2 v. u.: „Ein Zwischenspiel!" — An interlude, eine Farce, ein Lustspiel, nennt Goneril die Entwickelung der verschiedenen Heirathsansprüche durch Albanien.

S. 126, Z. 13 v. u.: „O, rettet ihn!" — damit er, Albanien, noch weiteres Gericht über ihn halten kann. Für die Aufführung sollte im Interesse des Verständnisses hier ein kleiner Zusatz gemacht werden.

S. 128, Z. 17 v. u.:

„Wer den Schmerz nicht liebt,
Dem schien' das Maß jetzt voll; jedoch ein andrer,
Um das Zuviel noch zu vergrößern, würde
Das Viel vermehren und noch überbieten
Das Alleräußerste."

Eine etwas geschraubte Stelle. Das Maß schiene voll zu sein mit Gloster's Tod; das Alleräußerste wird aber noch überboten durch den Bericht Kent's über Lear und sich.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

MAR 26 1891
APR 28 1892
OCT 26 1917

Widener Library
3 2044 090 272 642